Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

19.06.1935 (Nr. 167)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2.30 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschl. Postbestellgeld. Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Ersatzung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Am Geeren 6—8 / Fernsprecher: Roland 625.

1935

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 4. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

Nr. 167 / 3. Jahrgang — Mittwoch, 19. Juni — Einzelpreis 15 Rpf.

Großer außenpolitischer Erfolg des Führers

Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens

London, 19. Juni.

Die deutsche Delegation hat sich mit der englischen Delegation am Dienstag über ein Abkommen in der Flottenfrage geeinigt. Die Bestätigung des deutsch-englischen Flottenabkommens erfolgte durch das folgende Schreiben des Botschafters von Ribbentrop an den englischen Außenminister Sir Samuel Hoare:

„Exzellenz!

Ich beehre mich, Ew. Exzellenz den Empfang des Schreibens vom heutigen Tage zu bestätigen, in dem Sie die Freundlichkeit hatten, mir im Namen der Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich folges mitzuteilen:

„1. Während der letzten Tage haben die Vertreter der Regierung des Deutschen Reiches und der Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich Besprechungen abgehalten, deren Hauptzweck darin bestand, den Boden für eine allgemeine Konferenz zur Begrenzung der Seerüstungen vorzubereiten. Ich freue mich, Ew. Exzellenz nunmehr die formelle Annahme des Vorschlages der Regierung des Deutschen Reiches, der in diesen Besprechungen zur Erörterung gestanden hat, durch die Regierung Seiner Majestät dem Vereinigten Königreich mitzuteilen, wonach die zukünftige Stärke der deutschen Flotte gegenüber der Gesamtflottenstärke der Mitglieder des Britischen Commonwealth im Verhältnis 35 zu 100 stehen soll.

Die Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich sieht diesen Vorschlag als einen außerordentlich wichtigen Beitrag zur zukünftigen Seerüstungsbeschränkung an. Weiterhin glaubt sie, daß die Einigung, zu der sie nunmehr mit der Regierung des Deutschen Reiches gelangt ist, und die sie als eine vom heutigen Tage als gültige dauernde und endgültige Einigung zwischen den beiden Regierungen ansieht, den Abschluß eines zukünftigen allgemeinen Abkommens über eine Seerüstungsbegrenzung zwischen allen Seemächten der Welt erleichtern wird.

2. Die Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich stimmt weiterhin den Erklärungen zu, die von den deutschen Vertretern im Laufe der kürzlich in London abgehaltenen Besprechungen bzgl. der Anwendungsmethoden dieses Grundsatzes abgegeben wurden. Diese Erklärungen können folgendermaßen zusammengefaßt werden:

a) **Das Stärkeverhältnis 35 zu 100 soll ein ständiges Verhältnis sein, d. h. die Gesamttonnage der deutschen Flotte soll nie einen Prozentsatz von 35 der Gesamttonnage der vertraglich festgelegten Seestreitkräfte der Mitglieder des Britischen Commonwealth oder — falls in Zukunft keine vertraglichen Begrenzungen der Tonnage bestehen sollten — einen Prozentsatz von 35 der tatsächlichen Gesamttonnage der Mitglieder des Britischen Commonwealth überschreiten.**

b) Falls ein zukünftiger allgemeiner Vertrag über Seerüstungsbegrenzung die Methode der Begrenzung durch vereinbarte Stärkeverhältnisse zwischen den Flotten der verschiedenen Mächte nicht enthalten sollte, wird die Regierung des Deutschen Reiches nicht auf der Einführung des in dem vorhergehenden Unterabsatz erwähnten Stärkeverhältnisses in einem solchen zukünftigen allgemeinen Vertrag bestehen, vorausgesetzt, daß die für die zukünftige Begrenzung der Seerüstungen darin etwa angenommene Methode derart ist, daß sie Deutschland volle Garantien gibt, daß dieses Stärkeverhältnis aufrechterhalten werden kann.

c) **Das Deutsche Reich wird unter allen Umständen zu dem Stärkeverhältnis 35:100 stehen, d. h. dieses Stärkeverhältnis wird von den Baumaßnahmen anderer Länder nicht beeinflußt. Sollte das allgemeine Gleichgewicht der Seerüstung, wie es in der Vergangenheit normalerweise aufrechterhalten wurde, durch irgendwelche anormalen und außerordentlichen Baumaßnahmen anderer Mächte heftig gestört werden, so behält sich die Regierung des Deutschen Reiches das Recht vor, die Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich aufzufordern, die auf diese Weise entstandene neue Lage zu prüfen.**

d) Die Regierung des Deutschen Reiches begünstigt auf dem Gebiete der Seerüstungsbegrenzung dasjenige System, das die Kriegsschiffe in Kategorien einteilt, wobei die Höchsttonnage — oder das Höchstkaliber der Geschütze für die Schiffe jeder Kategorie festgesetzt wird, und das die jedem Lande zustehende Tonnage auch Schiffskategorien zuteilt.

Folglich ist die Regierung des Deutschen Reiches bereit, grundsätzlich und unter Vorbehalt des nachstehenden Absatzes f) das 35prozentige Stärkeverhältnis auf die Tonnage in jeder beizubehaltenden Schiffskategorie anzuwenden und jede Abweichung von diesem Stärkeverhältnis in einer oder mehreren Kategorien von den hierüber in einem zukünftigen allgemeinen Vertrag über Seerüstungsbeschränkung etwa getroffenen Vereinbarungen zu machen. Derartige Vereinbarungen würden auf dem Grundsatz beruhen, daß jede Erhöhung in einer Kategorie durch eine entsprechende Herabsetzung in anderen Kategorien ausgeglichen wäre. Falls kein allgemeiner Vertrag über Seerüstungsbegrenzung abgeschlossen wird, oder falls der zukünftige allgemeine Vertrag keine Bestimmung über Kategorienbeschränkung enthalten sollte, wird die Art und das Ausmaß des Rechtes der Regierung des Deutschen Reiches, das 35prozentige Stärkeverhältnis in einer oder mehreren Kategorien abzuändern, durch Vereinbarung zwischen der Regierung des Deutschen Reiches und der Regierung Seiner Majestät des Vereinigten Königreiches im Hinblick auf die dann bestehende Flottenlage geregelt.

e) Falls und solange andere bedeutende Seemächte eine einzige Kategorie für Kreuzer und Zerstörer behalten, hat das Deutsche Reich das Recht auf eine Kategorie für diese beiden Schiffsklassen, obgleich es für diese beiden Klassen zwei Kategorien vorziehen würde.

f) **Hinsichtlich der**

Unterseeboote

hat das Deutsche Reich jedoch das Recht, eine der gesamten Unterseebootstonnage der Mitglieder des britischen Sommenwealth **gleiche Unterseebootstonnage zu besitzen, ohne jedoch das Stärkeverhältnis 35:100 hinsichtlich der Gesamttonnage zu überschreiten. Die Regierung des Deutschen Reiches verpflichtet sich indessen, außer den in folgendem Satz angegebenen Umständen, mit ihrer Unterseebootstonnage über 45 v. H. der Gesamt-Unterseebootstonnage der Mitglieder des britischen Commonwealth nicht hinauszugehen. Sollte eine Lage entstehen, die es nach Ansicht der Regierung des Deutschen Reiches notwendig macht, von ihrem Anspruch auf einen über die vorgenannten 45 v. H. hinausgehenden Prozentsatz Gebrauch zu machen, so behält sich die Regierung des Deutschen Reiches das Recht vor, der Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich davon Mitteilung zu machen, und sie ist damit einverstanden, die Angelegenheit zum Gegenstand freundschaftlicher Erörterungen zu machen, bevor sie dieses Recht ausübt.**

g) Da es höchst unwahrscheinlich ist, daß die Berechnung des 35prozentigen Stärkeverhältnisses in jeder Schiffskategorie Tonnagezahlen ergibt, die genau teilbar sind durch die höchst zulässige Tonnage für Schiffe dieser Kategorie, kann es sich als notwendig herausstellen, daß Angleichungen vorgenommen werden müssen, damit das Deutsche Reich nicht daran verhindert wird, seine Tonnage voll auszunutzen. Es ist daher abgemacht worden, daß die Regierung des Deutschen Reiches und die Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich vereinbaren werden, welche Angleichungen zu diesem Zwecke erforderlich sind. Es besteht Einigkeit darüber, daß dieses Verfahren nicht zu erheblichen oder dauernden Abweichungen von dem Verhältnis 35 : 100 hinsichtlich der Gesamtstärken führen soll.

3. Hinsichtlich des Unter-Abschnittes C der obigen Erklärungen habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß die Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich von dem Vorbehalt Kenntnis genommen hat und das darin erwähnte Recht **anerkennt**, soweit Einverständnis darüber besteht, daß das Stärkeverhältnis 35 : 100, falls zwischen den beiden Regierungen nichts Gegenteiliges vereinbart wird, aufrechterhalten bleibt."

Ich beehre mich, Euer Exzellenz zu bestätigen, daß der Vorschlag der Regierung des Deutschen Reiches in dem vorstehenden Schreiben richtig wiedergegeben ist und nehme davon Kenntnis, daß die Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich diesen Vorschlag annimmt.

Die Regierung des Deutschen Reiches ist auch ihrerseits der Ansicht, daß die Einigung, zu der sie nunmehr mit der Regierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich gelangt, und die sie als eine vom heutigen Tage ab gültige, dauernde und endgültige Einigung zwischen den beiden Regierungen ansieht, den Abschluß eines allgemeinen Abkommens über diese Fragen zwischen allen Seemächten der Welt erleichtern wird.

Genehmigen Euer Exzellenz den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung.

gez.: von Ribbentrop,
Außerordentlicher bevollmächtigter Botschafter des Deutschen Reiches.

Unser Tagesspiegel

Das deutsch-englische Flottenabkommen stellt einen großen Erfolg der deutschen Außenpolitik dar

Unter gewaltiger Anteilnahme wurden gestern die Opfer von Reinsdorf zur Ruhe gebettet

Die Reichsschulungstagung der NS.-Frauenschaft hat gestern auf Nordeney begonnen

Der deutsche Außenhandel zeigt im Mai bei starkem Einfuhrrückgang einen Ausfuhrüberschuß von 4,4 Mill. RM.

Auf dem Bremer Hauptbahnhof wurde gestern Probealarm für die Hilfszüge gegeben. Die Uebung dauerte mehrere Stunden

„Ihr starbt für Deutschland"

Der Führer bei den Beisetzungsfeierlichkeiten für die Opfer von Reinsdorf

Wittenberg, 19. Juni.

Mit sommerlicher Glut scheint die Sonne über ein Flaggenmeer, in dem das Schwarz der Flore die Trauer kundtut. Schon in den frühen Morgenstunden rücken die Kolonnen der Gliederungen der Bewegung an: SA., SS., Arbeitsdienst und all die anderen im Ehrenkleid des Dritten Reiches. Kein Spiel rührt sich. Die Schellenbäume der Kapellen sind geschultert. Den Rhythmus geben allein die hallenden Schritte der Formationen. Aus Wittenberg-Stadt und -Land strömt alles dort hinaus, wo ein furchtbares Unglück Menschenleben zerstörte, wo deutsche Volksgenossen auf dem Schilde liegen, ehrenvoll als **Opfer der Arbeit**.

Durch die reifenden Felder geht es von Wittenberg aus noch einmal vorüber an den Häusern und Schuppen mit den letzten Spuren des Unglücks, dessen Opfer nun in heimatlicher Erde zum ewigen Schlaf gebettet werden sollen. Der Wind streicht über üppiges Getreide. Schon neigen sich die Halme unter der reifenden Frucht. Dort steht man einen Schlag, den ein Hagelwetter zu Boden gewalzt hat. Zermalmtes Korn, das verging, ehe es Frucht trug; daneben die wogenden Felder, die der Ernte entgegensehnen. Draußen in Reinsdorf 60 Tote in den Särgen, die das Unwetter einer Katastrophe aus dem Leben riß. Um ihre Särge herum die Arbeitskameraden und Volksgenossen aus den Betrieben, die weiter arbeiten werden und das Gedenken ihrer toten Brüder für alle Zeit ehren werden durch die Hingabe, die sie bewiesen.

In der Totenhalle

In der Kapelle der Westfälisch-Anhaltinischen Sprengstoff-A.-G. stehen die 60 Särge bereit zum letzten Gang. Der schönste Schmuck, der einem deutschen Toten gegeben werden kann, das blutrote Tuch mit dem schwarzen Kreuz auf weißem Grund, deckt sie und wird sie in die kühle Erde begleiten. Jeden Sarg umgibt ein grüner Kranz begleiten. Jeden Sarg umgibt ein grüner Kranz mit weißen Nelken, die sich leuchtend abheben von den mit schwarzen Stoffen bezogenen Wänden. Große Hakenkreuzfahnen hängen an den Längsseiten. Die Altarwand ist in einen Lorbeerhain verwandelt. Mitten durch die Särge führt zum Altar ein Gang, eingefaßt von dichten Asparagusranken mit Sträußen von weißen Federnelken. Von draußen her hallt der Schritt der Kolonnen. In dem Werk ist Ruhe.

Gedämpfte Kommandos und das Anrücken der SA. künden die Ueberführung der Toten auf den freien Platz vor dem Werk, auf dem die Trauerfeier stattfindet. Je sechs Männer betreten die Kapelle und erheben den Arm zum Gruß. Dann tragen sie die teure Last hinaus . . .

Langsam füllt sich der Platz, der ringsum von Bäumen umgeben ist. Rechts und links von dem Podium stehen in langer Reihe die schwarz verhängten Bänke für die Angehörigen und die Ehrengäste. Daneben die 60 Särge, geschmückt mit der Hakenkreuzfahne. Zu Füßen der Särge liegt je ein Lorbeerkranz mit der Inschrift: „Unseren toten Kameraden — die trauernde Nation". In bunter Fülle Hortensien in allen Farben, die sich in langem Bande rings um die Särge ziehen. Der Mittelweg zwischen den Särgen wird abgeschlossen durch ein hohes schwarzes Kreuz, zu dessen Füßen ein riesiger Lorbeerkranz ruht. Hinter den Toten haben die Fahnenzeichen der SA. Aufstellung genommen. Landespolizei und die Ehrenformationen sämtlicher Gliederungen der Bewegung säumen die beiden Seiten, und im Hintergrund der Särge unabsehbar im Felde, das ein dunkler Kiefernwald abschließt, die Belegschaft des Werkes, aller Industriebetriebe Wittenbergs und die Bevölkerung.

Während in den Anfahrtsstraßen zum Werk SA., SS. und Arbeitsdienst Spalier bilden, hat die **Hitlerstandarte** auf dem Platz Aufstellung genommen. Ueberall wehen umflort die Sturmfahnen SA. und SS., die Ehrenzeichen des Arbeitsdienstes und die Fahnen der Deutschen Arbeitsfront. Kränze über Kränze werden herbeigetragen. Man sieht letzte Grüße des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, der Reichsleitung der NSDAP., einen großen Lorbeerkranz auf schwarzem Tuch gebettet, den eine Gruppe von Feuerwehrleuten der Stickstoffwerke Wittenberg ihren toten Arbeitskameraden bringt, weiter einen riesigen Kranz von Dr. Robert Ley mit der Inschrift „Ihr starbt für Deutschland, Euch unsere Treue."

Die Trauerfeierlichkeiten in Reinsdorf

Die zur Trauerfeier erschienenen Angehörigen werden von SS.-Kameraden auf ihre Plätze geleitet. Auch die Reihen der Trauergäste füllen sich langsam.

Man sieht den Reichskriegsminister, Generaloberst von **Blomberg**, Ministerpräsident General der Flieger **Göring** und die Reichsminister Dr. **Frick**, **Ruft**, Dr. **Goebbels**, Dr. **Frank**, weiter Reichsorganisationsleiter Dr. **Ley**, Reichsleiter **Rosenberg**, Stabschef **Lutze**, Baldur v. **Schirach**, sowie die Reichsstatthalter Murschmann und Kaufmann.

Eintreffen des Führers

Von Piesteritz ist der Führer herangekommen, um Abschied zu nehmen von den Toten von Reinsdorf. Der Führer geht durch das Spalier der Leibstandarte. Ihm folgt ein riesiger Kranz roter Rosen, getragen von zwei SS.-Männern, den der Führer den Toten von Reinsdorf widmet. Schweigend erhebt sich alles zum Gruß des Führers.

Nachdem die Trauermusik von Beethoven verklungen war, spricht zuerst der evangelische Landesbischof **Peter** Trostworte zu den Hinterbliebenen. Er legte seinen Ausführungen das Wort des Neuen Testaments zugrunde „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft um der Liebe und der Zukunft". Das Gedenken des gesamten deutschen Volkes ist heute, so sagte er, nach Reinsdorf gerichtet und trifft sich mit der Trauer der Hinterbliebenen. Der Tod hat hier mit allen seinen Helfershelfern eine Ernte gehalten, wie nie seit dem Weltkrieg. Bei einem solchen furchtbaren Schlag können wir nur durch den Glauben zum Frieden kommen, der höher ist als alle Vernunft, nur wenn wir uns dem unbegreiflichen Walter aller Geschicke in ehrfürchtigem Gehorsam stellen. „Der Tod ist verschlungen in dem Sieg". Damit werden wir frei von der unheimlichen Feindlichkeit dieses Geschehens. Mit dem Führer wollen wir deshalb beten: „Herr, laß uns nur nicht feige werden". Mit der Aufforderung, alle deutschen Volksgenossen mögen im Geiste der Kraft, der Liebe und der Zucht zusammenstehen, schloß der Landesbischof. Propst Dr. **Winkelmann** überbrachte dann das Beileid des Papstes, Pius XI., und des Erzbischofs von Paderborn. Nach ihm spricht Dr. **Matthias** als Betriebsführer für die Belegschaft der Gesamtwerke den letzten Gruß an die toten Kameraden. Der Gauleiter Halle-Merseburg, Jordan, spricht als Vertreter der NSDAP. Er nimmt in tiefbewegten Worten von den toten Kameraden Abschied. Noch sind wir, so sagt er, tiefinnerlich aufgewühlt von all dem Geschehen, das wir in den letzten Tagen sehen und miterleben mußten. Angesichts der Majestät des Todes aber klingt in uns alles auf das Weinen und das Leid um all die toten Helden des deutschen Werktags, die nunmehr in der Gemeinschaft des Todes vereint vor uns liegen Seite an Seite.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Flottenwettbewerb aus der Welt geschafft

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Kr. **Berlin**, 19. Juni.

Der Wortlaut des zwischen Deutschland und England abgeschlossenen Flottenabkommens wurde in Berlin in den späten Abendstunden bekannt, nachdem der Vertrag in London in einer Pressekonferenz des deutschen außerordentlichen Botschafters von Ribbentrop zuerst der Oeffentlichkeit übergeben worden war. Man hatte in Berlin auf Grund gewisser diplomatischer Manöver, die noch am Sonntag und Montag in Paris eine große Rolle spielten, zunächst nicht damit gerechnet, daß der Abschluß des Abkommens, dem bereits ein grundsätzliches Uebereinkommen vorhergegangen war, in Form eines Briefwechsels so schnell sich vollziehen würde. Das Abkommen hat nur eine außerordentlich kurze Verhandlungszeit gebraucht, obwohl mit ihm eine völlig neue Periode der diplomatischen und politischen Beziehungen zwischen den europäischen Staaten eingeleitet wird. Noch vor drei Monaten hätte es jeder, der über die Politik Europas unterrichtet war, für völlig unmöglich halten müssen, daß zwischen Deutschland und England ein Abkommen dieser Art zustandekommen würde. Der Führer und Reichskanzler hat in seiner großen Rede vom 21. Mai völlig neue Grundlagen für die Beziehungen zwischen den europäischen Staaten verkündet, und zwar in vollständigem Gegensatz zu dem Inhalt der europäischen Diplomatie der letzten fünfzehn Jahre und zu der Methode, mit der man die Gegensätze zwischen den europäischen Staaten zu überbrücken versuchte. Man hat insbesondere seit 1925 in Europa Politik in der Form gemacht, daß man entweder Ausschüsse oder Kommissionen beim Völkerbund in Genf einsetzte oder Delegationen zu den Konferenzen schickte, auf denen jeder Staat mit ganz bestimmten Instruktionen seiner Delegation auftrat, sachliche Verhandlungen überhaupt unmöglich waren und oberflächliche Kompromisse abgeschlossen werden mußten, um eine Unruhe in Europa zu vermeiden.

Der Führer und Reichskanzler hat schon mit dem deutsch-polnischen Vertrag vom Jahre 1934 den Weg zu zweiseitigen Verträgen zwischen den Staaten gewiesen. Er hat dieses System als **Grundlage der deutschen Außenpolitik** in seiner Rede vom 21. Mai mit dem Ergebnis verkündet, daß die englische Regierung auf einem ihr besonders naheliegenden Gebiete den Versuch solcher zweiseitigen Verhandlungen gemacht hat, und zwar mit dem größten Erfolg für beide Staaten. Der Vertrag des heutigen Tages wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht auch **die englische Regierung besonderes Verständnis für das von dem Führer und Reichskanzler vorgeschlagene System gezeigt** hätte. Es muß aber bei dem Abkommen beachtet werden, daß Adolf Hitler in seiner Rede vom 21. Mai eine Erklärung über die deutsch-englischen Beziehungen abgegeben hat, mit welcher endgültig jegliche militärische oder marinetechnische Rivalität zwischen Deutschland und England aufgehoben und eine der wichtigsten Hemmungen für einen wirklichen Frieden in Europa beseitigt worden ist. Nur auf der Grundlage dieser freimütigen Erklärung Deutschlands war es möglich, ein Abkommen zustandezubringen, das in solchem Umfange auf dem gegenseitigen Vertrauen zweier Staaten aufeinander und auf einem genauen Ausgleich der marinetechnischen Fragen beruht.

Die Einzelheiten des Abkommens ergeben sich auf Grund des ausführlichen Textes von selbst. Mit dem Abkommen ist aber weit über die Regelung der marinetechnischen Fragen hinaus der **erste entscheidende Schritt zu einer Befriedung Europas auf der Grundlage vollständiger Gleichberechtigung** getan. Der Führer und Reichskanzler hat Deutschland die Gleichberechtigung gegeben; er hat die Gleichberechtigung zur Grundlage der Vorschläge an England gemacht. Die englische Regierung hat über diese Vorschläge Verhandlungen geführt und damit auch ihrerseits anerkannt, daß nur auf der Grundlage wirklicher Gleichberechtigung die Beziehungen der Staaten zueinander geregelt werden können.

Wenn irgendein Staat in Europa heute Neigung zeigen sollte, mit Deutschland einen Vertrag auf ähnlicher Grundlage und unter

gleichen Bedingungen abzuschließen, so ist die nationalsozialistische Regierung dazu jederzeit bereit. Niemals aber wird Deutschland ein Abkommen unterzeichnen, dessen Erfüllung nicht hundertprozentig möglich ist. Sollte aber irgendein Staat in Europa heute an dem deutsch-englischen Vertrag Kritik üben, dann würde er damit nur beweisen, daß er nicht den Frieden will, sondern die Aufrechterhaltung eines Zustandes, der Europa an den Rand des Elends gebracht hat.

Alle diejenigen aber in Deutschland, die auf Grund der heute längst überholten Erklärungen des Völkerbundsrates in Genf oder gewisser Aeußerungen im Beschluß von Stresa geglaubt haben sollten, sie könnten an der nationalsozialistischen Außenpolitik Kritik üben, werden jetzt erkennen, daß es ihnen überhaupt nicht möglich war, die wirklichen Absichten des Führers zu verstehen. Schon zur Zeit der Konferenz von Stresa und des Beschlusses von Genf war es in Berlin eine feststehende Tatsache, daß es gelingen würde, auf Grund völlig neuer Vorschläge zuerst mit London ein Abkommen abzuschließen, das hundertmal wichtiger ist als alle Kompromißverträge und alle Kombinationen, wie sie zum Beispiel dem französisch-bolschewistischen Vertrage zugrunde liegen. Das nationalsozialistische Deutschland hat heute in London der ganzen Welt einen Beweis gegeben, wie man einen Frieden wirklich gestaltet.

Die Trauerrede Hermann Görings

(Fortsetzung von Seite 1)

Wie sie im Leben als Kameraden zusammenstanden in der großen Front schaffender Arbeit, so blieben sie zusammen, als sie den letzten Weg antraten. Das stille Heldentum, das ihrem Alltag die Weihe gab, hat sie im Tode zu unsterblicher Größe gebracht. In tiefer Ehrfurcht, schloß Gauleiter Jordan, entbiete ich den toten Kameraden den letzten Gruß. Sie starben für ein freies sieghaftes Deutschland und dessen Zukunft, das dermaleinst auch ihr schönstes und herrlichstes Denkmal sein wird.

Nach der Ansprache des Gauleiters Jordan legte der preußische Ministerpräsident General der Flieger Göring im Auftrag des Führers in der Mitte der Sargreihe einen riesigen Kranz mit roten Rosen nieder. Die Kranzschleife trägt neben dem Hoheitszeichen der Partei als einzige Inschrift die Worte: „Adolf Hitler". Sodann spricht im Auftrage des Führers und im Namen der deutschen Reichsregierung Ministerpräsident Göring zu der Trauergemeinde.

Göring wendet sich zuerst an die Angehörigen der Toten und spricht ihnen das tiefste Mitgefühl aus. Sodann führte er weiter aus: Wie alle Volksgenossen, so trauern in erster Linie der Führer und Kanzler und die Männer der Partei und des Staates über ein Unglück von so gewaltigem Ausmaße. Es könnte uns erschüttern und schwach machen, lebten wir nicht in einem Volke und einem Reiche, das wieder auferstanden ist zur Freiheit und zur Ehre, und wo jeder einzelne Volksgenosse den letzten Einsatz wagen wird, wenn es der höchsten Güter der Nation gilt. So sind auch diese treuen Arbeitskameraden gefallen für das neue Reich, gefallen für die Auferstehung ihres Volkes. Und so gewaltig und so erschütternd der Tod hier eingegriffen hat, so ersprießt auch aus diesen Opfern, aus dem Tode dieser tapferen Arbeitskameraden ein großer Segen für das ganze Volk und für die ganze Nation.

Denn in der Art und Weise, wie heute das ganze Volk und an der Spitze sein Führer und Kanzler sich zu diesen toten Arbeitskameraden bekennen, erweist sich jene wunderbare Geschlossenheit der Nation, die neu erstanden ist, erweist sich wieder, daß gerade der deutsche Arbeiter wieder zurückgefunden hat in eine neue Heimat, wieder Fuß gefaßt hat in seinem Volke, wieder wertvollstes Mitglied der Volksgemeinschaft ist.

Ferner erweist sich aber auch für alle die hunderttausend Arbeitskameraden, die heute in mehr oder minder gefahrvollen Berufen ihre Kraft, ihre Leistung, und wenn es gilt, ihr Leben einsetzen, erweist sich auch für die anderen Volksgenossen, daß sie wieder eins geworden sind in Freude, aber auch im Leid, erweist sich für diese arbeitenden Volksgenossen, daß sie wieder eine Ehre errungen haben, erweist sich, daß Führer und Reich und Nation gewillt sind, ihnen diese Ehre zu geben und ihnen diese Ehre zu verteidigen. Der Geistliche hat gesagt: „Nicht der Geist der Furcht, sondern der Geist der Kraft". Und zu dem wollen auch wir uns bekennen, zu dem Geiste der Kraft. Denn auch durch diese Opfer soll wieder Kraft erstehen, sie sollen nicht umsonst gefallen sein. Das ist das Große, Leidtragende und Angehörige, daß heute nicht mehr umsonst der deutsche Mensch in den Tod geht, sondern daß jeder einzelne damit ein großes Opfer am Altar des Vaterlandes niederlegt. Das ist der stärkste Trost, der Ihnen in der Allmacht Gottes gegeben werden kann, daß auch sie eingetreten sind für den notwendigen Aufbau unseres Vaterlandes. Und **mögen die anderen Hunderttausende von Arbeitskameraden nicht scheu werden, nicht schwach werden, sondern erkennen, daß es ein hoher Mut ist, aber daß er notwendig ist, dort zu arbeiten,** wo die Gefahr so nahe beim Leben liegt. Dadurch aber auch haben sie mit den Boden bereitet, jene schützende Kraft für die Nation zu schaffen, die uns heute den Frieden wieder schenkt. Und das möge auch wiederum Euer Trost sein, daß, wenn heute der neue Schutz, die neue Wehr geschaffen ist für das neue Reich, sie mitgeholfen haben, die Voraussetzungen dafür zu schaffen und die Voraussetzungen für den Segen unseres Volkes. Mögen Sie, meine Angehörigen, im Namen der Männer von Partei und Staat, die hohe, die herrliche Gewißheit als Trost mitnehmen: Ihre Angehörigen starben, auf daß Deutschland lebe!

Nach der Gedenkansprache des preußischen Ministerpräsidenten folgt zunächst das „Lied vom guten Kameraden", das von der Trauergemeinde stehend mit erhobener Rechten angehört wird. Dann ertönt der Trauermarsch aus der Götterdämmerung von Richard Wagner und als Abschluß die Lieder der Nation, das Horst-Wessel-Lied und das Deutschland-Lied. Mit erhobener Rechten hört die riesige Trauergemeinde die Nationalhymnen stehend an und bereitet den gefallenen Kameraden der Arbeit angesichts der riesigen Werksanlagen eine letzte stille Ehrung.

Der Führer geht dann durch die Reihen der Angehörigen und spricht ihnen persönlich sein Beileid aus. Er drückt vielen von ihnen die Hand und ehrt sie mit dem deutschen Gruß.

Dann verließen der Führer und die Trauergäste die Stätte der Trauerfeier. Wieder waren alle Zufahrtstraßen und die Straßen der Ortschaften von einer großen Menschenmenge umsäumt, die den Führer, wie auch schon auf seiner Hinfahrt vom Flugplatz Dessau, ehrfurchtsvoll grüßte.

Nach der Abfahrt der Trauergäste schreiten die Angehörigen und die Arbeitskameraden der Toten zu den Särgen und verweilten dort noch lange in stiller Andacht. Ein Teil der Särge wird unmittelbar in die Heimaterde übergeführt, damit dort die Beisetzung, ebenfalls mit örtlichen Trauerfeiern verbunden, noch am gleichen Tage stattfinden kann. In der Umgebung von Wittenberg sind noch für heute in einer Anzahl von Dörfern gleichzeitig örtliche Trauerkundgebungen angesetzt, mit denen die Beisetzung der gefallenen Arbeitskameraden aus diesen Ortschaften verbunden ist.

Eisenbahnunglück in Bruck

Wien, 19. Juni.

Im Bahnhof Bruck an der Mur (Steiermark), dessen Gleisanlagen sich aus Anlaß der Fertigstellung der neuen Mur-Brücke im Umbau befinden, ereignete sich am Dienstagnachmittag ein Eisenbahnunglück. Ein Personenzug stieß auf einen Schnellzug, der das Gleis bereits besetzt hatte. 65 Fahrgäste beider Züge wurden nach einer Mitteilung der Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen leicht verletzt. Der Verkehr wurde durch den Unfall nicht wesentlich gestört.

Olympia-Sammlung in Chile Der chilenische Staatspräsident Alessandri eröffnete eine öffentliche Sammlung zur Aufbringung der erforderlichen Mittel für die Teilnahme Chiles an den Olympischen Spielen in Berlin mit einer Zeichnung von 500 Pesos.

Prager Regierungserklärung

Eröffnungssitzung des neugewählten Abgeordnetenhauses

Prag, 18. Juni.

Das neugewählte Abgeordnetenhaus in Prag wurde am Dienstag bei überfülltem Zuhörerraum eröffnet. Das Haus bot, vor allem auf deutscher Seite, ein völlig anderes Bild gegenüber der früheren Volksvertretung. Die in Stärke von 44 Abgeordneten neu eingezogene sudetendeutsche Partei macht durch ihr geschlossenes Auftreten starken Eindruck.

In der Regierungserklärung legte Ministerpräsident Malypetr das Programm der neuen Regierung dar. Die sicherste Garantie einer gedeihlichen Entwicklung der Republik erblicke die Regierung in der Arbeit für den inneren Frieden und für die gegenseitige Zusammenarbeit aller Schichten der Bevölkerung.

In der auswärtigen Politik werde die Regierung die bisherigen Richtlinien weiter verfolgen. Die auf den Völkerbundspakt gegründeten Grundsätze, die Achtung der internationalen Verträge und das Streben nach der Festigung, Erhaltung oder dem Neuausbau gut nachbarlicher und freundschaftlicher Beziehungen mit allen Nachbarn im Interesse der Erhaltung und Stärkung des europäischen und des Weltfriedens seien die Grundlagen, auf denen der gesamte Bau der tschechoslowakischen Außenpolitik stehe und weiterhin stehen werde.

Das von der tschechoslowakischen Außenpolitik im Einvernehmen mit Frankreich und der Kleinen Entente, aber auch im Einvernehmen mit England, Italien, der Sowjetunion und einigen anderen Staaten verfolgte Ziel der Verwirklichung des ost- und mitteleuropäischen Paktes werde weiter verfolgt werden. Es sei zu hoffen, daß die Tschechoslowakei auf diesem Wege zu einem endgültigen freundschaftlichen Verhältnis zu Polen und zu einem guten, auf dauerndem Frieden und dauernder Zusammenarbeit gegründeten Verhältnis zu ihrem größten Nachbarn, zu Deutschland, gelangen werde.

Londoner Regierungsergänzung

London, 19. Juni.

Die Ergänzung der neuen Regierung Baldwin wurde am Dienstagabend amtlich bekanntgegeben. Es handelt sich dabei um die Besetzung der Posten von Ministern, die keinen Kabinettsrang haben, sowie um die Bestellung einiger neuer Staatssekretäre. Insgesamt wurden neun Ernennungen vorgenommen. Hiervon gehören acht Persönlichkeiten der konservativen Partei an, während die neunte ein Mitglied der nationalen Arbeiterpartei ist. Zum Bergbauminister ist der konservative Abgeordnete Crookshank ernannt worden. Unterstaatssekretär im Innenministerium wurde der konservative Abgeordnete Wallace, Pensionsminister der konservative Abgeordnete Robert Spear Hudson, parlamentarischer Sekretär des Arbeitsministeriums der konservative Abgeordnete Muirhead, parlamentarischer Unterstaatssekretär des Ministeriums für die Dominien der konservative Abgeordnete Lord Stanley, parlamentarischer und Finanzsekretär der Admiralität der konservative Abgeordnete Warrender und schließlich Zivillord der Admiralität der nationale Arbeiterparteiler Lindsay.

Abessiniens friedliche Gesinnung

Interview in Addis Abeba / Keine Verhandlungen mit England

Paris, 19. Juni.

Der „Matin" veröffentlicht ein Interview seines Sonderberichterstatters mit dem Kaiser von Abessinien. Der Kaiser äußerte, die Haltung Abessiniens habe sich niemals geändert. Abessinien sei vollkommen friedlich gesinnt. Durch die Unterstützung, die Frankreich und England seiner Bitte um ein Schiedsgericht beim Völkerbund habe zukommen lassen, sei es in dieser Haltung noch bestärkt worden. Abessinien brauche und wünsche den Frieden, um das Werk der Modernisierung, das bereits vor mehreren Jahren begonnen worden sei, weiter durchzuführen. Ein Krieg würde dieses Werk jedoch vernichten. Die italienischen Kriegsdrohungen verhinderten die Arbeit, der er seine ganze Zeit und Kraft zu widmen wünsche. Frei und friedlich werde Abessinien aber seinen Weg des Fortschritts fortsetzen. Die Heeresorganisation, eine Sache, die bereits seit mehreren Jahren unter Beihilfe einer belgischen Militärmission im Gange sei, werde tendenziös ausgelegt. Die Armee habe die Aufgabe, die Ordnung im Lande zu erhalten und im Notfalle die Verteidigung des Landes zu übernehmen. Die kaiserliche Garde, ausgebildet nach den modernen Vorschriften, habe niemals und in keiner Weise aggressiven Charakter. Wenn nötig, werde die Armee aber die Verteidigung des Landes und die Zurückweisung eines Angreifers verstehen. Alle Abessinier, deren kriegerischer Wert in der Welt bekannt sei, würden sich der Armee anschließen, weil sie die Freiheit liebten und treu zu ihrem Kaiser stünden.

Die im Auslande verbreiteten Gerüchte von einem angeblichen Aufstand in Abessinien sind vollkommen aus der Luft gegriffen. Hier ist alles ruhig und das Leben geht seinen gewohnten Gang. Von zuständiger Seite wird weiter erklärt, daß die verschiedentlich verbreiteten Meldungen über Verhandlungen mit England zwecks gemeinsamer Kriegsvorbereitungen völlig unzutreffend sind.

Laval berichtet dem Kabinett

Paris, 19. Juni.

In dem Ministerrat, der am Dienstagvormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, Lebrun, stattfand, berichtete Ministerpräsident und Außenminister Laval über die außenpolitische Lage. Der Minister für öffentliche Arbeiten äußerte sich über den Fehlbetrag bei den Staatseisenbahnen und über die Zusammenarbeit zwischen Eisenbahn und Kraftverkehr, die noch in diesem Jahre durchgeführt werden soll. Durch Vereinfachung der Personen- und Gütertarife sowie technische Maßnahmen sollen 1,25 Milliarden Franken eingespart werden.

Am Donnerstag wird die Regierung in der Kammer gemäß den Bestimmungen des Rekrutierungsgesetzes die Erklärung abgeben, daß der Teil des Jahrganges, der im April zur Entlassung hätte kommen sollen, dann aber unter den Fahnen behalten worden sei, auf Beschluß der Regierung am 6. Juli entlassen werde.

Reise Edens nach Paris

London, 19. Juni.

Wie amtlich verlautet, wird sich der Minister für Völkerbundsangelegenheiten, Antony Eden, zu Besprechungen mit der französischen Regierung nach Paris begeben. Die Besprechungen, die am Freitag beginnen, werden die Flottenfrage und die allgemeine europäische Lage zum Gegenstand haben.

Japans Heeresetat

Tokio, 19. Juni.

Eine Uebersicht über den Haushalt von Heer und Marine ergibt, daß seit dem Jahre 1931 beim Heer eine Verdoppelung von rund 227 Millionen auf 490 Millionen und bei der Marine eine Verdoppelung von 227 Millionen auf 530 Millionen Yen eingetreten ist. Der Voranschlag für das Jahr 1936 sieht für das Heer eine halbe Milliarde, für die Marine 700 Millionen Yen vor.

Mexikos neue Regierung

Mexiko-Stadt, 19. Juni.

Die Zusammensetzung des neuen mexikanischen Kabinetts ist am Montag spätabends bekanntgegeben worden. Die Kabinettsliste umfaßt u. a.: Außenminister: Fernando Gonzalez (früher Botschafter in Washington), Innenminister: Silvestre Barba Gonzales (bisher Chef des Arbeitsamtes), Finanzminister: Eduardo Suarez, Wirtschaftsminister: General Rafael Sanchez Tapia, Kriegsminister: General Figueroa.

Randbemerkungen

Lernt aus dem Geschehen vergangener Tage! Es war einmal eine Zeit — und es war unsere schönste und größte Zeit —, in der der Parteigenosse den Parteigenossen grüßte, wenn er ihm irgendwo begegnete, gleichgültig, ob er den anderen kannte. Parteigenossen waren einander nie fremd. Sie gingen nicht gleichgültig aneinander vorbei. Sie übersahen sich auch nicht geflissentlich. Sie zählten auch nicht die Anzahl der Sterne oder Winkel, um festzustellen, wer nun wohl zuerst zu grüßen habe. Nein, einer sah im anderen nur den Kampfgefährten, der — wie er — auch irgendwo im Land die Idee predigte, der hinter der gleichen Fahne marschierte, der denselben Einsatz wagte, der von der Masse gehaßt und verfemt war, der Politischer Leiter und SA.-Mann zugleich war, der in ständiger Berührung mit Polizei und Staatsanwalt stand, der irgendwo nach harter Tagesarbeit am späten Abend mit einer Handvoll Gleichgesinnter zusammensaß und Pläne schmiedete, wie und ob man in dieser oder jener Stadt, in diesem oder jenem Dorf einen einzigen bestimmten Menschen als Parteigenossen gewinnen könnte, der Flugblätter verteilte und Plakate malte und klebte, der Zeitungen verkaufte und Kampfschatz sammelte, der überall nichts anderes war als ein unermüdlicher Propagandist und Prediger seiner jungen, aufkeimenden Weltanschauung. Manches ist heute anders — — bei manchen. Zwar grüßt der Rangniedere den Ranghöheren — ganz in Ordnung! —, aber der Parteigenosse sieht nicht mehr den anderen Parteigenossen. Er geht gleichgültig an ihm vorbei. Es ist ihm zuviel. Er müßte vielleicht zu oft den Arm hochheben. — Freund, wenn du nur eine Ahnung hättest, wie froh wir vor Jahren waren, wenn wir überhaupt mal einen Parteigenossen trafen, und wie stolz wir gewesen wären, wenn wir möglichst oft den Arm hätten hochheben dürfen zum Gruß. Schaut zurück in die Vergangenheit und lernt aus ihr! Ihr, die ihr am Rockaufschlag das Abzeichen unserer Bewegung tragt! Lernt aus dem Geschehen jener Tage und handelt nach ihren Gesetzen. Denn heute — und morgen — bleiben sie uns unantastbar und heilig!

Wichtiges — kurz gesagt

Der Führer und Reichsminister Dr. Goebbels haben an Geheimrat Hugenberg Glückwunschtelegramme zu seinem 70. Geburtstag gesandt.

Der Reichskriegsminister in Kiel. Der Reichskriegsminister Generaloberst Frhr. von Blomberg ist am Dienstag gegen 18 Uhr in Begleitung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine Admiral Dr. h. c. Raeder zum Besuch der Kieler Woche in Kiel eingetroffen.

Truppenbesichtigungen in Munsterlager. Der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Frhr. v. Fritsch, wird am 18. und 19. Juni eine Truppenbesichtigung auf dem Truppenübungsplatz Munsterlager abhalten.

Zwei englische Zerstörer zusammengestoßen. In der Bucht von Plymouth sind am Dienstagfrüh zwei Zerstörer zusammengestoßen. Eines der beiden Schiffe wurde am Heck leicht beschädigt.

Verbot sämtlicher öffentlicher Kundgebungen in Belfast. Die nordirische Regierung hat einer Meldung aus Belfast zufolge sämtliche öffentliche Kundgebungen und Versammlungen in Belfast verboten.

Zusammenstöße in Syrien. Bei den Feiern zur Erinnerung an den Geburtstag Mohammeds kam es in verschiedenen Städten Syriens zu Zusammenstößen mit oppositionellen Mohammedanern. Diese Zusammenstöße zeugen für die politischen Spannungen in dem französischen Mandatsgebiet.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich, Stellvertreter: Rudolf Müller; Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Politik: i. V.: Kurt Teege; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport, Niedersachsen, Schlußdienst und Umbruch: Rudolf Meyer; sämtlich in Bremen.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Werner Freese, Bremen. Gültig ab 20. Februar 1935, Preisliste Nr. 4. D.-A. V. 35: 31 258.

Bremer Staatstheater

Vorschau auf die Spielzeit 1935/36

Mit einer so erfolgreichen Inszenierung der heiteren Oper „Die Zaubergeige" von Werner Egk hat das Staatstheater die Spielzeit 1934/35 geschlossen, daß sich darüber die Presse in Berlin, München, Frankfurt und anderen großen Städten ausführlicher und begeisterter als sonst über Erstaufführungen in Bremen berichten ließ, obgleich die Uraufführung im Frankfurter Opernhaus nur wenige Tage vorher stattgefunden hatte. Dieses Werk soll denn auch gleich zu Beginn der Opern-Spielzeit 1935/36 wieder herausgebracht werden. Sie beginnt am 7. September mit einer Neueinstudierung des „Rosenkavaliers" von Richard Strauß. Ob die neue Oper des 71jährigen Komponisten, „Die schweigsame Frau", die Anfang der nächsten Woche in Dresden uraufgeführt werden wird, für Bremen erworben werden soll, muß von ihrer Bedeutung abhängig gemacht werden. Selbstverständlich wird sich die Leitung des Hauses um Ur- oder Erstaufführungen auch in der kommenden Spielzeit bemühen, aber man weiß, daß Opern-Inszenierungen äußerst kostspielige Angelegenheiten sind, Experimente darf man da nicht machen. Wie im Vorjahre, in der Spielzeit 1933/34, die „Arabella", so ist für 1935/36 „Die schweigsame Frau" natürlich das nächstliegende Werk. Einstweilen ist die Erwerbung abhängig von der Dresdner Uraufführung und ihrem Echo. Für die Einstudierung angesetzt sind einige Opern, die seit langem in Bremen nicht gespielt wurden: Max von Schillings' „Mona Lisa", Verdis „Maskenball", Bellinis „Norma", Mussorgskis „Boris Godunow" und Bizets „Carmen". Gleich zu Beginn der Spielzeit, unmittelbar nach dem „Rosenkavalier", werden Wagners „Lohengrin" und Beethovens „Fidelio" auf dem Spielplan erscheinen. Neben Generalmusikdirektor Walter Beck wird Rudi Etti Zimmer, der sein Amt als zweiterster Kapellmeister mit der Spielzeit antritt, am Dirigentenpult des Staatstheaters stehen. Nach dem ungewöhnlich großen Erfolg der Spielzeit 1934/35 ist eine weitere, stetige Aufwärtsentwicklung also gewährleistet.

Bekanntlich beginnt seit Jahrzehnten die Spielzeit des Staatstheaters an Goethes Geburtstag, am 28. August. Diesmal wird man mit Shakespeares Lustspiel „Der Kaufmann von Venedig" in der Rotheschen Uebersetzung anfangen. Für den Abschluß von Uraufführungen ist im Spielplan des Schauspiels noch Spielraum geblieben. Angenommen sind zur Uraufführung das Lustspiel „Regatta" von dem Schleswig-Holsteiner Leuchsenring. Weiter wird uraufgeführt eine humorvolle, ursprüngliche und gesunde Komödie von Heinrich Zerkaulen, der den Lesern der „Bremer Zeitung" als gelegentlicher Mitarbeiter bekannt ist. Das Werk heißt: „Der Sprung in den Alltag". Auf eine bedeutende Erstaufführung ist noch hinzuweisen: auf das Drama aus den Bauernkriegen „Fahnen in Gottes Wind" von Gert von Klaß, das bei seiner Uraufführung in Magdeburg im Februar dieses Jahres einen ungewöhnlichen Erfolg hatte und den Namen eines nationalsozialistischen Dichters bekannt machte, auf den man große Stücke setzt. Natürlich sollen die Klassiker die traditionelle Pflege im Spielplan finden. Von Schiller wird der „Fiesco" neu einstudiert. Ibsens „Per Gynt" soll in der Uebersetzung von Dietrich Eckart neu herauskommen. An dieser Aufführung wird das Staatsorchester beteiligt sein, das Griegs Musik spielen wird.

Das sind nur einige wenige hervorstechende Daten aus dem neuen Spielplan. Der eigentlichen Spielzeit geht, wie bereits bekannt, eine Operetten-Spielzeit voraus, die „Die Vielgeliebte" bringt. Sie beginnt am 3. August. In der eigentlichen Spielzeit wird die „klassische" deutsche Operette zu ihrem Recht kommen: „Die Fledermaus" soll an der Spitze stehen in einer ganz neuen Inszenierung. Wie wäre es, wenn man nun die zweite klassische Operette, den „Zigeunerbaron", auf der — Freilichtbühne in Oberneuland inszenierte? Oberneuland ist für das Staatstheater in diesem Jahre ein Erfolg gewesen . . . ohne Zweifel. Alle vier Aufführungen des Lustspiels „Der Widerspenstigen Zähmung" waren gut besucht. Da könnte man mal etwas Neues machen und auf der sommerlich heiteren Freilichtbühne die heitere, sommerlich übermütige Muse der Operette zur Geltung kommen lassen. „Der Zigeunerbaron" ist dazu wie geschaffen.

-ese-

Deutscher Sängertag in Königsberg

Der Deutsche Sängertag 1935 schloß sich unmittelbar an die VDA.-Tagung in Königsberg an, eine Tatsache, die Vorteile und Nachteile in sich barg. Zweifellos wäre der Besuch einiger Veranstaltungen stärker gewesen, wenn sich nicht eine gewisse Uebermüdung bemerkbar gemacht hätte. Im Mittelpunkt des Sängertages standen drei große Reden, gehalten von Präsidialrat Ihlert, Bundesführer Meister und Professor Dr. Fritz Stein.

Zweite Reichs-Theaterwoche in Hamburg

Dietrich Eckart: „Heinrich der Hohenstaufe"

Der erste Schauspielabend der zweiten Reichstheaterfestwoche in Hamburg galt dem „Glöckner des Dritten Reiches", dem treuen Freund und Mitstreiter des Führers aus den ersten Kampfjahren der Bewegung, dem Dichter Dietrich Eckart. In Anwesenheit des Reichsministers Dr. Goebbels, des Reichsstatthalters Kaufmann, des Regierenden Bürgermeisters Krogmann und zahlreicher Vertreter des Staates, der Wehrmacht und der Bewegung sowie des Konsularkorps ging im festlich geschmückten Staatlichen Schauspielhaus Dietrich Eckarts deutsche Historie „Heinrich der Hohenstaufe" in Szene.

Das Schauspiel des verewigten Künders und Dichters ist ein Werk der deutschen Seele, die sich ihrer selbst bewußt wird. Der Dichter stellt hier den Sohn Barbarossas, Heinrich VI., als eine Führergestalt hin, die aus dem tiefsten Wesen des Deutschtumes heraus die Einheit des Volkes und die Ueberwindung aller Stammeszwietracht zur Wirklichkeit werden läßt. Kaiser Heinrichs Versöhnung mit dem Sohn des großen Hohenstaufengegners, Heinrich des Löwen, läßt die stolze Stunde der deutschen Einigkeit anbrechen, in der das Reich, innerlich gefestigt, allen äußeren Feinden Trotz bieten kann. Der tapfere Gegenspieler des Kaisers, Richard Löwenherz, muß sich einem Deutschland beugen, das durch den großen inneren Sieg über die eigene Zwietracht unüberwindlich geworden ist.

Die Festaufführung dieser Dichtung, die unschwer als ein Sinnbild unserer Zeit zu deuten ist, stand unter der szenischen Leitung Adolf Rotts, der den gedanklichen Schwung des Werkes stark unterstrich, ebenso aber auch die Zartheit und den Humor des Schauspiels zu ihrem Recht kommen ließ.

Heinz Daniel hatte prachtvolle Bühnenbilder geschaffen. In der Darstellung sah man ein ausgezeichnetes, wohl abgerundetes Zusammenspiel, in dem auch die kleinste Rolle voll zur Geltung kam. Ausgezeichnete Leistungen boten Richard Häußler als Kaiser, Gustav Knuth als Richard Löwenherz, Werner Hinz als Hartwig, Helmuth Heusch als Herzog von Braunschweig und Willi Favart als Probst Konrad.

Die Aufführung fand starken Beifall, an dem sich Reichsminister Dr. Goebbels sehr lebhaft beteiligte.

Festgabe des Hamburgischen Senats

Der Hamburgische Senat hat zur 2. Reichs-Theater-Festwoche einen Faksimiledruck des Stammbuches von Friedrich Ludwig Schröder, des berühmten Direktors des Hamburger Theaters Ende des 18. Jahrhunderts herstellen und den in Hamburg zur Festwoche weilenden Ehrengästen überreichen lassen. Das künstlerisch ausgeführte Büchlein gibt den wesentlichen Inhalt des Schröderschen Stammbuches wieder.

Im Jahre 1780 beendete Friedrich Ludwig Schröder seine erste ruhmreiche Direktion des Hamburger Theaters und begab sich auf eine Kunstreise durch Deutschland. Dieser Reise entstammen die ersten Eintragungen seines Stammbuches, das Schröder nach damals noch allgemein üblicher Sitte bei sich trug. Die größten der Zeit wetteiferten, ihre Verehrung und Bewunderung für den genialen Künstler und großen Menschen in dessen Stammbuch niederzulegen.

Nach dem Tode des Künstlers gelangte sein Stammbuch in Privatsammlungen. Otto Lauffer erwarb es für das Museum für Hamburgische Geschichte, dessen Theatersammlung es heute als ein wertvolles Dokument deutscher Theatergeschichte und Hamburgischer Theaterkultur ziert.

Der Lorbeerkranz

Conrad Dreher, der berühmte bayerische Komiker, gastierte einst in Bad Kissingen.

Zu derselben Zeit weilte Bismarck dort zur Kur. Eines Abends besuchte auch Bismarck die Vorstellung. Er saß in einer Loge nahe an der Bühne.

Die Stimmung des Publikums, das der erfahrene Dreher mit seinem glänzenden Humor mitriß, war ausgezeichnet.

Beifall auf offener Szene.

Auch Bismarck klatscht Beifall, todernst, denn er verstand anscheinend den bajuvarischen Dialekt des Komikers nicht ganz. Als man nach dem zweiten Akte Dreher einen riesigen Lorbeerkranz überreichte, kannte der Beifall keine Grenzen, zumal Dreher in seiner Verehrung für den greisen Kanzler an die Rampe trat und ehrfurchtsvoll den Lorbeerkranz dem Kanzler überreichte.

Bismarck nahm den Kranz entgegen, als er jedoch die Aufschrift der Kranzschleife las, mußte auch er endlich recht herzlich lachen. Da stand nämlich, fein in Gold gepreßt.:

„Dem größten Komiker Deutschlands" . . .

Von Bremen nach Norderney

Die Fahrt des Stabes der NS.-Frauenschaft Kreis Bremen zur Reichsschulungstagung

„Endlich sind wir weg!" Unter diesem Stoßseufzer der Erleichterung setzten sich am Sonntagvormittag die beiden gewichtigen, bis auf das letzte verfügbare Plätzchen besetzten Omnibusse am Domshof in Bewegung; die Pagentorner Ortsgruppenleiterin hatte allen Fahrtteilnehmerinnen aus dem Herzen gesprochen, denn unserer Kreisfrauenschaft war bei dieser, von der Reichsfrauenschaft angeordneten und von der Gaufrauenschaft Weser-Ems, zu der auch Nordernen gehört, organisierten Schulungstagung ein nicht geringes Maß der Organisationsarbeiten übertragen worden. Vor allem hatte sie für die Quartierbeschaffung und Verpflegung der auswärtigen Gäste zu sorgen, die auf ihrer langen Fahrt aus Süddeutschland in der Hansestadt eine einzige Erholungspause einlegten. Ununterbrochen rasselte am Freitag das Telephon in der Kreisfrauenschaftsleitung, aus allen Ortsgruppen regnete es Anfragen, und die Frauen, in deren Händen die Fäden aller Vorarbeiten zusammenliefen, werden wenig Zeit gefunden haben, für ihre eigene Abfahrt zu rüsten.

Nun, es hat schließlich doch am Sonnabend alles tadellos geklappt. Viele Quartierwirtinnen taten noch ein übriges, indem sie selbst ihren Gästen unsere schöne Hansestadt zeigten; wer gar zu überlastet war, sorgte dennoch dafür, daß die Einquartierung einen unterhaltsamen Ruhetag in Bremen verbrachte.

Vier Stunden „Bonschen" und Schifferklavier. Unter diesen beiden Zeichen stand die Fahrt durch das sonntägliche Oldenburger Land; das einzige, was sich recht selten machte, war leider die Sonne, deren schwache Lichtblicke hin und wieder nicht einmal genügten, die regengepeitschten Windschutzscheiben zu trocknen. Aber die gute Laune konnte durch keine noch so dicke Wolke getrübt werden; dafür sorgte in unserem Wagen vor allem „Tante Thea" mit dem Schifferklavier. Mit erstaunlicher Geschicklichkeit wußte sie sich selbst in den engsten Kurven auf ihrem schwankenden Höhensitz zu behaupten und zu den fröhlichen Liedern, deren Klang schier den engen Raum zu sprengen drohte, unermüdlich aufzuspielen. In den Pausen kreisten die Bonschentüten — wer fühlt sie! — zur Verhütung der in Aussicht stehenden Seekrankheit.

Auf allen Straßen waren BDM.-Mädel und Hitlerjungen unterwegs, mit dicken Kirschblütensträußen für das Jugendherbergswerk werbend. Mitten durch den regenfrischen Hasbrucher Wald ging die Fahrt, vorbei an den hohen, kornblumblau gesäumten Getreidefeldern des Oldenburger Landes, an einsamen niedersächsischen Bauernhöfen mit den eigenartigen Dächern, halb Stroh, halb Ziegel. Ein paarmal trafen wir auf Zigeunerwagen, die mit ihren armseligen Pferden und zerzausten Insassen in Richtung Bremen zogen. Auf den feuchten Wiesen weideten ganze Herden braungefleckter, schwerer Kühe; hier und dort trug ein barfüßiges Mädel die gefüllten Melkeimer zum ableits wartenden Milchwagen, an vielen Stellen sah man die Bauern bei der Feldarbeit, beim Kartoffelhäufeln — für den Landmann gibt es in dieser Jahreszeit kaum einen Sonntag, der nur zum Feiern da ist! Hier ist die Arbeit Gottesdienst, wie dort der Kirchgang, von dem eben jung und alt bedächtig zurückkehrten, als wir durch Osternburg fuhren.

In Westerstede wird die erste kurze Fahrtpause eingelegt, in einem Gasthaus gibt es Kraftbrühe oder Kaffee, und, kaum warm geworden, wird schon wieder zum Aufbruch gerufen. Als letzte steigt wieder unsere Kreisfrauenschaftsleiterin ein, die den vollzähligen Transport ihrer neunzig Frauen überwacht. Mexrlich Hitler geht der zweite Teil der Fahrt vor sich, sogar Tante Theas Ziehharmonika ruht zwischen Koffern und Bademänteln im Gepäcknetz; sie selbst ruht auch, und alle übrigen fühlen sich mit der Zeit etwas durcheinandergerüttelt und fahrmüde.

In Aurich hat sich eine lustige Zelt- und Budenstadt aufgebaut, es ist Jahrmarkt. Dabei also die Zigeuner! Dann sind wir endlich in Norden; nur noch vier Kilometer bis zum Ziel. Auf schnurgerader Straße geht der letzte Teil der Fahrt zum Meer, bald grüßen die schlanken Funktürme von Norddeich, die Sonne scheint einmal wieder — bis an die Kaje bringt uns der Omnibus und endlich haben wir für kurze Zeit festen Boden unter den Füßen.

Ueberfahrt zur „Stadt ohne Schienen". Bleigrau, wie flüssige Lava dehnt sich die See, nur leise bewegt, so daß alle Seekrankheits-Phänomen überflüssig werden. Ganz nahe liegen die Inseln Juist und Norderney, man wundert sich, daß die Ueberfahrt dreiviertel Stunden dauern soll. Kurz nach 14 Uhr war die Bremer Gruppe als erste auf dem Dampfer verfrachtet. Eine sehr frische Brise wehte, und nur die ganz Abgehärteten suchten sich einen Platz an der Reling. So nahe am Ziel, wurden wir noch auf eine kleine Geduldsprobe gestellt; ein Sonderzug aus Bremen wurde abgewartet, der Hunderte süddeutscher Tagungsteilnehmerinnen direkt bis an den Anlegeplatz brachte. Bei strömenden Regen trafen sie gegen 15 Uhr ein, und bald herrschte auf unserem Dampfer eine beängstigende Fülle. Die Besatzung hatte sich nach Möglichkeit unsichtbar gemacht: „So viele Frauen — das ist ja schrecklich!" hörte ich einen Fliehenden in unverfälschtem Friesisch fluchen, der sollte erst mal in Norderney sein, wo in diesen Tagen nahezu 3000 Frauen die Insel belebt halten!

Nun war bald die Küste der Insel erreicht, an der wir bis zum Halteplatz ein gutes Stück entlangfuhren. Zierlich wie aus einer Spielzeugschachtel liegen die bunten Häuser auf der langgestreckten Nordseeinsel, die uns für fünf Tage beherbergen soll. Von der Anlegestelle grüßen auf hohen Masten die Fahnen des Reiches, der Frauenschaft und die sturmzerrissene blauweißrote der Inselgemeinde. Ein herzlicher Empfang: Hitlerjugend und BDM. sind aufmarschiert, die Jungen haben mit Schulterriemen sogar eine Absperrkette vor der Landungsstelle geschaffen, die Feuerwehrkapelle in blitzblanker blauer Uniform bringt ein Willkommensständchen nach dem anderen. Und dazu regnet es Bindfäden! Ein kalter Wind wehte den Aussteigenden entgegen, am liebsten hätte man den zusammengerollten Bademantel übergezogen. So war man froh, als man von den Tagungsleiterinnen das Wort Omnibus vernahm, suchte sich einen unter dem Dutzend haltenden aus, der nicht überfüllt war — und erlebte die erste Ueberraschung, als er sich in Bewegung setzte. Das sind nämlich keine motorbrausenden Stromlinienwagen, wie wir sie unter dem Namen Omnibus kennen; geschlossene Kutschen mit zwei Seitenbänken, fast ein Stockwerk hoch und vorn von zwei Pferdekräften gezogen — so sollten wir über das Norderneyer Pflaster, zum ersten Male in der Pferdebahn von Anno dazumal.

Ohne Aufenthalt wurden wir in unsere Quartiere gewiesen, die fast durchweg in Privathäusern liegen, freundlich und sauber, in Einzel- oder Doppelzimmern. Die Mahlzeiten werden von allen Tagungsteilnehmerinnen in verschiedenen Hotels eingenommen; gleich am ersten Abend gab es ein reichliches, warmes Abendbrot. So kann man in glücklicher Weise die geistige Schulung mit der körperlichen Erholung und Kräftigung verbinden; die Zeiteinteilung der Tagung läßt beide zu ihrem Recht kommen.

Schon am ersten Nachmittage wagten die Neuankömmlinge trotz Wind und Regen einen Erkundungsgang durch die Inselgemeinde, die Stadt ohne Schienen, da es weder Bahn noch Elektrische gibt, und ohne Autos, außer zwei Omnibussen für die Fahrstrecke zum Leuchtturm. In bedrohlicher Nähe knattert manchmal ein Flugzeug über die Häuser, noch im Aufsteigen begriffen, vom Norderneyer Flugplatz her. Jeder Tür- und Fensterrahmen glänzt in frischem Oelanstrich zu Ehren der Sommergäste, die sich schon recht zahlreich eingefunden haben. Ihre tiefbraune Hautfarbe überzeugt uns schließlich, daß bis zum Tage unseres Eintreffens auf der Insel tatsächlich das schönste Wetter war. Wir Bremerinnen sind vorläufig aus dem Regen in die Traufe gekommen.

Das war der erste Tag, voll von neuen Eindrücken, voller Optimismus auch für die folgenden Arbeits- und Erholungstage.

-wl.

Die Aufgaben der Hitler-Jugend

Oberbannführer Carl Jung zur HJ.-Werbewoche — Unser Kampfprogramm

In dieser Woche wird im ganzen Reich die Jugend Adolf Hitlers einen Werbe- und Aufklärungsfeldzug durchführen. Leider waren wir örtlich gezwungen, den am Dienstag geplanten Sing- und Spielabend ausfallen zu lassen. Durch Verlegung der Obergebietstagung Nord mußten leider die Appelle des Jungvolks und der Hitlerjugend ebenfalls ausfallen.

Auch der Elternabend, auf dem unser Gebietsführer Lühr Hogrefe über die Aufgaben der HJ. sprechen wollte, ist der Verlegung der Führertagung zum Opfer gefallen und muß verschoben werden.

Die Hitlerjugend hat zielbewußt das ihr übertragene Aufgabengebiet in verschiedene Kampfabschnitte eingeteilt.

Als erstes galt es die Erfassung aller deutschdenkenden Jugendlichen durchzuführen. Millionen deutscher Jungen und Mädel konnten erst nach schweren Auseinandersetzungen mit ihren Eltern, die dem Nationalsozialismus fremd gegenüberstanden, ihren Eintritt in die Hitlerjugend vollziehen.

Es gab aber zur Zeit der Machtübernahme außer der Hitlerjugend noch eine große Anzahl von Gruppen und Grüppchen. Wo in diesen Jugendorganisationen Führer waren, die genau so wie die HJ. dem Volke dienen wollten, fügten sich diese Gruppen bedingungslos in das Werk „deutscher Einigung der deutschen Jungen und Mädel" ein.

Aber es gab auch andere! Die einen dieser großen Gruppe hatten nur Angst davor, daß sie in Zukunft nicht mehr genügend als Leiter irgendwelcher Organisationen in Erscheinung treten würden. Diese Leute fielen als erste unserm nächsten Angriff zum Opfer. Unser Angriff wurde getragen von dem Leitsatz: Nichts für uns, alles für Deutschland! Aber unter denen, die sich gleichschalten ließen waren viele, die da hofften, daß sie persönlich einmal wieder sehr stark in Erscheinung treten könnten. Wo diesen Elementen aber gezeigt wurde nach unserm Kampfsatz zu handeln „Opfern und Leisten", zogen sie es vor, aus der Jugendbewegung Adolf Hitlers auszuscheiden.

Dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach gelang es, mit dem evangelischen Jugendwerk und dem Reichssportführer einen Vertrag abzuschließen, der der einheitlichen Jugendführung Rechnung trug. Der Grundgedanke dieses Vertrages ist, und die Hitlerjugend verlangt bedingungslose Erfüllung desselben, daß kein Mitglied, der beiden obengenannten Organisationen in diesen verbleiben kann, wenn er seinen Dienst in der HJ. nicht erfüllt.

Die katholischen Jugendverbände können natürlich nur das für sich als Aufgabengebiet beanspruchen, was man dem evangelischen Jugendwerk gegeben hat. Und wir werden unter keinen Umständen bereit sein, auch nur einen Millimeter zurückzuweichen!

Wir beanspruchen die politische und volkswehrsportliche Erziehungsarbeit und Führung der gesamten deutschen Jugend, Eltern und Erzieher, kämpft mit für die einheitliche Gestaltung der deutschen Jugendarbeit!

Deutsche Eltern! Eure Kinder gehören in die HJ! Denn nichts für uns, alles für Deutschland!

Parteiamtl. Mitteilungen

NSDAP. BREMEN

Kreisschule

Der Kursus „Deutschtum und Kunst" findet heute, Mittwoch, den 19. Juni, im Biologiesaal des Realgymnasiums an der Kaiser-Friedrichstraße und der Kursus „Rassenkunde" im Zeichensaal des Realgymnasiums an der Kaiser-Friedrichstr. statt. Beginn der Kurse 20.15 Uhr.

NSDAP.

Ortsgruppe Hafedt

Am Donnerstag, 20. Juni, 20.30 Uhr, Zellenwaltersitzung in der Geschäftsstelle, Hafedter Heerstr. 405.

Ortsgruppe Horn-Lehesterdeich

Die Ortsgruppe Bremen-Horn veranstaltet in Gemeinschaft mit dem Stützpunkt Lehesterdeich am heutigen Mittwoch, 20.45 Uhr, in der Turnhalle der Schule an der Horner Heerstr. einen Dostoin-Abend. Vortrag spricht Pg. Wöhrl.

Ortsgruppe Steintor

Morgen, Donnerstag, 20. Juni, findet um 20.30 Uhr, im Casino, großer Saal, eine Kundgebung mit dem Reichsredner Pg. Willy Koch aus Altona statt. Eintritt 20 Pfg., Uniformierte 10 Pfg. Erwerbslose frei. — Volksgenossen vom Steintor erscheint in Massen!

Achtung! Alte Garde!

Heute, Mittwoch, findet um 20 Uhr am „Kuhhirten" eine Zusammenkunft der Alten Garde statt.

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Versammlungsplan für Monat Juli bis zum 20. d. M. beim Kreis eingereicht sein muß.

Ortsgruppe Findorff. Morgen, den 20. Juni, abends 20.15 Uhr, Frauenschaftsabend im Carin-Göring-Haus. Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Ortsgruppe Buntentor. Der Frauenschaftsabend am 21. Juni fällt aus. Nächste Zusammenkunft Freitag, den 28. Juni, in der Kornstraße.

Sportamt Bremen

Achtung! Jahressportkarteninhaber! Das in 8 Tagen neue erscheinende Vierteljahrsprogramm des Sportamtes Bremen wird den Jahressportkarteninhabern nicht mehr durch die Post zugestellt, sondern ist bei der Ortsgruppe der Deutschen Arbeitsfront und beim Sportamt erhältlich.

Sportärztliche Beratungsstelle. Volksgenossen, die sich kostenlos beraten lassen wollen, müssen sich erst beim Sportamt, Wilhelm-Pecker-Haus, Zimmer 314, melden, **„Olympia-Hefthreihe".** Die „Olympia-Hefthreihe" von Nr. 1 bis 36 ist beim Sportamt Bremen zum Preise von 10 Pfg. das Stück erhältlich.

Amt für Erzieher (NSLB.)

Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde. Die Sitzung am 20. Juni fällt aus. Nächster Treffmasch am 27. Juni. Näheres folgt.

Beratungsstelle für Geschlechtskranke

Die Beratungsstelle für Geschlechtskranke, bisher im Gebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Bremen, Contrescarpe 117—118, ist ab 1. Mai 1935 in das Gebäude Simonstraße 5 verlegt.

Die Sprechstunden finden Montags, Mittwochs und Freitags von 4—6 Uhr nachmittags für Männer und Frauen statt und werden durch einen Arzt abgehalten. Donnerstags von 5—7 Uhr nachmittags ist Sprechstunde nur für Frauen (Aerztin).

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Motette im Dom. Donnerstag, den 20. Juni, 19.15 Uhr. Der Bremer Domchor, Orgel: Richard Liebe. Geistliche Volkslieder von Schütz, Bach, Brahms, Reger u. a. Eintritt frei.



Mehr als ein Sport-Sieg!

Ein neuer Beweis für die tausendfache Erfahrung:

BLITZ Lastwagen überlegen!

Der Erfolg der Blitz-Lastwagen auf der 3 Tage-Mittelgebirgsfahrt ist beispiellos. Die Blitz Schnell-Lastwagen – trotzdem sie normale Gebrauchswagen sind – haben sich bei dieser unerhörten Gelände- und Zerreißprüfung selbst gegen Spezialfahrzeuge, die besonders für Aufgaben im Gelände gebaut sind, nicht nur behauptet, sie haben sogar mehr geleistet.

Die Opel-Mannschaft auf normalen Zweiachsern war die einzige, die strafpunktfrei blieb und den Mannschaftspreis mit goldenem Ehrenschild sowie den Sonderpreis des Reichsverbandes der Automobilindustrie errang.

Was bedeutet das für Sie? Diese Zuverlässigkeit, die durch nichts zu erschüttern ist, diese Sicherheit, Leistungsstärke und Widerstandskraft sind erwiesene Vorzüge jedes Blitz Schnell-Lastwagens. Jeder Blitz Schnell-Lastwagen ist wirklich wirtschaftlich durch seinen niedrigen Anschaffungspreis, seine geringen Unterhaltungskosten und die vorbildliche Pflege und Überwachung im Opel-Kundendienst. Jeder Blitz Schnell-Lastwagen verringert dadurch Ihre Transport-Kosten auf das erreichbare Mindestmaß und steigert somit Ihren Gewinn.

OPEL-BLITZ der Zuverlässige

1 TO BIS 2½ TO

FAHRGESTELLPREISE VON RM 2450.- AN AB WERK · ADAM OPEL A.G. RUSSELSHEIM AM MAIN

Die Standesämter melden:

Standesamt Bremen 1

Geburten

Knaben

5. Juni: Landarbeiter H. Owsianowski Ehefr., geb. Besmens, aus Hemelingen.

6. Juni: Schiffsingenieur W. Staab Ehefr., geb. Küster, Landwehrstr. 158. — Kaufmann C. Amerding, Ehefr., geb. Gülzau, V. d. Steintor. 183/185. — Handelsvertreter W. Mumme Ehefr., geb. Meyer, Gneisenaustr. 69. — Dreher G. Aden Ehefr., geb. Hotop, Lankenauer Deich 41.

7. Juni: Bäcker C. Flintrop Ehefr., geb. Gröne, Sebaldsbrücker Heerstr. 211. — Geschäftsführer E. Thedieck Ehefr., geb. Geittner, Park-Allee 137. — Schlosser E. Hoppe Ehefr., geb. Bartsch, Georg-Droste-Straße 21. — Elektriker R. H. Mittelhäuser Ehefr., geb. Widlowska, aus Dreye.

8. Juni: Arbeiter H. Schulz Ehefr., geb. Leininger, Leuchtenburger Straße 23. — Dreher G. Stellmann Ehefr., geb. Lilientahl, Bruchhauser Straße 57. — Arbeiter W. K. O. Nehls Ehefr., geb. Panse, Ritterstr. 23. — Arbeiter W. Kohlmann Ehefr., geb. Meyer, Fleetrade 87. — Schiffszimmermann F. Thom Ehefr., geb. Müller, Osternburgerstr. 24. — Lokomotivheizer P. Lehwald Ehefr., geb. Meier, aus Hemelingen.

9. Juni: Tischler O. Jahn Ehefr., geb. Arck, Reuterstr. 51. — Klempner J. Teerling Ehefr., geb. Schäfer, Roßstr. 27. — Handlungsreisender F. W. Tükke Ehefr., geb. Colby, Alter Postweg 178. Postinspektor W. Schulze Ehefr., geb. Meyer, aus Hemelingen. — Glasschleifer D. Wendt Ehefr., geb. Pricelius, Calvinstr. 48.

10. Juni: Arbeiter J. Meyer Ehefr., geb. Kastens, Kurze Straße 7. — Tischler W. Adler Ehefr., geb. Siebrecht, Osterlinger Straße 39. — Prokurist E. Ellebrecht Ehefr., geb. Eilers, Werderufer 27. — Maler E. Biringer Ehefr., geb. Prokscha, Stedinger Straße 44. — Straßenbahnwagenführer A. Bombeck Ehefr., geb. Pieper, Tauroggener Straße 54. — Landwirt H. Hilken Ehefr., geb. Piel, Lehesterdeich 83.

11. Juni: Schuhmacher H. Claus Ehefr., geb. Böhm, Brandtstr. 99. — Kraftwagenführer D. Sprenger Ehefr., geb. Hermann, Nordstr. 391. — Schlachter W. Schramm Ehefr., geb. Reinhardt, Am Geeren 24. — Elektriker K. Basse Ehefr., geb. Gnoyke, Wildeshauser Straße 44. — Küper H. Kölling Ehefr., geb. Schütz, Buntentorsteinweg 642.

12. Juni: Mechaniker H. Kreib Ehefr., geb. Busch, Gastfeldstr. 341. — Polierer H. von Ohlen Ehefr., geb. Sengstack, aus Hemelingen. — Schlosser J. Wrede Ehefr., geb. Haase, Buntentorsteinweg 574. — Goldschmied J. Faber Ehefr., geb Dabelstein, Mathildenstr. 11. — Handlungsgehilfe C. Meyer Ehefr., geb. Behn, Gneisenaustr. 65. — Techn. Angestellten E. Kittlaus Ehefr., geb. Gondolf, Hamburger Str. 241. — Schlosser J. Knigge Ehefr., geb. Freudenthal, Reuterstr. 32.

13. Juni: Schneider F. Liebthal Ehefr., geb. Evers, Tritonstr. 12. — Arbeiter H. Behrens Ehefr., geb. Denker, aus Worpedorf.

14. Juni: Nieter E. Sprenger Ehefr., geb. Boje, Brandtstr. 8. — Handlungsgehilfe W. Strahlendorf Ehefr., geb. Wiechmann, Tübinger Straße 5.

Mädchen

5. Juni: Steinmetzmeister A. Kubicek Ehefr., geb. Werth, aus Delmenhorst.

7. Juni: Rechtsanwalt W. Häffer Ehefr., geb. Schumacher, Park-Allee 137.

8. Juni: Buchhalter W. Streithoff Ehefr., geb. Thies, Wartburgstraße 30. — Heizer K. Ahrens Ehefr., geb. Timke, aus Syke. — Maurer J. Rabbe Ehefr., geb. Focke, Rüstringer Straße 13. — Prokurist H. Neuhaus Ehefr., geb. Dickhut, Luisental 12. — Buchbinder H. Hein Ehefr., geb. Eckhoff, Am Hulsberg 168. — Bankbeamter A. Koch Ehefr., geb. Meyer, Buchtstr. 65.

9. Juni: Vorzeichner A. Bockelmann Ehefr., geb. Harmeyer, Waller Heerstr. 281. — Tischler F. Meinken Ehefr., Meyerstr. 175. — Arbeiter F. Abeler Ehefr., geb. Gockel, Meterstr. 110.

10. Juni: Heizer W. Maul Ehefr., geb. Bednar, Kamphoferdamm 69. — Maschinenschlosser G. Faerber Ehefr., geb. Radel, Schwarzer Weg 20.

11. Juni: Schlosser W. Elfers Ehefr., geb. Nordloh, aus Achim. — Hafeninspektor P. Kurp Ehefr., geb. Buddensiek, Winterfeldtstr. 3. — Büroangestellter G. Gauert Ehefr., geb. Tantzen, aus Grambkermoor. — Empfangschef P. Herrmann Ehefr., geb. Meyer, Grundstr. 45. — Büroangestellter H. Dietrich Ehefr., geb. Hühnken, Oslebshauser Heerstr. 128/130. — Friseur K. Schweers Ehefr., geb. Heyer, Lehnstedter Straße 12.

12. Juni: Maschinenschlosser H. Wiese Ehefr., geb. Harjehusen, Landwehrstr. 163/165. — Schuhmachermeister A. Virchow Ehefr., geb. Fink, Neustadtswall 9. — Tierarzt Dr. med. vet. J. Klose Ehefr., geb. Ruf, Neust. Contrescarpe 152. — Baumwollklassierer W. Schmid Ehefr., geb. Schmitt, Bismarckstr. 51. — Lloydangestellter E. Schmidt Ehefr., geb. Luther, An der Schlachte 29.

13. Juni: Maschinenschlosser G. Braune Ehefr., geb. Rosenbusch, Waller Ring 10. — Bootsbauer G. Böer Ehefr., geb. Meier, Goosestr. 51. — Schlachter J. Heithus Ehefr., geb. Bicknäse, Grünenstr. 39 b. — Bootsbaumeister H. Pieper Ehefr., geb. Meyer, Wittenberger Straße 5.

14. Juni: Maler K. Graßl Ehefr., geb. Skambraks, Neustadtswall 79. — Vergolder H. Apmann Ehefr., geb. Stopat, Wupperstr. 5. — Buchhalter F. Metze Ehefr., geb. Röper, Berliner Straße 49.

Gestorbene

31. Mai: Cathrine Bode Wwe., geb Pörtner, 71 J., Mannheimer Straße 1.

6. Juni: Arbeiter Carl Rust, 64 J., Woltmershauser Straße 448.

7. Juni: Anna Meyerdierks Wwe., geb. Kahrs, 44 J., aus Timmersloh. — Landwirt J. Wurthmann, 54 J., Osterholzer Heerstr. 225.

8. Juni: Christine Delfken Wwe., geb. Heidmann, 68 J., Mozartstr. 22. — Verw.-Obersekretär Heinr. Stunz, 53 J., Sophienstr. 50. — Berta Wilkens Ehefr., geb. Blumenberg, 71 J., Halmerweg 34. — Helmut Pundsack, 2 Mt., aus Arsten. — Des Bankbeamter J. Lund Ehefr., geb. Bose (Sohn) totgeb., Hamburger Straße 202 (Zwilling). — Sophie Heimsoth Ehefr., geb. Wrede, 68 J., Holtenauer Straße 20. — Hermann Bormann, 19 Tage, aus Huchting. — Lehrerin im Ruhestande Ida Meyer, 58 J., Albersstr. 9. — Luise Peters, geb. Meyer, Witwe, 79 J., aus Bassum. — Elisabeth Willemse Wwe., geb. Kallweit, 62 J., Buschstr. 52. — Berta Henkel Ehefr., geb. Rousek, 39 J., aus Schlüsselburg.

9. Juni: Niels Lund, 18 Std., Hamburger Straße 202 (Zwilling). — Anna Hartmann Wwe., geb. Bultmann, 57 J., Stader Straße 64. — Autoschlosser Aug. Gilster, 16 J., aus Habenhausen. — Günter von Salzen, 8 Mt., aus Mittelsbüren. — Arbeiter Aug. Heins, 40 J., Oranienstr. 20. — Johanne Kohlmeier, geb. Fricke, 63 J., Würzburger Straße 27. — Wachtm. der Landespolizei Walter Richter, 24 J., Stader Straße 35. — Gesche Dreyer, 60 J., aus Brinkum. — Arbeiter A. Maaß Ehefr., geb. Bischoff, (Sohn) totgeb., Theodor-Körner Straße 18.

10. Juni: Reichsbahn-Obersekretär i. R. Chr. Bruns, 80 J., Chemnitzer Straße 6. — Wolfgang Griebe, 17 J., aus Kassel. — Maler Christian Trutzenberger, 73 J., Buntentorsteinweg 94. — Marianne Zahlmann, 1 J., Augsburger Str. 121. — Autoschlosser Wilh. von Ahlen, 24 J., Steffensweg 177. — Eva-Maria Gehle, 9 Mt., Thedinghauser Straße 24. — Gesine Blanke Ehefr., geb. Müller, 81 J., Osterholzer Heerstr. 192. — Mariette Maul, 5¾ Std., Kamphoferdamm 69.

11. Juni: Elise Mester Ehefr., geb. Ströhemann, 65 J., Ochtumstr. 1. — Anna Schröer Wwe., geb. Dankelmann, 55 J., aus Hemelingen. — Helmut Bloedorn, 10 J., Wupperstr. 27. — Dorothea Leuter Wwe., geb. Schneider, 73 J., Quintschlag 1. — Erna Mumme Ehefr., geb. Meyer, 31 J., Gneisenaustr. 69. — Anna Wesemann Ehefr., geb. Roes, 56 J., Holtenauer Straße 27. — Anna Streckfus Wwe., geb. Stolle, 82 J., St. Magnusstraße 36. — Dorothee Biermann Ehefr., geb. Evers, 62 J., aus Fahrenhorst. — Hermann Westerhaus, 21 J., aus Enger, Kreis Herford. — Architekt Fritz Köhler, 22 J., aus Enger. — Privatmann Andreas Fink, 71 J., Yorckstr. 38. — Helene Becker Ehefr., geb. Springsklee, 32 J., St. Paulistr. 22.

12. Juni: Swanette Müller Ehefr., geb. Doeden, 67 J., aus Norden. — Catharine Oldehoff Ehefr., geb. Menkens, 53 J., Buddestr. 14. — Lokomotivführer Johannes Lüthje, 62 J., Eickedorfer Str. 34. Pens. Straßenbahnfahrer Wilh. Werhan, 81 J., Hoffnungstr. 8. — Schutzmann i. R. Rud. Klohs, 82 J., Zwinglistr. 38. — Lagermeister Joh. Meyer, 72 J., Schulstr. 20.

13. Juni: Des Landwirt H. Warninghoff Ehefr., geb. Borchers, (Sohn) totgeb., aus Ochtmannien. — Marie Genthe Ehefr., geb. Litzinger, 58 J., Hohestr. 13. — Catharine Gläser Wwe., geb. Weseloh, 81 J., Falkenberger Straße 25. — Der frühere Fuhrunternehmer Nikol. Kreib, 82 J., Gr. Johannisstr. 133. — Martha Purnhagen Ehefr., geb. Sander, 31 J., Travemünder Straße 14. — Anna Schröder Ehefr., geb. Zich, 50 J., Woltmershauser Straße 274. — Joh. Meyer, 4 J., aus Elsdorf, Kreis Bremervörde. — Zigarrenmacher Herm. Winkelseth, 79 J., Huchtinger Heerstr. 124. — Friederike Basel Wwe., geb. Ehrlicher, 81 J., Stiftstr. 10. — Marie Küster Wwe., geb. Koch, 80 J., Gr. Johannisstraße 50.

14. Juni: Meta Hauke Ehefr., geb. Knuth, 42 J., Schwarzburger Straße 4. — Fritz Rohdenburg, 20 Tg., aus Klostermoor. — Kanzlei-Ang. Joseph Zahlmann, 40 J., Augsburger Straße 121. — Automechaniker Fritz Heinr. Dietr. Fastenau, 20 J., Schulstr. 6/9. — Des Drehers H. Imhoff Ehefr., geb. Möhlenbrock, (Mädchen) totgeb., VahrerStraße 240. — Berta Paula Klara Heinze Ehefr., geb. Frank, 42 J., Bahnhofstr. 1.

15. Juni: Beamter des Städtischen Museums Dr. phil. Ludw. Cohn, 62 J., Schönhausenstraße 19. — Böttchermeister Hinr. Kemp, 78 J., Gabelsberger Straße 35. — Kaufm. Angestellter Rudolf Piskol, 41 J., Steffensweg 215. Wilhelmine Gengelbach Ehefr., geb. Geffroi, 73 J., aus Osterholz-Tenever. — Kaufm. Gottfried Menge-Plump, 53 J., Park-Allee 16. — Telegr.-Assistent i. R. Aug. Kruse, 66 J., Lilienthaler Straße 56. — Margarethe Hübenthal Ehefr., geb. Stühring, 78 J., Lützowerstr. 12. — Lokomotivführer i. R. Karl Bösche, 75 J., Lützowerstr. 5.

Ihre Verlobung geben bekannt

Thea Büntemeyer
Lür Lüssen

Einste — Osterholz, b. Br.
Einste, 23. 6. 1935

Heute entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hermine Swakowski
geb. Wagenfeld

In tiefer Trauer:
Leo Swakowski und Angehörige.

Bremen, den 16. Juni 1935
Schönebeckerstr. 81

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilh.-Decker-Haus. Die Beisetzung findet am Donnerstag, 20. Juni, vormittags 9½ Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Dora Fink, geb. Hauberg
Rudolf Hellmering und Frau, Irma, geb. Fink, und Kinder.

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb heute mein lieber Mann, unser guter Vater, treuer Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Glasermeister
Johann Abbes

im Alter von 56 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Carla Abbes,
geb. Schneemann
Elfriede
Hans
Herta

Bremen, den 18. Juni, 1935, Wulwesstr. 16.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut von C. Bock, Albrechtstraße 34; wohin auch etwaige Kranzspenden erbeten. Die Trauerfeier findet am Freitag, 9½ Uhr, im Krematorium statt.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Mitarbeiterin

Olga Plaß

Sie wird uns allen unvergessen bleiben.

Betriebsführer und Gefolgschaft
Croll & Denecke

Trauringe
333 von 6.50 an
585 von 12.— an
einschl. Gravierung
Carl Lorenz
Utbremerstr. 153 b

Brehmer
Gerhardstraße 2 / Domsheide 23122
Parfümerie
und Toilettenartikel, Schildpatt und Zelluloid. Reparaturen

Schmucksachen
Alt-Gold kauft W. Ehrhardt, Ostertorst'weg 58

Füchse
in all. Preislagen
A. Minzlaff.
Kürschner,
Vegesackerstraße 49

Gummistempel u. Gravierungen
liefert billig
Carl Adamowsky
Faulenstraße 90-92
Tel. Roland 6052

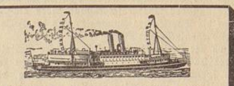
Dacharbeiten
W. Geithner
Haferkamp 28
W. 82912

Vermiete neue u. gebrauchte Schreibmaschinen mit Eigentumsübergang
Carl H. Grothe
Ansgaritorstraße 17

Dacharbeiten
prompt, solide
H. Fahrenholz
Humboldtstr 121
Telefon 442 64

ASTRO Bürgerstr. 7 D. 249 20

Blumenkübel
Vasen,
Schalen,
Ampeln,
Kakteentöpfe,
H. Herborth Nflg.
Fedelhören 19.



Ein wahrer Genuß
ist eine Fahrt
mit dem Doppelschraubenschnelldampfer
„VORWÄRTS"
2000 Personen fassend, täglich
um 8.15 Uhr vom Freihafen I nach BREMERHAVEN
sowie den Zwischenstationen: **Vegesack, Blumenthal, Farge, Brake und Nordenham. Rückkunft 20 Uhr.** Fahrpreise für die einfache Fahrt nur RM -.75, **und für Hin- und Rückfahrt nur RM 1.50**
An Bord erstklassiges Mittagessen, Suppe, Braten mit Gemüse und Nachtisch nur RM. 1.10. Vorzügliche Restauration zu mäßigen Preisen. Musik und Tanz an Bord
Am Sonntag, dem 23. und 30. Juni fällt die Fahrt nach Bremerhaven wegen stattfindender Helgolandfahrt aus.
Ludwig Riedemann, Bremen, Schlachte 38

Brasilianischer **Mate**
Pfund 1.— RM.
Tee-Tonne
U. L. Frauenkirchhof 9
Domsh. 20608

Im Café zur Mühle
täglich
KÜNSTLER-KONZERT

Bürgerkeller
Grill
Haake-Beck u. Siechenbier

Sandalen
mit Einlag. v. 1,95 Mark an
Reformhaus Remberti
Fedelhören 19

Ein Fremder liest in vollen Zügen Die „Bremer Zeitung" jedes Mal, Er will gut essen, sucht Vergnügen. Und ein geeignetes Lokal; Jetzt hat er's! Und er lenkt die Pfade Zu dem, der nun erfolgreich lacht. Und der erkannt im Inserate Die allergrößte Werbemacht!

ATLANTIC
Künstlerspiele
4 Uhr — 8½ Uhr
Das große Programm
Konzert - Café
GRETA TONY
und 10 Solisten

Rath's Café
Oberneuland
Heute wie jeden Mittwoch u. Donnerstag
TANZ
erstklassige Kapelle
Riesen-Spielwiese!

Wohin heute? Zum Reichsadler!
Jeden Mittwoch
gr. Ballon-Wettblasen
3 Preise • Anfang 20⁰⁰ Uhr
Fernsprecher D. 26386

Waller Parkhaus
Jeden Mittwoch und Sonntag
Kaffee-Kränzchen v. 3.30-7.30 nachm.
Kapelle Krug

Und wohin gehen Sie Mittwochs?
Unser Ziel ist Café Siel!
ab Sielwall, Peterswerder, Wehrbrücke

Strandlust Vegesack
Sonnabend, 22. Juni
16-19 Uhr und 20-23 Uhr
1. Sommer-Konzert
des SA.-Musikzuges R. 75
(Leitung: M.-Z.-F. Reichardt
Eintritt: 40 Pfennig
Ab 21 Uhr
TANZ
(Musik: Hauskapelle) 20 Pf

Schreibmaschinen, Ideal und Erika
auch gegen niedrige Raten!
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Zu verkaufen

Wegen **Geschäftsaufgabe**
schöne moderne
Ladeneinrichtung (Edelholz)
passend für Drogerie-, Parfümerie-, Reform- oder Konfitürengeschäft!!
Sehr billig zu verkaufen. **Sögestraße 41**

Fahrzeuge

Fahrräder
auch Reparaturen
Graß
Meterstraße 127

Auf Teilzahlung!
Halbb.-Räd. 33,70
Voll-Ballon 36,45
verchromt 42,50
Garantie. Köster,
Steffensweg 22

Kinderwagen
auf Teilzahlung.
Seltmann,
Steffensweg 6

Alles steht Kopf
Elastic. Sättel 3,50
Freilaufnab. 4,—
Dyn.-Lampen 4,50
Johann Behrens
Bremerhav'erst. 12

Auf Teilzahlung!
Halbb.-Räd. 33,70
Hlb.-Chrom 41,40
Ball.-Räder 36,45
Garant. C. Prokop
Steffensweg 138

Musik

Wohnungswechsel
Radio tauschen!
Dann nur
Erste Bremer
Radio-Tauschzentrale
Marktstraße 17 D 28526

Blaupunkt 140 M gut
Gramola 50 M
Volksempf. 1 M
Nat. Ziehharm.
Koff.-Gram. 9 M, eleg
43 M. H. Fangmeier
MusikSt. Magnusst. 21

Hausgerät

Waschkessel, Herd.
Grünenstraße 50

Teppiche billig billig
170×240 200×300
250×350 Kein Lad.
Teppich-Peters
Humboldtstr. 16

Möbel

Schlafzimmer
Küchen, Eßzimmer
d. eig. Anfertigung
äuß. niedr. Preise
E. Den Dooven
Wartburgstr. 84

Schlaraffiaaufl.
bill. Landwehrst. 21

Wir geben besonders billig ab: einen Posten
Leselampen
Einzelmodelle
jedes Stück ein
günstiger Griff
Langenstr. 137-38
MÖBEL-THATE

Kleiderschränke
in all. Gr. billig.
Tischlerei
M. Büsing,
Doventorstw. 106.

Kinderbettstelle m. Matratze. Huchtinger Heerstr. 75

2 mod. Sessel neu, billig
Dobben 62 ptr.

Eich. Schreibtisch, Chaiselg.
Ziethenstr. 22

Wascht. m. Marmorpl. Jungmädchenzim.: Schreibt. mit Stuhl, rund. Tisch, Nachtt. m. Marmor, Stuhl, Handtuchhalter.
Benquestr. 17 ptr.

Kinderschreibpult
Lützowerstr. 76

Maschinen

Gebr. Reise-Schreibmaschinen von RM. 60,— an, auch mietweise.
Gebr. Mercedes, Conti usw. von RM. 80,— an.
Langenstraße 135, Ruf 267 18.

Allgemeines

STOLZENBACH KOHLEN

Ein kleines oder großes Feld, als Anzeige zu wählen; dazu wird ganz bestimmt das Geld für's Inserat nicht fehlen!

Spezialkorb
geflochten aus Rohr, verstärkt mit feuerverzinktem rostfreiem Stacheldraht, für alle hochbeanspruchten Zwecke der Wirtschaft, Industrie und Schiffahrt speziell hergestellt, liefern zu günstigen Preisen mit langjähriger Garantie.
Ruhrtaler Nieten- u. Schrauben-Werke G. m. b. H., Hattingen-Ruhr
Eingeführte Vertreter allerorts gesucht



Große lebende
Weserbutte
Heute Donnerstag, Kaiserbrücke
Fischer Lancker, B X 122

Feinste zarte
Matjes-Heringe
Klevenhusen
Börsenpassage
Telefon 280 41

Hohen Feiertags halber bleibt unser Geschäft am Donnerstag, 20. Juni 1935 geschlossen.
Gebr. Leffers

Zu vermieten

Neustadt

Möbl. od. l. Zim.
Sortillienstr. 9 II

Neustadt
4 Zimmer, Küche, Bad, Heizung, 55 RM.
Wilhelm Rosebrock
Möbeltransport
Breitenweg 28

Hauspersonal

finden Sie schnell und billig durch die Kleinanzeige in d. Bremer Zeitung

Offene Stellen

Männlich

Fahrrad- u. Fahrradteile-Großhandlg.
sucht eingef. Reisenden
für Bremen und weitere Umgebung.
Angebote unter Z 9184

Weiblich

Zum 1. Juli ordl. Mädch. w. Kochen kann u. i. Haush. erf. ist. Zweites Mädch. vorhanden
Drewes
Metzerstr. 11

Wir suchen Stellung

Weiblich

Suche als Heimarbeit Besch. in Weißn. u. Ausb. gut u. preisw.
Angeb. u. Z 8050

Automarkt



Goliath
Typ F 200, der moderne steuer- u. führerscheinfreie Pritschenwagen
RM 1340.- a.W.
Ein Eillieferwagen, wie er nicht besser sein kann
Lieferbar für 500 u. 750 kg Tragkraft
Spezialaufbauten für jeden Zweck
wirtschaftlich, zuverlässig, schnell
Hansa-Lloyd- u. Goliath-Werke, Bremen 11

Obacht
haben Sie sicher schon gegeben auf die vielen grauen
Victoria-Motorräder
in Bremen
Lassen auch Sie sich dieselben unverbindlich vorführen bei
E. Bundgaard & Sohn
Faulenstraße 99

Kauft deutsche Waren!
Ihr gebt damit Deutschen Arbeit und Brot!

Amtliche Bekanntmachungen

Der Vizekonsul bei dem Konsulat der Vereinigten Staaten von Amerika in Bremen, William C. Afeld jr., ist vorläufig anerkannt und zugelassen worden.
Der Regierende Bürgermeister.

Staatsbibliothek. Die wissenschaftliche Abteilung der Staatsbibliothek ist vom 24. bis 29. Juni geschlossen. Die Abteilung Lesehalle bleibt geöffnet.

Schule der NSDAP. für Volkstum und Heimat
(Bremer Volkshochschule)
Freitag, 28. Juni 1935, 18 Uhr, Beginn von 3 Führungen von Dr. Dettmann: Rathaus, Stephanikirche, Johannis- und St. Pauli-Kirche.
Karten in den Buchhandlungen von Arthur Geist, Am Wall 161, und K. Anders, Meterstr. 5—7.

Die hannoverschen Stut- und Stutfüllenschauen finden wie folgt statt:
Osterholz-Scharmbeck: 8. Heumond (Juli), 8.30 Uhr vorm. (Anmeldung bis 24. Brachmond (Juni) an Landwirtschaftsrat Zimmermann, Osterholz-Scharmbeck).
Lilienthal: 8. Heumond (Juli), nachmittags 14.30 Uhr (Anmeldung bis 22. Brachmond (Juni) an Stationsvorsteher Benecke in Frankenburg Post Lilienthal Land).
Achim: 9. Heumond (Juli), 9 Uhr vorm. (Anmeldung bis 1. Heumond (Juli) an D. Wilkens, Bierden Nr. 6 bei Achim).
17. 6. 35.
Kreisbauernschaft Bremen.

Der Rechtsschutzverein Bremer Aerzte e. V. ist aufgelöst und wird liquidiert. Wir fordern etwaige Gläubiger auf, ihre Forderungen bis zum 1. Juli d. Js. auf der Geschäftsstelle des Aerztebüros, Ansgariikirchhof 1, geltend zu machen.
Die Liquidatoren:
Dr. med. A. Lehmann
Dr. med. H. Rieke.

Linoleum
Große Auswahl!
Billige Preise!
bei
Franz Johnssen
Osterstraße 34

Aerzte-Tafel

Verreist:

Dr. med. Braun
Dobben 52 a

Dr. med. Müller
Lahnstr. 9

Von der Reise zurück:

Dr. med. Overbeck
Nordstr. 38
ab 20. Juni

Dr. med. Perlia
Frauenarzt

Dr. med. Stein
Frauenarzt
Contrescarpe 165
ab 20. Juni

Zahnarzt **Dr. Schulze**
Gröpelinger Heerstr. 210

Dr. med. Sonny Bonnet-Engelmann
Hautärztin
Bahnhofstr. 36 I.

Sprechstunden-Aenderung

Dr. med. Rohrbach
Hautarzt
Sögestr. 42/44 I.
Vorm. 10 bis 1.30 Uhr
Nachm. 4.30 bis 7 Uhr
außer Mittwochs nachm.
Sonnabends
keine Sprechstunde

Fußpflege-Praxis
Behandlung von Holznägeln, Fußwarzen, Hühneraugen und alten Fußbeschwerden
Rembertistraße 59
Telefon 20 338
Frau S. Meckseper

Das schöne Oberhemd 5⁷⁵ an
nach Maß . . . von Mk.
Norddeutsche Wäschefabrik
Obernstraße 35 I
(Eingang Kaffee Trunkhardt)



für alles Sofa!
kennen Sie nicht wieder, auch als Couch RM. 65.- b. 75.
Polstermöbel-Fricke
Meterstraße 32- Fernruf: Roland 510 3

Verloren

Eine Perlenkette abzugeben gegen hohe Belohnung
Wachmannstr. 17

Auktionen

Erinnerung
an die heute vormittag 10 Uhr im Pfandlok. Königstraße 11 stattfindende Zwangsversteigerung.
Boeder, Rosenbusch
Gerichtsvollzieher, Wachtstr. 36 I

Bremer Leihhaus
Inh.:
R. Bußmann,
Am Wall 49 und Grafenstr. 15/17
Heute Mittwoch, 19. Juni, vorm. 9 Uhr, im Lokale Paulsburg, Ostertorsstwg. 25/26
Öffentliche Versteigerung
der
verfallenen Pfänder
Boeder,
Gerichtsvollzieher, Wachtstraße 36 I

Tiermarkt

Schmerzloses Töten von Hunden und Katzen billig im **Tierheim des Tierschutz-Vereins** Weser 83211

Verkauf

Prima Ferkel
Futterschweine.
Sebaldsbrücker Heerstraße 251

Kaufgesuch

Kanar. Weibchen Hähne kauft
Fedelhören 101

Häuser und Grundstücke

Zu verkaufen

Bauplätze
in Oberneuland
„Eigenheim" Bau- u. Siedlungs-Ges. m. b. H., Wall 177
D 292 64

Kauf

Gut erh. Kanadier m. Zubeh. Maße: mindestens 5,30 m lang und 1 m br. Angebote nur mit



Sie ist der Menschen guter Geist,
was täglich sie uns neu beweist,
es zaubert was es immer sei,
die Kleinanzeige Dir herbei!

Die Kleinanzeige ist der gute Geist der Privatwirtschaft! Zuverlässig, schnell und ohne nennenswerte Kosten erfaßt sie an einem einzigen Morgen die Interessenten! Kleinanzeigen in der „Bremer Zeitung" kosten wenig, leisten viel!

Deutscher Kolonialfunk im Weltkrieg

Der Sender in Windhuk trug den Ruf der Afrikadeutschen über Länder und Meere

In diesen Tagen werden es 20 Jahre, daß die letzte der Großrundfunkanlagen stürzte, durch die unmittelbar vor dem Kriege die deutschen Kolonien in Afrika mit der Heimat verbunden worden waren. Mitte Mai 1915 rückten die Truppen der Südafrikanischen Union in Windhuk, der Hauptstadt von Deutsch-Südwest-Afrika ein, und schlossen damit die „Eroberung" dieses deutschen Schutzgebietes ab. Nur in Ost-Afrika noch kämpften die heldenhaften Truppen des Generals von Lettow-Vorbeck unbesiegt und unbeugsam weiter gegen die mehr als zehnfache Uebermacht.

Nach dem Einmarsch der Engländer und Südafrikaner in Windhuk galt der erste Besuch der Groß-Funkstation, die mehr als 10 Monate lang einer der stärksten Stützpunkte des deutschen Widerstands, der deutschen Nachrichtenvermittlung und der Sicherung der deutschen Schiffahrt gewesen war. Aber die Sieger fanden nur Trümmer vor. Auf den drahtlosen Befehl der heimatlichen Regierung hatte man kurz vor der unvermeidlichen Uebergabe der Landeshauptstadt die Antenne zerstört und die lebenswichtigen Teile des Senders entfernt, um dem Feinde nicht unnütz ein wertvolles Hilfsmittel in die Hand fallen zu lassen.

Die Groß-Funkanlage in Windhuk war der südlichste Pfeiler des großen deutschen Kolonialfunknetzes, für dessen Errichtung im Jahre 1913 die Telefunken-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie eine staatliche Konzession erhalten hatte. Dieses auf jahrelangen Vorversuchen gegründete und wohldurchdachte Funknetz hatte einen doppelten Zweck. Durch einige Großfunkstellen sollte eine Verbindung der weit entfernt liegenden einzelnen Schutzgebiete untereinander erzielt werden. Gleichzeitig wollte man auch eine Verbindung zwischen der Heimat und den afrikanischen Besitzungen herstellen, die von den leicht verletzlichen Seekabeln unabhängig blieb. So wurde der Bau von drei Großstationen beschlossen, deren erste in Kamina (Togo) 5400 Kilometer von Nauen entfernt, entstand. Die Station, ein Tonfunkensender von 100 Kilowatt Antennenleistung, wurde am 20. Juni 1914 im Probefunkbetrieb eröffnet. Diese wichtigste deutsche Station, die als Vermittlungsstelle für die übrigen Kolonien arbeiten sollte, war naturgemäß das erste Angriffsziel unserer Gegner. Sie mußte nach kurzem Widerstand der kleinen Polizeitruppe schon am 27. August 1914 zerstört werden. Die zweite afrikanische Großstation, 3750 Kilometer von Kamina südwärts, errichtete man in Windhuk. Auch hier wurde der Bau im Jahre 1913 begonnen. Die Station war im Frühjahr 1914 soweit fertiggestellt, daß die ersten Empfangsversuche stattfinden konnten. Die Luftlinie von Nauen betrug 6400 Kilometer, die Wellenlängen je nach der Tageszeit 4500 bis 7500 Meter. Der Empfang selbst dieser Großanlage fand in der damaligen Zeit noch mit dem Detektor statt; Verstärkung und Uebersagerung gab es noch nicht, denn weder Sende- noch Empfangsröhren waren so weit entwickelt, daß sie für einen reglmäßigen Betrieb eingesetzt werden konnten. Die Großfunkstationen in Togo und Südwest-Afrika sollten gerade dazu dienen, den Versuchen der Ingenieure mit den ersten „Lieben-Röhren" eine wesentliche Erfahrungsgrundlage zu schaffen. So war trotz der riesenhaften Antenne bei Windhuk die Lautstärke der Störungen oft um ein vielfaches größer als die der ankommenden Nauener Zeichen. Der Verkehr beschränkte sich selbstverständlich auf Telegraphie. Es gelang rasch, einen regelmäßigen Nachtverkehr mit den Telefunkenstationen in Eilvese und Nauen einzurichten. Mit Beginn der Regenzeit in Südwest-Afrika, die infolge Durchfeuchtung des Erdbodens die elektrischen Verhältnisse besserte, wurde der Empfang vervollkommnet, so daß eine ziemlich regelmäßige Aufnahme der amtlichen Mitteilungen und ihre Weitergabe an vier fahrbare Feldstationen im Schutzgebiet gelang. — Allmählich zog sich der Kreis der von allen Seiten anrückenden britischen Truppen so eng zusammen, daß mit einer Verteidigung der Landeshauptstadt Windhuk nicht gerechnet werden konnte. Man mußte sich daher auch hier entschließen, die Station zu opfern. Eine Zeitlang konnte man im Norden des Landes noch eine Behelfsstation durch gemeinsame Arbeit der Funker der Reichspost und Stationsingenieure in Betrieb halten. Dann wurde mit der ehrenvollen Uebergabe der Schutztruppe Anfang Juli 1915 auch dieses letzte Ohr unserer tapferen Kämpfer in Afrika taub.

Der Beamte hält die NS.-Presse

Pg. Neef auf dem Gaubeamtentag in Schleswig-Holstein

Husum, 18. Juni.

In echter Kameradschaft des nationalsozialistischen Kampfgeistes fand am 15. und 16. Juni hier der erste Gaubeamtentag des Amtes für Beamte der NSDAP. und des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Gau Schleswig-Holstein, statt.

Der Hauptamtsleiter des Hauptamtes für Beamte und Reichswalter des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Pg. Hermann Neef, der am 15. Juni bereits vor den Politischen Leitern politische und sachliche Tagesfragen dargelegt hatte, sprach am Sonntagnachmittag in einer öffentlichen Kundgebung vor 3500 schleswig-holsteinischen Beamten und der Einwohnerschaft Husums. Er führte u. a. aus:

Der Reichsbund der Deutschen Beamten als Einheitsorganisation sämtlicher deutschen Beamten hat die Aufgabe, die Grundlage für die Berufskameradschaft im volksgemeinschaftlichen Geist zu legen. Zur Erreichung dieses Zieles steht der Reichsbund der Deutschen Beamten seine Hauptaufgabe darin, die Beamten politisch zu schulen, um ihnen am Schicksal des deutschen Volkes ihre unlösbare Verbindung mit diesem deutschen Volke zu zeigen.

Das beste Hilfsmittel bei der politischen Erziehung und Schulung der Beamtenschaft ist die parteiamtliche NS.-Presse. Was Nationalsozialismus ist, bestimmt allein die NSDAP. und verkündet nur das alleinige Sprachrohr der Bewegung, die NS.-Presse.

Ein Beamter, der daher die NS.-Presse heute noch ablehnt, ist noch weit entfernt, wirklicher Staatsdiener am nationalsozialistischen Staatswesen zu sein. Denn er hat nicht erkannt, daß die NS.-Presse allein dem Führer und damit dem nationalsozialistischen Staatswesen dient.

Der deutsche Beamte, der 2½ Jahre seine Pflicht im nationalsozialistischen Staat erfüllt hat, hat die Grundbedingung für die Ermöglichung einer wahren Volksgemeinschaft erkannt. Er ist freudig bereit, in diesem Sinne in Zukunft noch mehr seine Pflicht zu erfüllen und mit beispielloser Gewissenhaftigkeit und Hingabebereitschaft im Geiste nationalsozialistischer Pflichterfüllung selbst das Leben für Adolf Hitler und das deutsche Volk hinzugeben, um nur das Rechte tun zu können.

3000 NS.-Frauen auf Norderney

Tage der Sammlung und Erholung / Die ersten Schulungstage

(Eigener Drahtbericht der Bremer Zeitung)

Norderney, 18. Juni.

Vom 16. bis 21. Juni wird zum ersten Male eine Schulungstagung für alle deutschen Amtswalterinnen abgehalten. 3000 Frauen aus allen deutschen Gauen haben dem Ruf der Gaufrauenschaft Weser-Ems, die diese Tagung anregte, Folge geleistet, um auf Norderney Tage der Sammlung und Erholung, der gemeinsamen Besinnung und Ausrichtung für die kommende Arbeit angesichts der gewaltigen Natur der ostfriesischen Insel zu verleben. Von Mecklenburg, Bayern, Schlesien, Westfalen, Groß-Berlin, Württemberg und Pommern, aus allen Frauenschaftsgauen des Reiches trafen die Tagungsteilnehmerinnen mit Sonderzügen am Sonntag ein, unter ihnen 20 NS.-Schwestern mit der Reichsvertrauensschwester Käthe Böttger-Berlin.

Die Tagung wurde am Sonntag mit einem Begrüßungsabend im Kurhaus eingeleitet. Die Vortragsfolge wurde, wie alle folgenden Veranstaltungen, durch Lautsprecher auf zwei weitere Versammlungssäle übertragen. Der Bürgermeister der Inselgemeinde, Dr. de Haan, begrüßte die Tagungsteilnehmerinnen und insbesondere den oldenburgischen Ministerpräsidenten Joel, die Vertreterin der Reichs-Frauenschaftsführerin, Frl. Paul, und die Gau-Frauenschaftsleiterin Weser-Ems, Friedel Klausing, die anschließend den Versammelten ein herzliches Willkommen im hohen Norden Deutschlands zurief. Im Namen des Gaues Weser-Ems sprach zum Schluß Ministerpräsident Joel zu den Frauen.

Die Schulungsarbeit wurde am Montag mit einem Vortrag von Frau Kriner-Fischer-Berlin eröffnet. Sie sprach über „Erb- und Rassenpflege", ein Thema, das heute in erster Linie zum festen geistigen Besitz der Frau werden muß. Dann sprach Gauschulungsleiter Weser-Ems, Pg. Buscher, über die weltanschaulichen Grunddegriffe des Dritten Reiches.

Am Montagabend fanden vier Parallelveranstaltungen statt, die zum Teil am Dienstag und Mittwoch wiederholt werden, um sie allen Tagungsteilnehmerinnen zugängig zu machen. Die Bildhauerin Ise Plehn-Eisenach hielt einen Lichtbildervortrag über „Die Frau und die Kunst", der den Amtswalterinnen reiche Anregung für die Bildungsarbeit an Frauen und Müttern gab. „Die warme Kraft des Herzens haben die Frauen am nötigsten; nur sie kann die Volksgemeinschaft zusammenbringen" — das war eines der wahren Worte, die Ise Plehn ihren Hörerinnen mit auf den Weg gab. An anderer Stelle sprach Henni Warninghoff-Hannover über „Die deutsche Frau und die Leibesübung", ein Thema, das in diesem Jahre im Vordergrunde der Frauenarbeit steht. Der Vortrag wurde durch Gruppen- und Einzelvorführungen praktisch ergänzt. Eine fröhliche Gemeinde hatte der Gesangspädagoge Schumann-Hamburg um sich versammelt, der in einer Singestunde die vielen Teilnehmerinnen sehr bald zu einer takt- und tonfesten Singegemeinde vereinte. Und schließlich veranstaltete Carl Baalen aus Westerstede im überfüllten Kurtheater eine „Wanderfahrt durch das Land der Friesen und Sachsen", unterstützt durch schöne Lichtbilder.

Der Dienstag brachte endlich warmes, sonniges Wetter. Auch auf Norderney wehten die Fahnen halbmast. Zu Beginn der Vorträge gedachte die Gau-Frauenschaftsleiterin Friedel Klausing der Arbeitsopfer von Wittenberg. Dann sprach der Leiter des Rassepolitischen Amtes, Pg. Dr. Groß-Berlin, über das „Antlitz der Bewegung", das gestern der kämpferische Mann geprägt habe, heute kulturell von der Frau gestaltet werden müsse. — Gertrud Lampert, die Leiterin der Stuttgarter Mütterschule, sprach in feinen, herzenswarmen Worten über „Die Frauenaufgaben im neuen Deutschland". Die Vortragsreihe schloß mit einer bemerkenswerten weltanschaulichen Rede des Reichs-Schulungsleiters, Pg. Frauendorfer-Berlin.

Mittags beteiligte sich eine große Anzahl Bremer Frauenschaftsmitglieder an der Fahrt nach Helgoland. Der dritte Tag der Schulungswoche schloß mit einer Veranstaltung des Heimatvereins Norderney und einem vom Nordterneyer Turnerbund ausgetragenen Schwimmfest. (Vergl. Bericht über die Hinfahrt im Lokalteil dieser Nummer.)

Beulenpest in China

Schanghai, 18. Juni.

Einer Meldung der „Schun Pao" zufolge ist in Tschuangtschu und anderen Orten an der Küste der Provinz Fukien die Beulenpest ausgebrochen. Man hat bisher 100 Tote gezählt. Die Provinzialregierung trifft weitgehende Vorbeugungsmaßnahmen und hat bereits 7000 Impfungen veranlaßt.

Unwetter in Norditalien

Mailand, 18. Juni.

Ein Unwetter in der Gegend von Bergamo hat zwei Todesopfer gefordert. Zwei junge Mädchen, die mit ihren Fahrrädern unterwegs waren, wurden durch die ungeheure Gewalt des Windes gegen einen Karren geschleudert. Dabei wurde das eine sofort getötet und das andere schwer verletzt. Ein Arbeiter erlitt durch eine vom Winde herabgerissene Blechplatte so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf verstarb.

Bei Brescia schlug der Blitz in eine Viehherde und tötete 12 Kühe, einige Ziegen und ein Schwein.

Zirkusbrand in Valenza

Mailand, 18. Juni.

In Valenza wurde ein Zirkus durch Brand zerstört. Aus nicht geklärter Ursache brachen plötzlich aus einem der Aufenthaltsräume der Künstler hohe Stichflammen hervor, die in wenigen Minuten das ganze Zirkusfeld in Flammen gehüllt hatten. Der Zirkusbau selbst, alle Hilfsgeräte der Künstler, die Balken der Zeltkonstruktion und fast alle Holzsitze fielen dem Brande zum Opfer.

Der Mörder Sehlke hingerichtet

Berlin, 18. Juni.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Heute früh ist im Strafgefängnis Berlin-Plötzensee der am 31. März 1900 geborene Erich Sehlke hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Berlin wegen Mordes in zwei Fällen zur zweimaligen Todesstrafe verurteilt worden ist. Der Verurteilte hatte am 28. Juni 1934 seine tags zuvor von ihm geschiedene Ehefrau und sein dreieinhalb Monate altes Kind überfallen und durch Beilhiebe getötet.

Von dem Begnadigungsrecht ist kein Gebrauch gemacht worden, weil es sich bei dem schon mehrfach vorbestraften Verurteilten um einen ungewöhnlich rohen Menschen von unverbesserlicher verbrecherischer Gesinnung handelt, der den Plan zur Tat aus rachsüchtigen Gründen erdacht und in heimtückischer, piebischer Weise ausgeführt hat.

Unfall auf einem italienischen Torpedobootszerstörer. Im Verlauf von Schießübungen, die mehrere Einheiten des I. Italienischen Flottengeschwaders im Golf von Gaeta ausführten, ereignete sich ein bedauernswerter Unglücksfall. Auf dem Torpedobootszerstörer „Borea" ging ein Geschoß vorzeitig los, wodurch zwei Matrosen getötet und vier leicht verletzt wurden.



GÜLDENRING
Mit Goldmundstück
4 PF.

Bevor Sie diese Zigarette anzünden, werfen Sie vielleicht einen Blick auf ihre äusseren Kennzeichen. Sie trägt als Garantie für guten Tabak unser Hauswappen, ferner ein Wasserzeichen als Garantie für gutes Papier, und schliesslich die Bezeichnung 13% F.G. als Garantie für den Grad ihrer Frischhaltung.

13% F.G. bedeutet, dass die Zigarette mit dem Feuchtigkeitsgehalt verpackt worden ist, der das Höchstmass an Qualität gewährleistet. Die Tropen-Packung der GÜLDENRING sorgt dafür, dass Aroma und Feuchtigkeit nicht mehr vorzeitig verdunsten können.

SPORT DER BZ

Fußball nach der Sommerpause

Ende dieses Monats wird die alte Spielzeit abgeschlossen. Am 1. Juli setzt die sechswöchige Sommerpause ein, die bis zum 15. August dauert. In dieser Zeit herrscht striktes Spielverbot, das keine Ausnahmen gestattet. Der Beginn der neuen Meisterschaftsspiele ist für alle 16 Gaue einheitlich auf den 8. September festgesetzt worden.

Länderkämpfe der neuen Spielzeit

Mit den Länderspielen gegen Norwegen und Schweden in Oslo bzw. Stockholm endet für die deutsche Nationalmannschaft ein zwar anstrengendes aber selten erfolgreiches Fußballjahr. In die Sommerpause fällt noch der Ausflug einer deutschen Auswahlmannschaft nach Island, doch haben die dort zum Austrag kommenden Spiele keinen offiziellen Charakter. — Das neue Spieljahr eröffnet der Deutsche Fußball-Bund mit dem schon vor längerer Zeit für den 18. August nach München festgesetzten Länderkampf gegen Finnland. Suomis Fußball-Nationale werden auf der Rückreise an einem noch näher zu bestimmenden Termin in Danzig als Mannschaft von Süd-Finnland gegen Ost-Deutschland antreten. Bereits feststehend ist ferner noch für den 15. September in Breslau der dritte Länderkampf Deutschland — Polen. Mit Spanien wurde wegen eines Rückspiels schon in Köln erfolgreich verhandelt. Voraussichtlich geht die Reise im Laufe des Monats Februar vonstatten. Da Portugal schon wiederholt den Wunsch geäußert hat, einmal gegen Deutschland zu spielen, wird die Gelegenheit sicher nicht ausgelassen werden, unsere Mannschaft noch in Lissabon antreten zu lassen.

Neben der Schulung und der Vorbereitung sind für unseren Nachwuchs internationale Kämpfe von größter Wichtigkeit. Gegen Bulgarien und Südslawien hatten die jungen Talente bereits Gelegenheit, Erfahrungen zu sammeln. Nach Meldungen aus Riga und Reval sind demnächst weitere Spielabschlüsse mit Lettland und Estland zu erwarten.

Unsere Elf für Oslo und Stockholm

Für die beiden letzten Länderspiele in der mit dem 30. Juni zu Ende gehenden Spielzeit gegen Norwegen in Oslo und gegen Schweden in Stockholm hat der Deutsche Fußball-Bund folgende 17 Spieler bestimmt: Jakob-Regensburg, Buchloh, Mülheim-Ruhr, Janes-Düsseldorf, Tiefel-Frankfurt a. M., Busch-Duisburg, Gramlich-Frankfurt a. M., Goldbrunner-München, Zielinski-Duisburg-Hamborn, Münzenberg-Aachen, Lehner-Augsburg, Siffling-Mannheim, Hohmann-Düsseldorf, Conen-Saarbrücken, Fath-Worms, Kobierski-Düsseldorf, Rohwedder-Hamburg, Szepan-Gelsenkirchen.

In welcher Aufstellung die deutsche Mannschaft am 27. Juni in Oslo und am 30. Juni in Stockholm spielt, steht zurzeit noch nicht fest. Es ist damit zu rechnen, daß die deutsche Vertretung erst kurz vor den beiden Spielen am Ort des Länderspiels aufgestellt wird.

Schwedens Fußballelf

Der schwedische Fußball-Verband hat bereits seine Mannschaft für den am 30. Juni in Stockholm stattfindenden Länderkampf gegen Deutschland wie folgt aufgestellt:

Sven Bergqvist (Hammarby Stockholm; Axelsson (Helsingborg), Andersson (AJK. Stockholm); Berg (JFK. Göteborg), Emanuelsson (Elfsborg Boras), Andersson (JFK. Göteborg); Rune Karlsson (Eskilstuna), Persson (AJK. Stockholm), Jonasson, Grahn Hallman (alle drei Elfsborg Boras).

Westdeutschland — Nordfrankreich

Zum Fußballkampf Westdeutschland — Nordfrankreich, der am 30. Juni in Essen stattfindet, wurde folgende westdeutsche Elf aufgeboten:

Jürissen (Rotweiß Oberhausen); Konrad (Eintracht Frankfurt), Löhr (Schwarzweiß Essen); Stephan (Schwarzweiß Essen), Sold (FV. Saarbrücken), Lippert (Gießen); Elbern I (SV. Beuel), Dahmen (CfR. Köln), Hohmann, Rasselnberg (beide VfL. Benrath), Günther (Duisburg 99).

Die „Bremen" Atlantikpokal Favorit

Auf dem Platze des Grand Stadiums Brooklyn trat die erste Fußballmannschaft des SC. Dampfer „Bremen" im Rahmen des Atlantik-Pokal-Wettbewerbs gegen den Sieger des Vorjahres, SC. Dampfer „Rex" an und gewann knapp, aber verdient mit 2:1 (1:1). Damit führt die deutsche Schiffsmannschaft in diesem internationalen Wettbewerb die Tabelle an und hat die beste Aussicht, den Pokal in diesem Jahre zu gewinnen. Mit 5:1 Punkten aus drei Spielen liegt der SC. D. „Bremen" vor den Mannschaften „Conte di Savoia" und „Stavangerfjord". Als schärfster Rivale für den SC. D. „Bremen" gilt nun die Mannschaft des SC. D. „Normandie", die sich aus erstklassigen Spielern zusammensetzt.

Hamburg — Berlin am 1. November. Der älteste deutsche Fußball-Städtekampf Hamburg — Berlin erlebt am 1. November eine Neuauflage. Das Rückspiel wird wie üblich am Bußtag, 20. November, in Hamburg ausgetragen.

Pokalspiele in Schwachhausen

Der Schwachhauser Sportverein e. V. veranstaltet am nächsten Sonntag auf seinem Sportplatz Ackersweg Pokalspiele. Aus Anlaß des 10. Stiftungsfestes am 29. Juni finden in der Woche vom 23. bis 29. Juni ebenfalls Spiele im Faustball und Tischtennis statt. Die Pokalspiele, die nachm. ab 14 Uhr beginnen, sehen die 1. Mannschaften der Vereine Eintracht, FC. Lloyd, Brinkum. SV. und Schwachhausen im Kampf. Dem Sieger winkt ein wertvoller Pokal.

BSV. gegen HEBC.
15.00 Uhr statt 16.00 Uhr

Werder Ib — M.Brinkmann-Bremen

In der Bremer Kampfbahn stehen sich heute abend 19.15 Uhr nachstehende Mannschaften gegenüber:

Werder
Neumeyer
Lanwermeyer — Röpke
Schmall — Böker — Söhnchen
Cohrs — Kohnert — Klingebiel — Theilkuhl — Berlitt
*
Juras — Hinners — Kraatz — Mathay — Starchon
Stepon — Nanik — Christ
Gruis — Schröder
M. B., Bremen — Brandt

Die M. B. Elf erzielte in den letzten Spielen beachtenswerte Erfolge, so wurden Stern 3:1, Brema 3:2, Krages 3:1, Hastedt 5:2 geschlagen.

Eintracht — VfB. Komet (Gauliga)

Die Violetten empfangen am kommenden Freitagabend die in stärkster Besetzung antretende Gauliga-Elf der Kometen. Sportplatz Eintracht an der Herbststraße.

Sportoffiziere auf Lloyddampfern

Auf der Marine-Sportschule Mürvik hat der Norddeutsche Lloyd Bremen vor einiger Zeit eine Reihe junger seemännischer Offiziere sportlich ausbilden und schulen lassen, damit sie in der Lage sind, den für Sport und Gymnastik interessierten Fahrgästen der Lloydschiffe, unter Ausnutzung der für diese Zwecke vorgesehenen Einrichtungen, wie Schwimmbäder, Turnsäle und Sportdecks, Partnerschaft zu bieten oder Unterricht zu erteilen. Es wird je einer dieser Sportoffiziere zunächst auf den in der Nordamerikafahrt beschäftigten Schnelldampfern „Bremen" und „Europa" und auf den Ostasienschnelldampfern „Scharnhorst" und „Potsdam" des Norddeutschen Lloyd Verwendung finden.

Diese Neuerung im deutschen Schnelldampferverkehr nach USA. und dem Fernen Osten wird zweifellos die Zustimmung aller den Wert der Betreibung von Sport und Körperkultur schützenden Kreise des In- und Auslandes finden.

Berufsringer und Amateursport

Jeden Mittwoch wird im Tivoli bei den Berufsringern 10 Minuten Amateursport gezeigt Am letzten Mittwoch „griechisch-römisch Ringen", heute „Jiu-Jitsu", nächsten Mittwoch „Rundgewichtsriege", usw. . Also auch hier die große Einigung früherer Rivalen. Der Berufsringer glaubte früher, der Amateur schade ihm und umgekehrt, so daß beide nicht den Weg zueinander fanden. Niemand kam auf den Gedanken, daß sie voneinander abhängig und aufeinander angewiesen sind.

Mancher junge Mensch und mancher Junge unserer lieben Vaterstadt verfolgen mit Spannung die Berufsringerkämpfe im Tivoli und hegt im Herzen den stillen Wunsch, auch so etwas zu lernen. Da sind es nun die verschiedenen, dem Deutschen Schwerathletenverband angeschlossenen Vereine, hier in Bremen sechs, die helfend einspringen und aus oft schwächlichen jungen Menschen stolze, selbstbewußte Männer machen. So schreibt das Olympia-Heft Nr. 13: Wie kein anderer Sport trägt das Ringen zur schnellen Entwicklung der Muskulatur bei. Eine besondere Kräftigung der Wirbelsäule, des Schultergürtels und des Brustkorbes ist ihm eigen. Damit aber wird es für Leute mit sitzender Lebensart und schlechter Haltung zu einer Uebung von unübertroffenem Wert. Nach der charakterlichen Seite hin erzieht es zu einem eisernen Willen und zu verbissener Ausdauer. Eine besondere körperliche Veranlagung oder Begabung zum Ringen ist nicht Voraussetzung, denn als natürliche Uebung ist sie einem jeden zugängig, und es bedarf nur einer frühzeitigen Pflege und regelmäßigen Uebung. Aber selbst der ältere Mensch wird das Ringen noch gefahrlos erlernen und seine gesundheitlichen Werte auch im vorgerückten Lebensalter noch überzeugend erfahren können.

Das Heft ist durch sämtliche Sportvereine und die NSDAP. zu beziehen. Die 26 dieser zur Werbung für die Olympiade 1936 herausgegebenen Hefte zu je 10 Pfg. geben ein modernes Sportlexikon, wie es nicht besser zu wünschen ist. Die Kampfregeln sind bei den Amateursportlern anders als bei den Berufsringern, so daß ein neuer Schüler ohne Gefahr die Ringermatte betreten kann. Auch wird hier in sechs verschiedenen Gewichtsklassen von etwa 100 bis 200 Pfund gekämpft, so daß jeder Kämpfer einen gleichschweren Gegner hat.

So tragen die Berufsringer dazu bei, daß den Amateuren Mitglieder zugeführt werden. Diese erhalten in den Vereinen eine gründliche Ausbildung im Amateursport und manch einer, welcher die besondere Eignung an Gewandtheit, Körpergewicht und Kräften besitzt, geht von hier aus wieder zu den Berufsringern über, um das junge Volk wieder für den schönen und männlichen Sport des Ringens zu begeistern. So schließt sich die Kette der Interessen zwischen Berufs- und Amateurringern. Einigkeit auf der ganzen Linie wird uns den Erfolg für den Ringsport bringen.

Reit- und Fahrturnier in Daverden

Der Reitverein „Graf Schmettow" veranstaltete erstmalig in Daverden sein Reit- und Fahrturnier, das wie alle anderen sportlichen Veranstaltungen unter dem schlechten Wetter zu leiden hatte, aber dennoch einen recht guten Besuch zu verzeichnen hatte. Der Held des Tages war H. Rosebrock-Dressel, der mit seiner Stute „Dolly" vier Siegerschleifen holte. Zwei Geländeritte und zwei Jagdspringen sahen ihn als Sieger. In der Eignungsprüfung für Einspänner war „Merry" (H. Radeke-Barnstedt) nicht zu schlagen und in der Materialprüfung der Dreijährigen kam Frl. E. Sasse auf „Grandel" zu Siegerehren vor der großlinigen „Flora" (C. Ficken-Eckstever).

In der Materialprüfung für Zuchtpferde stellten die Richter die Khelius-Tochter „Kanne" (F. Lührs-Vorstel) vor „Agathe" (Warnken-Bollen) und „Flocke" (H. Mügge). Die Eignungsprüfung für Jagdpferde sicherte sich formgemäß die gute „Koralle" (H. Burdorf-Geestefeld), die übrigens während des Turniers an einen mecklenburgischen Zuchtstall verkauft wurde. Besonders gut war die Reiterausbildung in den Dressurprüfungen, Patrouillenspringen und im Wettkampf der Reiterscharen der SS. und SA Alles in allem bot der Reitverein „Graf Schmettow" am Sonntag in Daverden ein Turnier, das sportlich auf bemerkenswerter Höhe stand und einen weit größeren Besuch verdient hatte.

Bremer Leichtathletik Sieg in Kiel

Bei den am Sonntag in Kiel zu Ende gegangenen Marine-Meisterschaften errang der Obermaschinistenmaat Andresen, Mitglied des Stadion-Sport-Clubs E. V. in der guten Zeit von 54 Sekunden den Titel eines Deutschen Marinemeisters über 400 Meter.

Der dritte Tag der Kieler Woche

Der dritte Tag der Kieler Woche stand im Zeichen von abflauenden Winden, dadurch gab es in erster Linie Kämpfe um die Punktpreise. In der 8-Meter-R-Klasse ist die Entscheidung um den Preis des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda noch hinausgeschoben. Nach den Siegen von „Olympia" und „Vaterland" wurde die dritte Wettfahrt von dem Kruppschen Neubau „Germania" überlegen gewonnen. Die 6-Meter-R-Klasse trug vor dem Rennen um den „Felca-Preis" eine offene Wettfahrt aus. Bei den geringen und ungünstigen Winden gab neben der Kunst des Steuermannes sehr oft das Brisenglück für den Sieg den Ausschlag. Nach spannendem Endkampf konnte die norwegische „White Lady" gegen „Kobold" und „Irmi" zum dritten Male den ersten Platz belegen.

In der internationalen Starklasse muß der deutsche Meister von Hütschler mit „Pimm" als fast unschlagbar gelten. Dank des famosen Trimmzustandes des Bootes, mit dem die Mannschaft glänzend verwachsen ist, wurde „Pimm" zum dritten Male hintereinander Sieger und holte sich das Jahresanrecht auf den Preis des Deutschen Segler-Verbandes. Das Anrecht auf den Friedrich-Kirsten-Gedächtnispreis erwarb in der 30-qm-Schärenkreuzerklasse der Berliner Dr. Elsner durch den zweiten Sieg von „Nirvana IV".

Bei den Binnenwettfahrten verlangte der einschlafende Wind besonders bei den Olympia-Jollen die größte Aufmerksamkeit aller Segler. Verschiedentlich wurde recht schnell der erste mit dem letzten Platz vertauscht. Die sehr gut im Rennen liegende „Fledermaus" wurde im Ziel noch von dem Berliner Boot „Y. C. M." abgefangen. Ihren schon an den Vortagen erweckten guten Eindruck verstärkten „Okeh III" und „Vicki" durch mit weitem Vorsprung herausgesegelte Siege.

Den Preis des Reichskriegsministers gewann in der 50-qm-Seefahrtsklasse nach zwei ersten Plätzen das Boot der Kriegsmarine „Seebär" mit Oblt. z. S. Loof.

Preisverteilung in Kiel

Die Verteilung der Klassenpreise, insbesondere der Sonderpreise von der Wettfahrt „Rund um Fehmarn" im Rahmen der Kieler Woche zeigte folgendes Bild:

In der größten Gruppe siegte die Jacht der Wassersportlichen Vereinigung alter Korpsstudenten, Berlin, „Ettsi IV" knapp vor „Asta" (Kapitänleutnant Reichmann, Kriegsmarine). Den für die absolut schnellste Jacht ausgesetzten Lütten-Pipe-Preis errang „Asta", die als erstes Boot die Ziellinie passierte. — In der Gruppe B nahmen mehrere Jachten aus Ostpreußen und Danzig teil. Der Sieger dieser Gruppe, der den Preis dieser Klasse errang, war „Nirwana" (Danzig). — In der Gruppe C 1 war „Cläre" (Grammerstorf, Kiel) Siegerin. Die von der Nordseewoche her bekannte Ausgleichsjacht „Kaptein Harm" (Haltermann, Hamburg)wurde von „Seeadler" (Flensburg) als dem Sieger dieser Klasse geschlagen. In der mit 7 Booten besetzten Gruppe E war „Seeadler" (DWS. Warnemünde) siegreich. „Karla" (Danzig) erhielt den zweiten Klassenpreis Gruppe H. stellte in „Swawa IV" (Tegeler See) den Sieger.

Die Sieger der folgenden Gruppen K, L, M und N waren folgende: „Atalanta" (Weseryachtklub, Bremen), „Najade" (Deutsche Werke, Kiel), „Cormoran" (Blankenese), „Tümmler" (ASV. Kiel).

Kurzstreckenregatta auf der Weser

Der Bezirk I (Bremen) im Gau VIII (Niedersachsen) des Deutschen Kanusport-Verbandes veranstaltet am Sonntag, 23. Juni, auf der Weser in Bremen seine zehnte gauoffene Kanu-Kurzstrecken-Regatta, die leider keine Hamburger Boote am Start sehen wird. Die Elbestädter sind anderweitig verpflichtet und müssen daher in diesem Jahre der niedersächsischen Kurzstrecken-Regatta fernbleiben. Immerhin werden die einzelnen Rennen mit Booten aus Hannover, Verden, Osnabrück und Bremen noch sehr gut besetzt sein. Der Start findet nachmittags um 15.30 Uhr in Höhe der Lüneburger Straße statt, das Ziel befindet sich 1000 Meter weserabwärts beim Segelverein Bremen.

Preisverteilung der Kanu-Regatta

Der Bremer Kanuregattaverein hatte am gestrigen Abend zu einer Zusammenkunft bei Tappe, Munte II, eingeladen, um die Preisverteilung für die Regatta auf der Wümme vom letzten Sonntag vorzunehmen. Der Wettkampfleiter Warmbold wies in seiner Ansprache auf die Schwierigkeiten der diesjährigen Frühjahrsregatta hin, die vor allem in dem Fahren mit und gegen Strom bestanden. Aber trotz der schärferen Bedingungen konnten gegenüber der vorjährigen Regatta bessere Zeiten erzielt werden. Erfreulicherweise findet man in der Siegerliste neben den bekannten „Kanonen" dieses Mal viele neue Kameraden. Der Wettkampfleiter sprach für die gestifteten Preise und für die Berichterstattung der Presse seinen Dank aus. Darauf wurde die Preisverteilung an die Sieger vorgenommen, die wir in unserer Montagsausgabe veröffentlichten. Nach dem Motto: „Wer gut schmiert, der gut fährt" erhielten diejenigen Wettkampfteilnehmer, die wegen Regattapechs ausgeschieden waren, einen Trostpreis in Form eines Kännchen Oel Ein gemütliches Beisammensein vereinigte die Erschienenen darauf noch für längere Zeit.

Dienst an der Ertüchtigung der Nation

Die Aufgaben der „KdF."-Sportämter / Hebung der Gesundheit, Kraft und Lebensfreude

In den letzten Wochen wurde im deutschen Volke unter dem Leitwort: „Vom Volkssport zur Höchstleistung" für die Leibesübungen geworben. Die propagandistischen Anstrengungen der Leibesübungen treibenden Verbände galten dabei vornehmlich zwei großen Zielen: Erstens der Verbreitung und Vertiefung des Gedankens der Leibesübungen als einer weltanschaulichen Forderung des neuen Reiches und als eines Quells der Lebenskraft und -freude für jeden einzelnen Volksgenossen, und zweitens der Weckung des Interesses und der Anteilnahme des ganzen deutschen Volkes an den Olympischen Spielen, die im nächsten Jahre in der Hauptstadt des Deutschen Reiches stattfinden und unser Vaterland wieder einmal zum Mittelpunkt des Weltinteresses machen werden.

Das Leitwort dieser besonderen sportlichen Werbeaktion: „Vom Volkssport zur Höchstleistung" will besagen, daß sich das ideale Bild der Leibesübungen im neuen Deutschland so darstellt, daß auf einer breiten Grundlage des sporttreibenden Volkes die wünschenswerte und dem Bewegungs- und Leistungsdrang der Jugend entsprechende hohe sportliche Leistung — gleichsam in organischer Entwicklung — erwachsen soll. Dabei werden die Leibesübungen der großen Masse des Volkes als volkstümliche, d. h. dem Volke gemäße und von jedem Angehörigen dieses Volkes zu betreibende körperliche Uebungen betrachtet, die unter besonderer Betonung fröhlicher volkstümlicher Spiele und Uebungsformen in erster Linie die Hebung der Gesundheit, Kraft und Lebensfreude des einzelnen und des gesamten Volkes erstreben.

Beide Zielsetzungen verfolgen die Erfüllung ausgesprochen nationalsozialistischer Forderungen. Das vom Führer geadelte Streben nach Leistung auf allen Gebieten des Lebens ist auch im Sport seit je ein herrschender Grundsatz, und das deutsche Volk kann stolz darauf sein, daß seine Jugend auch im Sport zu der tüchtigsten und leistungsfähigsten der ganzen Welt gehört. Noch wichtiger aber und für die Gesamtheit des Volkes, für sein Schicksal und seine Zukunft weitaus bedeutsamer ist das andere Ziel, die Erfassung des ganzen deutschen Volkes durch volkstümliche, freudebetonte Leibesübungen, denn es ist für ein Volk zweifellos wichtiger, einen gesunden und normal leistungsfähigen Volkskörper zu besitzen, aus dem dann um so mehr überdurchschnittlich leistungsfähige Menschen herauszuwachsen vermögen, als von vornherein besonders geeignete einzelne emporzuzüchten, dabei aber die große Masse des Volkes unbeachtet und sich selbst zu überlassen.

Aus dem ernsten Streben der nationalsozialistischen Staatsführung, die Lebensenergien des ganzen deutschen Volkes, in Sonderheit aber des schaffenden deutschen Menschen in jeder Beziehung und auf alle Weise zu steigern und damit zugleich dem Anspruch des deutschen Arbeiters auf ein menschenwürdiges, ihn an den Gütern unserer Kultur teilnehmen lassendes Dasein gerecht zu werden, ist die NSG. „Kraft durch Freude" gegründet worden. Innerhalb dieser segensreichen Organisation deren Leistungen, nur zu bekannt sind, als daß sie hier noch einmal in allen Einzelheiten aufgezählt werden müßten, ist auch ein Sportamt gegründet worden, dem die Aufgabe obliegt, den Segen der Leibesübungen dem ganzen Volke nutzbar zu machen.

Es gilt dabei besonders, all die Mißverständnisse, Vorurteile, Hemmungen und Bequemlichkeiten zu beseitigen, die im größten Teile des Volkes den Leibesübungen gegenüber bestehen. Es gilt dem Volke die Augen zu öffnen und ihm klarzumachen, daß die Leibesübungen einen Quell der Lebenskraft und -freude darstellen und daß die Lehrgänge der Sportämter nichts anderes wollen, als jedem deutschen Volksgenossen den den Leibesübungen innewohnenden Segen zu schenken, der Gesundheit, Kraft, Frohsinn, Kameradschaft, Lebensmut und Leistungsfähigkeit bedeutet. Dabei wird in diesen Lehrgängen von sportlichen Wettkämpfen grundsätzlich Abstand genommen, da Wettkämpfe in der sportlichen Form ausschließlich Angelegenheit der Turn- und Sportvereine sind und außerdem die meisten der den Leibesübungen noch fernstehenden Volksgenossen die Leibesübungen zunächst nur um ihrer Gesundheit, Kraft und Lebensfreude, nicht aber um sportlicher Wettkämpfe und hoher sportlicher Leistungen willen betreiben wollen.

Die heute über das ganze Reich verbreitete sportliche Organisation der NSG. „Kraft durch Freude" dient ausschließlich diesem volksgesundheitlich und sozialpolitisch so außerordentlich bedeutsamen Ziel. Viele Hunderttausende, die bisher abseits standen und meinten, nie im Leben mehr für eine sportliche Betätigung in Frage zu kommen, nehmen heute — nach erst einem Jahr des Bestehens des ersten „K. d. F."-Sportamtes — regelmäßig an den Abertausenden von volkstümlichen Lehrgängen in allen Sportarten teil und tragen dadurch, daß sie sich selbst in fröhlichen Leibesübungen körperlich und damit auch seelisch und geistig ertüchtigen, bei zu der so dringend erforderlichen Ertüchtigung des ganzen Volkes.

Die Leibesübungen zur Lebensgewohnheit des ganzen deutschen Volkes zu machen, ist die Aufgabe des Sportamtes der NSG. „Kraft durch Freude". Es wird dieses Ziel erreichen im Bewußtsein der großen Bedeutung der ihm übertragenen Aufgabe und in ernster Verantwortung gegenüber den Schaffenden der Nation. Damit bewährt sich auch das Sportamt als bedeutsamer Teil der Feierabendgemeinschaft des deutschen Arbeiters und hilft mit am Aufbau einer wahrhaft sozialen und kraftvoll gesunden Volksgemeinschaft.

Rita Marwede-Bremen erfolgreich

Beim internationalen Budapester Reitturnier bildete am Dienstag ein Preisspringen die Hauptprüfung. Das Springen führte über 14 Hindernisse und sah von 48 Teilnehmern nur drei ohne Fehler. Im Stechen belegte die ersten Plätze der italienische Major Bertoni auf Juno und Judith in 1:07. Dritter wurde Hauptmann Sydow-Deutschland auf Abendglanz mit 0 Fehlern in 1:09 vor seinem Landsmann Leutnant Günther auf Nordland.

Im Damen-Jagdspringen errang Rita Marwede-Deutschland auf Mike einen neuen Erfolg. Sie gewann das Springen mit 0 Fehlern in 1:30,6 vor Frau Marks-Deutschland auf Don Juan in 1:40 und Frl. Irigard (Deutschland) auf Birke in 1:50 Min.

Am 23. Juni Großkampf der Schwimmer

Schwimmer, Schwimmerinnen und Wasserballer der Kernmannschaft am Start

In der Bremer Kampfbahn werden Sonntag Schwimmwettkämpfe stattfinden, die man als inoffizielle Deutsche Meisterschaften betrachten darf. Gehen doch sämtliche Schwimmer, Schwimmerinnen und Wasserballer der Kernmannschaft an den Start.

Der Bremische Schwimmsport, der lange Zeit über Bremens Grenzen hinaus keine Bedeutung hatte, ist in den letzten Jahren wieder gewaltig nach vorn gerückt. Besonders durch die intensive Arbeit im Bremischen Schwimmverband sind hier Schwimmer von Weltklasse emporgewachsen, die Bremen mit zu den Hochburgen im Schwimmsport werden ließen. In Anerkennung der geleisteten Arbeit und des Könnens der Bremer Schwimmer hat der Verbandsschwimmwart R. O. Brewitz, Magdeburg, jetzt die Ausscheidungskämpfe für die Länderkämpfe gegen Frankreich und Ungarn Bremen übertragen. Der Bezirk Bremen, der diese Großveranstaltung durchführt, darf wohl von der Bremer Bevölkerung hoffen, daß sie dieses Schwimmfest durch zahlreichen Besuch unterstützen wird.

Deutschlands Meisterschwimmer
in der Bremer Kampfbahn
Sonnabend, 19 Uhr: Wasserballspieler
Sonntag, 9.30 Uhr und 15.30 Uhr:
Schwimmen und Wasserball
Vorverkauf: Bauer, U. l. Frauenkirchhof und Wollenweber, Obernstraße

Schon am Sonntagvormittag um 9.30 Uhr beginnen die ersten Ausscheidungen. Teilweise werden nachmittags die Rennen wiederholt, um aus beiden Kämpfen zu ersehen, wer die Besten und Zuverläßlichsten sind. Von den Bremer Schwimmern nehmen

Helmut Fischer,
Hermann Heibel und
Hans Freese

an den Kämpfen teil. Heibel und Fischer schwimmen im 100-Meter- und 200-Meter-Kraul, Freese hat die Mittelstrecke 400 Meter und die Lange Strecke 1500 Meter zu schwimmen. Im 400-Meter-Kraul stößt er auf Deiters, Nüske, Przywara und Peters. Mit Fischer und Heibel gehen Schwarz und Wille in den 100-Meter-Kampf. Zum 200-Meter-Kraul sind außer den beiden Bremern noch Leisewitz, Wille, Lenkitsch, Schulze, Gaucke, Faahs und Schreck zugelassen. Leider startet hier Struck vom Bremischen Schwimmverband nicht mit, da er im Augenblick durch den Dienst bei der Landespolizei nicht recht in Form ist. Im 100-Meter-Rückenschwimmen startet auch Küppers-Plauen, der lange Zeit im Bremer Schwimm-Club von 1885 war.

Bei den Damenkämpfen ist Nixe Charlottenburg am stärksten vertreten, stellt sie doch allein im 100-Meter-Kraul drei Vertreterinnen.

Die verschiedenen Wasserball-Auswahlspiele werden für die Bremer Zuschauer ein besonderer Genuß sein, da die sonstigen Spiele der Bremer Mannschaften kein großes Können zeigen. Vom Gau Niedersachsen sind fünf Spieler aufgestellt.

Ringkampfturnier „Um den Hansa-Pokal"

Hz. Der Kampfabend des 18. Juni, an welchem wegen Ueberfüllung des Alkazar-Saales viele Schaulustige an der Kasse umkehren mußten, verlief folgendermaßen:

1. Kampf: Krüger, Berlin (190) — Chirtop, Rumänien (198). In den ersten beiden Runden zermürbt Krüger den Rumänen langsam aber sicher. Mit Beginn des dritten Durchganges aber macht der Berliner Ernst. Er faßt Chirtop in den Doppelnelson und legt ihn im Anschluß daran mit verkehrtem Hüftenschwung in der 15. Minute auf die Schultern.

2. Kampf: Sudokoff, Rußland (233) — Jansing, Westfalen (211). Auch diesen Kampf bringt der Don-Kosak in 15 Sekunden hinter sich. Durch Schleuder aus dem Stande besiegte er, was noch keiner fertig brachte, den Westfalen in dieser kurzen Zeit.

3. Kampf: Smirnoff, Rußland (300) — Wehram, Friedrichshafen (274). Zwei Runden hindurch ist Wehram der aggresive Ringer. Es fällt aber nicht leicht mit dem 3 Zentner schweren Russen etwas anzufangen. Dann ereilt den Friedrichshafener im Anfang der dritten Runde das Geschick. Ein Rückreißer läßt Smirnoff in der Gesamtzeit von 39 Minuten siegen.

4. Kampf: Entscheidung. Equatore, Italien (208) — Ali ben Abdu, Marokko (208). Vorsichtig beginnen beide Ringer den Kampf. Mehrere Male versucht der Marokkaner seinen Doppelnelson anzusetzen. Equatore indessen ist auf der Hut. Dann wäre um ein Haar ben Abdu derjenige gewesen, welcher, wenn — Equatore, der einen Hüftschwung ausgeführt hatte, um den Bruchteil einer Sekunde schneller seinen Vorteil wahrgenommen hätte. In der dritten Runde folgt ein sensationeller Moment, als der Marokkaner den Italiener im Doppelnelson hat, aus dem dieser herausrutschen kann. Was Equatore in der nächsten Runde aushält, grenzt nahezu am Menschenunmöglichen. Fast zehn Minuten lang sitzt er im Doppelnelson ben Abdus Auf alle mögliche Art versucht er sich zu befreien. Dann gelingt es ihm tatsächlich, obgleich er fast bewußtlos ist, den Griff zu sprengen. Allein ein in den Griff übergehender blitzschneller Rückreißer ben Abdus bringt Equatore in einer Gesamtzeit von 45 Minuten die Niederlage.

5. Kampf: Dau, Königsberg (187) — Joos, Schweiz (162). Nun muß auch der kleine tapfere Schweizer ausscheiden. Mit wahrem Löwenmut kämpfte er um den Verbleib in der Konkurrenz. Wagehalsig wie er ist, begibt er sich um des Sieges willen in die gefährlichsten Situationen. Es wird griechisch-römischer Ringkampf im wahrsten Sinne des Wortes demonstriert. Erst in der 19. Minute, als allgemein mit einem Unentschieden gerechnet wurde, gelingt es Dau durch Soublesse den Sieg zu erringen.

Es ringen heute:

Sudakoff, Don-Kosak (233) — Dose, Hamburg (229); Kop, Jugoslawien (236) — Meyerhans, Dortmund (232); Kempin, Saarbrücken (190) — Dau, Königsberg (187); Krüger, Berlin (190) — Vogtmann, Bayern (232); Entscheidungskampf: Ali ben Abdu, Marokko (208) — Langer, Amerika (208).

Außerdem gelangt als Amateur-Sport-Einlage ein Jiu-Jitsu-Kampf zur Vorführung.

Bezirksmeisterschaften im Boxen

Im Rahmen der Bezirksmeisterschaften I Gau VIII wurden durch den Reichsbahn TuSV. Kirchwehe drei weitere Ausscheidungen durchgeführt, die eine Ueberraschung und ein Fehlurteil erbrachten. Der Bremerhavener Federgewichtler Wallkowiak beherrschte den Titelverteidiger Scheeper-Kirchwehe drei Runden lang ausgezeichnet mit seinen korrekten Linken und guten rechten Kontern, aber trotzdem erhielt Scheeper den Punktsieg zugesprochen. Im Mittelgewicht gab es einen verdienten Punktsieg von Hogrefe-Heros Bremen über Starke-Kirchwehe und im Halbschwergewicht legte Brase-Heros seinen Gegner Martens-Kirchwehe in der zweiten Runde horizontal. Brase überraschte durch seine Schnelligkeit, gut gezogenen Aufwärtshaken und rechter Konter, die bald das Ende brachten.

Rund um den Roland

Sperrung der Leibnizstraße und teilweise auch der Brückenstraße

Bremen, 19. Juni.

Ab morgigen Donnerstag, 20. Juni, wird die Leibnizstraße für sämtlichen Fahrverkehr gesperrt. Von demselben Zeitpunkt ab wird ebenfalls der gesamte Fahrverkehr in der Brückenstraße zwischen Neustadtscontrescarpe und Neustadtswall, Richtung zur Altstadt, auf die Dauer von etwa 14 Tagen gesperrt. Die Sperrung ist notwendig, da in der Leibnizstraße eine Auswechselung der Straßenbahnschienen erforderlich ist.

Der Fernverkehr durch die Richthofenstraße — Brückenstraße zur Stadt wird über die Neustadtscontrescarpe — Osterstraße umgeleitet. Die Straßenbahn in Richtung zum Buntentor wird für die Dauer der Bauzeit durch die Osterstraße fahren.

Die Lichtsignale auf der Kreuzung Osterstraße und Brückenstraße werden ausgeschaltet; der Verkehr wird durch Posten geregelt. — Auf die Verkehrsumleitung wird durch Verkehrszeichen hingewiesen.

*

Die Direktion der Bremer Straßenbahn schreibt uns dazu:

Wegen Gleiserneuerungsarbeiten in der Leibnizstraße muß der Betrieb der Linie 4 ab morgigen Donnerstag in beiden Fahrtrichtungen eingleisig durch die Osterstraße geführt werden. Die Strecke Brückenstraße—Leibnizstraße wird daher bis auf weiteres von Linie 4 nicht befahren.

Während der Dauer der Gleisbauarbeiten wird die Umsteigestelle für Linie 4 in Richtung Osterdamm von der Brückenstraße in die Osterstraße verlegt.

Bisher fünf tödliche Verkehrsunfälle im Juni

Die Polizeidirektion teilt mit:

Die Statistik der Verkehrsunfälle für Hamburg wird für die beiden Pfingsttage mit 44 Verkehrsunfällen, dabei 48 Verletzte, gemeldet. Die Verletzungen waren aber durchweg leichterer Natur. Diese Zahl erscheint für eine Millionenstadt wie Hamburg verhältnismäßig bescheiden.

Die Statistik für Bremen ergibt für die beiden Pfingsttage und den Pfingst-Sonnabend wohl eine geringere Zahl, nämlich 23 Unfälle mit Personenschaden. (Bremen besitzt auch nur 324 000 Einwohner gegenüber Hamburg mit 1 125 000 Einwohnern.) Wohlgemerkt sind dabei nicht die anderen Verkehrsunfälle, in denen nur Sachschaden entstand, enthalten. Ereignen sich doch in Bremen durchschnittlich pro Tag ca. 20 Verkehrsunfälle überhaupt. Wenn man aber die Schäden der Verkehrsunfälle betrachtet, so ergibt sich in Bremen ein sehr düsteres Bild. Denn allein am Pfingst-Sonnabend kamen 17 Unfälle vor, bei denen 6 Personen schwer und 8 leichter verletzt wurden; am ersten Pfingstfeiertage waren ein schwerer Unfall und einer mit tödlichem Ausgang zu verzeichnen, und am zweiten Pfingsttage waren wiederum 2 Schwerverletzte und 1 Toter zu beklagen. Bremen hat also 6 Opfer des Verkehrs an den Pfingsttagen 9 Schwerverletzte und 2 Tote außer Leichtverletzten aufzuweisen.

Damit sind im Monat Juni bereits 5 Todesfälle auf das Konto des Verkehrs zu setzen.

Diese wenigen Zahlen sollten jedem Verkehrsteilnehmer eine eindringliche Mahnung sein, sich im Verkehr so zu verhalten, daß die hohe Unfallziffer, die zum großen Teil auf den Mangel an Verkehrsdisziplin zurückzuführen ist, sinkt. Damit würde endlich auch Bremens trauriger Ruhm, relativ viel zu hohe Unfallziffern zu besitzen, die in ihrer Schwere niederschmetternd sind, verschwinden.

Schlägerei mit tödlichem Ausgang

In vorletzter Nacht fand auf einem Hofplatz in der westlichen Vorstadt aus geringer Ursache eine Schlägerei zwischen zwei Personen statt. Hierbei wurde eine Person durch Faustschläge zu Boden gestreckt. Der Getroffene verstarb kurze Zeit darauf. Der hinzugezogene Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen. Der Täter wurde in Haft genommen.

Geborgen wurde am 14. Juni aus der Weser in Höhe der Mole 2 eine Holzhose. Eigentumsansprüche sind zu stellen beim Strandamt, Polizeihaus, Zimmer 238, von 9 bis 13 Uhr.

Das Rote Kreuz stellt die Bitte an alle Bremer und Bremerinnen, ihm beim Abzeichenverkauf auf der Straße zu helfen. Anmeldungen von Helfern für die Neustadt im Willehadhaus, Osterstraße 1. Anmeldungen für die anderen Stadtteile zu jeder Tageszeit im Rotkreuzhaus, Rembertistraße 89.

Das Luftkreiskommando IV Münster teilt mit: In Ergänzung der Veröffentlichung über die Organisation der Luftwaffe wird bekanntgegeben, daß die militärische Befehlsgewalt im Luftkreis IV Generalleutnant Halm ausübt. — Sitz des Luftkreiskommandos: Münster i. Westf., Hansaplatz 2.

„Vaterland — Heimatland". Diese von dem Bremer Autor Hans Lührs komponierte Hörfolge, die, wie wir berichteten, heute über den Deutschlandsender gesendet wird, beginnt nicht 7.30 Uhr, sondern bereits um 7 Uhr.

Schnelldampfer „Bremen" des Norddeutschen Lloyd kann aus betriebstechnischen Gründen in der Zeit vom 21. bis 27. Juni in Bremerhaven nicht besichtigt werden.

Sommerferienfahrten des VDA. Für die Aussendung des VDA.-Schulbezirksverbandes in das Erholungsheim Zoppot 8. Juli bis 8. August sind noch einige Plätze für Mädchen vorhanden, für das Margarethe-Cronau-Heim im Erzgebirge für einige Jungen. Anmeldungen an die Geschäftsstelle des VDA.-Schulbezirksverbandes Bremen, Letzte Schlachtpforte 1 III, Roland 165.

Wohin soll die Reise gehen?

Der Reiseplan „Kraft durch Freude" im Juni/Juli — Fahrten zum Aussuchen

Wie verbringe ich meinen Urlaub nutzbringend? — Das ist hier die Frage. Denn der Urlaub erfüllt ja erst dann seinen Zweck, wenn durch ihn die Lebensgeister geweckt werden, die uns in neuem Mut für des Tages Arbeit stählen. Ein Mann, der seinen Urlaub zu Hause verbringt und nicht weiß, was er mit der schönen Ferienzeit anfangen soll, steht nach drei Tagen seiner Frau nur im Weg und ist am Ende froh, wenn er seiner Arbeit wieder nachgehen kann. Von einer Erholung ist dann keine Rede mehr.

Nein, der Mensch muß heraus aus seinen täglichen Gewohnheiten, erst dann kann er von einer nachhaltigen Erholung seines Urlaubs sprechen. Es ist sicherlich schwer für jeden, der bisher nicht gereist oder gewandert ist, das Richtige zu treffen.

Hier ist es die Aufgabe der NSG. „Kraft durch Freude", jedem Volksgenossen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Reisepläne stehen zur Verfügung, die jedem genügend Auswahl auch im Preise bieten. Eintagsfahrten in die nähere und weitere Umgebung, mehrtägige Reisen zu Wasser und zu Lande, zu Schiff und mit der Eisenbahn bieten solch' reiche Fülle an schönen Reisezielen, daß es keinem schwer fallen dürfte, sich zu entscheiden. Dazu sind die Preise schon allgemein derart niedrig gehalten, daß auch diese Frage nicht allzuschwer zu lösen ist, ist nur erst einmal der Wille vorhanden.

Von den Eintagsfahrten in den kommenden Wochen seien folgende besonders genannt: jeden Dienstag geht die Fahrt nach Walkmühle, Mittwochs nach Porta, verbunden mit einem Besuch der Freilichtbühne, oder nach Bad Rennduf mit seinen Sehenswürdigkeiten; jeden Donnerstag gibt es eine Fahrt nach Hamburg, wo man genügend Zeit hat, an einer Hafenrundfahrt teilzunehmen und den weltberühmten Tierpark zu besuchen. Das Wochenende kann man in Helgoland verleben. Eine Nachtfahrt zu dem schönen Eiland ist eine besondere Beigabe.

Von den größeren Reisen der nächsten Zeit sind zu nennen: Vom 20. bis 30. Juni Sonderfahrt nach Schliesen mit Breslau als Endstation; vom 29. Juni bis 6. Juli Sonderfahrt nach Borkum; vom 23. bis 27. Juni nach Bad Oeynhausen; vom 5. bis 13. Juli eine Reise in den Spessart, der ja durch die Segelfliegerei auf der Rhön eine besondere Anziehungskraft gefunden hat; vom 13. bis 20. Juli Sonderfahrt ins Thüringerland, das sagenumwobene Burgenland Mitteldeutschlands; vom 5. bis 7. Juli Fahrt ins Bergische Land mit Burg a. d. Wupper und der Müngstener Brücke. Mit einer Sonderfahrt zur Mosel vom 20. bis 27. Juli dürfte der Reiseplan der NSG. „Kraft durch Freude" für Juni und Juli eine genügende Auswahl bieten.

Auf die Reisen im August und September kommen wir noch zurück.

Probealarm der Reichsbahn

Gestern um 8.18 Uhr erfolgte auf dem Bremer Hauptbahnhof ein Probealarm für die Hilfszüge. Sirenengeheul schreckte die Anwohner des Bahnhofsviertels auf. Es wurde ein Eisenbahnunglück auf der Strecke nach Delmenhorst angenommen. Die Uebung nahm mehrere Stunden in Anspruch.

Ein 70jähriger



Am 21. Juni begeht Emil Vieth, Teilhaber der Firma Geo Bekenn, Kaiserstraße 32/38, seinen 70. Geburtstag. Aus einer angesehenen Hamburger Kaufmannsfamilie stammend, begann er im Jahre 1890 seine Tätigkeit in der Firma Bekenn. Trotz der großen Schwierigkeiten der Nachkriegszeit brachte er die seit 1870 bestehende Firma mit den ihm eigenen eisernen Willen auf ihre jetzige Höhe. Außerdem bekleidet der Jubilar schon seit Jahren das Amt eines beeidigten Sachverständigen der Kleinhandelsämmer sowie des Gruppenleiters im Reichsverband technischer Händler. Der Jubilar erfreut sich bei allen, mit denen er in Berührung kommt, großer Wertschätzung.

Deutscher Liedertag

Der Gau VI Niedersachsen im Deutschen Sängerbund schreibt:

Am kommenden Sonntag, dem Rotkreuz-Sammeltag, wird die alljährliche Kundgebung des Deutschen Sängerbundes am Deutschen Liedertag auf dem Domshof von 11.45 bis 13.15 Uhr die Beachtung und Beteiligung der bremischen Bevölkerung auf sich ziehen. Die Gesangvereine der Ortsgruppe Bremen unter der Leitung von Chr. Völker treten geschlossen auf, ihre Liedervorträge finden erwünschte Abwechslung und Ergänzung durch die Beteiligung des Musikchors der Landespolizei unter der Leitung von Obermusikmeister Reinecke.

Durch diese Nennung ist eine Kürzung der vorgesehenen Gesangsfolge notwendig geworden. Folgende Chöre werden gesungen: Silcher „Wach auf, du deutsches Land", Kreutzer „An das Vaterland", Simon „Bauernerbe", Kanon „Lewer dot as Slav", Heinrichs „Mahnung", Weber „Lützow's wilde Jagd", Rösler „Vaterland".

Es kann sicher erwartet werden, daß die Veranstaltung eine große Menschenmenge auf dem weiten Platze vereinigt sieht, deren Anteilnahme der deutschen Sängerseele und der Rote-Kreuz-sammlung zum Nutzen gereichen wird.

Zu der vorherigen Gesangsprobe im Börsensaal, 11 Uhr, ist pünktliches Erscheinen der Beteiligten selbstverständlich.

Achtung Hitler-Jugend!

Infolge Verschiebung einer Führertagung des Obergebiets Nord müssen die öffentlichen Veranstaltungen der Hitler-Jugend heute ausfallen. Hiervon werden die Appelle des DJ. und der HJ. und der Elternabend betroffen.

Der Botanische Garten im Juni

Wundervolle Eisgewächse bilden eine der besten Sammlungen Deutschlands

Während des ganzen Jahres bietet unser Botanischer Garten mancherlei Sehenswürdigkeiten; vom Frühjahr bis tief in den Herbst hinein gibt es hier eine Fülle des Schönen und Interessanten zu schauen. Augenblicklich sind vor allem die kaukasischen und asiatischen Lilien, welche eben zu blühen begonnen haben, von besonderem Reiz, später werden die amerikanischen und einzelne



Rotkreuztag

22.–23. Juni 1935

chinesische und japanische Lilien, deren größte die japanische Goldbandlilie ist, zur Blüte gelangen.

Zu der auffallenden Höhe von drei Metern hat sich eine persische Bärenklaue entwickelt und eine große Anzahl von Lauchar ten stehen in voller Blüte. Auch die teppichbildenden Glockenblumen wirken sehr reizvoll; herrliche rote Seerosen haben ebenfalls in diesen Tagen zu blühen begonnen und werden voraussichtlich in kürzester Zeit in großen Mengen das Auge des Besuchers entzücken.

Unstreitig der stärkste Anziehungspunkt für den anspruchsvollen Besucher des Botanischen Gartens sind gegenwärtig aber die wundervollen Eisgewächse, welche sich in dem wohlgepflegten Gewächshause befinden. Pflanzen, die unter denselben klimatischen Bedingungen wachsen, pflegen sich auch in ihrer äußeren Form einander zu nähern. Alle möglichen Formen von Eisgewächsen sind hier vertreten, z. B. rosettenbildende, polsterbildende, fugelige und Säulenformen. Die Herkunftsländer dieser eigentümlichen Pflanzen sind hauptsächlich Mexiko und Südafrika. Auch wenn sie nicht blühen, wirken sie doch durch den Wachsüberzug ihrer Blätter, der durch mehr, oder weniger Besonnung in der satteren, oder milderen Farbtönung beeinflußt werden kann, sehr lebensvoll. Das Gewächshaus unseres Botanischen Gartens enthält einige hundert Arten dieser Eisgewächse.

Außerdem befinden sich dort noch eine große Anzahl sehr sehenswerter Kakteen und anderer, Sukkulenten (Fettgewächse), die jetzt teilweise in Blüte stehen, unter ihnen eine Anzahl prächtiger Aechinopsen. In dem Gewächshause ist gegenwärtig aber auch ein besonders liebliches Idyll zu schauen. Um den dichten Blätterschutz eines großen Dickblattgewächses flattert von Zeit zu Zeit ein Rotschwänzchenpaar und daß schon entdeckt man das Geheimnis ihres Zuges dorthin; denn es befindet sich hier ein Nest mit fünf fleischlichen jungen Rotschwänzchen, die hier, dem Schutze des Publikums empfohlen, vertrauensvoll den Tag des Flüggewerdens erwarten.

Noch mancherlei Sehenswertes bietet der Botanische Garten in diesem Monat. Während die Rosen im allgemeinen in diesem Jahre stark unter den Maifrösten gelitten haben, konnten sie sich hier verhältnismäßig gut entwickeln und werden bei günstiger Witterlage in wenigen Tagen zu voller Blüte ausleuchten. Es verlohnt sich wohl, dieser eigenartigen und mit mühevoller Hingabe betreuten Gartenanlage immer wieder einen Besuch zu machen und dadurch seine Verbindung mit den schöpferischen Vorgängen in der Natur herzustellen. Der Botanische Garten hat übrigens einen erfreulich starken Besuch aufzuweisen; an schönen Tagen und Sonntagen sind dort schon 3 bis 4000 Besucher gezählt worden. Dies ist ein ansprechender Beweis für das große Interesse, welches unsere Bremer Volksgenossen diesem schönen Gartenpark entgegenbringen.

Der Tod auf der Straße

Streiflichter aus dem Gerichtssaal — Unterschlagene Gelder vertrunken

Kurz vor Weihnachten verflossenen Jahres machte der 23jährige Th. mit einem Lieferwagen eine Besorgung. Auf der Rückfahrt wollte er von der Hohentors-Heerstraße in die Seumestraße einbiegen und fuhr dabei den 63jährigen Handlungsgehilfen Schr. an, der sich bei dem erfolgenden Sturz durch die Windschutzscheibe einen Bruch der Schädelbasis zuzog. Kurze Zeit nach seiner Einlieferung in die Krankenanstalt verstarb der Schwerverletzte an den Folgen dieses Unfalles.

In der gestrigen Strafkammer-Verhandlung beschäftigte der Angeklagte den Ueberfahrenen als einen „konfusen Fußgänger", der vor ihm hin und her gelaufen und dann in den Wagen gerannt sei, während zwei vernommene Zeugen aber den Angeklagten schwer belasteten, da die Straße im fraglichen Augenblick verkehrsfrei gewesen sei. Tatsächlich verhielt es sich so, daß Th. noch einen Radfahrer vorbeigelassen hat, der ihm in der Sekunde der höchsten Gefahr die Sicht nahm. Da der Kraftfahrer bereits vorher den Fußgänger bemerkt hatte, war es seine Pflicht, sofort zu bremsen.

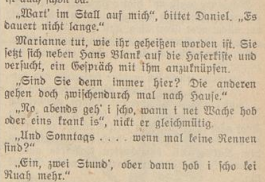
Dipl.-Ingenieur Böving als Fahrtsachverständiger betonte in seinem Gutachten, daß es sich um eine überschüssliche Straßenkreuzung handele; der Angeklagte habe mehrere Möglichkeiten gehabt, der Gefahr rechtzeitig auszuweichen. Bei Prüfung der Bremsvorrichtungen habe er allerdings feststellen müssen, daß erhebliche Fehlerquellen vorhanden gewesen seien.

Der Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt. In der Urteilsbegründung hieß es, daß Th. geglaubt hätte, seiner Pflicht durch mehrere Hupensignale Genüge getan zu haben. Er könne sich nicht von der Schuld befreien, sich in unklare Verkehrsverhältnisse begeben zu haben, die dadurch entstanden seien, daß ihm der Radfahrer die Sicht genommen habe. Strafmildernd wirkten sich die Jugend und die Unbescholtenheit des Angeklagten aus.

*

Einen unglaublichen Vertrauensbruch verbunden mit fortgesetzter schwerer Untreue beging der Kutscher N., der bei einem hiesigen Bäcker bedienstet war. Ihm oblag es, die Backwaren mit einem Fuhrgespann auszubringen und die Brotgelder zu kassieren. Eine im Januar vorgenommene Kassenprüfung ergab einen Fehlbetrag in Höhe von 679 Mark. Mit Rücksicht auf die Familie des Angeklagten beschäftigte der großherzige Bäckermeister den ungetreuen Kutscher mit der Bedingung weiter, daß dieser die Verfehlungen abtragen sollte. Nach kurzer guter Führung vergriff sich N. abermals an den einkassierten Geldern, so daß die unterschlagene Summe dann insgesamt eine Höhe von 1080 Mark erreichte.

Die Vernehmung des Angeklagten ergab, daß seine Ehefrau nichts von dem gemeinen Tun ihres Mannes wußte und ihm nach Bekanntwerden der



Wunder in Mariendorf

Roman von Erika Leffler

(9. Fortsetzung)

Hans Blank verweist ihn diesmal nicht. Er nennt nachgiebig nebenher.

Sibylle ist stumm vor Begeisterung.

„Siehst du," lacht Karloff, ihren Arm an sich drückend. „Dir geht, wie mir gegangen ist . . . erstaunt, daß ich ihn sah!"

Josef Zorn lächelt gutmütig. „Tja, der geht gern so auf'm Teller . . . er will's wissen, daß er ein fähiger Kerl ist."

„Bring ihn her, Hans!" ruft Daniel.

Sibylle fragt bescheiden, ob sie Wunder streicheln dürfe.

Josef Zorn lacht sie an, und ehe Daniel noch dazu kommt, etwas zu sagen, erklärt sein Vater: „Der ist fromm!"

Wunder nimmt Zucker aus Daniels Hand und läßt sich von Sibille, die mit leiser Stimme zu ihm spricht, liebkosen.

„Dees hol er gern", lacht Hans Blank freundlich. „Wenn ma mit'n redt, is er zufrieden."

„Na, gnädige Frau, nun darf ich ihn wohl wieder in den Stall bringen lassen", lächelt Daniel.

Sibylle drückt noch einmal ihre Wange an Wunders weiche Nase. Er berührt mit zarten Lippen vertraut ihr Kinn; dann führt ihn Hans Blank sorglich fort.

„Ein guter Mensch ist Ihr Pfleger", meint sie sinnend. „Ich glaube, er hängt sehr an dem Tier."

Josef Zorn sieht ernst in ihr junges Gesicht. „So sind sie alle", nickt er ruhig.

Karloffs verabschieden sich bald.

Charley Bentley, der eben über den Hof schreitet, um sich umzuziehen, sieht den großen Wagen durch das Tor des Hintereinganges in die Straße hinausbiegen. Er steht noch eine Weile gedankenverloren da. Dann geht er kopfschüttelnd weiter . . .

*

Gregor Karloff zieht sich gleich nach Tisch in sein Zimmer zurück, um einen eiligen Brief zu schreiben. Nachdem eine halbe Stunde vergangen ist, schließt er den Umschlag, klingelt dem Diener, der sofort zur Post radeln soll, und steigt dann die mit dickem Velours belegte, gewundene Treppe zum Oberstock empor.

Vor Sibylles Zimmer macht er halt. Sein Finger pocht leise gegen das weißlackierte Türholz. So leise, daß sie nicht geweckt werden kann, falls sie schläft, und gerade laut genug, um gehört zu werden, wenn sie wach ist.

„Ja?"

Karloff tritt lächelnd ein und geht über den weichen Teppich hinweg auf sie zu, setzt sich behutsam auf den Rand des Ruhebettes und nimmt ihre schmale Hand auf, um sie zu küssen.

Sibylle bleibt still auf dem Rücken liegen. Ihre Augen sind ernst, doch von innen her sanft erleuchtet, wie wenn ein Gedanke hinter ihnen ruhe, der ihre Seele mit schweigender Freude füllte.

„Nun?" forscht Karloff, sich näher zu ihrem Gesicht neigend. „Was denkst du?"

Sibylle lächelt. Ihr weißer Arm, aus der stahlblauen Seide des Kimonos steigend, legt sich zart um seinen Hals.

Karloffs tiefer Blick senkt sich fragend in den ihren.

„Ich habe an Wunders Augen gedacht", sagt Sibylle leise. „Pferdeaugen sind immer schön . . . aber in diesen sanften Spiegeln liegt etwas . . . das kann man nicht loswerden. Es ist gerade, als wenn sie bitten . . . . kindlich bitten! Und nun frage ich mich, um was sie wohl bitten wollen . . ."

Karloffs Gesicht wird weich. Er ist sehr glücklich.

Sibylle ahnt nicht, daß seine Liebe zu ihr sich in diesem Augenblick noch verstärkt. Er öffnet die Lippen: „Ich glaube, ich weiß . . ."

Im Bemühen, sich klar verständlich zu machen, spricht er viel langsamer als sonst. Jetzt ist sein Deutsch fast tadellos, denn es kommt ihm darauf an, Worte zu wählen, die so klingen, wie er sie fühlt. Lange ist es her, daß Karloff einem Menschen seine Seele geöffnet hat. Sibylles Erklärung hat ihn zutiefst berührt.

Sie wird ihn nicht sentimental nennen!

Bei ihr ist er sicher . . . .

Langsam neigt sich sein Kopf gegen ihre Schulter. Seine Augen schließen sich. Und dann sagt er leise, wie träumend: „Pferdeaugen bitten um Güte. Zehnmal so groß, als er ist, sie sehen den Menschen. Er ist ihr Gott, ihr Schicksal, und sie bitten, daß er möchte nicht kleiner sich zeigen in der Seele, als sie ihn sehen von Gestalt! Daß er soll sie lieben und schützen, mit Geduld und Verstehen sie beherrschen . . . wie ein guter Gott . . . ein gnädiges Schicksal . . . denn dafür sie flehen ihn ihr edles Gemüt, ihre Kraft, und ihr ganzes Leben, in Treue dienend, seiner Großmut dankbar!"

Sibylle schweigt. Ihre feinen Hände streichen sanft über sein Haar. Während die eine im Nacken verweilt, nimmt die andere ihren Weg von der Stirn her wieder auf. Gedanken, wie sie noch vor einer Woche durch ihren Kopf zogen, ob es nicht nur Mitleid war, das sie veranlaßte, dem unter seiner Einsamkeit Leidenden ihr Jawort zu geben, versinken unter seinen Worten ins Reich des Niedagewesenen.

Zärtlich küßt sie seine leicht angegraute Schläfe und glaubt, ihn zu lieben, weil er ein großes Herz hat . . . .

Gregor Karloff rührt sich nicht.

„Schicksal hat gewollt, daß ich doch noch einmal Frieden finde", murmelt er dann. „Hat mir Heimat genommen . . . . Mutter, von der ich nicht weiß, ob und wie sie ein Ende gefunden, weil ich lag damals todtkrank in Deutschland in Lazarett . . . . Zwei Brüder, die sind gefallen . . . und Glauben an Menschen! So lange habe ich geschwiegen. Nun, ich habe dich. Wenn Schicksal will, daß du mir bleibst, soll alles vergessen sein . . . . wenn nicht, wird mein Leben zu Ende gehn."

Sibylle erschrickt. Karloffs Liebe scheint sich plötzlich gleich einer drückenden Last auf ihr Herz zu senken. Seine letzte Erklärung erpreßt ihr einen schluchzenden Atemzug.

Es geschieht aus Angst, daß sie sich jäh an ihn klammert und seine zarten Küsse erwidert. Nicht aus Liebe, wie Karloff glaubt . . . .

Atemraubende Furcht, wie sie einen angesichts einer neuen, schweren Verantwortung überfällt, dringt auf sie ein. Und ihr entschlossen, rettet sie sich zu deren Erwecker.

Keins von ihnen vermag im Gesicht dieser ahnungsschweren Stunde zu lesen.

*

Daniel hat seinen angehenden Schwiegervater nicht mehr erwischt. Ahnungslos ist Anton Neubauer mittags nach Altona abgedampft.

Nun läuft der gepreßte Bräutigam vor der Eingangstür jenes Cafés auf und ab, in dem seine Zusammenkünfte mit Marianne bisher stattgefunden haben, und murmelt von Zeit zu Zeit ein gereiztes: „Verdammtes Pech!" in seinen nicht vorhandenen Bart. Als die Erwartete nach auf ihn zukommt, bemerkt er sie gar nicht; so sehr sind seine Gedanken mit ihr beschäftigt.

„Ach, Verzeihung", spricht sie ihn an. „Haben Sie nicht vielleicht einen blonden, jungen Mann hier gesehen! Mit dem bin ich nämlich verabredet"

Daniels finstere Miene erhellt sich jäh. Lachend nimmt er ihren Arm

„Was ist dir denn passiert?" fragte Marianne.

Daniel erklärt es in kurzen Worten.

„Na, das ist doch nicht so schlimm", meint sie unerschüttert. „Vater kommt ja übermorgen wieder . . . . Wenn du weggefahren wärst, wollte ich nichts sagen; aber so . . . . wir sind ja beisammen!"

„Hast recht," nickt Daniel besänftigt. „Komm, fahr' rasch noch mal mit mir raus. Ich muß in Vaters Auftrag etwas mit dem Sattler besprechen. Der ist extra hinbestellt worden."

Er nimmt eine Taxe, um Zeit zu sparen, und bald sind sie in den Stallregionen der friedlich dalsegenden Rennbahn angelangt. Der Sattler ist auch schon da.

„Wart' im Stall auf mich", bittet Daniel. „Es dauert nicht lange."

Marianne tut, wie ihr geheißen worden ist. Sie setzt sich neben Hans Blank auf die Hakerkiste und versucht, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen.

„Sind Sie denn immer hier? Die anderen gehen doch zwischendurch mal nach Hause."

„Na abends geh' i scho, wann i net Wache hob oder eins krank is", nickt er gleichmütig.

„Und Sonntags . . . . wenn mal keine Rennen sind?"

„Ein, zwei Stund', oder dann hob i scho kei Ruah mehr."

„Dann arbeiten Sie ja immer?"

„Dees ka ma net sag'n", kopfschüttelt er ernst.

Marianne gibt es auf und fängt von etwas anderem an. „Warum sie schon mal auf einem Gestüt?"

„Jo, vor zehn Johr . . . . aber jetzt bi i beim Rennstall und geh' auch nimmer fort! Naanaa, dees Leben hier is mei Element! Hier bleib i, bis i stirb . . . ."

Marianne lächelt vor sich hin. Sie fragt nicht weiter, und auch Hans Blank scheint keinen Wert auf eine Fortführung der Unterhaltung zu legen. Er zieht einen Apfel aus der Tasche und beißt herzhaft hinein. Das malmende Geräusch seiner kräftigen Zähne, vermischt mit hin und wieder aufklingendem, leisem Stampfen von Hufen und vereinzelten Schnarchlauten eines in seiner Streuwühlenden Pferdes, wirkt sich durch helles Miekern unterbrochen das aus einer der Boxen dringt.

Hans Blank steht und öffnet Wunder die Tür. „Hast wohl g'heert, des i wos eß' und willst

Straftaten die Wohnung verbot. N. hatte die Gelder in leichter Gesellschaft verpraßt. Wenn der Angeklagte von seinem Brotherrn nach dem schlechten Eingang der Außenstände gefragt wurde, gab er zur Antwort, daß er die Kunden nicht angetroffen hätte, bzw. daß sie augenblicklich krank seien oder arbeitslos wären. Das Gericht entschloß sich zu einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe, da in diesem Fall ein außergewöhnlich grober Vertrauensbruch vorliege.

*

Anni N., 1914 geboren, hatte bereits Anfang dieses Jahres eine Gefängnisstrafe erhalten, weil sie ihre Freundin um 3,80 Mark bestohlen hatte. Nun saß sie abermals auf der Anklagebank, da sie Gelder ihrer Hausfrau, bei der sie in Diensten stand, unterschlagen und fingierte Aufträge erteilt hatte. Kurz vor Ostern erstand sie in einem Konfitürengeschäft einige Leckereien wie Ostereier, Marzipan und andere Zuckersachen, die sie selbst verzehrte. Als es an das Bezahlen ging, gab sie vor, mit der Schmückung des Ostertisches ihrer Arbeitgeberin beauftragt zu sein.

Ferner wurde ihr vorgeworfen, mehrere kleinere Geldbeträge für sich verbraucht zu haben, die für die Begleichung von Krämer-Rechnungen bestimmt waren.

An Stelle einer dreiwöchigen Gefängnisstrafe wurde eine Geldstrafe von 30 Mark verhängt mit der Warnung, daß sich die Angeklagte in Zukunft stets ehrlich zeigen möge, da sonst bei dem kleinsten Vergehen eine Freiheitsstrafe angesetzt würde.

*

Die beiden Angeklagten N. und Kr. haben sich in der Nacht vom 19. auf den 20. Januar in die Proviantkammer eines im Freihafen liegenden französischen Dampfers, auf dem sie vorübergehend beruflich beschäftigt waren, eingeschlichen und Lebensmittel, Fleischwaren und Konserven im Wert von rund 15 RM. gestohlen. Die beiden Angeklagten waren in der Verhandlung in vollem Umfang geständig. Angesichts der Tatsache, daß der Diebstahl auf einem ausländischen Dampfer ausgeführt worden war, beantragte die Staatsanwaltschaft eine Gefängnisstrafe von einem Monat. Das Gericht unterschritt diesen Antrag und verhängte an Stelle einer dreiwöchigen Gefängnisstrafe eine Geldstrafe von 30 RM.

23. Juni — Deutscher Anglertag

Der Reichsverband Deutscher Sportfischer, dem von in Deutschland schätzungsweise vorhandenen 250 000 Anglern rund 100 000 als Mitglieder angehören, hat zum 23. Juni zu einem Werbetag unter dem Leitwort „Angelsport — Volkssport" aufgerufen. Am Deutschen Anglertag soll der Oeffentlichkeit gezeigt werden, daß das sportliche Angeln hervorragend geeignet ist, die Bestrebungen, die durch die Reichssportwerbewoche zum Ausdruck gebracht wurden, zu unterstützen.

Im Rahmen einer Pressebesprechung gab Verbandsleiter Linsert einen Ueberblick über die Aufgaben und Ziele der deutschen Sportfischerei. Der seit zwei Jahren einheitlich zusammengefaßte Reichsverband, der als einzige Sportorganisation nicht dem Reichsbund für Leibesübungen, sondern bedingt durch seine fischereiwirtschaftlichen Belange dem Reichsnährstand angegliedert ist, erzieht seine Mitglieder zu weidgerechtem Fischen und sportlichem Anstand, zur Hege und Pflege der anvertrauten Gewässer. Der Sportangler ist dazu berufen, in Verbindung mit den Berufsfischern gemeinsam Betreuer der deutschen Fischwirtschaft zu sein, jeden Fischfrevel zu unterbinden und Frevler gegebenenfalls rücksichtslos auszumerzen.

Verbilligtes Pflaumenmus

Mit Hilfe der vom Reichsminister der Finanzen sowie von der rübenbauenden Landwirtschaft und der Zuckerindustrie zur Verfügung gestellten Mittel war es seinerzeit möglich, die Bevölkerung seit Beginn des Jahres mit einer in ihrer Qualität vorzüglichen Vierfrucht- und gemischten Marmelade sowie mit Apfelnachpressegelee zu versorgen. Die für diesen Zweck zur Verfügung stehenden Mengen sind nunmehr aufgebraucht. Um die Bevölkerung aber auch weiterhin mit einem billigen und doch hochwertigen Brotaufstrichmittel weiterhin aus deutschem Obst und Zucker zu versehen, hat der Reichs- und preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft im Einvernehmen mit dem Reichsnährstand eine Fortführung der Maßnahme durch Verbilligung von Pflaumenmus angeordnet.

Das verbilligte Pflaumenmus wird nicht wie bisher zu 42 Rpfg., sondern zu einem Kleinverkaufshöchstpreis von 32 Rpfg. je Pfund im Laden abgegeben und steht voraussichtlich vom 25. Juni ab in allen Geschäften zur Verfügung. Besonderer Wert wird wieder auf die Qualität des Pflaumenmuses gelegt. Die Qualitätsvorschriften sind deshalb verschärft worden, so daß dem Verbraucher trotz erheblicher Verbilligung ein in der Qualität wesentlich verbessertes Brotaufstrichmittel geboten wird. Die Durchführung der Maßnahme liegt in der Hand der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft.

Schwer zu begreifen! Immer wieder muß man die Erfahrung machen, daß die meisten Menschen sich wohl morgens, aber nicht abends die Zähne putzen. Anscheinend wissen viele noch nicht, daß die Zähne gerade während des Schlafes durch die Zersetzung der Speisereste am meisten gefährdet sind. Deshalb sollte die abendliche Zahnpflege mit Chlorodont jedem zur Selbstverständlichkeit werden! Wer regelmäßig die Qualitäts-Zahnpaste Chlorodont benutzt, hat immer blendend weiße Zähne und erhält sie bis ins hohe Alter gesund.

Wettbewerb: ‚Die Lagerbücherei'

In dem von der Reichsschrifttumsstelle beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda im Einvernehmen mit der Reichsleitung des Arbeitsdienstes für die Abteilungen des Arbeitsdienstes — nicht für die einzelnen Angehörigen des Arbeitsdienstes — ausgeschriebenen Wettbewerb „Die Lagerbücherei" wurden 21 Lager mit Auszeichnungen bedacht, und zwar 19 Abteilungen des männlichen Arbeitsdienstes und zwei des Deutschen Frauenarbeitsdienstes.

Der Sonderpreis in Gestalt einer Lagerbücherei im Werte von 1000 RM. wurde dem Arbeitsdienstlager 4/164 Burg Voigtsberg im Vogtland zuerkannt. Ferner erhielten Auszeichnungen in Gestalt eines Lagerbücherei-Grundstocks im Werte von je 100 RM. eine Reihe von Lagergemeinschaften, darunter Abtlg. 4/171 Osterholz-Scharmbeck und 5/171 (Burko) Bremen.

Hier: Reichssender Hamburg

Mittwoch, 19. Juni. 5.40 Zeitangabe, Wetterdienst, Landwirtschaftlicher Morgenfunk. 5.55 Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienst. 6.00 Choral, Morgenspruch, Morgengymnastik. 6.15 Morgenmusik. In der Pause: 7.00 Wetterdienst, Nachrichtendienst. 7.10 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.00 Wetterdienst, Viertelstunde für die Hausfrau. 10.15 Englischer Schulfunk. 12.00 Meldungen für die Binnenschiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.10 Gesegnete Mahlzeit. In der Pause: 13.00 Wetterdienst. 13.05 Umschau am Mittag. 13.15 Fortsetzung der Musik am Mittag. 14.00 Nachrichtendienst. 14.20 Musikalische Kurzweil. 15.00 Börsenfunk. 15.30 Wirtschaftsnachrichten aus Brasilien. 15.40 Schiffahrtsfunk. 16.00 Nedderdütsch Volk singt. 16.40 Das Wunder des Talzuges. 17.00 Musik am Nachmittag. 18.30 Hier spricht der Fortschritt. 18.40 Zur „Erzeugungsschlacht". 18.50 Wetterdienst, Hafendienst. 19.00 Wir Mädel singen. 19.30 Wie wird das Dritte Reich regiert? 20.00 Erste Abendmeldungen. 20.15 Stunde der jungen Nation. 20.45 Landfunk. 21.00 Arbeiter rastet. 22.00 Nachrichtendienst. 22.25 Musikalisches Zwischenspiel. 23.00 Die F A E Sonate. 23.30 Schubert-Lieder.

*

Ferner senden: **Deutschlandsender:** 18.00 Das deutsche Lied. 19.00 Waterkant — Heimatland. — **Berlin:** 21.00 Unser Schatzkästlein. — **Breslau:** 19.00 Wir Mädel singen. 21.00 Hammerschlag, der Zobtenräuber. — **Köln:** 18.30 Neue Wege der Berufserziehung. — **Leipzig.** 18.45 „Don Juan und Faust", Tragödie. — **München:** 19.00 In deutschen Landen wird viel gereist. 20.45 „Undine."

Die Filme der Woche

„Die Männer von Aran"

Die 2. Internationale Filmausstellung in Venedig zeichnete diesen Film mit Recht mit dem ersten Preise aus. Doch lehrt die trübe Erfahrung, daß die breite Zuschauermasse meist in nur sehr geringer Anzahl in solche Filme geht, bei denen es „nur" um die, ach so bitter ernsten und tragenden Gesetze der Lebenserhaltung geht, wie es hier der Fall ist. Ein Film ohne „Liebe" — es gehört ein Wagnis dazu, dergleichen in den Spielplan aufzunehmen und vor leeren Bänken zu spielen. Und dabei ist es doch die allerschönste Aufgabe des Films, so zu schaffen. In Deutschland allerdings dürfte Verständnis zur Genüge vorhanden sein. Wir wollen es jedenfalls wünschen, und zumal Bremen in seiner Weltverbundenheit wird sich diesen überaus wunderbaren Film nicht entgehen lassen wollen.

Da liegen nordwestlich von Irland, vorgeschoben in den wilden Atlantik, die schroffen, steilen, vollkommen unbewachsenen Aran-Inseln. Ein paar Menschen leben darauf. Ernste, harte, sagenhafte Menschen. Fischer sind es, die Stunde um Stunde ihres Lebens zu kämpfen haben um das kärgliche tägliche Brot. Erde — ach, fruchtbare Erde gibt es so gut wie überhaupt nicht.

In versteckten Felsspalten sammelt sie sich wohl, und nun sind in jedem Frühjahr Mann und Frau und Kinder dabei, in Körben dieses Bißchen Gottesgabe zu suchen, mit den Händen zusammenzukratzen und über weite Strecken hin hoch auf die Insel zu bringen, wo hinter Schutzmauern ein Acker hergerichtet wird. Jedes Jahr neu. Der Wind verweht ihn wieder. Daß die Erde haftet, muß der Fels zerschlagen, müssen Spalten gezogen werden, daß die Erde nicht ständig durchblasen wird von den wilden Stürmen. Mengen mühsam herangeschleppten Seetangs dienen dazu, sie zu halten. Und doch, und doch haben diese Menschen, die da leben, Frieden in ihren Gesichtern, Kraft in den Händen und Glauben im Herzen . . . Wundervoll dieses Gleichmaß!

Haushoch peitscht Gischt von ewigen Orkanen aufgewühlter Wogen gegen die einsame, schroffe Felsenküste, spritzt über Klüfte und Klippen: das Element in seiner furchtbarsten Macht tobt, Tag um Tag, Monat um Monat, Jahr um Jahr. Gewaltige Bilder tun sich vor uns auf. Dergleichen Naturaufnahmen, — dergleichen Einblicke in menschliche Einsamkeit und Herzenskraft können wir nicht gar so oft in bildhafter, dermaßen erschütternder Wiedergabe erleben. Ohne Liebe ist dieser Film ganz gewiß nicht. Sie ist nur nicht augenfällig. Denn es ist ernste Liebe, — Liebe von Mann und Frau, Mutter und Kind, Liebe der dort wohnenden Menschen zu Insel und ewigem Ozean und ihrer harten, unerbittlichen Arbeit. Nichts haben sie als das, was sie sich selber schufen. Ein armes Steinhäuschen, darin weniges Getier. Ein kleines Oellämpchen spendet Licht. Das Oel aber ist ausgelassene Haifischleber.

Haifische . . . Was das heißt, kann nur der erleben, der dieses Drama einer nackten Lebensfristung mit eigenen Augen sah.

Alljährlich kommen Schwärme dieser fürchterlichen Ungeheuer den Inseln nahe. Ist es soweit, dann ruht jegliche Arbeit. In kleinen Ruderbooten, bewehrt mit einfachen Harpunen, machen sich die Fischer auf Fahrt und jagen, jagen die „Hyänen des Meeres", eine jede mindestens so groß wie das ganze Boot. Ein Speerwurf — wütend zieht die getroffene Bestie das Seil hinter sich her. Drei Männer müssen Seil und Schiff halten, das schwache Boot droht mitgerissen zu werden . . . Aber sie haben eine unheimliche Geschicklichkeit. Stunden um Stunden währt der erbitterte Kampf mit dem Tier. Da reißt es sich los — vergebliche Arbeit. Die Harpune kreuz und quer verbogen. — Nicht müde werden: auf in neuen Kampf — Haie schwimmen genug umher. Nun das gleiche Spiel. Diesmal sitzt der Widerhaken tiefer und fester. Zweieinhalb Tage währt es, ehe das riesenhafte Tier erliegt und unter Mithilfe aller zur Verfügung stehenden Mannen — und es sind nur zählbare Köpfe — an Land geschleppt werden kann!

Die Aufnahmen dieses Kampfes, — wahrlich, an Aufregung wie bildhafter Schönheit lassen sie nichts zu wünschen übrig. Das sieht man sich nun vom bequemen Stuhl aus an und ein Frieren läuft einem über den Rücken beim Anblick der Tatsachen.

Der nächste Kampf aber endet qualvoll. Sturm kommt auf, Orkan, die ganze Pracht des wildgewordenen Ozeans entbreitet sich. Oben aber auf turmhohem Felsen spähen Weib und Kind nach dem Vater, der draußen ist mit dem winzigen Boot, — die Brandung aber ist entsetzlich! Wie an Land rudern? Mit dem nackten Leben kommen sie nur davon. Das Boot zerschellt, das kostbare Boot, ihr bester Besitz . . . Aber der Vater lebt. Frieden und Stolz ist auf ihren harten Gesichtern.

Es ist kein „gestellter" Film. Die Menschen sind echt und leben so wie hier gezeigt auf Aran, bis zur Stunde. Ihr Kampf ist immer der gleiche.

Englische Hände schufen den Film. Unter Verwendung altirischer Melodien ward eine Musik dazu geschrieben, die eigenartig ans Herz greift. Gottlob hat man die Worte nicht „übersetzt". Die kargen Rufe, die fallen, versteht man ohnehin. Ein Wunderwerk ist das Ganze, — man sollte nicht versäumen, hier die Daseinsgesetze in ihrer höchsten Strenge erfahren zu lernen. Nordische Kraft ist es, die sich da offenbart, — die gleiche Kraft, die uns nottot, immer und ewiglich.

—ch.

„Der Kosak und die Nachtigall"

Der Roman, der dem Drehbuch zu diesem Film zugrunde liegt, ist viel gelesen worden. Der Titel war ein „Blickfänger" — wie man das in der Fachsprache nennt. Der Film hält, was der gleichnamige Titel verspricht. Allerdings ist der Partner der Nachtigall, der gefeierten Sängerin Vera Starschenska, die die schöne Schauspielerin Jarmila Novotna spielt, nicht eben ein grober, bäuerlicher Kosakenbursche. Im Titel knallen die Gegensätze heftiger aufeinander als in der Filmhandlung. Da ist der Kosak ein geschliffener, vorsichtiger und haltungsbewußter Offizier im sogenannten Nachrichtendienst. Mit derselben unerbittlichen Leidenschaft, mit der er seinen gefährlichen Dienst erfüllt, ist er auch Liebhaber und Werber um die Nachtigall. Er ist — wie die Geliebte — die seine Tätigkeit nicht versteht, weil er ihr nie Einblick in sein Tun gbt — sehr eifersüchtig. Dieser Konflikt ergibt den Stoff für die Handlung. Eine Parallelhandlung, bei der die Dinge ähnlich liegen, überschneidet die Geschehnisse. Dazu kommen noch Spionage, Anekdoten mit Waffenschiebungen und Gewehren auf Reisen. So viel geschieht also, wie wir nur andeuten wollen, in diesem Film, daß man drei daraus machen könnte.

Wer spannende Unterhaltung wünscht, kommt im „Europa-Palast" auf seine Kosten, wo dieser Film im neuen Spielplan läuft. Nicht vergessen darf man den Hinweis darauf, daß die meisten Aufnahmen am Nilufer gedreht wurden: eine Fülle sehr eindrucksvoller Aufnahmen rund um die Pyramiden bestärkt den Eindruck, daß man auf diesen Film sehr viel Aufwand verwendet hat. Die Besetzung ist gut. Das Milieu ist stimmungsreich. Regie: Phil Jutzi, Musik: Willy Schmidt-Gentner.

Die diesjährige Urlaubsregelung

Nachstehend wiederholen wir der großen Bedeutung wegen den Abdruck des Artikels über die diesjährige Urlaubsregelung.

Das Kreis-Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Nachdem die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vielen minderbemittelten Volksgenossen durch ihre hervorragenden Einrichtungen die Gelegenheit gegeben hat, ihre deutsche Heimat auch einmal ohne große Kosten und daher überhaupt kennenzulernen, ist auch der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen daran gegangen, die Deutsche Arbeitsfront in diesen ihren Zielen weitgehendst zu unterstützen. Durch seine Mitteilung vom 29. April, über die wir seinerzeit ausführlich berichteten, wird es auch nun den einfachsten Arbeitskameraden in den Betrieben ermöglicht, einen solchen Erholungsurlaub anzutreten. Der Urlaub war bislang vielen deutschen Arbeitern versagt, während er bereits für alle anderen Stände eine Selbstverständlichkeit bedeutete. Der schaffende Mensch, der jahraus, jahrein zum Segen des gesamten deutschen Volkes und zu geringen Löhnen seine Pflicht erfüllt, muß ganz besonders auch Freude und Erholung haben. Von seinen Leistungen und der Hochwertigkeit seiner Arbeit hängt im Grunde das Wohl der ganzen Nation ab. In den Tagen des Urlaubs soll er jedoch gänzlich ausspannen können und neue Kraft für seine Arbeit finden.

Der jugendliche Arbeiter soll nach der Bekanntmachung des Treuhänders der Arbeit folgenden Urlaub erhalten: im ersten Arbeitsjahr 12 Arbeitstage, im zweiten 10, im dritten 8 und im vierten 6 Arbeitstage.

Lehrlinge erhalten folgenden Urlaub bei vierjähriger Lehrzeit im ersten Lehrjahr 12, im zweiten 10, im dritten 8 und im vierten Lehrjahr 6 Arbeitstage; bei dreijähriger Lehrzeit im ersten Lehrjahr 12, im zweiten 9 und im dritten 6 Arbeitstage.

Erwachsene gewerbliche Gefolgschaftsangehörige sollen mindestens 6 bis 12 Tage Urlaub, je nach Dauer der Betriebszugehörigkeit, erhalten, und zwar wird als Beispiel folgende Staffelung empfohlen: einjährige Betriebszugehörigkeit 6 Tage, zweijährige 7, dreijährige 8, vier- bis fünfjährige 9, sechs- bis siebenjährige 10, acht- bis neunjährige 11, zehnjährige 12 Tage.

Schwerkriegsbeschädigte und Unfallgeschädigte, die ihren Unfall in demselben Betrieb erlitten haben, sollen in allen Fällen den Höchsturlaub genießen.

Es ist bekannt, daß eine große Reihe Bremer Betriebe bereits von sich aus ähnliche oder günstigere Urlaubsregelungen besitzen. In vielen Fällen ist auch durch die entsprechende Tarifordnung bereits ein höherer Urlaub festgesetzt oder es liegt bereits die Regelung eines Sondertreuhänders vor (z. B. Baugewerbe). Selbstverständlich wird in diesen Fällen der bestehende Urlaub durch die Bekanntmachung des Treuhänders nicht berührt. Der Zweck derselben ist auch lediglich der, eine fehlende Tarifordnung für die vielen Kleinbetriebe zu ersetzen oder im Falle des Fehlens einer geeigneten Urlaubsregelung einen Rahmen für Mindestsätze zu schaffen.

Die Deutsche Arbeitsfront, Kreiswaltung Bremen, hat ihre verschiedenen Kreisbetriebsgemeinschaften damit beauftragt, die Nachprüfung vorzunehmen, ob auch in allen Fällen die neue Urlaubsregelung durchgeführt wird. Betriebsführer und Gefolgschaftsangehörige, die noch über irgendwelche Fragen zu der Urlaubsregelung im Unklaren sind, wenden sich also an ihre zuständige Kreisbetriebsgemeinschaft.

Wetterdienst der BZ.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Veränderlich

Eine breite Rinne tiefen Drucks erstreckt sich von den europäischen Küsten über den atlantischen Ozean bis zum amerikanischen Kontinent. In ihr bewegen sich zahlreiche Tiefdruckgebiete, die mit der herrschenden Westströmung sich ostwärts verlagern. Einige Kerne mit Druck unter 755 Millimeter über Südengland bringt Frankreich und Südwestdeutschland verbreitete Niederschläge. Bei weiterer Verlagerung in westlicher Richtung bleibt die Witterung stark veränderlich.

Voraussage für den 19. Juni: Auffrischende Winde aus Südwest, meist stark bewölkt, leichte Niederschläge, etwas wärmer.

Aussichten für den 20. Juni: Mäßige, westliche Winde, wolkig bis bedeckt, warm, Gewitterneigung.

Witterungstabelle vom 18. Juni

Zeit	Barometer	Temperat. °C	Feuchtigkeit in %	Wind u. Windstärke	Wetter	
8 Uhr	762,1	13,4	83	SO 1	bedeckt	Temperatur maximum 18,2
14 Uhr	760,4	16,0	73	SO 4	bedeckt	Temperatur minimum 6,6
19 Uhr	758,6	15,6	87	SO 1	bedeckt	Niederschl. 0,0

Wassertemperatur (Weser) 18,6°

---

wos mithob'n?" fragt er lachend. „No, a kloans Happerl derfst scho kriag'n."

Damit beißt er ein Stück aus seinem Apfel und gibt es dem eifrig scharrenden Hengst.

Marianne lächelt. „Woher haben Sie denn gewußt, daß er es war? Es sind doch so viele hier!"

Hans Blank wendet sich um und schickt ihr einen langen Blick beleidigter Befremdung.

„No, i wer' den sei' Stimm' net kennen?! Er kennt doch meine aa!"

Marianne weiß mit dieser Antwort wenig anzufangen. Sie fühlt sich fast ein wenig blamiert, vor allem aber überflüssig. Erst Daniels Kommen erlöst sie von ihren unangenehmen Empfindungen.

Er geht rasch auf sie zu. „Hat es lange gedauert?"

Marianne erhebt sich von der Haferkiste und versichert, daß ihr die Zeit sehr schnell vergangen sei.

Daniel streicht ihr über die Wange, wendet sich aber dann Wunder zu, der leise wiehernd den Kopf nach ihm reckt. Ihn zärtlich tätschelnd, spricht er mit dem Pfleger, der bald darauf geht, um dem Sattler die bezeichneten Geschirre auszuliefern. Jetzt erst tritt Marianne neben Daniel hin.

Wunder neigt ihr erwartungsvoll den schmalen Kopf entgegen. Er glaubt, in ihren kleinen, über der Handtasche verschränkten Händen müsse ein Leckerbissen zu finden sein. Alle haben doch etwas für ihn. Warum nicht auch sie?!

Seine Nüstern hauchen ihren warmen Atem über Mariannes Hände hin.

Sie zieht sie ein wenig zurück.

„Brauchst keine Angst zu haben", lächelt Daniel. „Der tut niemandem was! Warte . . . . ich geb' dir Zucker."

Während er in seiner Rocktasche herumsucht, bettelt der Hengst mit scharrendem Vorderfuß. Und da es sehr lange dauert, bis Daniel die Tiefen seiner Tasche erforscht hat, reckt er den feinen Kopf noch weiter vor. Der milchweiße Fleck auf seiner Stirn leuchtet dicht vor Mariannes Blick. Wunder bettelt mit aller Inbrunst seiner sanftschimmernden Augen und verrenkt sich fast den Hals, um, wie er es in dringenden Fällen zu tun pflegt, seiner Bitte nun auch mit den weichen Lippen Ausdruck zu geben, die zwei von Mariannes Fingern erfassen, sie fest drücken.

Daniel hört sie aufschreien, sieht ihre Rechte blitzschnell auf die Nase seines Pferdes schlagen, das mit wild aufzuckendem Kopf zurückspringt . . . und schleudert sie im selben Augenblick am Arm von sich.

Sein Gesicht ist von aufsteigendem Blut dunkel gefärbt. Seine Zähne knirschen hart aufeinander. So tritt er in Wunders Box.

Marianne lehnt betroffen an der gegenüberliegenden Wand. Sie sieht ihn den Hals des Tieres umfassen und es mit zärtlichen Worten beruhigen.

Wunder aber steht da wie ein erzenes Standbild. Sein Kopf ist hoch erhoben. In seinen großen, leuchtenden Augen liegt ein Ausdruck fassungslosen Staunens. Sie sind gleichsam erstarrt, scheinen irgendwo in der Ferne ganz etwas Fremdes, Entsetzenerregendes zu sehen . . . .

Mariannes Schlag hat nicht weh getan, aber er hat Wunders edle Seele getroffen. Die tiefe, unverdiente Kränkung, deren Möglichkeit er bis zum heutigen Tage nicht einmal geahnt hat, können auch Daniels Worte und Liebkosungen nicht mildern.

Sanft befreit er sich aus den Armen seines Herrn, wendet sich ab und verharrt mit gesenktem Kopf still an der Mauer . . . .

Menschenhände haben ihn gepflegt. Sie sind es, denen zu vertrauen und gehorsam zu sein, ihm selbstverständlich war . . . . Aus Menschenhänden kam alles Glück milder Zärtlichkeiten, alle Freundlichkeit, die das Leben an ein Pferd zu verschenken hat. Er wußte nicht, daß sie überhaupt etwas anderes als Güte zu geben imstande waren. Und nun er es weiß, nun er für ein zärtliches Bitten der Lippen diesen unverständlichen kleinen Schlag geerntet hat, ist er traurig. Tieftraurig . . . so daß ihm sogar die Nähe seines Herrn keinen Trost zu spenden vermag.

Daniel läßt die Tür der Box offen und geht auf Marianne zu, die immer noch regungslos an der Wand lehnt. Hilflos sieht sie in sein Gesicht. Jetzt ist es bleich. Seine Züge sind hart, die Augen strahlen in seltsam kühlem Glanz, und der schmale Mund unter den heftig zuckenden Nasenflügeln ist fest geschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Kölner Festspiele

Die Wiederaufnahme der in der Domstadt schon zur Vorkriegszeit abgehaltenen Festspiele kann als ein sicheres Zeichen für den Willen der neuen Theaterleitung genommen werden, dem Spielplan nicht nur Niveau und Haltung zu geben, sondern darüber hinaus auch den Ruf der rheinischen Metropole als Pflegestätte einer guten, deutschen Kunst erneut zu festigen. Für die Zeit vom 5. bis 16. Juni hatte die Intendanz in der Oper und im Schauspiel eine Spielfolge vorgesehen, die durch die Mitwirkung hervorragender Kräfte ein wahrhaft festliches Gepräge erhielt und die gleichzeitig eine vorzügliche Uebersicht nationalsozialistischer kultureller Aufbauarbeit zweier Jahre bot.

Selbstverständlich, daß der Name Richard Wagner den breitesten Raum im Festspielplan der Oper einnahm. So erlebten wir in selten künstlerischer Darstellung den „Lohengrin", zu dem man Maria Müller (Staatsoper Berlin) als Elsa verpflichtet hatte. Vorzüglich war auch „Tristan und Isolde" mit Carl Elmendorff am Pult. Der bekannte Dirigent, der mit Recht als einer der besten Wagnerinterpreten angesprochen wird, verstand es, mit intuitiver Einfühlung in den Stoff dieses unvergleichlichen Musikdramas, die allerstärksten Wirkungen zu erzielen und das Städt. Orchester zu prachtvoller Klangentfaltung anzuhalten. „Rheingold" und „Walküre" in der meisterlichen Inszenierung des Generalintendanten Alexander Spring und unter der musikalischen Betreuung von Generalmusikdirektor Fritz Zaun standen die Pfingstfeiertage über zur Aufführung. Neben den gut eingespielten einheimischen Solisten setzte Maria Müller, diesmal auch in der Darstellung überzeugender, ihr Gastspiel fort. Der leider nicht sehr gut besuchten „Siegfried"-Aufführung folgte dann ebenfalls unter der fest zupackenden musikalischen Leitung von Fritz Zaun die „Götterdämmerung". Willi Schirp vom Stadttheater Mainz, der für die nächste Spielzeit an die Städtische Oper Charlottenburg verpflichtet wurde, gab den Hagen überzeugend in der Gestaltung und imponierend durch seine stimmlichen Qualitäten.

Albert Lortzing's romantische Zauberoper „Undine" und sein humorvoll-heiterer „Wildschütz" wie auch W. A. Mozart's „Figaros Hochzeit" hatten eine höchst liebevolle Behandlung seitens aller an der Darstellung beteiligten Kräfte erfahren, mit unübertrefflichem Fleiß und Hingabe an das Werk zeitigten diese Aufführungen Erfolge, wie sie die Kölner Oper nicht oft erlebt hat. Schließlich noch der erhebende Ausklang der Festspielwoche mit Richard Wagner's „Die Meistersinger von Nürnberg". Meister Karl Kittel am Pult, Rosalind von Schirach, Jaro Prohaska, Hans Lorenz und die ebenbürtigen Kräfte des Kölner Ensembles, das Ganze ein Erlebnis von nachhaltiger Wirkung! Ausgezeichnet auch die Bühnenbilder von Alf Björn, makellos die von Peter Hammers einstudierten Chöre.

Das Schauspiel, dessen Aufführungsplan dieser jetzt zu Ende gehenden Spielzeit etwas lebendiger hätte gehalten werden können, beschränkte sich auf die Wiederholung der ur- und erstaufgeführten Werke. Heinz Steguweits „Der Herr Baron fährt ein", „Der Fall Wunderlich" von Renate Uhl fanden neben den geschickt inszenierten Klassikeraufführungen eine beifällige Aufnahme.

Leider war der Besuch der diesjährigen Festspielwoche noch nicht so, wie er hätte sein sollen. Aber wir sind sicher, daß schon im kommenden Jahre der Freundes- und Anhängerkreis der Kölner Oper größer geworden sein wird, jedenfalls hätte die unermüdlich vorwärtsstrebende künstlerische Arbeit der Kölner Stadttheater eine größere Aufmerksamkeit verdient.

H. P.

Blicke in Zeitschriften

„Der Deutsche Student" (Zeitschrift der Deutschen Studenten. Amtliches Organ der Deutschen Studentenschaft und des Reichsstudentenwerks mit den amtlichen Mitteilungen des Deutschen Akademischen Austauschdienstes). — Das Juniheft des amtlichen Organs der Deutschen Studentenschaft und des Reichsstudentenwerkes beschäftigt sich mit den Fragen der Publizistik. Zu Beginn steht ein sehr wichtiger Aufsatz von Dr. Six „Wandlungen der deutschen Presse", der sich mit den Formproblemen des deutschen Journalismus beschäftigt. Hans Schwarz van Berk behandelt die Frage des Schriftleiter-Nachwuchses und geht auf die Arbeit der Reichspresseschule ein. „Gegenwart und Weltpresse" behandelt Karl Bömer in einem ausführlichen Referat. Ein wesentlicher Teil des Heftes ist dem Buch als publizistische Form gewidmet. Hier seien auf die Ausführungen Dr. Langenbuchers „Das Buch im Kampf um die deutsche Erneuerung" und auf die Arbeit Gerhard Schröder's „Aus dem Schaffen politischer Buchverlage" besonders hingewiesen. In dem letzten Beitrag von Wolff Heinrichsdorff „Die Zeitschrift" werden die wichtigsten Zeitschriften politischer und kulturpolitischer Art genannt und ihre Haltung und Stellung innerhalb der geistigen Auseinandersetzung der Gegenwart scharf umrissen. — Es ist ein besonders glückliches Unterfangen, die publizistischen Möglichkeiten und Gegebenheiten, gerade für den studentischen Nachwuchs, in ihren Formen einmal zu beleuchten und herauszustellen. (Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg.)

Kinderglück in kinderlosen Ehen? Margarete zur Nieden beantwortet im Juniheft der Zeitschrift „Neues Volk", Blätter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP., die Frage: „Ist Adoptionsvermittlung berechtigt?" Da eine Adoptionsvermittlung dem Volksganzen, und den anderen beiden Beteiligten, den Eltern und Kindern dient, ist die Adoptionsvermittlung zu bejahen. Beachtlich ist die Feststellung, daß uneheliche Kinder nicht allgemein als minderwertig angesehen werden sollen. Uneheliche Kinder sind in bezug auf ihr Erbgut nicht in Gegensatz zu den ehelichen zu stellen. Die Eltern der ersteren sind doch oft auch die Eltern der letzteren und vererben somit die gleichen Anlagen. „Neues Volk" behandelt damit eine der interessantesten Fragen und gibt noch Antwort auf andere brennende Probleme der Gegenwart. Für den Volksgenossen, der Aufklärung in rassen- und bevölkerungspolitischen Dingen sucht, ist diese Zeitschrift schon längst unentbehrlich geworden. (Verlag „Neues Volk", Berlin-SW. 19, Lindenstraße 44.)

Niedersachsen-Rundschau

Gauleiter Röver kommt nach Ganderkesee

Am kommenden Sonntag begeht die Ortsgruppe Ganderkesee der NSDAP. ihr Fest der Fahnenweihe. Aus diesem Anlaß kommt Reichsstatthalter Carl Röver, der der Ortsgruppe aus der Zeit vor der Machtübernahme sehr nahesteht, nach dort, um die Weihe der neuen Fahne der Ortsgruppe vorzunehmen.

Bremens Umgebung

Achim

Blitzschlag. In dem benachbarten Embsen-Oyterberg schlug der Blitz in ein Strohdachhaus. Sofort stand es in Flammen. Die Feuerwehren von Embsen und Oyten waren schnell zur Stelle, mußten sich aber darauf beschränken, die Stallgebäude zu schützen.

Langwedel

Kind von einem Ziehhund angefallen. Von einem großen Ziehhund angefallen wurde die Tochter eines hiesigen Einwohners. Der Hund stürzte sich plötzlich auf das dreijährige Kind und biß es derart in den Kopf, daß auch das Auge stark in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Nordwestdeutschland

Emden

Urnenfriedhof entdeckt. Beim Sandabfahren für den Straßenbau waren im Ortsteil Plaggenburg Urnen gefunden. Der Emder Heimatforscher Rink stellte durch Untersuchungen fest, daß hier ein kleiner Urnenfriedhof liegt, der aus dem 2. bis 3. Jahrhundert nach Christi stammt. Dem Fund wurde wegen seiner Eigenart ganz besondere Bedeutung für die Ostfriesische Frühgeschichte zugemessen, da bisher derartige Urnen, und besonders solche aus dieser Zeit noch nicht bekannt waren. Die gefundenen Urnen sind durch Dr. Schroller aus Hannover abgeholt worden, der sie dem Landesmuseum Hannover einverleiben wird.

Neustadtgödens

Die modernste Wasserschöpfmühle Oldenburg-Ostfrieslands. Die in Dythausen bei Gödens befindliche Wasserschöpfmühle, Besitzer Graf von Wedel, Gödens, wurde in den letzten Wochen mit besonderen technischen Neuerungen versehen und zeigt sich nun, nachdem die Arbeiten vor einigen Tagen beendet wurden, in einem ganz neuen Gewande. An der Mühle wurden u. a. zwei neue Windmühlenflügel nach den Patenten des Major a. D. Bilau angebracht. Die Windmühlenflügel haben in der Bauart Aehnlichkeit mit den Propellern eines Flugzeuges. Wesentlich ist die automatische Betätigung durch den Einbau sogenannter Drehhexen, die sich entsprechend den gewachten Umdrehungen jeweils öffnen oder schließen. Durch ein angebrachtes sogenanntes Kraftgewicht hat die Mühle jederzeit einen normalen Gang und kann daher auch bei Sturm ohne irgendwelche Gefahr im Betrieb bleiben. Andererseits können bei Windstille die notwendigen Umdrehungen wieder erreicht und die Wassermengen auch zu solchen Zeiten abgeleitet werden. Das Leistungsvermögen der Mühle ist nach dieser Einrichtung dreimal so groß wie zuvor bei gleicher Länge der Windmühlenflügel.

Ditzum

Geringer Ertrag der Fischerei. Unter der anhaltenden Trockenheit mit den vorwiegend östlichen Winden im Monat Mai hatte namentlich die Fischerei zu leiden. Der Kleinfischfang bringt in diesem Jahre so geringe Erträge, daß der Verdienst einer Wochenarbeit nur für einen Tag zum Leben ausreicht. Vor etwa 50 Jahren, so wird erzählt, brachten die Fischer von einem Fang 30 bis 40 Störe und 40 bis 50 Zentner Lachs mit nach Hause. In Fischerkreisen besteht die Meinung, daß an dem Rückgang der Fangergebnisse in der Kleinfischerei die Motorisierung der Schiffe die Hauptschuld trägt. Infolge Oelausflusses und Gasausspuffes der Motorschiffe wird nach Ansicht der Fischerkreise das Wasser so ölig, daß die Kleinfische immer mehr zurückgehen.

Oldenburg

Versammlung der Landesdienststelle Oldenburg-Bremen des Deutschen Gemeindetages. Die Landesdienststelle Oldenburg-Bremen des Deutschen Gemeindetages hielt eine Versammlung der Leiter der Gemeinden und Amtsverbände ab. Der Vorsitzende, Bürgermeister Meyer-Neuenburg begrüßte zu Beginn der Sitzung den Vertreter des Oldenburgischen Staatsministeriums, Ministerialrat Roß und den Landesbranddirektor Fortmann. Bürgermeister Meyer hielt einen Vortrag über „Das Verhältnis zwischen der Gemeindeverwaltung und der NSDAP. nach den Bestimmungen der Deutschen Gemeindeordnung" und beschäftigte sich vor allen Dingen mit den Rechten und Aufgaben des Beauftragten der NSDAP. Dann sprach Ministerialrat Roß über „Das Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen". Durch seine Ausführungen wurden den Gemeindeleitern manche wertvolle Anregungen und Winke gegeben, welche danlbar aufgenommen wurden. Als dritter Redner sprach Bürgermeister Menke-Varel über „Das Satzungsrecht der Gemeinden". Er behandelte zunächst das Satzungsrecht im allgemeinen und ging dann besonders auf die von jeder Gemeinde zu erlassende Hauptsatzung ein. In der Aussprache nahm Landesbranddirektor Fortmann-Oldenburg kurz das Wort zu Fragen des Feuerlöschwesens.

Oldenburger Schwurgericht. Montag begann die Sommer-Schwurgerichtsperiode in Oldenburg. Nach Vereidigung der Geschworenen wurde in neunstündiger Sitzung gegen den Angeklagten Josef Meyer wegen Meineids verhandelt. Das Urteil lautete auf Freispruch mangels Beweises, wenn auch eine Reihe von Umständen den Angeklagten schwer belastete. In der zweiten nur etwa einstündigen Verhandlung wurde gegen die 23-jährige Kindesmörderin Martha Bischoff aus Klein-Scharrel auf eine zweijährige Gefängnisstrafe erkannt. Die Angeklagte war geständig, auch sonst lagen eine Reihe von starken Milderungsgründen vor, so daß es bei der Mindeststrafe blieb.

Zwischenahn

Zahmer Damhirsch erschossen. Vor einigen Tagen war einem Privatmanne ein zahmer Damhirsch entlaufen. Trotz eifrigen Suchens konnte das Tier nicht wieder entdeckt werden. Die Ermittlungen der Gendarmerie haben jetzt ergeben, daß ein Landwirt den Damhirsch erschossen und dann in einen Düngerhaufen eingegraben hat.

Minden

2000 Vogelarten in Minden-Ravensberg. Der im Jahre 1930 durch einige Vogelfreunde ins Leben gerufene Mindener Bund des Vogelschutzes, der inzwischen zu einem ansehnlichen Verein geworden ist, gibt sich alle Mühe, die Heimatliebe dadurch zu stärken, daß er das Leben unserer heimischen Vogelwelt erforscht und schützt. Nistkästen wurden in erheblichen Mengen in allen Anlagen angebracht. Vogelschutzgebiete wurden in Jössen, in dem ausgedehnten alten Park der Gernheimer Glasfabrik sowie in der Gemeinde Windheim angelegt. Der Obstbauverein Lahde pflanzte aus gleichem Grunde die Kaiserkuhle aus und der Kreis die Pottmühle. Das größte Vogelschutzgebiet wurde aber durch die Bepflanzung der Jonkuhle in Leteln erreicht, in dem man die etwa sechs Morgen große Wasserfläche von drei Seiten bepflanzte. Weitere Schutzgebiete sollen im kommenden Winter im Amte Rehme bei Bad Oynhausen angelegt werden. Im Mai vorigen Jahres begann der Verein mit der Einrichtung einer großen Starenkolonie im Schaumburger Walde, und in wenigen Stunden wurden 70 Jungstare beringt. Ebenso wurden im Vogelpark der ehemaligen Glasfabrik Gernheim Stare und Meisen beringt, was übrigens mit allen möglichen Jungvögeln, der etwa 2000 verschiedenen Arten mit größter Sorgfalt geschieht. Die Beringung erfolgte im Auftrage der Vogelwarte Helgoland und zwar wurde sie noch neuerdings an mehr als 1200 Jungvögeln vorgenommen, darunter Stare und Schwarzdrosseln, Rauchschwalben, Buchfinken, Hänflingen, Fitegenschnäpper, Kohlmeisen, Grasmücken, Bachstelzen, Rotschwänzchen, Mehlschwalben, Turmfalken, Steinkäuze, Störche usw. Die Losung lautet: „Schützet die natürliche Feldpolizei! Schafft Brutstätten für Busch- und Heckenbrüter!"

Soltau

Die ersten Steinpilze. In den Wäldern bei Munster wurden bereits Steinpilze gefunden, deren Wachstum durch die letzten Gewitterregen stark gefördert worden ist. Die Pilze haben festes Fleisch, sind kernig und frei von Wurmstichen. Auch die Blickbeerernte scheint gut zu werden. Die Sträucher haben in diesem Frühjahr reichlich geblüht und wenig unter Nachtfrösten gelitten. Sie haben guten Fruchtansatz, so daß mit einer durchaus befriedigenden Blickbeerernte zu rechnen ist.

Rodenkirchen

Motorradunfall. In der Nähe der Holzhandlung Hornbüssel rannte ein Motorradfahrer in voller Fahrt gegen einen Lichtmast. Er erlitt einen Schlüsselbeinbruch und kleinere Verletzungen, die seine Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig machten. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert.

Porta

Porta-Treffen deutscher Wassenstudenten. In jedem Jahre finden sich die Angehörigen mehrerer studentischer Verbände an der Porta Westfalica zusammen, um hier im Kreise befreundeter Verbands- und Bundesbrüder alles zu besprechen, was das deutsche Korporationsstudententum angeht. Dadurch erhalten auch die kleinen Treffen neben den großen Tagungen der einzelnen Verbände ihre besondere Bedeutung. Denn hier wird das Band, das die Gemeinsamkeit der Ideale und Ziele mit sich bringt, enger geschlungen, doch neben dieser ernsten Seite wird auch frohes Tun nicht vergessen. Und in diesem Zeichen werden sich am 13. Juli aus Westfalen und Niedersachsen die Mitglieder der Deutschen Burschenschaft an der Porta einfinden, während die westfälischen und niedersächsischen Angehörigen der Deutschen Landsmannschaft am 7. September ihr traditionelles Portafest begehen werden.

Hannover

Niedersächsische mittelalterliche Stickereien. Im Lesesaal der Kunstabteilung des Landesmuseums werden augenblicklich farbige Reproduktionen niedersächsischer, mittelalterlicher Stickereien gezeigt, die der großen Publikation von Marie Schütte, der hervorragenden Kennerin mittelalterlicher Textilkunst, entnommen sind. Die Reproduktionen sind von einer derart hervorragenden Güte und bringen die Stofflichkeit der Gewebe und Stickereien so eindringlich zur Darstellung, daß der Betrachter sich den Originalen gegenüber glaubt. Es ist daher für den Besucher nicht nur lehrreich, diese außerordentliche Leistung niedersächsischer Textilkunst kennenzulernen, sondern ebenso interessant, die hohe Qualität der deutschen Reproduktionskunst bewundern zu können.

Stade

Bauerngehöft durch Blitzschlag eingeäschert. Während eines Gewitters schlug der Blitz in das Gehöft des Bauern Friedrich Otten in Alstedt und zündete. Innerhalb weniger Minuten stand das ganze Anwesen in Flammen. Es gelang, einen kleinen Teil des Mobiliars zu retten, dagegen verbrannten alle landwirtschaftlichen Maschinen. Die Feuerwehr konnte nur einen Teil des Stallgebäudes retten, sonst ist das ganze Anwesen niedergebrannt.

Wesermünde

Jubiläum. In diesen Tagen beging der Lokomotivführer Alph in Wesermünde-Lehe sein 40jähriges Dienstjubiläum. Dem verdienten Arbeitskameraden wurde ein Glückwunschschreiben des Führer und Reichskanzlers feierlich überreicht. Weiter fügten auch der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller und der Präsident der Reichsbahndirektion Hannover, Dr. Bürger, je ein Glückwunschschreiben bei, in dem sie ihren Dank und ihre Anerkennung für langjährige treue Dienste zum Ausdruck brachten.

Erbhofrechtliche Fragen aus dem Reichserbhofrecht

Die Ehefrau eines Bauern gehört nicht zu den gesetzlichen Anerben

Nach dem Inkrafttreten des Reichserbhofgesetzes haben wiederholt Bauern bei dem Anerbengericht den Antrag gestellt, eine letztwillige Verfügung zu genehmigen, in der sie unter Abweichung von der gesetzlichen Anerbenordnung eine andere Person, z. B. ihre Ehefrau zum Anerben bestimmten; falls noch Verwandte vorhanden waren, die nach dem Gesetze zu Anerben berufen waren, bestritten die Antragsteller deren Bauernfähigkeit. Das Reichserbhofgericht hat nun in einer Entscheidung vom 26. Januar 1935 in diesen Fällen eine Genehmigung der letztwilligen Verfügung für unzulässig erklärt.

Grundlegend für das Erbrecht bei Erbhöfen ist die gesetzliche Erbfolgeordnung des Reichserbhofgesetzes, die immer dann eintritt, wenn der Bauer keine andere letztwillige Bestimmung getroffen hat. Eine Abweichung von der gesetzlichen Anerbenordnung ist nur in beschränktem Umfange möglich, wobei das Gesetz von dem Grundsatz ausgeht, daß der Hof möglichst nicht von einer Sippe in eine andere gelangen soll. Daher kann der Bauer, solange einer der gesetzlichen Anerben, zu denen die Ehefrau nicht gehört noch am Leben ist, nur unter den gesetzlichen Anerben den ihm genehmen Erben auswählen und dieses auch nur im beschränkten Maße und in manchen Fällen nur mit Einwilligung des Anerbengerichts. Hat der Bauer z. B. als einzige Erben vier Söhne und war in der betreffenden Gegend bisher Anerbenrecht nicht Brauch oder die freie Bestimmung des Anerben üblich, so kann der Bauer auch jetzt noch einen seiner Söhne zum Anerben bestimmen, ohne dabei an die Genehmigung des Anerbengerichts gebunden zu sein. Herrschte jedoch in der Gegend Aeltestenn- und Jüngstenrecht, so kann der Bauer hiervon nur mit der Genehmigung des Anerbengerichts abweichen. Hat der Bauer keine Söhne oder Enkel von Söhnen, so kann er innerhalb der übrigen gesetzlichen Erben den Anerben frei auswählen, er bedarf hierfür in einigen Fällen der Genehmigung des Anerbengerichts.

Erst wenn keiner der gesetzlichen Anerben mehr am Leben ist, kann der Bauer eine andere Person zum Anerben bestimmen. In diesem Falle ist es gleich, an wen der Hof gelangt, da ja die Sippe des Bauern, der der Hof erhalten werden soll, erloschen ist. Dasselbe gilt, wenn zwar noch Anerbenberechtigte vorhanden, diese aber nicht bauernfähig sind; auch hier besteht kein Grund, den Hof der Sippe, die ja keine Bauernsippe mehr ist, zu erhalten. Eine Genehmigung des Anerbengerichts zur Anerbeneinsetzung ist in diesen Fällen nicht nötig.

Ob jedoch tatsächlich keiner der gesetzlichen Anerben mehr am Leben ist oder ob die noch lebenden nicht bauernfähig sind, läßt sich erst beim Tode des Bauern feststellen. Ist in diesem Augenblick noch ein bauernfähiger Anerbe vorhanden, so steht damit fest, daß der Bauer keine andere Person zum Anerben bestimmen konnte. Seine letztwillige Verfügung ist daher insoweit nichtig. Auch eine etwaige Genehmigung des Anerbengerichts könnte sich nicht gültig machen, da die Anerbeneinsetzung gegen das Gesetz verstieße. Daraus folgt, daß das Anerbengericht in keinem Fall die Einsetzung einer gesetzlich nicht anerbenberechtigten Person zum Anerben genehmigen darf, denn entweder sind noch gesetzliche Anerben vorhanden, dann war die Genehmigung gesetzwidrig, oder es sind tatsächlich keine vorhanden, dann war die Genehmigung überflüssig. Erst im Augenblick des Todes des Bauern stellt sich also heraus, ob der von ihm außerhalb der gesetzlichen Erbfolge zum Anerben Eingesetzte wirklich den Hof bekommt.

Brennt keine Grasflächen ab

Es ist eine bekannte Unsitte, daß gelegentlich sowohl von Kindern als auch von Erwachsenen das verdorrte Gras an Feldrainen und Böschungen angezündet und verbrannt wird. Auf diese Weise werden an trockenen Tagen oft große Flächen abgesengt, insbesondere Büsche vernichtet und ganze Wälder schwer gefährdet. Dabei fallen auch viele Vögel, die an oder nahe der Erde brüten und denen gerade die überhängenden Grasbüschel an Feldrainen und niedriges Buschwerk als Nistgelegenheit dienen, mit ihren Eiern und Nestjungen Flammen und Rauch zum Opfer. Diese Quälerei lebender Tiere ist nach dem Reichs-Tierschutzgesetz heute strafbar. Außerdem verbieten polizeiliche Vorschriften ein derartiges Brandlegen. Der Reichs-Tierschutzbund macht erneut auf diese Vorschriften aufmerksam in der Erwartung, daß im Interesse des Schutzes der Tiere und Erhaltung des natürlichen Bestandes an Sträuchern, Büschen und Bäumen, die den Vögeln unentbehrlich sind, die Volksgenossen bei der Bekämpfung einer derartigen, allgemein schädlichen Unsitte mithelfen.

Wie macht man Spargel ein?

Größte Sauberkeit oberstes Gebot beim Einmachen von Gemüse

Es wird nicht lange dauern, dann ist die Spargelernte vorüber. Es gehört zu den angenehmsten Eigenschaften dieses vielseitigen Gemüses, daß es sich in jeder Form und Verbindung als gleich gut, schmackhaft, bekömmlich und verwendungsfähig erweist. Deshalb sollte die umsichtige Hausfrau darauf bedacht sein, den Spargel für den Winter einzuweken, erhält sie doch so einen Gemüsevorrat, der den winterlichen Speisezettel wesentlich bereichert. Dabei wird nicht zuletzt die Erwägung mitsprechen, daß Dosenspargel niemals ganz billig sein kann. Also schon aus diesem Grunde wird die Hausfrau daran denken, die letzten bevorstehenden Erntetage zum Einmachen frischen Spargels zu verwenden.

Manche schlechte Erfahrung beim Einkochen des Gemüses hat dazu geführt, daß viele Hausfrauen von der Vorratschaffung des Spargels Abstand nehmen. Woran lag es, daß die frische weiße Farbe verschwunden war, und der Spargel womöglich sauer schmeckte? War zu lange zwischen Einkauf und Einmachen verstrichen? Oder waren die Stangen gar fälschlicherweise gewässert?

Oberstes Gebot beim Einmachen von Spargel wie auch bei jedem anderen Gemüse ist größte Sauberkeit. Wer den Spargel mit den Händen in Berührung bringt, läuft Gefahr, daß er den den Händen anhaftenden Fettansatz an den Spargel bringt und somit seine Säuerung fördert. Saubere, frischgewaschene Hände sind also erstes Erfordernis der richtigen Spargelbehandlung. Die gleichmäßig starken Stangen werden schnell gewaschen, dick geschält und so geschnitten, daß sie alle beim Gläserfüllen bis zwei Zentimeter unter den Rand der Gläser reichen. Dabei werden sie mit dem Kopf nach unten geschichtet. In die Mitte können auch kleine Stücke eingefüllt werden, um die gerade Haltung der an der Glaswand untergebrachten Stangen zu erzielen. Selbstverständlich müssen die Gläser blitzblank ausgespült, aber nicht ausgetrocknet sein. Dann läßt man einfach kaltes Leitungswasser auf den Spargel laufen, legt Ring und Deckel auf die Gläser und der Einkochvorgang kann beginnen. Er dauert 90 Minuten bei 100 Grad.

Es ist nicht nötig, das Gemüse nachzukochen. Das würde nur seinem guten Aussehen schaden. Erforderlich ist allerdings die Beachtung der geschilderten Vorsichts- und Sauberkeitsmaßnahmen. Nach dem Einkochen soll der Spargel an zugfreier Stelle auskühlen; dann kann er in die Vorratskammer der Hausfrau wandern.

Das ist das ganze Geheimnis des Spargeleinmachens. Schnelle und peinlich saubere Behandlung sichern die Hausfrau vor Verlust beim Einmachen. Bei Beachtung der notwendigen Sorgfalt — dem sachverständigen Einkauf frischen Spargels, dem sorgfältigen Schälen, dem Vorbereiten der Dosen und Gläser, dem Kochen und Verschließen der Gefäße — hat die Hausfrau einen wertvollen Vorratsbestand, auf den sie stets zurückgreifen kann, wenn eine geschmackvolle Bereicherung des Küchenzettels erreicht werden soll.

Bauernfunk der deutschen Sender

Hamburg: „Erzeugung eiweißreichen Grünfutters und seine Einsäuerung"

Mittwoch, den 19. Juni 1935

Deutschlandsender, 11.40 Uhr: Der Bauer spricht — der Bauer hört. „Die bäuerliche Saatbaugenossenschaft" von Walter Laube und Hermann Holldorf.

Stuttgart, 11 Uhr: Hammer und Pflug. 1. Der Hornbrechsler. 2. Der Bauer.

Breslau, 11.45 Uhr: Für den Bauern. „Sommerarbeiten im Obstgarten" von Dipl.-Gartenbauinspektor Küpke. — 18.30 Uhr: Zur Erzeugungsschlacht.

Frankfurt, 11.45 Uhr: Bauernfunk. — 14.15 Uhr: Wirtschaftsbericht. 1. „Bauernhof und Landerndorf — wie sie in Zukunft aussehen werden. — 19.50 Uhr: Bauernfunk.

Hamburg, 18.40 Uhr: Zur Erzeugungsschlacht. Der Reichsnährstand spricht. „Erzeugung eiweißreichen Grünfutters und seine Einsäuerung" von Prof. Dr. Gabriel. — 20.45 Uhr: Landfunk. „Auch Seide aus der deutschen Scholle".

Leipzig, 11.45 Uhr: Schätze im Bauernwald" von Graf Kurt von Schwerin.

Außer den oben aufgeführten bäuerlichen Sendungen geben wir nachfolgend die gleichbleibenden Sendezeiten an Werktagen bekannt:

Deutschlandsender: 11.55 Uhr, 14.55 Uhr, 18.55 Uhr, 20 Uhr: Wetterbericht.

Berlin: 6.30 Uhr, 11.55 Uhr, 14 Uhr: Wetterbericht.

Breslau: 6 Uhr, 9 Uhr, 11.30 Uhr, 13.30 Uhr: Wetterbericht. 14.40 Uhr: Für den Bauern: Erster Preisbericht. 17.30 Uhr: Für den Bauern: Wettervorhersage und zweiter Preisbericht. 18.50 Uhr: Für den Bauern: Wettervorhersage und Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch, Freitag). 22 Uhr: Wetterbericht.

Frankfurt a. M.: 6 Uhr: Zeit, Wetter, Bauernfunk. 6.50 Uhr, 8.15 Uhr, 11.30 Uhr: Wetterbericht. 11.45 Uhr: Sozialdienst. 13.10 Uhr, 18.45 Uhr, 22.15 Uhr: Wetterbericht.

Hamburg: 6 Uhr: Bauernfunk. 6.30 Uhr: Wetterbericht. 8 Uhr: Markt und Küche. 12 Uhr, 18.55 Uhr, 22 Uhr: Wetterbericht.

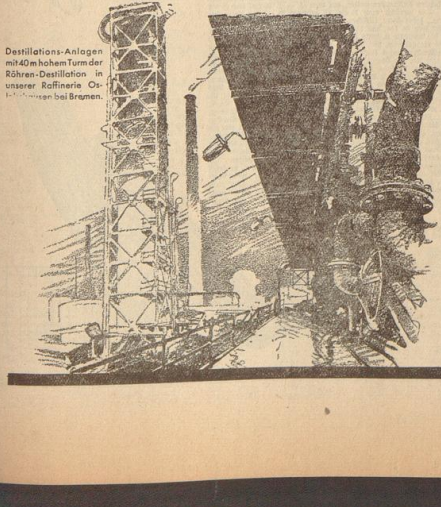
Köln: 7 Uhr, 8.30 Uhr, 18.45 Uhr, 22 Uhr: Wetterbericht.

Königsberg: 10.40 Uhr, 11.50 Uhr, 13 Uhr: Wetterbericht. 15 Uhr, 18.15 Uhr: Landwirtschaftliche Preisberichte. 18.50 Uhr, 20 Uhr, 22 Uhr: Wetterdienst.

Leipzig: 5.50 Uhr: Mitteilungen für den Bauern. 10 Uhr, 11.30 Uhr: Wetterbericht. 11.45 Uhr: Für den Bauern. 13 Uhr: Wetterbericht.

München: 11 Uhr: Stunde des Bauern. 11.30 Uhr, 16 Uhr, 18.50 Uhr, 20 Uhr: Wetterbericht.

Stuttgart: 6 Uhr, 6.30 Uhr, 8.50 Uhr: Wetterbericht. 11.45 Uhr: Bauernfunk und Wetterbericht. 13 Uhr, 22 Uhr: Wetterbericht.


Destillations-Anlagen mit 40 m hohem Turm der Röhren-Destillation in unserer Raffinerie Os- in Bremen.

Ein Gewirr von Türmen, Tanks und Rohren

durchläuft das Rohoel, bis Gargoyle Mobiloel A·F verkaufsreif unsere Fabriken verläßt. In Deutschland liegen Gewinnung, Verarbeitung und Veredlung dieses Spitzenproduktes für den Kraftfahrer:
GARGOYLE MOBILOEL A·F
aus deutschem Boden gewonnen und in deutschen Fabriken verarbeitet.



DEUTSCHE VACUUM OEL AKTIENGESELLSCHAFT · HAMBURG

Die deutsche Frau

Warum Spargel waschen?

Der Gartenbauwirtschaftsverband Hannover schreibt: Warum Spargel waschen?

Die richtige Behandlung und das Einmachen von Spargel ist für jede Hausfrau von größtem Wert, weiß sie doch, daß der Spargel ein sehr empfindliches Gemüse ist, bei dem selbst kleine Unachtsamkeiten sich bitter rächen. Nur zwei knappe Monate wachsen uns die schmackhaften Spargelstangen aus ihren Beeten in allen Teilen Deutschlands zu. Deshalb bedarf es geschickter Aufbewahrungskunst.

Der frisch gestochene Spargel ist weiß; er entwickelt aber durch den Zersetzungsvorgang, der unmittelbar nach dem Stechen einsetzt, eine Wärme, die ein rotes Anlaufen der Stangen und schnelles Welken hervorrufen. Deshalb wird der Spargel nach dem Stechen gewaschen oder besser gekühlt. Dadurch wird die dem Frischgemüse anhaftende Erde entfernt und gleichzeitig verhindert, daß die Spargelstangen sich verfärben. Durch das Wasserbad, daß etwa zwei Stunden dauert, schließt sich die Spargelschnittwunde, wodurch das Austrocknen unmöglich wird. Aber auch das Aussehen spielt beim Einkauf des Frischgemüses eine bedeutende Rolle. Schneeig weiße und pralle Spargelstangen finden leichter und besser Absatz und Verwendung als gelbliche, rotköpfige oder gar welke Stangen.

Es wird von der Hausfrau vielfach behauptet, daß gewaschener Spargel sich nicht halte, leicht säuere und somit zum Einmachen nicht mehr geeignet sei. Auch wird angenommen, das Waschen sei mit großen Kosten und viel Arbeit verknüpft. Beides ist nicht richtig, weil Waschen und Kühlen sachgemäß erfolgen.

Vorbedingung für sachgemäße Behandlung beim Kühlen ist allerdings peinlichste Sauberkeit. Bei den Anbauern werden heute strengste Nachprüfungen vorgenommen, um die Sauberkeit der Behandlung zu gewährleisten.

Grete Schramm-Wilfried

Was verraten Gang und Bewegung?

Um sich fortzubewegen setzt der Mensch einfach einen Fuß vor den andern, je nachdem er es langsam oder schnell tut, wird diese Angelegenheit mit Gehen oder Laufen bezeichnet. Für jemanden mit gesunden Gliedmaßen eine an sich ganz natürliche Sache! Doch fragt man im allgemeinen nicht nach dem „Wie" der Wirkung. — Daß wir uns als kleine Kinder redlich mühen mußten, um erst Stehen und Gehen zu lernen, ist längst vergessen. — Oh, ihr lieben Leute, ihr seid auf dem Holzwege, wenn ihr meint, Gehen sei ein nicht beachtenswerter Vorgang, weil es an sich so gedankenlos geschieht! — —

Es verlohnt sich deshalb, einmal vom Gang und Bewegungen eines Menschen auf dessen Charakter, Temperament, Stimmung, evtl. auch Beruf, zu schließen. Ich meine überhaupt, daß die Gemütsverfassung das erste ist, worüber uns Gang und Haltung aufklären können. Stellt man sich z. B. einen kranken oder einen von Leid betroffenen Menschen vor, so entsteht vor unserm geistigen Auge die Silhouette seiner gebeugten, sich mühsam fortbewegenden Gestalt. Im umgekehrten Falle kann sich auch jeder einen beglückten lebensfrohen Körperausdruck vorstellen — nämlich in gesunder, straffer Beweglichkeit. — Sport und Gymnastik fördern in günstigster Weise Kraft, Schwung und organisch richtige Haltung. Doch der Grundzug des Charakters wird sich dennoch immer wieder, auch bei den Geschultesten, in seinen Bewegungen spiegeln.

Als kleines Mädchen schon hat man mich gerügt oder ausgelacht, wenn ich beim Spazierengehen plötzlich ausrief: „Guck mal, Mutti, der da geht wie ein Lehrer," und ein andermal: „Das ist sicher eine Theaterdame!" Vielleicht hatte ich nicht ganz unrecht mit meinem Urteil. Kinder haben meist eine scharfe Beobachtungsgabe, sind kleine schonungslose Kritiker. Man sollte sie ruhig in seiner Weise darin bestärken — nur eben verhüten, daß dieser Sinn nicht in verletzende Spottsucht ausartet.

Nun macht es mir noch immer Spaß, auf der Straße Leute, die vor mir einhergehen, unauffällig auf ihr Wesen hin zu beurteilen.

Da geht frischen Muts ein forscher aber sicher etwas leichtsinniger Bursche. Mit taktmäßig, von links nach rechts schlenkernden Armen, die Hände leicht zu Fäusten geballt, den Kopf mit aufwärtsgerichtetem Blick in den Nacken geworfen, strebt er marschmäßig seinem Ziele zu. — Jugend, Optimismus, Draufgängertum!

Eine andere Erscheinung ist ein molliges, rasches Persönchen, das kleine behende Schritte nimmt, in ungekünstelter Haltung mit geradeausschauenden Augen. Hier habe ich den Eindruck eines harmonischen, zielsicheren Menschen. Sehr kleine Schrittweite bei etwas einwärtsgesetzten Füßen weisen auf übergroße Sparsamkeit, wenn nicht Geiz, hin. — Wer große, mit vorgezogenen Knien einwärtsgerichtete Schritte macht, hat weder Stilgefühl noch Geschmack — auch wenig Sinn für geistige Dinge —, bei ungeschlachtem Körperbau ist er oft brutal, plumpvertraulich, tollpatschig, aber gutmütig. — Wiederum kann man bei kleinen schmächtigen Personen feststellen, daß sie geräuschvoll wie Dragoner daherstampfen. Bei näherer Bekanntschaft merkt man dann, daß sie auch innerlich voller Widersprüche stecken. — Ein krampfhaftes Geradehalten mit nach rückwärts verlagertem Körpergewicht, durchgedrückten Knien und geziert auswärtsgesetzten Gehwerkzeugen verrät Affektiertheit und Unaufrichtigkeit. Solch ein Mensch leidet an quälenden Hemmungen und ist voller Prüderie. — Hüft- und Gesäßwiegen mit gelockerten Gliedern reden von Passivität und Hemmungslosigkeit. — Herrschsüchtige, tyrannische Geschöpfe gehen manchmal mit abgeknickten Ellenbogen, alles an ihnen ist gespannt, am meisten der Kopf. Ich habe beobachtet, daß vor allem das Kinn solcher Leute eine bemerkenswerte Bewegungssprache redet.

Eine humorvolle Person tapst ein wenig nach vorne fallend mit hohlem Kreuz und gelösten Armen dahin. Uebertriebenermaßen sehen wir das an unseren Bühnenkomikern. — Der typische Gelehrte macht geradeausgerichtete, etwas schlürfende Schritte, er läßt das Kinn leicht auf die Brust sinken. Bei langsamer Gangart verschränkt er gerne die Hände auf dem Rücken, was auch sonst stets Nachdenklichkeit und inneres Sammelnwollen verrät.

Man kann sich bei Anwendung solchen Schauens nach kurzer Ueberlegung vieles zusammenreimen. Manche Enttäuschungen und seelische Verausgabungen können uns dadurch erspart werden.

Bei dem Vorhergesagten ist es nun nicht leicht, etwa auf den Beruf zu schließen. Soldaten, Seeleute, Schwerarbeiter sind vielleicht ohne weiteres eher zu erkennen als Kopfarbeiter. — Doch das soll uns erst in letzter Linie interessieren. Die Hauptsache ist die, zu wissen, daß wir uns vor guten Menschenkennern nicht verstellen können. Es nützt gar nichts, mit der sogenannten schützenden Maske des „Andersscheinenwollen" herumzulaufen. Wer mit offenen Augen durch das Leben schreitet, wird sich durch allerlei Erfahrung dahin bringen, die oben erwähnten Beobachtungen als fördernde Hilfen anzuwenden.

Ich habe für meine Auslegungen, mit denen ich oft gefühlsmäßig den Nagel auf den Kopf treffe, keinerlei wissenschaftliche Unterlagen oder Beweise. Aber die Erfahrung lehrt, daß bestimmt etwas Wahres daran ist.

Darum prüft euch und legt euch ein wenig die Zügel an! Körperliche Lässigkeit in Haltung und Bewegung gehen parallel mit schlechten Gewohnheiten. Seid fein auf der Hut! Denn: Tugend und Lasterhaftigkeit, Güte und Bosheit, Mut und Feigheit, Grazie, Plumpheit und viel anderes verrät ungewollt die Sprache unserer Bewegungen.

Ostsee

Von Fritz Michel

Wie eine Frauenseele, die verhalten
und ruhvoll, ohne hastige Bewegung
sich leise hingibt ihrer zarten Regung
und sich erneut in vielerlei Gestalten —!

Sie wächst aus Bucht und Förden bis zum breiten
und grenzenlosen, fernen Horizonte
und mündet ein in märchenhaft besonnte,
unsichtbar winkende Unendlichkeiten.

Sie lugt im sanften Fluß der großen Wellen
nach Buchenwald und Hang der steilen Küste,
legt ohne die Gezeiten sich zur Rüste
und lächelt mild, wenn stürmisch Fische schnellen

mit ihren Flossen, die wie Schwerter, Lanzen
beglänzt aus tiefen Meeresfluten ragen —,
wenn Wasserwesen sich im Taumel jagen
und tausendfältig unterm Spiegel tanzen.

Sie sprüht und rauscht verträumte Schlummerlieder,
die glockenheilig durch die Stille klingen,
bis unerlöste Kräfte Stürme bringen
und sich entfesseln jäh im Auf und Nieder —

Sie bindet Land und Völker gleicher Ahnen
im Schicksalsraum durch Blut und Fluch und Segen.
Sie drängt zum Brückenbauen und zu Wegen,
die untermauert neue Ziele bahnen.

Schweinefleisch eignet sich zu jeder gewünschten Art der Verwendung. In der kühl gelagerten Dose ist auch der Fleischsaft schön schnittfest, in feinen oder — je nach Wunsch — stärkeren Scheiben schuppenförmig auf Grau- oder Weißbrotschnitte gelegt, erhält man ein leckeres Frühstücks- oder Vesperbrot. Fein gewiegt, mit Frühlingskräutern vermischt oder mit Zwiebeln, Speck, gehackter Gurke, Salz, Pfeffer und weichem Rührei glatt verrührt, drückt man die Masse in eine Form und kocht sie eine halbe Stunde im Wasserbade. Nach dem Erkalten — am besten am folgenden Tage — stürzt man sie und erhält, mit einer kalten Kräutertunke gereicht, ein sonntägliches Abendgericht, das sich sehen lassen kann.

Um schnell ein schmackhaftes, nicht alltägliches Mittagessen herzustellen, wiegt man das Fleisch mit Zwiebel und etwas Petersilie fein. Dämpft die Masse einige Minuten in zerlassenem Fett, fügt einige Löffel Kapern, zwei Eier, zwei Löffel sauren Rahm, Salz, Pfeffer und geriebene Semmel dazu und schmort die geschmeidige Fleischmasse eine Viertelstunde in zerlassener Butter. Man reicht Kartoffelbrei und grünen Salat daneben.

Unnötig zu sagen, daß das im eigenen Saft eingekochte Fleisch jede Verwendung wie frischgekochtes erhalten kann, der Vorteil für die schnelle Zubereitung liegt jedoch darin, daß es in jedem Augenblick verwendungsbereit ist. Vorzüglich ist das eingekochte Rindfleisch mit einer Rosinen-, Kapern-, Champignon-, Gurken-, Mostrich- oder Zwiebeltunke als Mittagsgericht zu reichen, mit Kartoffeln, Kartoffelbrei oder Kartoffelklößen dazu, ergibt es ein Gericht, das einmal Abwechslung in den täglichen Küchenzettel bringt. Man erhitzt das aus der Dose genommene Fleisch, schneidet es in beliebig starke Scheiben und verwendet den flüssig gewordenen würzigen Fleischsaft zum Auffüllen der Tunke. Ist die letztere fertiggestellt, schmort man die Fleischscheiben einige Minuten darin durch, um das Gericht sehr heiß zu Tisch zu bringen.

Kurt Varges

Peter des Kleinen Sehnsucht

Das wundersame Blau des Himmels liegt über dem zauberhaften Garten. Die schwarze Erde ist leicht befeuchtet. Die letzten Sonnenstrahlen schauen in die gebrochene Spiegelfläche des Gartenteichs. Rings in der Runde ein zartes Raunen. Kostbare Rosen, dazwischen herangewehte Feldblumen, die ihr namenloses Dasein verteidigen.

Bedacht und ungeziert vorsichtig und liebenswürdig zugleich ist Peters Wesen. Sechs Jahre ist der kleine Schlingel, der unaufhörlich in den Teich schaut, seine Hände auf den Wasserspiegel legt und seine kleinen Füße in den Sand bohrt.

Peter ist unser ganzes Glück. Seine hellen, aufgeschlagenen Augen sind von juwelenhafter Kostbarkeit; sein wolliges Haar, lockig und zerzaust, verlockt zu unaufhörlichem Streicheln; seine hurtigen Glieder sind von einem Lederhöschen bedeckt, dessen zusammengesetzte, mit kleinen Blumen bestickte Teilchen seinen Körper gleichsam einhüllen.

Jutta, die schlanke Mutter des kleinen Peter, legte ihren flatternden, weißen Abendmantel um den Jungen, dessen Augen vor Müdigkeit zufielen. Sie vergaß nicht die Küsse auf seinem Mund und streichelte Schläfe und Haar. Früher Nachtwind streift um die Wangen des Knaben, dessen Kopf in die Hände der Mutter sank.

Der Boden atmet die Kraft des Himmels, das hinabsinkende Tageslicht leuchtet bescheiden durch die Sträucher. Leichter, ganz schwacher Juniregen schlägt uns entgegen. Jutta sitzt mit nahezu entrücktem Blick vor dem Teich. Still, lautlos, Klein-Peter in den Armen haltend. Es rieselt und tropft im Garten. Der zarte Lerchentriller dieser Naturmusik, vielleicht dem Gesang der Nachtigall ähnlich, versetzt auch Jutta in eine seltsame Stimmung. Sie ahnt gleichsam die schönsten Empfindungen des menschlichen Herzens und folgt Peter in seinen Träumen, die sozusagen nach Wünschen tasten . . .

Peters Traum war nicht etwa ein Schaukelpferd, sondern ein kleines Dreirad, das er mit seinen Händen lenken wollte. Er brachte diesen Wunsch so ehrlich und treu, so gänzlich ohne Falsch hervor, daß wir nicht nein sagen konnten. Diese freie, liebenswürdige und doch erregte Art des Sagens besagte, daß Peter die Tore seines kleinen Herzens vollends öffnete, das keine fremden, unsauberen und geräuschvollen Worte über seine Lippen kamen. Jutta mußte dennoch dem feinnervigen, auf jede Bewegung reagierenden Peter weh tun. Sie wußte wohl, daß seine Stirne und darunter die fröhlichen Augen in hellstem Lichterglanze strahlen würden, wenn sie diese (inneren) Hindernisse überwinden und am Geburtstag das kleine Rad an das Bettchen stellen würde — so ganz in aller Hergottsfrühe. —

Nein, Jutta dachte an das Unglück und ähnliche, die ängstliche Mutter nun einmal befallenden Gefühle und legte meine freien Mittagsstunden mit diesen an sich doch nichtigen Beweggründen in Beschlag. — Ich dachte anders; Peter war ein ganzer Junge, der mit nackten Füßchen durch die Beete streifte, stundenlang am Teich sitzen konnte. Er träumte von seinem Geburtstag, von Blumen und Kuchen, von Spielen — und auch vom Dreirad. Ich hätte einen geruhigen Gang, einen normalen Tagesablauf von Peter nie erwartet. Und konnte daher Juttas Einwände nicht verstehen. Ein Junge soll ein ganzer Junge sein. Peter bekam ein Dreirad. Er hatte sich's in den Kopf gesetzt. Sein Wille war maßgebend. Er sollte sich in den leichten Wellengang und später in den unendlichen Strom des Lebens stürzen, sollte frühzeitig vom Rad purzeln. — Jutta saß immer noch am Rande des Wassers. In die tiefste Düsternis des späten Abends schauend. Ich pflückte blaue Tulpen und legte ihr die kostbare Frucht des Ackers auf die ihre Seele und ihr Herz beglückende Last. Jutta hatte Peters feinhüftigen Körper umfaßt und das im Traume strahlende Antlitz des Knaben mit ihren Küssen benetzt. Das Licht des späten Abends schien wirklich zu verlöschen. Die Schwingungen der Traumphantasie Klein-Peters mußten unterbrochen werden. An der Schwelle des neuen Lebensjahres. Der Glockenschlag 12 verkündete allen Nachbarn und Gespielen, daß Peter sieben Jahre alt war und ein Dreirad bekommen würde.

Schüchtern und geräuschlos schritt Jutta über den Kies, legte Peter ins Bett, der knurrend sein zartes Köpfchen in die Kissen drückte. Er steckte sein müdes Haupt zumeist unter das Kissen und sagte: Mutti, ich bin im Keller . . .

Peter erwachte. An seinem Geburtstage. Sein offenes Auge, die bedenkenlose Hingabe an Umgebung und Natur, die wunderbare Mischung von Erziehung und Empfindlichkeit fielen uns wieder auf. Das Ungezierte . . . Jutta hatte den Geburtstagstisch gedeckt, sieben Kerzen um den Kuchen gestellt, Peters Lieblingsblume, blaue Tulpen, um den Tisch gelegt. Spielsachen, Wilhelm Buschs Streiche, eine Peitsche . . . und ein Dreirad. Peter trat ins Geburtstagszimmer. Mit selbstverständlichem Blick, als wenn ihm die Welt gehörte. So aufgeschlossen . . . So aufgehoben . . . Als Träumer und Schwärmer — und dennoch als ganzer Junge. Er stürzte sich aufs Dreirad und schaute wortlos auf seine Mutter, die in geradezu väterlicher Weise den Dank des Jungen von den Lippen ablas. —

Hätten wir nur den Kuchen, die Tulpen, die Busch-Streiche geschenkt: Die sensitive Seele unseres kleinen Peter wäre zerbrochen . . .

Fleisch im eigenen Saft

In weitsichtiger Vorratswirtschaft wurde im vorigen Sommer das hochwertige Weidevieh, um nicht die Bestände zu überhöhen, von der Weide fortgenommen, geschlachtet und im eigenen Saft eingekocht. Dadurch war es möglich, dem Erzeuger den gerechten Preis zu erhalten und — dem Verbraucher ein gutes, schmackhaftes Fleisch preiswert zuzuführen.

Das Angenehme bei diesem im eigenen Saft eingekochten Fleisch ist es, daß es zu den allerverschiedensten Gerichten in jedem Augenblick verzehrbereit ist. Was das für den Sommer heißt, weiß jede erfahrene Hausfrau, die in eiliger Arbeitszeit schnell ein Mittags- oder warmes Abendgericht herstellen muß, die für zahlreiche Brotschnitten kräftigen, sättigenden Belag braucht oder Reiseproviant in kurzer Zeit zusammenstellen muß. Sowohl das ohne jeden Geschmackszusatz eingekochte reine Rindfleisch als auch das

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen.

Nordsee

Von Fritz Michel

Und unsre Wege liegen klein im Nichts:
was gestern friedevolles Rauschen, tiefe Ruhe,
ist heute Sturm und wilden Angesichts.
Entfesselt schäumt das Meer, und seiner Wettertruhe

entsteigt von grellem Ton ein schwerer Sang,
und die Akkorde jauchzen, steilen donnermächtig
empor zum Himmel und zum Dünenhang.
Die Wasserfluten branden auf und ab, und trächtig

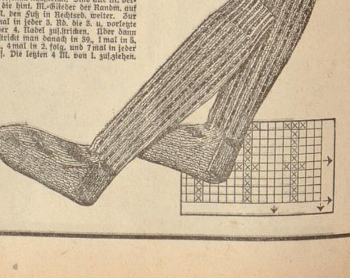
gebären sie in hemmungslosem Takt
ein nacktes Chaos, und ihr Wille heißt Zerstörung
und schleudert — tausendfacher Katarakt —
zu fahlen Sternen ungebändigte Empörung.

Für die Reise ins Gebirge



V 03203. Gestrickte Damenweste. Erforderlich: 150 g hellgraue, je 10 g rostrote und kornblumenblaue Alaskawolle und Hornnadeln Nr. 3. Man arbeitet die Weste nach dem Beyer-Schnitt V 03203, der für 96 cm Oberweite mit ausführlicher Beschreibung und anschaulichen Arbeitsproben erhältlich ist.
B 59170. Leinenbluse mit Buntstickerei. Erforderl.: 1,30 m grobfädiges, weißgraues Leinen, 80 cm breit. Man schneidet den Stoff nach dem Schnitt mit Nahtzugabe zu und überträgt die einzelnen Blüten in willkürlicher Verteilung. Die Stickerei führt man mit 4fädigem Seidentwist in 10 Farben in Platt-, Stiel-, Langetten-, Spann-, Margueriten- und offenem u. geschlossenem Kettenstich aus. Teile schnittgemäß zus.nähen und den rechten Vorderrand mit 1 R. f. M. aus vierfach. dunkelgrünem Twist behäkeln, dabei 1 cm vom unteren Rand entfernt u. in Abständen von 2 cm je 15 mm mit 10 Lftm. als Knopflochschlingen übergehen u. am linken Vorderteil weiße Knöpfe annähen. Beyer-Abplättm. Nr. 52445/III, Beyer-Schnitt für 88 u. 96 cm Obw. erhältlich.
B 03208. Gestricktes Trachtenjäckchen. Material: 500 g dunkelmandelgrüne und je 20 g hellgelbe und orangef. Jumperwolle und Stahlstricknadeln Nr. 8/0. Beyer-Schnitt B 03208 f. 96 cm Obw. mit Beschr. u. Arbeitspr. erhältl.
03207. Reisekissen, bemalt und bestickt. Das 35 zu 29 cm große Kissen aus hellerdbeerf. Rips schneidet man im Zus.hang unter Nahtzugabe zu. Der Vorderwand malt man in Längsrichtung 8 cm von den Seitenrändern entfernt und in der Mitte in Querrichtung 6,5 cm von den Rändern entfernt und in die Mitte je einen 1 cm breiten mittelbraunen Streifen mit Stoffmalfarbe auf. Abb.gemäß stickt man über die Streifenkreuzungen kleine Quadrate mit hellgelben Plattstichen und über Eck je 1 schrägen Spannstich mit schwarzem Perlgarn Nr. 5. Den Bezug schließen, dabei ein passendes Kissen einschieben und am oberen Rand einen 23 cm langen, 1,5 cm breiten, doppelten Henkel annähen.
V 03209. Gestrickte Dirndljacke. Material: 150 g mandelgrüne Gotthard-Wolle und je 10 g zitronengelbe, kornblumenblaue, fleischfarbene, kupferfarbene und einige Fäden weiße Zephirwolle und Stahlstricknadeln Nr. 9/0. Man arbeitet die Jacke nach dem Beyer-Schnitt V 03209, der mit Beschr. erhältl. ist.
08101. Gestrickte Sportstrümpfe für Herren. Erf.: 160 g bindfadenf. Strickwolle Violettschild. Stahlnadeln Nr. 9/0. Beinlingslänge: 50 cm, Fußlänge: 25 cm. Man beginnt am oberen Rand mit 96 M. Anschl., über die man 30 Rd. abw. 2 M. r. u. 2 M. l. strickt. Nun arbeitet man nach dem rechts nebenstehenden Zählmuster weiter, das vom ↓ — ↓ 16mal und in der Höhe vom → — → zunächst auch 16mal zu arbeiten ist. Jedes Kreuz bedeutet 1 Linksm., jedes leere Kästchen 1 Rechtsm. Zur Bildung der Beinlingsform strickt man in 114. und 11mal in 9. folg. Rd. die 2. u. 3. M. der 1. Nadel und die vorletzte u. letzte M. der 4. Nadel stets r. zus. Die 1. M. der 1. Nadel ist die Mittelm. und wird in allen Rd. r. gestrickt. Über dann 72 M. (M. gleichmäßig auf 4 Nadeln verteilen) noch 30 Rd. im Muster und 5 Rd. r., in letzter Rd. nur über 1.—3. Nadel stricken. Danach die Ferse über die je 18 M. der 4. u. 1. Nadel hin und her gehend 35 R. hoch mit Rechtsm. obenauf stricken, dabei die 1. M. stets wie zum Linksstricken abh., letzte r. verschr. stricken. Außerdem die 2. u. 3. und 3. u. vorletzte M. jeder R. stets r. stricken. In 36. R. (Rückr.) beginnt das Käppchen, dafür 19 M. (1 M. über die Mitte) abstricken, dann die beiden folg. M. l. zus., die folg. M. l., wd., die 1. M. wie zum Rechtsstricken abheben u. die folg. 3 M. r. abstricken, die beiden folg. M. r. zus., die nächste M. r., wd., 1. M. wie zum Linksstricken abh., 4 M. l., die beiden folg. M. l. zus. und die nächste M. l. Man setzt die Keilbildung fort, indem man in jeder R. stets die letzte M. des Keiles mit der folg. Fersenm. zus. und die nächste Fersenm. nachstrickt. Sind alle M. verbraucht, rafft man beiderseits der Ferse die hint. M.-Glieder der Randm. auf (je 18 M.-Glieder) und strickt über 92 M. den Fuß in Rechtsrd. weiter. Zur Bildung des Spannzwickels in 1. u. 9mal in jeder 3. Rd. die 3. u. vorletzte M. der 1. Nadel und die 2. u. 3. M. der 4. Nadel zus.stricken. Über dann 72 M. 38 Rd. Zur Bildung der Spitze strickt man danach in 39., 1mal in 5. folg., 1mal in 4. folg., 3mal in 3. folg., 4mal in 2. folg. und 7mal in jeder folg. Rd. die 2. u. 3. M. jeder Nadel zus. Die letzten 4 M. von l. zus.ziehen.





Kräftige Medio-Entlastung

Berlin, 18. Juni. War die Entlastung der Reichsbank in der ersten Pfingstwoche mit 25,4 v. H. angesichts der Pfingstfeiertage durchaus normal, so geht aus dem nunmehr vorliegenden Ausweis des Noteninstituts vom 15. Juni hervor, daß die Entlastung sich trotz des Mediotermins kräftig fortgesetzt hat. Bis Mitte Juni waren 59 v. H. der Ultimo Mai-Beanspruchung abgedeckt gegen nur 43,3 v. H. zum entsprechenden Zeitpunkt des Vorjahres, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß im Vorjahr das Pfingstfest weitaus früher lag.

Die gesamte Kapitalanlage hat sich um 166,7 auf 4230,2 Mill. RM verringert, und zwar haben die Bestände an Handelswechseln und Schecke um 148,2 auf 3549,4 Mill. RM, an Lombardforderungen um 8,9 auf 38,2 Mill. RM, an deckungsfähigen Wertpapieren um 0,4 auf 336,9 Mill. RM und an Reichsschatzwechseln um 9,2 auf 1,4 Mill. RM abgenommen.

Interessant ist, daß das Lombardkonto den niedrigsten Stand seit Februar 1929 aufweist.

Der gesamte Zahlungsmittelumlauf verringerte sich auf 5616 Mill. RM gegenüber 5819 Mill. RM am Ende der Vorwoche. Zum entsprechenden Zeitpunkt des Vormonats betrug er 5519 Mill. RM und zum gleichen Vorjahrstermin 5405 Mill. RM. Die Zunahme der fremden Gelder um 36,8 auf 771,9 Mill. RM entfällt fast ausschließlich auf die öffentlichen Konten. In der Berichtswoche fiel ein Einkommensteuertermin. Die Bestände an Devisen haben sich um 41 000 RM auf 3,98 Mill. RM verringert, während die Goldbestände um 931 000 RM auf 84,03 Mill. RM zunahmen. Dabei handelt es sich um Auslandskäufe gegen Reichsmark.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 15. Juni
(Alle Ziffern in 1000 RM)

Aktiva		
1. Goldbestand (Barrengold) sowie in- und ausländische Goldmünzen das Pfund fein zu 1392 RM. berechnet	84 085	+ 931
und zwar:		
1a. Goldkassenbestand	61 961	
1b. Golddepot (unbelastet) bei ausländischen Zentralnotenbanken	22 074	
2. Bestand an deckungsfäh. Devisen	3 980	— 41
3a. „ „ Reichsschatzwechseln	1 350	— 9 240
3b. „ „ sonst. Wechseln und Schecks	3 549 397	— 148 229
4. „ „ deutsch. Scheidemünz.	187 699	+ 60 254
5. „ „ Noten anderer Bank.	13 788	+ 4 735
6. „ „ Lombardforderungen	38 247	— 9 965
6a. darunter Darlehen auf Reichsschatzwechseln	91	
7. „ „ deckungsf. Wertpap.	336 883	— 384
8. „ „ sonst. Wertpapieren	324 362	+ 22
9. „ „ sonstigen Aktiven	659 296	+ 5 448
Passiva		
1. Grundkapital	150 000	—
2. Reservefonds		
a) gesetzl. Reservefonds	71 265	—
b) Spezialreservefonds für künftige Dividendezahlungen	40 261	—
c) sonstige Rücklagen	359 658	—
3. Betrag der umlaufenden Noten	3 594 567	— 137 714
4. Sonst. tägl. fällige Verbindlichk.	771 934	+ 36 821
5. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	—	—
6. Sonstige Passiva	211 352	+ 5 524
6a. Verbindlichkeiten aus weiterbegeb. im Inlande zahlbaren Wechseln RM.	—	—

Bedenkliche Anzeigen

Silbergeld als Noten„deckung" in Italien

Das italienische Reichsgesetzblatt veröffentlicht einen Erlaß durch den der italienische Finanzminister zur Einziehung des gegenwärtig in Italien in Umlauf befindlichen Silbergeldes und zur Ausgabe von entsprechendem Papiergeld ermächtigt wird. Die in der nächsten Zeit einzuziehenden Silbermünzen sollen eine weitere Metalldeckung für das italienische Papiergeld bilden. Ein Zeitpunkt für die Einziehung des Silbergeldes wird noch nicht angegeben, jedoch werden auf Nichtbeachtung der Bestimmungen des Finanzministers größere Geldstrafen gesetzt.

Verlustabschluß der Alfa Romeo S.A., Mailand. Die Alfa Romeo S.A., Mailand, eine der bekanntesten Motoren- und Automobilfabriken Italiens (AK. 30 Mill. Lire), schloß 1934 mit einem Bruttogewinn von 11,85 Mill. Lire ab, dem Aufwendungen von insgesamt 13,59 Mill. Lire gegenüberstanden, so daß sich ein Verlust von 1 738 182 Lire ergab. Das Vorjahr wies bei 100 Mill. Lire AK. einen Verlust von 93,40 Mill. Lire aus, der teilweise durch die Kapitalzusammenlegung gedeckt worden war.

Norwegisches Walfanggesetz

Freie Hand für die Regierung zu Eingriffen

Oslo, 18. Juni. Der norwegische Staatsrat nahm einen vom Storting sanktionierten Gesetzesbeschluß an, der der norwegischen Regierung freie Hand zu weitgehendem Eingreifen auf dem Gebiete des Walfangs gibt. Hiernach steht der Regierung das Recht zu:

1. Die Walfangsproduktion jeder einzelnen Walfang-Gesellschaft oder aller zusammen sowie jedes einzelnen Kochereischiffes zu begrenzen;

2. das Fang- und Produktionsgerät zu begrenzen;

3. Sicherheit für die Guthaben der Mannschaften zu verlangen;

4. norwegischen Bürgern oder Einwohnern Norwegens sowie norwegischen Gesellschaften zu verbieten, bei solchem Fang von Bartwal mitzuwirken oder daran teilzunehmen, der nicht eben so strengen Walschutz- oder den Walfang begrenzenden Bestimmungen unterworfen ist wie denen des vorliegenden Gesetzes.

Außerdem ist die ursprünglich bis 1. Juli 1936 geltende Bestimmung, wonach es verboten ist, Fang- oder Kochereischiffe fremder Flagge ohne Genehmigung des Handelsministeriums zu übernehmen, bis zum 1. Juli 1940 erweitert worden.

Wo der Schuh drückt

Washington, 18. Juni. Eine Gruppe von Vertretern verschiedener Küstenstädte überreichte gestern dem Präsidenten Roosevelt eine Bittschrift, in der um Maßnahmen zur Belebung des Außenhandels ersucht wird.

*

Das Litauische Direktorium hat einen Gesetzentwurf betreffend die Getreideplanwirtschaft fertiggestellt.

Die Börsen

Still und eher schwächer

Hamburg, 18. Juni. Auch heute hielt sich die Umsatztätigkeit in engen Grenzen. Die Grundstimmung war leichter. Da das an den verschiedenen Märkten herauskommende Material nur zögernd Unterkunft fand, kam es zumeist zu Kursabbröckelungen. Die Aktien der beiden Großreedereien waren um Bruchteile eines Prozentes niedriger. Stärkeres Interesse zeigte sich dagegen für Bremer Schleppschiffahrt, die zu 45 gesucht waren und im Verlauf mit 45½ (plus 2½) den Besitzer wechselten. Neptun Reederei stellten sich mit 69½ um 1% höher. Banken zumeist unverändert. Von Bremer Wertpapieren wurden Bremer Rolandmühle zu 135¼ (plus ¼) gesucht. Auch Bremer Wolle mit 148 etwas freundlicher. Am nichtamtlichen Markt zogen Deutsche Werft auf 85 an. Auch festverzinsliche Werte lagen außerordentlich ruhig. Bremer Altbesitz weiter zu 110⅜ eher Geld genannt. Von Industrie-Schuldverschreibungen tendierten 6% Stahl mit 101¾ etwas freundlicher. — Auch im Verlauf konnte sich keine Geschäftsbelebung durchsetzen. Besonders am Montanmarkt ergaben sich weitere Abschwächungen, die vereinzelt bis zu ¾% gingen. Farben gingen auf 152¼ und AEG. auf 45⅛ zurück.

Ruhig

Hannover, 18. Juni. Die Geschäftstätigkeit war am Aktienmarkt sehr ruhig bei uneinheitlicher Kursentwicklung. Döhrener Wolle wurden 2% höher bezahlt und blieben mit 162 gesucht, für Hannoversche Straßenbahn bestand Nachfrage zu 109¾, Dampfkessel Wilke eröffneten mit 132 und zogen im Verlauf auf 133 an und Ilseder Hütte schlossen mit 146 nach 146½. In Zementaktien wurden die Umsätze zu unveränderten Kursen getätigt. Am Rentenmarkt wurden Oldenburger und Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank-Liquidationspfandbriefe zu etwas gebesserten Kursen umgesetzt. Etwas Kaufneigung zeigte sich für die Goldpfandbriefe des letztgenannten Institute. Ferner wurden Dekosama I und die Braunschweigische Stadtanleihe zu gebesserten Kursen umgesetzt. Provinzanleihen konnten sich behaupten, von Industrie-Obligationen zogen Lindener Aktien-Brauerei auf 102½ an, während Mechanische Weberei Linden auf 69¼ zurückgingen. Im Freiverkehr nannte man Wintershall mit 102—104. — Der Schluß war zurückhaltend.

Ruhig — Verlauf schwach

Berlin, 18. Juni. Die Kursentwicklung am Aktienmarkt bewegt sich nach den zeitweise überstürzten Steigerungen wieder in ruhigen und normalen Bahnen, was als ein Beweis dafür anzusehen ist, daß Deutschland, wie es auch Dr. Schacht kürzlich in Danzig betonte, dank seiner Wirtschaftssouveränität in der Lage ist, einer irregeleiteten Börsenspekulation des Publikums durch Zusammenarbeit von Aufsichts- und Selbstverwaltungsorganen wirksam zu begegnen. Angesichts der geringen Beteiligung des Publikums und der Zurückhaltung der Kulisse waren Abschwächungen von ½ bis 1% festzustellen. Die bekanntwerdenden günstigeren Außenhandelsziffern verliehen der Tendenz im Verlauf eine Stütze. Gut gehalten waren Schiffahrtsaktien. Im Verlauf gaben die Kurse weiter nach. Man wollte Geldbeschaffungsverkäufe der Industrie, sowie die ersten Anzeichen des Halbjahres-Ultimo bemerken. Farben verloren 2%, Goldschmidt 1¾%, Schlesische Bergbau 4%, Klöckner 2%, Siemens 2¾% und Reichsbank ¾%. Die Börse blieb bis zum Schluß schwach. Vereinigte Stahl schlossen mit 81⅞ nach 84¼, Farben mit 151⅛ nach 153¼ und AEG. mit 44¾ nach 46⅛. Nachbörslich hörte man im allgemeinen die Schlußkurse.

Dollar = 2,48 (2,481) RM
Englisches Pfund = 12,22 (12,23) RM

Am Einheitsmarkt bröckelten Bankaktien meist ab. Deutsch-Asiatische Bank verloren 23 RM und von Industrieaktien Glanzstoff 10%, Ford 2¼% und Didier 3%. Deutsche Spiegelglas waren 2¾% höher. Steuergutscheine waren unverändert. Die 36er bis 38er wurden gestrichen.

Renten lagen still und wenig verändert. Länderanleihen und Hypothekenpfandbriefe waren bis ¼% höher. Die übrigen lagen wenig verändert. Farbenbonds gingen um 1⅛% zurück. Der Privatdiskont blieb unverändert 3%.

Weiter abgeschwächt

Frankfurt, 18. Juni. An der Abendbörse lag weiter kleines Angebot der Kundschaft vor, der nur geringe Aufnahmeneigung gegenüberstand. Infolgedessen ergaben sich gegenüber dem Berliner Schluß überwiegend weitere Abschwächungen im Ausmaß von ¼ bis ½%. Daneben bewirkte die außergewöhnliche Geschäftsstille weitere Abbröckelungen. Die günstige Entwicklung des Außenhandels, die starke Entlastung der Reichsbank und die in London zustandegekommene Einigung über ein Abkommen in der Flottenfrage blieben nahezu unwirksam. Am Aktienmarkt gelangten Farben mit 150¾, AEG. mit 44¼, RWE. mit 127, Gesfürel mit 126½ und Moenus-Maschinen mit 87¼ (87¾)% zur ersten Notiz. Deutsche Renten lagen bei behaupteten Kursen ruhig. Auslandsrenten wiesen ebenfalls kein nennenswertes Geschäft auf. Im Verlauf war die Haltung etwas widerstandsfähiger, zumal nennenswertes Angebot nicht mehr herauskam, und die Kulisse außerdem Rückdeckungen vornahm. Vereinzelt waren daher Kursbesserungen zu beobachten. Im Vergleich zum Berliner Schluß überwogen jedoch Abschwächungen von ½ bis ¾%. Südd. Zucker verloren 2½%. Von Bankaktien gaben Commerzbank auf 90¾ (91⅛), DD-Bank und Dresdner auf je 92½ (93) nach. Am Rentenmarkt galten Kommunalumschuldung etwa 89,30, späte Reichsschuldbuchforderungen 96½ und Zinsvergütungsscheine 90⅛. Nachbörslich nannte man Farben mit 150⅞, AEG. mit 44¼ bis 44⅜, Altbesitz mit 113⅜.

Amsterdamer Effekten-Schlußkurse

Amsterdam, 18. Juni

4% Nederl.-Ind. 1934	97⅞/16 [?]
4% Nederl. 1916	97⅞/16 [?]
4½% Nederl. 1917	—
7% Dtsch. Rijks. 1949 (Dawes)	17⅞
5½% Dtsch. Rijks. 1965 (Young)	17—17¾
7% Bremen 1935	—
6% Preußen Obl. 52	—
7% Dtsch. Rent. Bk. Obl. 1950	—
7% Dtsch. Spark. & Giro-Verb. 1947	—
7% Pr. Pfdbrf.-Bk. Pfdbrf. 1953	29
7% Pr. Z. Bod.-Kd. Pfdbrf. 1960	—
7% Dtsch. Kalisynd. Obl. S. A 1950	39¾
7% Cont. Gummiw. A. G. Obl. 1956	30
6% Gelsenkirchen Goldnot. 1934	88½
6% Harp. Bergb.-Obl. m. Opt. 1949	21¾
6% I. G. Farben Obl. 1945	—
7% Mitteld. Stahlw. Obl. m. Opt. 1951	—

7% Rhein.-Wstf. Bd. Crd. Bk. Pfd. 53	29
7% Rhein-Elbe Un. Obl. m. Opt. 1946	20¾
7% Rh.-Wstf. E. Obl. 5jähr. Noten	28½
7% Siem. & Halske Obl. 1935	—
7% Verein. Stahlw. Obl. 1951	—
6½% Verein. Stahl. Lit. C. 1951	21¼
7% Rh.-Wstf. Elctr. Obl. 1950	23½
6% Phoenix Guld.-Obl. 1960	17
6% Siem.-H.-Ob. 2930	—
6% R.W.E.-Ob. 1927	22½
Amsterdamsche Bank	110
Rotterdamsche Bank	105
Dtsch. Rijksbank	54
Wintershall A.-G.	—
Algem. Kunstzijde	32¼—32½
Amst. Rubb-Cult. Mij.	108¼—109¾
Ndl. Scheepvrt. Unie	85¼—86
Muell.-Co. Winstd. Pr.	—
Montecatini	—
Dt. Reichsschuldenforderungen	—

Schwach

Amsterdam, 18. Juni. Unter dem Eindruck der Vorgänge am Devisenmarkt und der weniger umfangreichen Nachfrage an den Aktienmärkten verkehrte die Börse heute in eher schwächerer Haltung. Schon geringes Offertenmaterial genügte, um ein stärkeres Abgleiten der Kurse zu bewirken. Besonders Kautschukwerte waren rückläufig. Kgl. Petroleum etwa 3% niedriger. Auch die amerikanischen Oelwerte schwächer. Industriewerte mußten sich ebenfalls Abschläge gefallen lassen, so Unilevers 2%, Philips sogar fast 4%. Aku gaben ebenfalls um Bruchteile eines Prozentes nach. Auch Zuckerwerte schwächer. Tabakwerte größtenteils etwas unter Vortagsschluß. Schiffahrtsanteile kaum behauptet. Amerikanische Fonds gedrückt. Deutsche Obligationen blieben behauptet. Niederländische Staatsfonds nach anfänglicher Schwächeneigung erholt und gegen Schluß verschiedentlich über Vortagsniveau. Auch französische Obligationen gefragt und gebessert.

Ruhig

London, 18. Juni. Die Effektenbörse eröffnete in ruhiger Haltung. Britische Staatspapiere waren leicht gebessert. Deutsche Bonds lagen stetig.

Berliner Devisenkurse

Bank-disk.	Telegraphische Auszahlungen	Vorkriegsw.	18. Juni Geld	18. Juni Brief	17. Juni Geld	17. Juni Brief
6	Ägypten 1 äg. Pf.	20,958	12,555	12,585	12,515	12,545
6	Argentinien 1 P.-P.	1,782	0,658	0,662	0,658	0,662
2	Belgien 100 Belga	81,—	41,98	42,06	41,98	42,06
6	Brasilien 1 Milreis	13,822	0,149	0,151	0,149	0,151
7	Bulgarien 100 Lev.	81,—	3,047	3,053	3,047	3,053
6	Canada 1 k. Doll.	4,58	2,474	2,478	2,476	2,480
2½	Dänemark 100 Kr.	112,50	54,49	54,59	54,54	54,64
6	Danzig 100 Guld.	—,—	46,78	46,88	46,76	46,86
2	England 1 Pfund	20,42	12,205	12,235	12,215	12,245
5	Estld. 100 estn. Kr.	—,—	68,43	68,57	68,43	68,57
4	Finnland 100 f. M.	81,—	5,38	5,39	5,385	5,395
6	Frankreich 100 Fr.	81,—	16,365	16,405	16,355	16,395
7	Griechenld. 100 D.	81,—	2,353	2,357	2,353	2,357
5½	Holland 100 Guld.	168,74	168,18	168,52	168,05	168,39
5½	Island 100 isl. Kr.	112,50	55,22	55,34	55,27	55,39
3½	Italien 100 Lire	81,—	20,42	20,46	20,42	20,46
3.65	Japan 1 Yen	2,092	0,717	0,719	0,717	0,719
5	Jugoslav. 100 Din.	81,—	5,649	5,661	5,649	5,661
6	Lettland 100 Latts	—,—	80,92	81,08	80,92	81,08
6	Litauen 100 Litas	—,—	41,56	41,64	41,54	41,62
3½	Norwegen 100 Kr.	112,75	61,34	61,46	61,39	61,51
4	Österreich 100 Sch.	59,07	48,95	49,05	48,95	49,05
5	Polen 100 Zloty	—,—	46,78	46,88	46,76	46,86
5	Portugal 100 Esc.	453,57	11,065	11,085	11,085	11,105
4½	Rumänien 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,488	2,492
2½	Schweden 100 Kr.	112,50	62,93	63,05	62,99	63,11
2½	Schweiz 100 Fr.	81,—	81,00	81,16	80,92	81,08
5½	Spanien 100 Pes.	81,—	33,89	33,95	33,91	33,97
3½	Tschech. 100 Kr.	85,—	10,345	10,365	10,335	10,355
6	Türkei 1 türk. Pfd.	18,456	1,969	1,973	1,968	1,972
4½	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
1	Uruguay 1 Gold-P.	4,34	0,999	1,001	0,999	1,001
1½	V.St.v.Amerika 1 D.	4,198	2,478	2,482	2,479	2,483

Die Beruhigung an den internationalen Devisenmärkten hält weiter an. Kursveränderungen von Belang sind kaum noch zu verzeichnen. Von den Goldvaluten war der französische Franc ebenso auch der Schweizer Franc nach der gestrigen leichten Abschwächung wieder erholt. Von den angelsächsischen Valuten stellte sich der Dollar in Zürich auf unverändert 3.06, in Amsterdam auf unverändert 1.47½. Das Pfund notierte in Amsterdam wieder etwas leichter mit 7.26 nach 7.26¾, in Zürich mit 15.06½ nach 15.12 entsprechend der Befestigung des Franc weiter rückgängig, in Paris mit 15.14 nach 15.15¼ knapp gehalten. Dementsprechend wiesen auch die nordischen Valuten an den genannten Plätzen eine geringe Einbuße auf. Die Reichsmark blieb unverändert. Das Pfund war im Verlauf vorübergehend etwas fester. Dagegen machte sich beim Dollar eine geringfügige Abschwächung bemerkbar. Die Goldvaluten notierten auf Basis der Frühkurse.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 18. 6.

Berlin	59.32½
London	7.25¾
Newyork	147.43
Paris	9.73½
Belgien	24.89
Schweiz	48.17
Italien	12.10
Madrid	20.20
Oslo	36.47½
Kopenhagen	32.42½
Stockholm	37.42½
Wien	—
Budapest	—
Prag	6.17
Belgrad	—
Warschau	—
Helsingfors	—
Privatdiskontsatz	4⅞—5
Bukarest	—
Yokohama	—
Buenos	—
Offiz. Bankdiskont	—
Tägl. Geld	4¼—½
1 Monatsg.	4
Terminsätze: Pfund per 1 Mt.	—
per 3 Mte.	—
Dollar per 1 Mt.	—
per 3 Mte.	—

London, 18. 6.

Newyork	493.06
Montreal	493.12
Amsterdam	726.25
Paris	74.57
Brüssel	29.17
Italien	60.03
Berlin	12.24
Schweiz	15.07½
Spanien	36.01
Kopenhagen	22.40
Stockholm	19.39½
Oslo	19.90½
Lissabon	110.12
Helsingfors	225.93
Prag	117.93
Budapest	27.75
Belgrad	215.50
Sofia	395.00
Moskau	570.12
Rumänien	482.50
Istanbul	612.00
Athen	519.00
Wien	26.18
Lettland	15.25
Warschau	26.06
BuenosAires	15.00
Rio Janeiro	4.12
Alexandria	97.50
Hongkong	2/427
Shanghai	1/8
Yokohama	1/213
Australien	125.00
Mexiko	17.75
Neuseeland	124.00
Montevideo	19.50
Valparaiso	116.75
Buenos auf London	18.70
Südafrika	100.12
Tägl. Geld	½—¾
Privatdisk.	¼—½
Discont d. Bk. v. England*	—
Rio a. Lond. p. 90 Tage	—
Bombay auf London	1/609
London auf Bombay	1/612
Straitsdollar (Singapore)	2/403
Wochengeld	½
Bankakzepte per 3 Mte.	¾
Schatzschein per 3 Mte.	11/16
Prima Handelswechsel per 3 Mte.	2—2½
Prima Bankwechsel per 3 Mte.	—
Prolongationssatz für tägl. Geld	¼—½

Paris, 18. 6.

London	74.56
Newyork	15.13½
Belgien	255.50
Spanien	207.25
Italien	124.75
Schweiz	491.87
Kopenhagen	334
Holland	1027.25
Oslo	376.00
Stockholm	384.50
Helsingfors	32.25
Prag	63.30
Rumänien	15.15
Indochina	—
Wien	—
Berlin	611.00
Belgrad	35.30
Rio a. Lond.	—
Warschau	291.00
Portugal	—
Athen	—
Offiz. Bankdiskont	—
Privatdiskontsatz	6
Tägl. Geld	5½
Pfund per 1 Mt.	—
per 3 Mte.	—
Dollar per 1 Mt.	—
per 3 Mte.	—
Peseta per 1 Mt.	—
Lire p. 1 Mt.	—

Zürich, 18. 6.

Paris	20.21
London	15.07½
Newyork	306.00
Belgien	51.65
Italien	25.22½
Spanien	41.90
Holland	207.60
Berlin	123.30
Wien offiz. Kurs	—
Wien Notenkurs	57.75
Stockholm	77.65
Oslo	75.65
Kopenhagen	67.20
Sofia	—
Prag	12.79
Warschau	57.75
Budapest	—
Belgrad	7.00
Athen	2.91
Istanbul	2.46
Bukarest	3.05
Helsingfors	6.64
Buenos Aires	80.75
Japan	88.75
Privatdisk. Inland	3—3½
Privatdisk. Ausland	—
£ per 1 Mt.	8
£ per 3 Mte.	35
$ per 1 Mt.	2
$ per 3 Mte.	7

Kopenhagen, 18. 6.

London	22.40
Newyork	455.50
Berlin	183.00
Paris	30.25
Antwerpen	76.95
Zürich	149.10
Rom	37.60
Amsterdam	309.40
Stockholm	115.65
Oslo	112.70
Helsingfors	9.95
Prag	19.20
Wien	—
Warschau	86.50

Oslo, 18. 6.

London	19.90
Berlin	164.00
Paris	26.90
Newyork	405.50
Amsterdam	275.75
Zürich	133.25
Helsingfors	8.90
Antwerpen	69.50
Stockholm	102.85
Kopenhagen	89.45
Rom	33.60
Prag	17.10
Wien	—
Warschau	77.50

Stockholm, 18. 6.

London	19.40
Berlin	159.50
Paris	26.10
Brüssel	67.25
schw. Plätze	129.25
Amsterdam	268.00
Kopenhagen	86.85
Oslo	97.60
Washington	395.00
Helsingfors	8.60
Rom	32.75
Prag	16.75
Wien	—
Warschau	75.00

Wien, 18. 6.

Amsterdam	362.88
Belgrad	—
Athen	—
Berlin	215.19
Brüssel	—
Budapest	90.13
Bukarest	—
Kopenhagen	117.22
London	26.34
Madrid	69.76
Mailand	43.79
Newyork	533.60
Oslo	131.99
Paris	35.39
Prag	22.16
Sofia	—
Stockholm	135.44
Warschau	100.97
Zürich	174.94

Prag, 18. 6.

Amsterdam	16.28½
Berlin	964.00
Zürich	782.00
Oslo	593.50
Kopenhagen	528.50
London	118.00
Madrid	378.50
Mailand	197.25
Newyork	23.95
Paris	158.20
Stockholm	608.50
Wien	569.90
Marknoten	805.00
Poln. Noten	451.00
Belgrad	55.5116
Danzig	458.00
Warschau	452.00

Ostasiatische Wechselkurse vom 18. Juni

Newyork gegen Japan 29.01. London gegen Japan 1.2¾. (Telegramm der Yokohama Specie Bank Ltd.)

Bombay 1.6/16, Kalkutta 1.6 11/16, Hongkong 1.4, Shanghai 1.7⅝, Kobe 1.2 3/16. (Telegr. der Hongkong Shanghai Banking Corp.)

Konkurse

Baden-Baden: Nachl. Majors Karl Völk Ww., Fanny geb. Baltharzard. — Fürstenwalde a. d. Spree: Braunkohlenbergwerke Gewerkschaft Gnadenreich, und Gewerkschaft Beschertglück in Petersdorf. — Kassel: Kaufm. Fritz Schoppach. — Osterode am Harz: Nachlaß Schuhmachermeister und Schuhwarenhändlers Walter Maibohm. — Osnabrück: Fabrikant und Elektromeister Anton Hagedorn. — Saalfeld an der Saale: Nachl. Kaufm. Johannes Wehmeyer. — Stettin: Kaufmann Pinkas Seide, gen. Paul Mohrer. — Stuttgart: Nachl. Georg Hermann, Sparverband „Rettung" e. G. m. b. H. i. Liqu. — Tilsit: Fleischerm. Ernst Deicke. Bischofswerda, Sachsen: Max Fritz Knüpfer, Neukirch. — Emden: Drogist Hans Schreiber „Delft-Drogerie". — Hildburghausen: Rentnerin Therese Emilie Heinemann. — Reichenbach, Eulengeb.: Glaserm. Max Richter. — Schleswig: Eigenheim Bau- und Spargenossenschaft Schleswig e. G. m. b. H. — Wiesbaden: Nachl. Bürgerm. i. R. Ernst Spelleken. — Wolkenstein: Baugenossenschaft Scharfenstein u. Umgegend, e. G. m. b. H., Scharfenstein.

Vergleichsverfahren

Beuthen, O.-S.: Off. Handelsges. Koppel & Taterka. — Detmold: Tischfabrik Wilhelm Pleitner in Pivitsheide. — Königsberg, Pr.: Zuckerwarenfabrik Lux G. m. b. H. — Zwönitz: Fa. Ernst Polter in Meinersdorf.

Bergedorf: Kaufm. Alfred Christian Johannes Karl Paul Jäger, Geesthacht. — Opladen: Kaufm. Otto Schieler, Fa. Kirch & Co., Nachfl., Wiesdorf. — Oppeln: Oppelner Zeitung G. m. b. H.

Reichsbankdiskont 4%

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 18. Juni

Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen	18. 6.	17. 6.
4 Brem. Umtausch	89 G	89 G
4½ Lübeck 28	93⅛ G	93.00
6 Reichsb. fg. 35	100.25	100.25
5 Reichspost 33 I.	100.25	100.25
4½ do. 34 I.	100.10	100.00
5 Bremer $ kl.	64½ b	—
5 do. gr.	64½ b	—
6 Lübeck Kr. kl.	—	—
6 do. gr.	—	—
Bremen Neubesitz	21.4 G	21.4 G
Hamburg Neubesitz	20¼ G	20.25
Dtsch. Altbesitz	113.50	113.50
Bremen Altbesitz	110.37	110.37
Hamburg Altbesitz	110.00	110.00
Provinz- und Kreis-Anleihen		
4½ Schlesw.-H. Pr. Vd. 28/29	93¾ G	94¼ G
4½ do. 30	94⅝ G	94¼ G
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	97 B	97 B
4½ do. Kom. S. 1	—	—
4½ do. do. S. 2	—	95 G
4½ do. do. S. 3	95 G	—
4½ do. S. 1 u. 3	—	—
4½ do. S. 2	97 G	—
4½ do. S. 4	—	97 G
4½ do. Gpfbr. S. 5	—	97 G
4½ do. do. S. 6	97 G	—
Hypothekenbanken		
4½ Dt. Schiffbel. 3	92½ G	92½ G
4½ do. 4	92½ G	92½ G
4½ Hamb. Hypbk. A	97 G	97 G
4½ do. B	97 b G	97 G
4½ do. E	97 b G	97 b G
do. D F G H J K	97 b G	97 b G
5½ do. Liquid.	100.75	100¾
do. Anteilschein	7.30 G	7.30 G
4½ Lüb. Hypbk. 1	95¾ G	95¾ G
4½ do. 2	95¼ b	—
4½ do. 3. u. 4	95¼ G	95¼ b
4½ do. 5	95¾ G	95¾ G
4½ Pr. Ctrbd. 26/27	95.62	95.62
4½ do. 28	95.62	95.62
5½ do. Liq. 26 A 2	101 G	101 G
do. Anteilsch.	9.70 G	9.70 G
4½ Pr. Ctrbd. Kom.		
4½ Obl. 26/27/28	93⅝ G	93⅝ G
4½ Rh. Westf. Bod. Cred. 4	95¾ G	95⅞ G
5½ do. Liquid.	101⅝ G	101⅝ G
4½ Schl.-Holst. Pr.		
4½ Ldsbk. 1 u. 3	93½ b	93½ b
4½ do. Kom. Obl. 2 u. 3	92 G	92 G
Industrie-Obligat.		
Br. Tauwerkf. v. 03	94½	94½
Delm. Lin. von 1926	101	100½
Dt. Lin. von 1926	101½	101½
Dt. Lin. Hansa v. 26	—	—
Nordd. Steing. v. 27	100½	100½
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	103.75	103.75
fällig am 1. 4. 1935	107.75	107.75
fällig am 1. 4. 1936	—	108.10
fällig am 1. 4. 1937	—	106.70
fällig am 1. 4. 1938	—	105.60

Bank-Aktien	18. 6.	17. 6.
Adca	83½	84⅜
Comm.- u. Pr.-Bank	91¾	91¾
Deutsch.-Asiat.-Bk.	—	—
DD-Bank	94	94¼
Dresdner Bank	94	94¼
Geestemünder Bank	81½	81 b
Hb. Hypothekenbank	99	99
Oldenb. Landesbank	64	64
Old. Spar- u. Leihb.	38	38
Reichsbank	179¾	179⅞
Schl.-Hol.Bk.i.Husum	75¾	75
Vereinsbank	114	114
Westholst. Bank	122	122 G
Schiffahrtsaktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	45½	43
Bugsier-Reederei	120	120 G
Dt. Ost-Afrika-Linie	39 B	41 B
Hapag	32⅝	32½
Hbg.-Südam. D. G.	26½	27½
Neptun	69½ G	67 G
Norddeutscher Lloyd	34	34½
Unterw. Reederei	58 B	35 B
Woermann-Linie	39 B	40 B
Eisenbahn-Aktien		
A. G. für Verkehr	89¾	90
Brem. Straßenbahn	90 G	90 G
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	120⅝	120⅝
Hamb. Hochbahn	92½	92½
Lüb.-Büch. Eisenb.	83 B	—
Industrie-Aktien		
A. E. G.	39	40
Alsen'sche Portl.-C.	41¼	40¼
Atlas Werke	139	139
Bavaria u. St. Pauli-Brauerei	121	124
Beiersdorf	160	160 G
Bill-Brauerei	117	117
Breitenburger Cem.	125 G	125
Brem.-Bes. Oelf.	98	98
Brem. Veg. Fisch.-G.	103	102 G
Br. Allg. Gas u. E.	115	115
Br. Ch. Fabr. Hude	151	151
Br. Cigarrenfabriken	52	52 G
Br. Pap. u. Wellp.	100	100
Br. Rolandmühle	135¼	135
Br. Silberwarenfabr.	167	167
Bremer Vulkan	112	112
Br. Wollkämmerei	148	148
Dt. Linoleumwerke	—	—
Dynamit Nobel	—	—
Elbschloßbrauerei	100	100
I. G. Farbenindustr.	152⅞	152¾
Gelsenkirchener	112½	114
Guano-Werke	96½	96½
H. E. W.	132½	133½
Daimler	93	93½
Harb. Gummiwarenfabrik Phönix	37½	37
Harpener Bergbau	112½	—
Hemm. Portl. Cem.	160	160
Hochofenw. Lübeck	108	107
Hoffm. Stärkefabr.	120	122
Hollersch. Carlhütte	199	198
Holstenbrauerei	110	109
Jutesp. u. Web. Br.	99	99
Lederwerke Wieman	162	162
Mannesmann-Röhren	85¾	87¼
Mansfeld	—	—
Markt- u. Kühlhall.	110½	109½
Nordd. Steingut	118	118 G
„Nordsee" Dt.Hochs.	63¼	63½
Nordwestd. Kraft	120	120
Ottens. Eisenwerk	63	63
Phönix Bergbau	83½	84½
Reis u. Handels	135	135½
Ruberoidwerke	108	107 G

	18. 6.	17. 6.
Schlinck & Cie.	98	98 G
Schuckert & Co.	119⅝	120
Schwartauer Werke	81 G	80 G
Siemens & Halske	178¾	178
Stader Lederfabrik	125	126
Thörl Oel	98	98
Transp. A. G. vorm. J. Hevecke	49	49

	18. 6.	17. 6.
Ver. Werkstätten	60	60
Wendt Zigarrenfabr.	55	55
Kolonialwerte		
Kamerun.-Eb.-G.	—	—
Neu-Guinea-Comp.	170	170
Otavi Min. u. Eis.-G.	17½	17½
Schantung Hand. AG.	—	—

	18. 6.	17. 6.
4½ Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	97¼	97½
do. 1927 Serie 2	97¼	97¼
4½ Old. Staatl. 25	—	96¾
4½ do. Serie 1 u. 3	96¾	—
4½ do. Serie 2	—	97
4½ do. Serie 4	97	—
4½ do. Serie 5	97	—
4½ do. Komm. 1	—	—
4½ do. Komm. 2	95	—
4½ do. Komm. 3	—	95
5½% do. Liquid.	100¾	101.00
4½ Pr. Ldpfbr. S. 4	96¾	96¾
4½ do. S. 11	97	97
4½ do. S. 17—18	96¾	96¾
4½ do. S. 21	96¾	96¾
4½ Pr. Ztrst. R. 23	—	—
4½ do. R. 24	96½	96½
4½ do. R. 25—27	96½	96½
4½ do. R. 28	96¾	96¾
4½ Ldschftl. Zentr.-Goldpfdbr.	99¾	100.25
4½ Ostpr. ldschftl. Goldpfdbr.	92⅞	93.00
4½ Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	93.50	93.30
4½ Westf. ldschftl. Goldpfdbr.	94¼	94
Hypothekenbanken		
4½ Braunschwg. Hann. v. 1929	96½	96½
4½ Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	95⅝	95½
4½ Hann. Bodenkredit 13, 14	96¾	95⅝
4½ Meininger Hypoth. Bank R. 5	96¾	96½
4½ Pr. Centralb. 28	95⅝	95.62
4½ Pr. Hypoth. 1—3	95¾	95⅝
4½ Pr. Pfandbr.-bank Em. 50	95¾	95¾
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	95¾	95⅞
4½ Schl. H. ldsch. A 30	94	94
4½ Berl. Hyp. 15	95½	95¾
4½ Berl. Hyp. K. Obl. 6	93¼	93¾
5½% Pr. Centr. B. Liquid.	101.12	101.12
4½ Pr. Pfdbr. Komm. 20	93½	93½
4½ Pr. Ctr. Bod. G 24	95⅝	95⅝
4½ do. Komm. 27	—	—
4½ do. do. 27—28	93⅝	93⅝
4½ Pr. Ztrst. R. 19	96¼	92⅞
4½ Pr. Ztrst. R. 20	96½	96½
4½ Hann. Landesk. S. 1	97¼	97¼
4½ Hann. Landesk.	97½	97¼
Kommunal-Obligationen		
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21	94¼	96½
4½ Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26—28	93½	94¼
4½ Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Ko. S. 4—6	95¾	95¾
Industrie-Obligationen		
6% Dt. Linolwerke	101.75	—
6% Klöcknerwerke	101.30	101.60
6% Thür. Elek. L.	103.00	103¾
6% Verein. Stahl.	103¾	101⅞
6% Zuckerkredit	101.9	101
Ausl. Staatsanleihen		
4½% Oest. St. 14	44½	45¾
4½% Ung. St. 13	11½	11.60
4½% Ung. St. 14	11⅝	11.87
4% Mexik. abg.	9.20	9.90
5% Mexik. abg.	13.12	—

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände mit Zinsberechnung	18. 6.	17. 6.
6% Hann. Prov. Anl. R. 15	95	95
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen (Kreditanstalten der Länder)		
4½ Oldbg. st. Rr. G. Pfdbr. S. 5	97	97
4½ do. Gold.-Komm. S. 3	95	95
Landesbanken		
4½ Hann. Lds. Kr. Gl. G-L 26	97½	97½
Ritterschaften		
4½ Brschw. ritt. Kr. F.-G. Pf. 29	96½	96½
4½ Brem. ritt. Cr. Ver. G. Schuldv.	97	97
4½ Calenb. ritt. Gold 28	97	97
4½ Cell. ritt. Kr. G. C.	96½	96½
Stadtschaften		
4½ Pr.Zentr.stdtsch. G. R. 22	96½	96½
Hypothekenbanken		
4½ Brschw.H.Hyp.29	96½	96¾
5½% do. Goldpfandbr. 26	101½	100¾
do. Anteilscheine	11.10	11.10
Industrie-Anleihen		
6% Brauergild.Hann.	101½	101½
6% Conti Gummi 26	102	102
6% Hackethal 27	101	101⅞
6% Hanomag 27	—	—
6% Lind. Brauer. 28	102½	102¼
6% Mech. Weber. 26	69¼	69¾
6% Vorw. Zem. 26	100	100

Sachwerte ohne Zinsberechnung	18. 6.	17. 6.
4½ Hann. Stadtanl.	90	90
4% Br. Roggenanl.	91	91½
4% Celler Roggen	90	90
4% Hann. Landeskr. RM.-Pfandbrf.	93	97½
5% Großkrftw. H. Kohle 23	18	18
5% Pr. Electr. Kohle	98	98
6% Calenb. ritt. Gold 27	97	97
4% Lüdensch. Obl.	97½	97½
Industrie-Aktien		
Conti Asphalt	48	48
Conti Gummi	154½	154½
Dampfkessel Wilke	—	—
Dt. Asphalt	7¾	¾
Doornkaat	—	—
Eisen Wülfel	121	120
Hackethal	114	115
Hann. Immob. I. L.	470	470
Hann. Cementfabr.	102	102
Hemmoor Zement	160	160
Ilseder Hütte	146	146½
Lindener Brauerei	95½	95½
Nordd. Cement	102½	102½
Salzdetfurth Kali	175	175
Teutonia Zement	163	163
Ver. Harzer Zement	121	121
Vereinsbr. Herrenh.	143	143
Vorwohler Zement	101	101
Wollwäsch. Döhren	162	160
Wunstorfer Zement	—	—
Zucker Bennigsen	81	81
Verkehrs-Aktien		
Hild. Pein. Eisenb.	40	41
Ueberlandw. Hann.	109¾	109¾
Bank-Aktien		
Brschw. Hann. Hyp.	95½	90½
Geestemünder Bank	79	79
Hann. Bodenkr. Hildesheim	—	—

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)	18. 6.	17. 6.
Deutsch Anl. Ausl. Scheine Nr. 1-90000	113.37	113.50
5% Reichsanl. 27	100.12	100.12
5½% Young-Anl.	—	—
6% Dt. Wtb. 35 gr.	98.50	99.12
6% Dt. Wtb. 35	163	—
4½ Pr. St.-Anl. 28	108.37	108.37
4½ Prß. Staats R 2	102.80	102.80
4½ Prß. Staats R 1	103.20	103.00
4½ Bayern v. 1927	98.50	98.60
4½ Brschwg. 1928	96.37	96.25
4% Schutzgebiete	10.30	10.55
5% D.Reichsp.33 Fl.	100.50	100.50
6% Reichsb.-Sch.R.1	—	—
4½ Pr. Ldrbk. 1—2	97.40	97.40
4½ do. 3—4	97.40	97.40
4½ do. 5—6	97.40	97.40
Stadtanleihen		
4½ Bln. Goldsch. 28	95	95
6% do. Verk.Anl. 28	—	88½
6% Frkft. Schätze	—	—
6% Kölner Schätze	—	—
Oeffentl. Kreditanstalten		
4½ Bln. Pfdbr.-A.	94	94
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	116⅛	—
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	130¼	115.75

Steuergutscheine fällig	18. 6.	17. 6.
1934	103.75	103.75
1935	107.80	107.80
1936	—	108.10
1937	—	106.70
1938	—	105.60
Steuersch. V. K.	106.37	106.37

Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung

Fällig 1. 4.	Alte Geld	Alte Brief	Folgenschä. Geld	Folgenschä. Brief
1935	—	—	—	—
1936	100¾	101⅛	—	—
1937	102	102⅞	—	—
1938	99½	—	—	—
1939	99⅜	—	99¼	—
1940	97⅜	98½	97½	—
1941	97¼	98	—	—
1942	96⅞	97⅞	—	—
1943	96⅜	97⅛	—	—
1944	96⅜	97⅛	—	—
1945	96⅜	97¼	—	—
1946	96⅜	97⅛	—	—
1947	96⅜	97⅛	96⅝	97⅛
1948	96⅝	97⅛	—	—

Wiederaufbau-Zuschläge	18. 6.	17. 6.
1944/45	—	—
1946/48	68½	65⅜
Aktien — Verkehrswesen		
Hamb. Hochb.-A.	93½	93
Hann. Ueberl.	—	109⅛
Lübeck-Büch.	82¾	—
Banken		
Allg. D. Cr.-Anst.	83½	83½
Bayr. Hyp. u. Wb.	90¼	90½
Bayr. Ver.-Bank	97¾	98⅛
Berl. Handelsg.	121½	120
Comm.- u. Priv.	91	91¼
D.-D. Bank	93	94
Dt. Asiat. Bank	585	608
D. Uebers.-Bank	91	91½
Dresdner Bank	93	94
Mein. Hyp.-B.	98¼	98
Oldbg. Hyp.-B.	—	—
Old. Spar- u. L.	—	40

Industrie	18. 6.	17. 6.
Adler P.-Zem.	—	—
Allg. Elekt.-G.	45¼	46¼
Alsen P.-Cem.	—	—
Atlas-Werke	62½	63¾
Brem.-Besigh.	100	—
Br. Allg.Gas- u. El.	111	—
Bremer Vulkan	—	—
Dt. Asphalt	8¼	—
Dt. Baumw.	114	—
Dt. Spiegelgl.	103	—
Dt. Steinzeug	—	120
Dt. Ton u. Stein	100	99
Dynam. Nobel	78½	79
Germ. Portl.	90	96½
Gebr. Goedhardt	95	93½
Hackethal	112	112
Hadega	105¼	105½
Harbg. Eisen	—	—
Harbg. Gummi	38	38
Hemmoor P.	159½	160
Hoffm. Stärke	—	—
Kötiz Led.	105¾	105
Kromschröd.	102½	102½
Küppersbusch	—	—
Lind. Eismasch.	125⅛	126¾
Masch. Buckau	112½	112¼
Maximilhütte	170¾	170¾
Meyer-Kffm.	84	86
Miag-Mühlen	92	93½
Mitteld. Stahl	138½	131
Mülh. Bergw.	133¼	133¼
Nordd. Elsw.	111¼	118¼
Nordd. Steingut	118½	116¼
Nordd. Trikotweb.	—	96½
„Nordsee" D. H.	62¼	65⅜
Nordw. Kraft	—	—
Phön. Braunk.	100¾	102
Polyphon	10¾	10¾
Rh.-W. Kalk	121	122½
Rieb. Mont. W.	106	107½
Rosenth. Porz.	61	61½
Sarotti Sch.	105	105
Schl. Portl. Zem.	110¾	111
Thörl's Oelf.	—	—
Ver. D. Nickel	125¼	125
Ver. Glanzstoff	170	180
Wanderer-Werke	139	140
Kolonialwerte		
Dtsch.-Ostafrika	93	98¾
Neuguinea	—	—
Schantung Hd. AG.	69⅛	69

Fortlaufende Notierungen

	Anfangs-Kurs	Schluß-Kurs	Einheitskurs 18. 6.	Einheitskurs 17. 6.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ⅛ Ablösungsch.	113½	113.3	113.37	113.50
6% Hoesch Eisen- und Stahl-RM-Anleihe	102⅛	102⅛	102.12	102.12
6% Friedr. Krupp-RM-Anleihe	102½	102½	102.70	102.90
7% Mitteld. Stahl-RM-A.	102¾	102⅛	102.12	102.25
7% Vereinigte Stahl-RM-Anleihe Serie B	101⅞	101⅞	101.90	101.87
Accumulatoren-Fabrik	—	175	175.00	—
Allgem. Kunstzijde Unie	66⅝	66¾	66.12	67.37
Allg. Elektrizitäts-Ges.	45⅛	44¾	45.12	46.25
Aschaffenburger Zellstoff	—	86½	86.30	88.00
Bayer. Motoren-Werke	122¾	123½	122.62	123.50
J. P. Bemberg	125½	124¼	125.50	126.37
Julius Berger Tiefbau	118	117½	118.50	118.75
Berlin-Karlsruher Ind.	123	122¾	122.87	124.00
Bl. Kraft u. Licht A.-G.	139	138½	138.75	139.00
Berl. Maschinenbau	118⅛	117½	—	119.00
Braunk. u. Brik. (Bubiag)	186	186	186.50	187.00
Bremer Wollkämmerei	—	—	—	149.00
Buderus Eisenwerke	102¾	102¾	103.00	104.87
Charlottenb. Wasserwrk.	109½	109	109.50	109.75
Chem. von Heyden	107¼	106½	106.50	107.75
Comp. Hispano S. A—C	—	297½	297.00	—
do. do. S. D	293	293	—	—
Continental Gummiw.	155	155	154.00	155.00
Continent. Linol. Zürich	—	164	164.00	164.12
Daimler-Benz	92¼	92	92.12	93.12
Deutsch-Atlant.-Telegr.	—	—	117.00	116.50
D. Cont. Gas Dessau	136⅝	136½	136.12	136.50
Deutsche Erdöl	110½	110	110.12	111.37
Deutsche Kabelwerke	—	—	118.00	118.12
Deutsche Linolwerke	162½	161½	161.00	163.00
Deutsche Teleph. u. Kab	119¾	119¼	119.25	118.50
Deutscher Eisenhandel	94⅝	94½	—	94.75
Dortm. Union-Br.	191½	191½	189.00	191.00
Eintracht-Braunkohle	—	—	188.50	190.00
Eisenbahn-Verkehrsm.	125½	120	125.00	126.25
Elektriz.-Lieferungsges.	114¾	114	114.25	116.00
Elektr. Werke Schlesien	117	116½	117.50	117.25
Elektr. Licht u. Kraft	120½	126⅞	127.25	130.25
Engelhardt-Brauerei	104	103	103.00	104.00
I. G. Farbenindustrie	152	151⅝	151.62	153.00
Feldmühle Papier	119½	119¼	119.00	120.00
Felten & Guilleaume	101	100	100.00	101.25
Gelsenkirch. Bergwerk.	—	—	—	—
Ges. f. el. Unternehm.— Ludw. Loewe & Co.	127⅞	127⅜	127.37	128.00
Th. Goldschmidt	103¾	102¾	102.75	104.75
Hamburger Elektrizität	133	132	132.50	133.50
Harburger Gummi	37½	37½	38.00	38.00
Harpener Bergbau	112½	111¼	111.50	112.50
Hoesch-Köln-Neuessen	105½	104⅞	104.87	106.00
Philipp Holzmann	90½	90⅝	90.62	92.00
Hotelbetr.-Gesellschaft	—	86	86.62	88.00
Ilse. Bergbau	—	—	—	189.00
Ilse. Bergbau Genußsch.	130	129	128.00	130.50
Gebrüder Junghans	90	90	90.30	90.00
Kali Chemie	—	—	131.25	131.25
Kaliwerke Aschersleben	121	121	122.00	122.50
Klöckner-Werke	98¾	98	98.25	100.25
Koksw. u. Chem. Fabr.	125½	125	124.75	126.00
Lahmeyer & Co.	128¾	128¾	128.25	128.25
Laurahütte	23½	23⅝	23.62	23.87
Leopoldgrube	—	90½	90.50	90.75
Mannesmannröhrenwerk.	86	85¼	85.50	87.00
Mansfeld AG. f. Bergbau	118⅛	117½	117.50	118.25
Maschinenbau Untern.	72	72¼	71.75	73.00
Maximilianshütte	—	—	—	170.50
Metallgesellschaft	107⅞	107	107.87	—
Montecatini 100 Lire	—	—	—	—
Niederlausitzer Kohle	—	—	184.50	188.00
Orenstein & Koppel	88	87¾	88.00	85.62
Phoenix Bergb. u. Hütt.	—	—	—	—
Polyphonwerke	10½	10½	10.75	—
Rhein. Braunk. u. Brik.	231½	230	230.00	228.75
Rhein. Elektrizitätswerk.	—	—	—	130.62
Rhein. Stahlwerke	112⅝	113⅜	113.75	113.87
Rhein.-Westf. Elektriz.	127⅞	127¼	127.50	128.12
Rütgerswerke	124⅞	124	125.00	125.00
Salzdetfurth Kali	176	176½	175.50	175.00
Schles. Bergb. u. Zink	36⅝	38	41.62	41.25
Schles. Elektriz. u. Gas Lit. B	142½	142	144.50	144.50
Schubert & Salzer	—	—	146.00	146.00
Schuckert & Co. Elektr.	119¾	119	120.25	120.00
Schultheiß-Patzenhofer	113	111¾	111.62	112.87
Siemens & Halske	176¼	175	176.87	177.25
Stöhr & Co. Kammgarn	—	—	108.50	108.50
Stolberger Zinkhütte	74	74	—	76.00
Süddeutsche Zucker	—	188½	188.50	—
Thüringer Gas Leipzig	127½	127½	—	—
Vereinigte Stahlwerke	83⅜	81⅞	82.50	84.25
Vogel Telegr. Draht	120	120	—	120.50
Wasserw. Gelsenkirchen	—	41½	—	42.00
Westd. Kaufhof (vorm. Leonhard Tietz)	39¼	38½	36.62	40.00
Westeregeln Alkali	120⅜	120½	120.25	120.12
Zellstoff Waldhof	118¼	117½	117.50	119.00
Bank Elektr. Werte	—	—	—	—
Bank für Brau-Industrie	122½	122½	122.50	122.37
Reichsbank	179¾	178¾	179.00	180.00
A.-G. für Verkehrswesen	89¾	89¼	89.12	89.87
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	124½	124½	124.75	124.75
Dt. Reichsbahn Vorz.-A.	120¾	120¾	120.75	120.62
Hamb. Amerika Packetf.	33½	32⅝	32.50	32.75
Hambg.-Südam. Dampf.	—	—	26.00	28.25
Norddeutscher Lloyd	35	34⅝	34.25	34.50
Otavi Minen u. Eisenb.	17	16¾	16.37	17.37

Schiffahrt und Schiffbau

D. „Tannenfels"
von der „Hansa" an die Russen verkauft

Nachdem der frühere Hansa-Dampfer „Hohenfels" unter seinem neuen Namen „Chavicha" nach Odessa abgefahren ist, wurde jetzt auch D. „Tannenfels" an die Russen verkauft. Dieses Schiff ist wie die frühere „Hohenfels" im Jahre 1923 gebaut und hat die gleiche Tragfähigkeit von 5586 t. Da beide Schiffe aber in ihrer Größe und baulichen Einrichtung aus dem Rahmen der übrigen Hansa-Schiffe herausfallen, hat man sich jetzt zu einem Verkauf entschlossen. Als drittes Schiff gehört D. „Neidenfels" zu derselben Klasse. Dieser Dampfer dürfte ebenfalls in den nächsten Tagen von der Hansa verkauft werden.

D. „Nienburg" des NDL., bisher in der Brasilfahrt, wird in den Levante-Dienst eingestellt und tritt am 25. Juni seine Ausreise an.

Weiterer Rückgang des Hafenverkehrs in Danzig. Der Mai brachte für den Danziger Hafen, wie die Angaben des Statistischen Landesamtes zeigen, im ganzen einen weiteren Verkehrsrückgang. Zwar stieg die Einfuhr in ihrer Gesamthöhe auf 72 514 t gegen 46 257 t im Mai 1934, die Ausfuhr fiel jedoch um ein volles Drittel auf 356 369 t gegen 508 777 t im Mai 1934. Bei näherer Untersuchung zeigt sich, daß auch die zunächst günstig scheinenden Zahlen der Einfuhr nur auf Grund eines vermehrten Importes von einigen Massengütern erreicht wurden.

Nur 550 Passagiere
Die zweite Ausreise der „Normandie"

Der Riesendampfer „Normandie" hat am 15. 6. die zweite Fahrt von Le Havre nach Newyork angetreten. An Bord befanden sich 550 Passagiere, eine Zahl, die auffallend niedrig erscheint, da der Dampfer 1500 Passagiere aufnehmen kann, und wiederholt von maßgeblicher Seite versichert wurde, der Dampfer sei für mehrere Fahrten ausverkauft. Der Dampfer hat ferner 200 Arbeiter an Bord, die mit der Vollendung gewisser Einrichtungsarbeiten beauftragt sind. Die französische Presse stellt fest, daß es sich bei den Schwingungen (Vibrieren) des Schiffes um ein „Jugendfieber" handele, das vorübergehen werde. Nach dieser zweiten Amerikafahrt und einer Vergnügungskreuzfahrt durch den Aermelkanal wird die „Normandie" in das Trockendock überführt werden, wo die Ursachen der Schwingungen beseitigt werden sollen.

Erste „Beihilfezahlung" an die britischen Trampreeder. Der Trampreederausschuß, der für die Verwaltung der Staatsbeihilfe für die Trampschiffahrt verantwortlich ist, hat die 1. Ausschüttung für das am 31. 3. abgelaufene Vierteljahr vorgenommen. Sie beläuft sich auf 1 £ je 500 Tonnentage. Dementsprechend erhält beispielsweise ein Schiff von 3000 BRT. für jeden Tag, der unter den Subventionsvorschriften gefahren worden ist, 6 £, ein 5000-Tonner 10 £. Insgesamt erlangen über 0,3 Mill. £ zur Ausschüttung. Die „Zuwendungen" für die späteren Quartale dürften noch größer ausfallen.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Im Heimfrachtenmarkt war es ziemlich ruhig und im allgemeinen kaum verändert. Der ausgehende Markt ist ebenfalls ruhig bei fester Haltung infolge Zurückhaltung der Reeder. —

Die La-Plata-Verschiffer bekundeten einigermaßen gutes Interesse, ohne jedoch im Augenblick geneigt zu sein, weiteren Schiffsraum für prompte Abladung aufzunehmen. Infolgedessen war das Geschäft beschränkt auf den Abschluß eines 7500-Tonners von San Lorenzo nach Manchester. Belfast, Swansea, Amsterdam zu sh 16/9 für August. Dieses Schiff geht in Ballast von Yokohama aus. — Die Montrealgetreidefahrt ist untätig, dagegen hielt die Nachfrage für ähnliche Ladungen von Albany an, von wo man einen mittelgroßen Dampfer für Juni nach England zu sh 1/9 per Qr. schloß. Für Schrotteisen gab es keine weiteren Abschlüsse, dagegen wurde ein Dampfer geschlossen für eine Teilladung Zucker von Santo Domingo nach England/Kontinent zu sh 12/—. Die Nordpazifikgetreidefahrt war wieder außerordentlich ruhig. —

In bezug auf die australische Getreidefahrt ist nichts Neues zu erwähnen, während ein Juni/Juli-Dampfer eine Teilladung Sojabohnen von Dairen nach Rotterdam/Hamburg zu sh 13/9 nahm. Auch soll eine volle Ladung nach dem Kontinent zu sh 15/— geschlossen sein, doch waren hierüber keine Einzelheiten zu erhalten, ebensowenig wie über angebliche Reisabschlüsse.

Das Geschäft im Mittelmeer war auf ein Minimum beschränkt. —

Abschlüsse:

San Lorenzo—Manchester/Belfast/Swansea/Amsterdam, D „Richard de Larrinaga", 7500 t, 10 Pzt., sh 16/9, Schwergetreide, mit Tarifoptionen 5./25. August. — Albany (N. Y.)—England, D „Maroussio Logothetis", 32 000 Qrs., 10 Pzt., Basis sh 1/9, Schwergetreide, Juni. — Santo Domingo—England/Kontinent, D „Adalia", 4000 t (Teilladung), sh 12/—, Zucker, Juni. — Dairen—Rotterdam/Hamburg, 3500 t (Teilladung), sh 13/9, Sojabohnen, Juni/Juli. — Danzig oder Gdingen—Buenos Aires, 7/7500 t, 10/3, Kohlen, 25. Juni/15. Juli.

Norddeichradio

hat am 19. und 20. Juni voraussichtlich Verbindung mit folgenden Schiffen:

A. Telegraphisch: Accra, Adda, Adolph Woermann, Albert Ballin, Almanzora, Apapa, Appam, Aquitania, Antonio Delfino, Arlanza, Arucas, Arundel Castle, Augustus, Ausonia, Avila Star, Balmoral Castle, Berengaria, Bremen, Britannic, Burgenland, Cap Arcona, Carnarvon Castle, Carthago, Cathay, Champlain, Chitral, City of Baltimore, City of Havre, City of Newport News, Columbus, Comorin, Conte Rosso, Conte Verde, Cordillera, Corfu, Cuba, Crefeld, Der Deutsche, Deutschland, Doric, Duchess of Richmond, Edinburgh Castle, Empress of Britain, Franconia, Frida Horn, Georgic, Gerolstein, Graf Zeppelin, Hamburg, H. C. Horn, Homeric, Ilsenstein, Ile de France, Kaisarihind, Kenilworth Castle, Kulmerland, Königstein, La Coruna, Lancastria, Los Angeles, Manhattan, Mantua, Massilia, Mimi Horn, Moldavia, Monte Olivia, Monte Sarmiento, Mooltan, Naldera, Narkunda, Newyork, Neptunia, Normandie, Oakland, Orama, Orazio, Orduna, Orinoco, Ormonde, Orotava, Orsova, Otranto, Portland, Presidente Gomez, Ranpura, Rawalpindi, Reina del Pacifico, Resolute, Roma, Saarbrücken, San Francisco, St. Louis, Sauerland, Seattle, Scharnhorst, Sierra Cordoba, Statendam, Strathaird, Tanganjika, Usambara, Usaramo, Ussukuma, Vancouver, Virgilio, Wadai, Wahehe, Waldtraut Horn, Wangoni, Washington, Watussi, Windsor Castle.

B. Telephonisch: Albert Ballin, Bremen, Cap Arcona, Columbus, Resolute, Hamburg, Deutschland.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 18. Juni: Wido, dtsch., von Neworleans, Rab. & Stadtl., Hafen II, Schuppen 12, Baumwolle, Tabak. Preußen, dtsch., von Hamburg Carl J. Klingenberg, Hafen II, Schuppen 15. Liebenfels, dtsch., von Rangoon, Hamburg, D. D. G. Hansa, Hafen II, Schuppen 12, Reis, Wolle. Victoria, dtsch., von Stockholm, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 10, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 17. Juni: Rhea, dtsch., nach Kopenhagen, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Optima, dtsch., nach Abo, Rab. & Stadtl., Stückgut. Main, dtsch., nach Australien, Rab. & Stadtl., Stückgut. Savona, dtsch., nach Hamburg, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Clonlara, dtsch., nach Leith, Nic. Haye & Co.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 18. Juni: Seeleichter 164 (Hashagen), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 3, Stückgüter. Seeleichter 170 (Schulz), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 9, Stückgüter.

Bremen-Stadt abgegangen am 18. Juni: Seeleichter 160 (Tjarks), nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 167 (Ruge), nach Hamburg, Stückgüter.

Bremerhaven abgegangen: Seeleichter 100 (Schuldt), nach Hamburg, Ausrüstung.

Liegeplätze der Seeschiffe
in den stadtbremischen Häfen am Mittwoch, 19. Juni:

Hafen I: H. A. Nolze, Erpel 4, Alk, Klio 6, Euler 8, Theseus, Hermann, Victoria 10, MS Bessel 1, Condor (unterhalb Dock).

Hafen II: Kreta, Wido 13, Preußen, Chemnitz 15, Liebenfels, Rotenfels 12, City of Bremen 18, Flottbek 17.

Holzhafen: Geier (Log. & Wardenburg). Orla (Drünert). Vyschera (Becker & Otten). Congonian (Br. Besigheimer Oelfabrik).

Getreide-Anlage: Oderström.

Industriehafen: Specht (Gebr. Röchling). Dagoe (Louis Krages).

Werft: MS Braunfels (Dock III). Ingram (Dock V), J. H. Senior (Werfthafen), Falkenfels (U-Bootshafen). Wildenfels (U-Bootshafen).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Aachen, Coblenz, Columbus, Europa, Fulda, General von Steuben, Sierra Cordoba, Sierra Ventana.

Hamburg: Angora, Nienburg, Raimund, Star, Weser.

Spinnstoffe

Bremen, 18. Juni. Amerikanische Baumwolle middling Universal Standard, 28 mm staple, loko 13.85 (13.93).

Bremen	Juni	Juli	Juli (neu)	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	—.—/—	13.07/01	13.07/01	12.92/88	12.97/96	13.00/96
Eröffnung	—.—/—	12.99/98	12.99/98	12.85/84	12.89/87	12.92/90
12.30 Uhr	—.—/—	12.98/93	12.98/97	12.85/80	12.86/84	12.90/88
15.20 Uhr	—.—/—	13/12.97	12.99/96	12.87/84	12.90/87	12.94/91
Heut.Schl.	—.—/—	13.03/00	—/12.9.	12.90/86	12.91/89	12.94/91
Abrechn.	12.95	12.95	12.97	12.91	12.85	12.90

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Juli 12.98, 12.99, neu 12.99, 12.98. Dez. 12.89, 12.88, 12.87, 12.86, Jan. 1936 12.92, 12.91, 12.90.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Juli, neu 12.97, Jan. 1936 12.90.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: Juli, neu 12.97.

Nachmittags bezahlt: Juli, neu 12.96, 12.99, Okt. 12.90, Dez. 12.89, 12.90.

Hamburg, 18. Juni.

(Lokopreise per lb)	Tendenz stetig
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1.	4.10
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	5.65

New York	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai
Vor. Schluß	11.58/—	11.28/29	11.29/30	11.32/—	11.40/—	11.54/56
Heut. Schl.	11.50/52	11.19/20	11.22/—	11.23/00	11.32/—	11.36/00

New Orleans . . . heutige Not. 11.90 | vorige Not. 12.00

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 2000 | —

Zurückhaltend

Newyork, 18. Juni. Der Baumwollterminmarkt eröffnete stetig. Das Geschäft war wenig belebt. Von günstigem Einfluß waren Berichte über weitere Regenfälle in Texas. Die Liverpooler Firmen tätigten Käufe, hauptsächlich für Juli, während entsprechende Gegengeschäfte nicht abgeschlossen wurden. Der Handel zeigte ziemlich gutes Interesse, während die Neworleanser Firmen als Abgeber auftraten. Die Vorhersage einer Aufheiterung im Westen, abgesehen von Regenschauer im äußersten Süden von Texas, wirkte vorübergehend abschwächend, zumal der Handel später wieder mehr Zurückhaltung bekundete. Später erfolgten neue Glattstellungen und Neworleanser Verkäufe. Der Schluß war kaum stetig.

Wolle

Antwerpen, 18. Juni — Kammzug

	p.kg. belg.Fr 18.	17.	p.lb. pence 18.	17.		p.kg. belg.Fr. 18.	17.	p.lb. pence 18.	17.
Juni	33.75	33.75	25.50	25.50	Nov.	34.00	34.00	26.37	26.25
Juli	35.75	33.75	25.50	25.62	Dez.	34.25	34.25	26.37	26.37
Aug.	34.00	34.00	25.87	25.75	Jan.	34.25	34.25	26.50	26.37
Sept.	34.00	34.00	26.00	26.00	Ums.	50000 lbs		310000 lbs	
Okt.	34.00	34.00	26.12	26.12	Tendenz:	ruhig		ruhig	

Feste Preise in Bradford

Das Neugeschäft in Merino-Kammzügen am Bradforder Wollmarkt wickelt sich nur sehr zögernd ab. Dagegen erfolgen die Abrufe pünktlich, so daß jede Lagerbildung unterbleibt. Alle Standardqualitäten weisen feste Preise auf. Versuche der Verbraucher, zu billigeren Notierungen anzukommen, haben keinen Erfolg. Im allgemeinen ist man der Ansicht, daß der Verbrauch genügt, um die geltenden Wollpreise aufrechtzuerhalten. Die Durchschnittsnotierungen lautete in der Berichtswoche: 64er Kette 27—27½ d und Durchschnitt 27½ d, 12-Monats-Kap 27½ d, 58er Durchschnitt 21½ d, 56er Super 18 d und Durchschnitt 18 d, 48er Durchschnitt 12 d je 1 lb. Die Weber können sich zu großen Abschlüssen in weißen Merinogarnen nicht entschließen. Die Nachfrage nach bunten Merinogarnen ist gut, wobei Gespinste Damenstoffe und die Strumpffabrikation die Hauptrolle spielen. Das Geschäft in Kreuzuchtgarnen ist ziemlich klein, die Preise jedoch fest. Im allgemeinen ist die Ausfuhrnachfrage sehr ruhig.

Gute Entwicklung der neuen Hanfsaat. In Ober- und Unteritalien waren die Märkte, nach dem Bericht der Fachuntergruppe, unverändert. Es fanden nur geringe Umsätze statt. Die Entwicklung der Hanfpflanzen geht weiter gut vor sich. — Der jugoslavische Markt verkehrte in ruhiger Haltung. Für Bauernhanf wird zurzeit von den Hechlern wie auch von den Exporteuren wenig Interesse gezeigt. Nachfrage war nur nach guten Schwunghanf- und Hechelhänfen und Kolbenwerg. Der Felderstand ist bis jetzt sehr gut und berechtigt zu guten Ernteaussichten.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
19. Juni	5.38	17.48	5.08	17.18	3.03	15.13
20. Juni	6.24	18.33	5.54	18.03	3.49	15.58
21. Juni	7.10	19.20	6.40	18.50	4.35	16.45

Binnenschiffahrt
Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
16. Juni	1.44	2.28	1.66	2.12
17. Juni	1.41	2.38	1.61	2.08
18. Juni	1.46	2.37	1.68	2.11

Getreide und Futtermittel

Ruhiges Bedarfsgeschäft

Bremen, 18. Juni (Eigenbericht). Das Angebot aus der Landwirtschaft auf den Getreidemärkten ist gering, zumal auch von den Mühlen und vom Handel verhältnismäßig wenig verlangt wird. Das Geschäft vollzieht sich in der Hauptsache im Rahmen der laufenden Bedarfsdeckung. Ziemlich lebhaftes Interesse bestand für kleberhaltigen Weizen, doch sind die Vorräte hierin gering. Roggen wurde hauptsächlich von Klein- und Mittelmühlen gefragt. Das Angebot war an sich wenig bedeutend, aber gegenüber der ruhigen Nachfrage doch teilweise ziemlich reichlich. Die Großmühlen decken die Nachfragen in der Regel aus den eigenen Beständen. Infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit und der Grünfütterung bestand zuletzt weniger Interesse nach Futtergerste. Besonders schwerere Qualitäten sind nur mit Mühe unterzubringen gewesen. Das Hafergeschäft lag ruhig, da im allgemeinen nur im Austausch gegen hochwertige Futtermittel einiges Angebot vorlag.

Hamburg, 18. Juni. Der Getreidemarkt zeigte heute keine Veränderung. Aus zweiter Hand wurden vereinzelt einige Partien Weizen angeboten. Die erste Hand versagt dagegen gänzlich. Roggen findet nur bei kleineren Mühlen Interesse. Hafer unverändert knapp. Futtergerste ruhig.

Weizen, inländ.: Altmärkischer (Basis 76/77 kg), 213—214 plus Zuschlag, Saale-Magdeb. (Basis 76/77 kg) 216—217 (plus Zuschlag), Lauenburger-Mecklenburger-Ostholst. (Basis 76/77 kg) 212—213 per hl; ausländischer: Manitoba I hard 90—91, Manitoba I 88—89. — Roggen, inländischer: Altmärkischer, 72/73 kg 175, Mecklenburger-Lauenburg.-Holsteiner 170—172 RM. — Hafer, inländischer: Mecklenburg-Pommern-Ostholstein, 54/60 kg 200—215. — Gerste, inländ., Sommergerste für Futterzwecke 202—208 RM. — Roggen-Ausfuhrscheine im freien Verkehr, Lieferung Juni 159 RM.

Hannover, 18. Juni. Eigener Drahtbericht). (Großhandelspreise ab hannoverschen Stationen, bei Brotgetreide unter Zugrundelegung einer Durchschnittsfracht von 5 RM pro Tonne bis zur Hafen- oder Mühlenstation. — Festpreise franko Vollbahnstation des Erzeugers in RM).

Weizen: Durchschnitt 77/78 kg der Ernte 1934. Festpreisgebiet W VI 202, VIII 204, IX 206, XII 209, XIV 211, XV 212. — Roggen: Durchschnitt 72/73 kg der Ernte 1934. Festpreisgebiet R IX 166, XII 171, XIV 173. — Hafer: Durchschnittsqualität der Ernte 1934. Festpreisgebiet H XIII 167, XV 170, XVI 171, XVIII 173. — Weißhafer plus 7 RM per t. — Inländische Futtergerste: Durchschnittsqualität der Ernte 1934. Festpreisgebiet G IX 169, X 171, XII 174, XIII 175, XIV 177.

Berlin, 18. Juni. Am Getreidegroßmarkt hielten sich die Umsätze in engen Grenzen. Am Weizenmarkt ergab sich lebhafte Nachfrage nach kleberhaltigen Sorten; die Nachfrage konnte nur teilweise befriedigt werden. Auch in Roggen war nur ein verhältnismäßig geringes Angebot vorhanden. Das Mehlgeschäft verlief weiter ruhig. Im Futtergerstehandel ließ die Nachfrage weiter nach. In Hafer kamen wegen des mangelnden Angebots keine nennenswerten Umsätze zustande. Im allgemeinen war das Angebot beschränkt. Lebhafter begehrt wurden lediglich ölhaltige Futtermittel. Das Interesse für Kleie hat nachgelassen.

Newyork, 18. 6.					
Weizen, Rt.	93¾	Mais, loco	99	Getrf. Engl.	1/8—2/0
Hartw.	102¼	W'mehl. n.	6.10	Kontin.	5—9
		höchste	6.40		

Chicago 18. 6.					
Gerste	60—90	Mais	fest	Sept.	33¾
Weizen	fest	Juli	82	Dezember	35⅜
Juli	81¾—⅞	Sept.	76⅝	Roggen	fest
Sept.	81⅞—¾	Dezember	64½	Juli	47¼
Dezember	84¼	Hafer	fest	Sept.	48¼
		Juli	35⅝	Dezember	51⅞

Viehmärkte

Bremen, 18. Juni. Auftrieb: 1081 Schweine. 57 zum städt. Schlachthof direkt. Marktverlauf: gut. Preise: Schweine: a2) 50—51, b) 49—50, c) 49—50, d) 47—50, e) 42—48, Sauen: g2) 41—48 RM für 50 kg Lebendgewicht.

Fleischgroßmarkt am 18. Juni. Rindfleisch: I. Qual. 72—80, II. 63—71, III. 55—62, Kalbfleisch I. 90—100, II. 80—86, III. 65—70, Schaffleisch I. 95—105, Schweinefleisch I. 64—68 RM für 50 kg. — Geschlachtet eingeführt: 26¾ Rinder, 48½ Kälber, 79½ Schafe, 43½ Schweine. Geschäftsverlauf: langsam.

Oldenburg i. O., 18. Juni. Auftrieb: 63 Stück. Preise: Kühe I. Qual. 400—460 RM, II. 310—380, III. 200—290 RM, Rinder I. 280—340 RM, II. 170—270 RM. Tendenz: In besten Kühen belebt, sonst sehr ruhig.

Hamburg, 18. Juni. Auftrieb: 1191 Kälber, 5668 Schweine. Marktverlauf: mäßig rege. — Preise: Kälber: a) 55—60, c) 44—54, c) 33—43, d) 24—32, Schweine: a1) 51, a2) 50, b) 48—50, c) 47—49, d) 45—48, Sauen: g1) 47—48, g2) 44—46.

Wunstorf, 17. Juni. Auftrieb: 562 Ferkel und 23 Stangenschweine. Es kosteten: bis 6 Wochen alte 13—14 RM, 6—8 wöch. 14—17 RM, 8—12 wöch. 17—21 RM, Stangen bis 32 RM, je nach Güte und Gewicht. Handel: langsam, kein Ueberstand.

Berlin, 18. Juni. Die Anlieferungen von Schlachtvieh waren in Schafen reichlich, in den übrigen Viehgattungen der Nachfrage entsprechend genügend. Der Handel verlief bei Schafen ruhig, sonst durchweg glatt. In der Preisbewegung wurden lediglich einzelne Posten Schafe eine Kleinigkeit billiger, sonst wurde allgemein unverändert notiert.

Auftrieb: 1761 Rinder, darunter 101 Ochsen, 406 Bullen, 1254 Kühe, Färsen, Fresser, 2766 Kälber, 5328 Schafe (Lämmer und Hammel), 15 823 Schweine. — Marktverlauf: Rinder: glatt, Spitzentiere über Notiz. Kälber: ziemlich glatt, Schafe und Schweine: glatt. Preise: Ochsen: a1) und a2) 41, b) 41, c) 37—40, Bullen: a) 41, b) 40—41, c) 36—39, d) 31—35, Kühe: a) 40—41, b) 33—38, c) 26—32, d) 18—24, Färsen: a) 41, b) 40—41, c) 35—39, d) 30—43, Fresser: 28—35, Kälber: Doppelender bester Mast 75—90, andere Kälber: a) 58—63, b) 50—57, c) 40—48, d) 30—38, Lämmer und Hammel: a1) 45—46, b1) 42—44, c) 39—42, d) 32—38, Schafe: e) 35—37, f) 32—35, g) 22—30, Schweine: a1) 50, a2) 49, b) 48—49, c) 46—48, d) 44—46, e) 40—44, Sauen: g1) 47, g2) 44—46.

Schlachtviehpreise an deutschen Märkten

Reichsdurchschnittspreise für 50 kg Lebendgewicht in RM	Zahl der Märkte	1935 Mai 20.–25.	27.–1.	Juni 3.–8.	10.–15.
Ochsen, vollfl. (b)	15	35,7	35,0	39,4	39,9
Kühe, vollfl. (b)	15	33,7	34,9	35,8	36,4
Kälber, mittlere (b)	15	50,9	50,3	51,7	52,6
Schw., 100-120 kg (c)	15	47,0	46,9	47,4	48,0

Chicago, 18. 6. Schweine.

leichte ndr.	9.00	schwere nd.	9.00	Zufuhren	15000
höchste	9.75	höchst.	9.40	i. West.	43000

Seefische

Am 18. Juni landeten im Wesermünder Fischereihafen 5 Dampfer aus Island mit 331 000 Pfund frischen Seefischen. 1 Hochseesegler stellte 3700 Pfund Feinfisch und Schollen zur Versteigerung. Die Preise erfuhren in allen Sorten gegen den Vortag Aufbesserungen. Island: Kabeljau I 15½—24¼, II 12½—16½, III 11—14, Schellfisch I 17—27½, II 20—27, Seelachs 10¾—14½, Goldbarsch 8¼—12.

Kolonialwaren

Hamburg, 18. Juni.

Gewürze: Ingwer etwas fester, sonst ruhig.

Hülsenfrüchte: Der Abladungsmarkt für Chile-Linsen bleibt auf anhaltende starke Nachfrage für französische Rechnung sehr fest. Die deutschen Abnehmer halten sich jedoch infolge der hohen Forderungen zurück, so daß keinerlei Abschlüsse zu verzeichnen waren. Am Lokomarkt entwickelte sich in allen Hülsenfrucht-Arten nur geringes Geschäft. Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen.

Getrocknete Früchte: Mandeln, süße courante Sizil in Säcken 117 RM, gesiebte ohne Bruch und Staub 124 RM, süße prima Esperanza in Säcken 122 RM, süße Larguetta Medium in Säcken 128 RM, Grandes 137 RM, süße Valencia drei Kronen in Säcken 129 RM, süße Bari in Säcken ohne Staub, Schalen und Bruch 124 RM, handgewählte Sizil in ¼ Kisten 36/37er 142 RM, 37/38er 149 RM, bittere Sizil Riesen in ¼ Kisten ohne Staub usw. 177 RM je 100 kg verzollt, ab Lager Hamburg. Sonst keine Veränderungen.

Reis: Die zweite Hand berichtet über kleines Abzugsgeschäft nach dem Inlande auf unveränderter Preisbasis. Von den östlichen Märkten liegen stetige Meldungen vor. Preise unverändert.

Rohkakao: Stetig. Preise unverändert. — **Kakaohalbfabrikate:** Ruhig. Forderungen unverändert.

Fettwaren: Fest. Preise unverändert.

Chicago, 18. 6. Schmalz.

Tendenz:	stetig	Sept.	13.40	Dezember	12.27½
Juli	13.50	Oktober	13.30	Mai	—

Newyork, 18. 6. Oele und Fette

Schmalz	14.40	Juli	10.31	Savannah	44
Talg, extr.	7	September	10.30	Petr. StWC.	16.25
Bw'saatöl l.	—.—	Oktober	10.28	St. W. T.	12.25
		Dezember	10.15	Mid. Co.	9.94
		Terpentin	49.00	P. Rohöl	1.77½-1.92½

Newyork, 18. 6. Kakao. k. stetig

Juli	4.27	Dezember	4.56	März	4.72
Sept.	4.39	Januar	4.61	Mai	4.83

Kaffee

Bremen, 18. Juni. Infolge der vorliegenden Brasilnachrichten verlief das Geschäft wesentlich ruhiger. Die Käufer verhielten sich etwas zurückhaltender. Man hat aber vor der Hand noch kein klares Bild über die endgültige Regelung, da Deutschland nur Interesse daran hat, Kaffee von Brasilien zu beziehen, falls dieselbe Möglichkeit sich auch für Baumwolle bietet. Man wird also die weitere Entwicklung erst abwarten müssen. — Die Preise von den Ursprungsländern bewegten sich auf gestriger Basis.

Hamburg, 18. Juni.

Kaffee: An der Marktlage hat sich kaum etwas geändert. Kaffees sämtlicher Herkünfte finden im Inlande weiter befriedigenden Absatz. — Offerten von den Ursprungsländern unverändert. Preise unverändert.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14.700 kg netto). 12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 34 B 33 G, Mai 34 B 33 G, Juli 35 B 34 G, September 31½ B 33½ G, Dezember 34 B 33 G.

Newyork, 18. 6.

Tendenz	fest	März	7.67	Sept.	5.15
Santos	8.25	Mai 36	7.71	Dezember	5.25 n
Mai	—	Tagesums.	27000	März	5.24 n
Juli	7.47/50*	Kaffee Rio	8.87	Mai 36	5.33 n
Sept.	7.56	Mai	—	Tagesums.	11000
Dezember	7.62	Juli	5.03		

Zucker

Magdeburg, 18. Juni. Zucker. Gemahl. Melis prompt für 10 Tage 32.40, für Juni 32.30. Tendenz: ruhig.

Newyork, 18. 6. Rohzucker. willig

Juli	2.29/30*	Dezember	2.42/43*	März	—
Sept.	2.35/36*	Januar	2.28 n	Mai	—

*) Geld- und Briefnotierungen

Newyork, 18. Juni. Neuer Kontrakt. Juli 2.29 G 2.30 B, Sept. 2.33 G 2.34 B, Dez. 2.35 G 2.36 B, Jan. 2.14 G 2.16 B, März 2.17 G 2.18 B, Mai 2.22 G 2.23 B. Tendenz: flau.

Metalle

Berlin, 18. Juni. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 45½ RM für je 100 kg.

Originalhüttenaluminium 98—99 Pzt. in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 144, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 99 Pzt. 148. Reinnickel 98—99 Pzt. 270, Feinsilber (1 kg fein) 59½—62½ RM. Standard-Blei für Juni 18½ RM nom.

Berlin, 18. Juni. Der Londoner Goldpreis beträgt am 18. Juni für eine Unze Feingold 141 sh 2 d gleich 86,2519 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54,4633 pence gleich 2,77309 RM.

Hamburg, 18. Juni. Altmetalle. Elektrolytkupferdraht 30—32, Schwerkupfer 30—32, Rotguß 35—37, Schwermessing 21½—22, Leichtmessing 14—15½, Messingspäne 15½—28, Altzink 7—7½, Altblei 10—11.

Hamburg, 18. Juni. (Richtpreise des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen): Silber prompt 63½ B 60½ G, Hüttenrohzink 18½ nom. B 18½ G.

London, 18. Juni.

	£
Kupfer (per Tonne) Tendenz:	flau
Standard per Kasse	30 3/16—¼
do. 3 Monate	30 9/16—⅝
do. Settl. Preis	30¼
Electrolyt	33½—34
best selected	33½—33¾
strong sheets	62
Elektrowirebars	34
Zinn (per Tonne) Tendenz:	unreglm
Standard per Kasse	228½—229
do. 3 Monate	216¼—½
do. Settl. Preis	228¾
Banka *	—
Straits *	—
Blei (per Tonne) Tendenz:	willig
ausl. pr. offiz. Preis	13 7/16
do. pr. inoffiz. Preis	13 7/16—½
do. entf. S. off. Pr.	13½
do. entf. S. inoff. Pr.	14½—9/16
do. Settl. Preis	13½
Zink (per Tonne) Tendenz:	willig
gewöhnl. pr. offiz. P.	13⅝
do. pr. inoffiz. Preis	13⅝ Kf.
do. entf. S. off. Pr.	13½
do. entf. S. inoff. Pr.	13½—9/16
do. gew. Settl. Preis	13⅝

Aluminium (p. To.) Inland *	100
Ausland *	—
Antimon Regulus (per Tonne) Erzeuger-Preis *	76—77
chines. per *	48—49
Quecksilber * (per Flasche)	11⅝
Platin* (p. 20 Ounc.)	[illegible]
Wolframerz c. i. f.* (sh per Einheit)	29—30
Nickel, inländ.* (per Tonne)	200—205
do. Ausland * (p. To.)	200—205
Weißbl. I. C. Cokes 20x24 f.o.b. Swansea* (sh. p. box of 108 lbs)	18½—19½
Kupfersulphat f. i. b.* (per Tonne)	14½—15
Cleveland Gußeisen Nr. 3, f.o.b. Middlesborough* (sh. p. To.)	67½
Silber (Pence per Ounce)	32 11/16
do. Lieferung Ounce	32 13/16
Gold (sh und pence per Ounce)	141/8
Amtl. Berlin. Mittelkurs f. d. engl. Pfd.	12.22

*inaktive Notierung

London, 18. Juni. Am freien Markte wurde heute Gold im Werte von 650 000 Pfund Sterling zu einem Preise von 141 sh 2 d pro Unze fein verkauft.

Newyork, 18. 6.

Kupf. el.	7.22½ G	Blei, loco	4.00	Weißblech	5.25
30/90 T	7.22½ G	Zink, loco	4.30	Roheis. N. 2	21.93
Zinn, loco	51.12	Silber ausl.	72.50	Roheis. N2n	20.00

Newyorker Devisen-Schlußkurse

Newyork, 18. 6.

Tägl. Geld	¼	do. 60 Tg.	4.92 29/32	Prag	4.18¾
Bankakz.		Paris	6.61	Wien	18.95
90 Tg. Brief	⅛	Brüssel	16.91	Budapest	29.75
90 Tg. Geld	3/16	Rom	8.25	Belgrad	2.29
Pr.Hwechsel		Madrid	13.71	Athen	0.94⅝
niedr. Satz	¾	Bern	32.71	Japan	29.04
höchst. Satz	1	Amsterdam	67.94	Buen. Aires	32.89
Wechs. auf		Stockholm	25.45	Rio de Jan.	8.31
Lond. Cbl.	4.93⅜	Oslo	24.80	Berlin	40.35
		Kopenhagen	22.05		

Vorwiegend stetig

Newyork, 18. Juni. Die Börse eröffnete stetig. Das Geschäft bewegte sich in ruhigen Bahnen. Die Kursgestaltung war vormittags meist etwas nach oben gerichtet. Im Verlauf kam es zu erneuten Gewinnmitnahmen, so daß eine rechte Tendenz zeitweise nicht zu erkennen war. Die Kurse schwankten nach beiden Seiten innerhalb enger Grenzen. Tendenzbestimmend für die Wertpapierbörse ist augenscheinlich noch immer der Ueberfluß an beschäftigungslosem Kapital. Nachmittags zeigte die Marktlage keine Aenderung. Die Börse schloß vorwiegend stetig.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Agira 17. ab Antwerpen nach Para. Der Deutsche 17. ab Bremerhaven. Eisenach 17. Gibraltar passiert nach Rotterdam. Franken 18. ab Hongkong nach Takao. Frankfurt 17. an Antwerpen. Haimon 17. ab New Orleans nach Philadelphia. Königsberg 17. Ouessant pass. nach Westküste Z. Orotava 17. an Antwerpen. Raimund 18. an Hamburg. Scharnhorst 18. ab Singapore nach Manila. Schwaben 16. an San Francisco. Wido 18. an Bremen.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Bärenfels 16. von Port Said. Freienfels 18. von Suez. Goldenfels 18. in Port Said. Lahneck 18. Ushant passiert. Lichtenfels 18. in Antwerpen. Liebenfels 18. in Bremen. Ockenfels 16. in Mohammerah. Sonnenfels 17. in Santa Fé. Stahleck 17. von Sevilla nach Faro. Stolzenfels 17. Gibraltar passiert. Trautenfels 17. von Coconada.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 18. in Königsberg. Andromeda 18. Brunsbüttel passiert nach Stettin. Apollo 17. von Oporto nach Lissabon. Astarte, 18. von Bremen nach Amsterdam. Bellona 17. von Santander nach Ribadesella. MS Bessel 18. in Bremen. Castor 18. Holtenau pass. nach Bremen. Diana 18. Pillau passiert nach Elbing. Egeria 18. von Köln nach Rotterdam. Electra 18. Holtenau passiert nach Bremen. Feronia 18. in Gotenburg. Flora 17. von Rotterdam nach Altona. Gauß 17. in Antwerpen. Hector 18. Holtenau passiert nach Bremen. Hermes 18. von Bremen nach Antwerpen. Hero 17. in Karlsborg. Hestia 18. in Cartagena. Irene 17. von Rotterdam nach Köln. Leda 18. Brunsbüttel passiert nach Kiel. Luna 18. in Rostock. Mercur 17. von Drontheim nach Bergen. Nereus 17. von Köln nach Rotterdam. Niobe 18. Brunsbüttel passiert nach Stettin. Nixe 18. in Königsberg. Phaedra 18. von Kopenhagen nach Gdingen. Priamus 18. von Köln nach Rotterdam. Pylades 17. Holtenau passiert nach Rotterdam. Rhea 18. Brunsbüttel pass. nach Kopenhagen. Saturn 18. in Antwerpen. Sirius 18. in Danzig. Stella 18. Holtenau passiert nach Bremen. Themis 18. Holtenau passiert nach Rotterdam. Vesta 17. Ouessant passiert nach Antwerpen. Victoria 18. in Bremen. Oscar Friedrich 18. in Stettin.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Albatroß 18. von Hull nach Bremen. Amisia 18. von Hamburg nach London. Bussard 18. an Antwerpen. Butt 17. an Danzig. Elster 17. an Memel. Ganter 18. an Wiborg. Meise 18. von Rendsburg nach Hamburg. Orla 17. an Bremen. Phoenix 18. von Bremen nach Hull. Rabe 18. an Dundee. Reiher 18. von London nach Hamburg. Schwalbe 18. von Rotterdam nach Antwerpen. Schwan 18. von Bremen nach London. Wachtel 17. von Brüssel nach Wismar.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Griesheim 15. von Galveston. Eschersheim 18. in Rotterdam fällig.

F. A. Vinnen & Co., Bremen. Magdalene Vinnen 17. von London nach Antwerpen.

Hamburg-Amerika Linie. (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien). Hanau 16. St. Vincent passiert nach dem La Plata. — Westküste Nordamerika: MS Oakland 17. Ouessant passiert nach Cristobal. — Westindien, Mittelamerika: MS Cordillera 16. an Cristobal. MS Caribia 17. ab Amsterdam nach Hamburg. MS Phrygia 17. ab Port of Spain nach Amsterdam. Kyphissia 17. an Antwerpen. Phoenicia 17. an Hamburg. Antiochia 16. an Hamburg. — Westküste Südamerika: MS Hermonthis 16. ab Bilbao nach Buenaventura. Vancouver 16. an Bremen. Poseidon 17. an Callao. Saarland 17. an Hamburg. — Ostasien: MS Burgenland 16. an Dairen. Neumark 16. an Dairen. MS Rhein 16. ab Genua nach Port Said. MS Ruhr 17. an Antwerpen. MS Sauerland 16. an Shanghai. MS Havelland 17. ab San Pedro nach Keelung. Preußen 17. ab Hamburg nach Bremen. — Australien, Niederländisch-Indien, Südafrika: Altona 15. ab Padang. Menes 16. ab Aden nach Port Said. Uckermark 17. ab Makassar nach Batavia.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. PD Cap Arcona 17. von Santos nach Rio de Janeiro. PD Antonio Delfino 18. in Santos. MS General Osorio 18. St. Vincent passiert. PD Madrid 18. in Hamburg. PD Espana 17. Ouessant passiert. Amassia 18. Fernando de Noronha passiert. MS Bahia 17. von Florinapolis nach Rio Grande. Berengar 18. von St. Vincent. Hessen 18. Ouessant passiert. Holstein 17. in Buenos Aires. Münster 18. von Hamburg nach Süd-Brasilien. Paraguay 17. Fernado de Noronha pass. Parana 18. von Hamburg nach Mittelbrasilien. Vidar 17. in Santa Fé. — Touristen-Reisen: MS Monte Rosa 18. Dover passiert. MS Monte Olivia 17. vor Kopervik. MS Monte Sarmiento 17. abends in See.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Livadia 17. in Hamburg.

Deutsche Levante-Linie. Amsel 17. von Antwerpen nach Oran. Andros 17. von Oran nach Rotterdam. Atto 19. von Rotterdam nach Antwerpen. Derindje 17. in Antwerpen. Morea 17. in Haifa. Tinos 17. in Mersin. Smyrna 17. in Bari.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Segler Padua 6. in Barry. Segler Priwall 4. in Hull. Planet 8. in Leningrad. Poseidon 12. von Arica nach Ilo. Panther 11. Kanarische Inseln pass. Puma 16. in Hamburg. MS Pionier 15. von Tiko nach Hamburg. MS Pelikan 15. von Hamburg nach Tiko. Kamerun 14. Dakar pass.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Sebu 16. von Oporto nach Hamburg. Porto 17. von Antwerpen nach Tanger. Ceuta 17. in Las Palmas. Rabat 17. in Lissabon. Tanger 17. in Casablanca. Las Palmas 17. Ouessant passiert. Sevilla 17. Finisterre passiert. August Schultze 18. Ouessant passiert.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Alicante 16. in Spezia. Barcelona 16. in Leningrad. Capri 16. in Genua. Cartagena 17. von Palermo nach Nemours. Girgenti 16. in Hamburg. Lipari 17. von Neapel nach Canneto. Palermo 17. in Savona. Savona 15. in Bremen. Spezia 17. von Alicante nach Cartagena. Tarragona 16. in Hamburg. Trapani 15. in St. Louis. Valencia 16. Finisterre passiert von Melilla nach Emden. Marsala 17. von Alicante nach Valencia.

Reichsmarine

Bremen, 18. Juni. Panzerschiff „Deutschland" mit dem Befehlshaber der Linienschiffe an Bord und Kreuzer „Köln" liefen 17., abends, in Wilhelmshaven ein. Vermessungsschiff „Meteor" 17. von Wilhelmshaven in See. Poststation bleibt Wilhelmshaven. Die 4. Torpedobootshalbflottille mit den Booten Greif, Falke, Kondor und Möwe 17. von Kiel in See. Poststation bis 21. Eckernförde, vom 22. ab Wilhelmshaven.



Das Nationale Rennen für Sportwagen auf dem Nürburgring am 16. Juni 1935

ein großer Triumph für BMW

v. Delius auf BMW 6-Zyl.-Sportwagen erringt den

1. Preis

der Sportwagenklasse bis 2000 ccm und fährt die

beste Zeit aller Sportwagenklassen

In der Klasse bis 1500 ccm erringen 3 BMW Sport

den 2., 3. und 4. Preis

BMW ist einzigartig in Qualität und Leistung
BMW bleibt unerreicht

BAYERISCHE MOTOREN WERKE AG MÜNCHEN

Vertretung in Bremen: Hermann Müller-Nielsen, Automobile, Birkenstraße 34, Telefon 23285/20591

Nächtlicher Alarm im Führerlager

Butze kam auf uns zugesteuert. Er sah ganz aufgeregt aus, wie immer, aber heute saß ihm die Wichtigkeit auf der Nase und die Aufregung sprang aus seinen Augen. „Pst, Mensch, ich weiß was, soeben ein Gespräch belauscht!" „Was denn, sag schnell, los" „Re, hört zu! Eben besprach der Jubafü mit den Zugführern das kommende — Nachtgeländespiel!" „Wann, Mensch, wann?" „Sachte, sachte, h e u t e nacht!" „Ein, knorke! „Du! Weißt du schon das? . . ." „Pst, halt dein Schot, das braucht niemand wissen!"

Nach einer halben Stunde ging ein Gemurmel durch das Lager nach der Essenpause. Hier wurde getuschelt, dort vermutet. Und richtig, dort ging die Anordnung an den Küchenchef: „Essen heute abend 19 Uhr fertig!" Hm, hm . . . klang ja verdächtig zutreffend.

Nach dem Sport- usw. Geländedienst gab es auch tatsächlich um 19 Uhr Abendbrot. Aber als bekanntgegeben wurde, daß man nach dem Essen schon schlafen gehen sollte, da murrten die Unwissenden innerlich, aber die schlauen Duffer zwinkerten sich zu und grinsten!

Wir lagen in den Zelten. Einige waren noch wach und grunzten manchmal recht sorgenvoll. Die „Erfahrenen", zu denen auch ich mich zählte, pennten ruhig ihren Stiefel weg. „Denkt an die Tagesausbildung" brummte es mir im Kopf herum. Ja, die Tagesausbildung — Sinnesschärfen, ja warum mußten wir denn mit verbundenen Augen uns kriechend und ohne Geräusch an einen vermuteten Gegner heranmachen? Da hatten wir es ja — — die reine Vorbereitung zur Nachtübung, und das „Meldung durchgeben", und die Schleichübungen und die ganzen Musterspiele für die Jungenausbildung. Ich dachte an Spähtrupps, an Baumbeobachter, Seiten- und Rückendeckung — bekam aber nichts so richtig zusammen . . . Da blitzten draußen drei Fahrräder heran. Auf dem Platz erhob sich Unruhe. Ah, man kann die Stimmen gut unterscheiden. Günther fragt: „Kann's losgehen?" Rolf: „Ja, Willi, hol' dein Horn und dann Alarmzeichen, man zu!" Da geht es schon los . . . ein schauerliches Signal . . .

Alles stürzt aus den Zelten, überall waren sie schon vorbereitet. Man ist wie im Traume zuerst — alles geschieht blitzschnell. Die Gruppen werden eingeteilt, eine führt Alex und eine Marabu. Wir sind bei Alex. Hoppe ist schon fertig — Alex teilt uns noch gemütlich ein, da dringt die scharfe Stimme des Jubafü über den Platz: „Gruppen abrücken. Bei Nichtangriffen um 1 Uhr abbrechen. Lagerwachen einziehen. Alles soll mitmachen. Ich bewache das Lager. Behinderte in die Zelte legen und schlafen, ebenfalls die Köche! — — — Drei Mann zogen ab — — —. Bei drei langen Pfiffen vom Lager ist hier Stunk! Dann auf den schnellsten Wege hierher! — Wer mag nicht kmit und hat Angst (natürlich keiner) na, denn ab!"

Und w i e ab! Noch nicht an die Dunkelheit gewöhnt und dann im Höllentempo — klatsch, lag einer, hier schlug mir ein Zweig ins Gesicht. — Von vorn: „Vorsicht, Loch! — — und bums, lagen wir auch schon drin. Zwei andere zogen uns heraus und weiter ging es. „Das Ganze hakt!" — Zeichen wurden verabredet, die Morsegeräte i. O. gebracht, Spähtrupps bekamen Aufgaben, Meldezettel fertiggemacht (das ist nachts besonders schwer). Wir bekamen die rechte Seitensicherung und waren stark aufgefüllt, weil man meinte, der Feind würde an den Flügeln mit seinen besten Leuten vorpirschen um unsere Lagerfahne zu erobern, während er in der Mitte einen Scheinangriff durchführen würde. Da lagen wir nun, und lauschten und glotzten. Aber im ganzen Kampfabschnitt kein Laut. Da kam es von hinten angezischelt. Ein Melder vom Spielführer: „Noch nichts entdeckt?" „Ne . . ." „Verdammt, auf der ganzen Linie nichts zu hören! Na schön!" Weg war er. Und wieder Ruhe.

Nach zehn Minuten kommt von hinten der Befehl: „Langsam auseinandergezogen mit Sicherung vorgehen!" Kaum ist dies ausgeführt, da kommt zitternd der äußere linke Junggenosse angelaufen: „W i c h h a t einer an den H a a r e n g e h a b t!" Auf kurzen Befehl zieht sich blitzartig unsere Gruppe zusammen. Meldung zurück: „Feindliche Gruppe zwanzig Meter links von unserer Stellung." Der Befehl lautet: „Links freimachen und nach rechts lautlos abgehen." Schön, wir tun dieses. Man will die Brüder wahrscheinlich in die Zange nehmen und zerdrücken. Und richtig — dort links schleichen sie vor in gebückter Stellung. Einer hinter dem andern. Man kann sie durch die Bäume huschen sehen, und wir sollen hier ruhig liegen bleiben? — Da meldet vorne der Späher: „Bin beinahe von feindlichem Spähtrupp getrischt." Ungefähr zehn Mann. Ich bin ihnen nur noch so durch die Hände geglitten!"

Au, verf . . . denkt Heinz, der Führer unserer Gruppe und schreibt eine Meldung nach hinten. Doch kurze Zeit darauf kommt der Melder zurück. „Feind in unserm Rücken!" — Doch nun ist unsere Ruhe vorbei. Es ist abgemacht. Wir greifen links rein, nehmen Verbindung mit der Nachbargruppe auf und g r e i f e n a n . . . Ich husche leise auf einen Baum und morse an den hinteren Baumsitzer: „Greifen an. Verbindung greifen. Feind im Rücken. Gruppe zwei nicht aufgepaßt." Doch der Kerl sieht mich nicht und morst woanders hin . . . Na, nun ist es mir auch egal. Unsere sind schon los, ich hinterher, es sollte gerade losgehen, da bläst der Unglücksrabe von Schiedsrichter „Sammeln, sammeln, sammeln . . ."

Mit einer Stinkwut im Leibe, daß die andern keine Dresche bekommen haben, ziehen wir ab." — „Alle waren zu vorsichtig" . . . sagte die Kritik — „Meldewesen und Verbindung der einzelnen Gruppen hervorragend!" —hm, ich dachte gerade an unsere zerrissene Verbindung und schmunzelte . . . Also alles merken die auch nicht! „Das Spiel hat drei Stunden gedauert und keine Gruppe hat sich mehr als 150 Meter verschoben! Geräusche und Geländeanpassung gut!" — das kann man wohl sagen, nicht einmal niesen durfte ich, und ich mußte es doch so stark — —.

Lautlos ziehen schwere Wolken über das Lager. In der Ferne bellt ein Hund. In den Zelten aber liegt mancher, der heute durch das ruhige und mutige Beispiel eines Kameraden sein Hasenherz verloren hat und ein furchtloser Kerl geworden ist. Oh, wie tüte doch eine Nachtübung diesen Knaben und Kindern not, die jetzt in weichen Daunen liegen, von den vorher gelesenen Frank-Allan-Schmökern träumen und von dem reden, was w i r in ganz anderer Betrachtung erleben.

Re—.

Aus 49 Staaten kommen sie

Wie gemeldet, sind die Hitler-Jungen aus dem Fernen Osten bereits auf der Heimreise nach Deutschland zur Teilnahme am Welttreffen der Hitler-Jugend unterwegs. Insgesamt kommen, wie sich jetzt übersehen läßt, Hitler-Jungen aus 49 Staaten ins Reich, darunter 20 aus China, 7 aus Ostafrika und 74 aus Palästina.

In diesen Tagen werden die ersten 27 Jungen in Deutschland eintreffen. Für Ende Juni werden weitere 160 erwartet, Anfang Juli treffen 350 und Mitte Juli 250 Jungen ein, während der Rest in den Tagen vor dem 28. Juli ankommt. Es steht jetzt fest, daß allein 300 Jungen aus Uebersee an dem Welttager teilnehmen werden.

Ankunftsplätze sind Hamburg, wo 530 Jungen, Stettin, wo 50 Jungen, vor allem aus den nordischen Ländern, München, wo 190 und Dresden, wo 60 Jungen erwartet werden.

In diesem Zusammenhang interessiert es auch, daß die Thingstätte im Deutschlandlager von den Architekten Petrich und Böhmer ausgestaltet wird. Diese beiden jungen Architekten sind bereits als Schöpfer der Thingstätte auf dem Annaberg in Oberschlesien bekanntgeworden.

Die Sache mit Müllers Empfänger

Herr Müller saß am Kaffeetisch und durchlog die Abendzeitung. Er liebte eine Tasse Kaffee nach einer ausgiebigen Mahlzeit, die er jedesmal nach dem Geschäft einzunehmen pflegte. Heute hatte er es eilig, heute war Stat. Nichts ging ihm schnell genug. Seine Frau fürchtete sich vor seiner Stimme.

„Stell' doch wenigstens den Radioapparat an, wozu haben wir ihn denn?"

Seine Frau beeilte sich. Aus dem Lautsprecher tönte es: „Hier ist der deutsche Rundfunk mit der Stunde der jungen Nation!" . . .

Das folgende wurde von einem Getöse unterdrückt, das mit Worten nicht wiederzugeben ist. Herr Müller schnaubte. Schimpfte über die Sendung. „Solche Sachen nach Feierabend zu bringen!" war sein Standpunkt. Schimpfte über die Störung.

„Stell doch was anderes ein!" bedeutete er seiner Frau, „wozu haben wir den guten Apparat! Musik will ich hören!"

Einen Augenblick später kam weiches, seichtes Jazzgedudel eines Auslandsenders aus dem Lautsprecher. Das besänftigte sein erregtes Gemüt für eine Weile. Aber plötzlich setzte die Musik wieder aus. „Bui — bui — bui — tarara — bummmmmm!" Das waren etwa die Geräusche, die aus dem Gerät ertönten. Dazu ein Pfeifen, wie es dies nur seit der Erfindung der Rückkopplung auf der Welt gibt.

„Das sind natürlich wieder diese verflixten Hitlerjungen in ihrem Heim da unten. Die mit ihrem lausigen Gerät! Na, denen werde ich's zeigen. Unerhört."

Herr Müller ließ Kaffee und Zeitung im Stich und rannte wutschnaubend die Treppe hinunter. Währenddessen saß unten im Kellerraum, den sie sich als Heim hergerichtet hatten, eine Schar HJ. und besah trübsinnig den Radioapparat, den ihnen ein Gönner vor wenigen Tagen geschiftet hatte. Aber der Stifter hatte den „Kasten" wohl nur los sein wollen. Denn Rundfunkempfang war mit seiner Hilfe nicht möglich. Was allenfalls bei den Versuchen der Jungen herauskam, war ein klägliches Geräusch, das die oben bei Herrn Müller gehörten Töne weit hinter sich ließ.

Die Stimmung des Heimabends war hin. Denn auf die Nachricht, daß sie einen Lautsprecher bekommen hätten, hatten die Jungen sich auf den Empfang der „Stunde der jungen Nation" vorbereitet. Der Kameradschaftsführer Heini tröstete sie. Vielleicht bekämen sie nochmal ein besseres Gerät . . . In diesem Augenblick erhielten sie Besuch. Der Unterbannführer schob den Bürgermeister herein. Die Schar stand. Der Unterbannführer winkte kurz ab und erkundigte sich nach dem augenblicklichen Dienst. Da erzählte Heini die ganze Geschichte mit dem unbrauchbaren Gerät, und auch der Heimfunkwart Ernst gab sein fachmännisches Gutachten ab.

„Die Instandsetzung des Gerätes würde teurer sein als ein neuer Volksempfänger," erklärte er, „der Apparat ist veraltet. Wir müßten neue Röhren kaufen, die Spule ersetzen, ebenfalls einen neuen Lautsprecher." — Dann rechnete er vor, wie teuer das sein würde. Der Bürgermeister fragte den Jungen erstaunt, woher er denn das alles wüßte.

„Wir haben in sämtlichen Einheiten Funkwarte, die für die Beschaffung und Instandhaltung der Rundfunkgeräte und für ungestörten Empfang unserer Schulungssendungen verantwortlich sind. Die Funkwarte werden fachlich ausgebildet, damit sie auch kleine Schäden selbst beheben können. Vorläufig haben die Funkwarte in den Heimen allerdings noch nicht viel Arbeit; denn nur die wenigsten Einheiten haben Rundfunkgeräte."

Der Bürgermeister dankte dem Jungen und wandte sich dem Unterbannführer zu. „Ich denke, wir haben genug gesehen," sagte er. „Lassen Sie uns noch ein paar andere Heime ansehen. Und ihr, Jungen," und dabei hob er seine Stimme, „könnt euch darauf verlassen, daß ihr nicht mehr lange ohne brauchbares Gerät sitzen werdet. Ich will mich dafür einsetzen, daß ihr an der Schulung teilnehmen könnt, die jede Woche über das ganze Reich geht. Heil Hitler!"

Damit wollten die beiden kehrtmachen. In dem Augenblick jedoch öffnete sich die Tür, und hochrot vor Zorn schoß Herr Müller herein. Sein Satz: „Ihr verf . . .—" blieb unvollendet, als er den hohen Besuch sah. Seine Miene verwandelte sich in ein verlegenes Grienen. Und, um über den peinlichen Augenblick hinwegzukommen, begann er von seiner guten Tat zu sprechen, daß er den Jungen diesen Keller als Heim zur Verfügung gestellt hätte. Die beiden Besucher „gingen aber nicht weiter darauf ein, sondern verabschiedeten sich kurz von dem Hausbesitzer.

Da er nun einmal aus der erregten Stimmung gekommen war, fiel es ihm schwer, den Jungen sogleich wieder Grobheiten zu sagen. Er machte sie daher in ruhigem und vernünftigem Tone darauf aufmerksam, daß sie ihm den ganzen Empfang störten. Dann fragte er nebenbin, was denn der Bürgermeister bei ihnen gewollt hätte. Die Jungen erzählten ihm nun von der Rundfunkgerätebeschaffungsaktion, von ihrem gestifteten Apparat und von der Stunde der jungen Nation. Herr Müller hörte aufmerksam zu. Daß der Bürgermeister hier eingreifen wollte, behagte ihm gar nicht, ja, es beschämte ihn. Es ging ihm wider seinen Stolz.

„Das hättet ihr mir doch auch vorher sagen können," meinte er leicht gekränkt. „Da hätte sich doch ein Weg finden lassen." — Er wollte sich aber noch nicht festlegen. So bot er ihnen an, doch fürs erste Mittwochs zu ihm hinaufzukommen und sich die Sendungen der Reichsjugendführung dort anzuhören. Er wäre ja doch heim Stat, und seine Frau hätte dann gleich Gesellschaft.

Die Jungen wunderten sich zuerst etwas über die Wandlung des Herrn Müller, freuten sich aber dann über dieses Anerbieten. „Für's erste" hatte Herr Müller gesagt. „Aber vielleicht," flüsterte Heini seinem Funkwart zu, als sie schon die Treppe hinaufpolterten, „vielleicht läßt er sich doch erweichen. Denn Herr Müller hat das Geld, das uns fehlt, und er hat noch etwas mehr: den Stolz, sich nicht lumpen zu lassen."

Zwei Wochen später stand in dem Heim der HJ. Schar ein nagelneuer Volksempfänger.

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen.

Junge Gefolgschaft
Amtliches Organ der Bremer Hitler-Jugend
Nummer 5 / 2. Jahrgang
Bremen, 19.. Juni 1935

Hilfe der HJ. bei der Einführung des Arbeitsbuches

Auf Grund des am 26. Februar 1935 erlassenen Gesetzes über die Einführung eines Arbeitsbuches, mit dem die Reichsregierung einen Schritt weitergeht auf dem Wege zur Sicherung eines planmäßigen Arbeitseinsatzes, haben die Arbeitsämter am 1. Juni d. Js. begonnen, für 21 Millionen Arbeiter und Angestellte das Arbeitsbuch auszustellen. Die Dienststellen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, d. h. die Landesarbeitsämter und örtlichen Arbeitsämter, sind damit an die Durchführung einer gewaltigen Aufgabe herangegangen. Sie bedürfen deshalb der Mitarbeit und intensivsten Unterstützung aller Behörden, der Träger der Sozialversicherung, der Fürsorgeverbände, der Berufsvertretungen, der Organisationen der Wirtschaft und auch jedes Einzelunternehmers. Dem Ersuchen der Reichsanstalt auf Durchführungshilfe ist auf Grund einer gesetzlichen Verpflichtung zu entsprechen. Es versteht sich, daß neben den genannten Dienststellen und Einzelpersönlichkeiten vor allem auch die Jugend selbst die Aufgabe hat, der Einführung des Arbeitsbuches dienlich zu sein. Dies gilt um so mehr, als mit der gesetzlichen Verfügung, die jeden Erwerbstätigen im Besitz seines Arbeitsbuches wissen will, die Bestrebungen der Jugend um eine ordnungsgemäße Berufsausbildung — zu verweisen ist auf die zusätzliche Berufsschulung, den Reichsberufswettkampf, die wirtschaftskundlichen Fahrten — wesentliche Förderung erfahren.

Das Arbeitsbuch dient in erster Linie als amtlicher Ausweis über die Berufsausbildung und die berufliche Entwicklung der Arbeiter und Angestellten, der es erleichtern soll, daß in der Wirtschaft die richtige Arbeitskraft auch den ihr entsprechenden Arbeitsplatz erhält, und daß damit die Arbeitskräfte organisch in die aufnahmefähigen und geeigneten Berufe gelenkt werden. Die Einführung des Arbeitsbuches verlangt nicht nur, daß der Betriebsführer regelmäßig Rechenschaft gibt über die Ausbildung der Jugendlichen und die berufliche Beschäftigung der Ausgelernten, sondern daß auch umgekehrt jeder Erwerbstätige zur Tätigkeit in dem Beruf angehalten wird, den er gelernt hat und der seinen Anlagen und Neigungen entspricht.

Mit dieser Kennzeichnung des vom Arbeitsbuch verfolgten Zieles ist bereits aufgezeigt, welche Bedeutung dieser Ausweis über die Berufsausbildung für die erwerbstätige Jugend gewinnt. Der Präsident der Reichsanstalt, Dr. Syrup, äußert sich zu dieser Frage sehr eingehend in der sozialpolitischen Zeitschrift der Hitler-Jugend, „Das Junge Deutschland". „Das Ziel, das mit dem Arbeitsbuch erreicht werden soll," so erklärt der Präsident, „deckt sich mit dem Bestreben des Sozialen Amtes der Hitler-Jugend. Das Soziale Amt hat deshalb nicht nur die selbstverständliche Pflicht, an der Durchführung eines Reichsgesetzes mitzuhelfen, sondern im Hinblick auf seine eigenen Ziele ist es besonders berufen, dahin zu wirken, daß das Arbeitsbuch voll und ganz seinen Zweck erfüllt." Gerade zur Aufklärung und Belehrung der Jugend, die bereits erwerbstätig ist oder ins Erwerbsleben eintreten will, benötige die Reichsanstalt die Hilfe der Sozialen Aemter der Hitler-Jugend und ihrer Referenten.

Wenn Dr. Syrup an Hand eingehender Darlegungen aufzeigt, welche Bedeutung dem Arbeitsbuch für die Berufserziehung und Berufsertüchtigung der erwerbstätigen Jugend zukommt, für jene Forderungen also, die von Anbeginn das zentrale Einsatzgebiet der sozialen Jugendarbeit darstellten, wenn er darauf hinweist, daß es Aufgabe der Hitler-Jugend als der deutschen Staatsjugend ist, nach ihren Kräften an der ordnungsgemäßen und sinnvollen Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen über das Arbeitsbuch mitzuwirken, dann liegt darin nicht zuletzt eine Anerkennung des bisherigen Wirkens der Sozialen Aemter und ein Vertrauen auf die Einsatzfreudigkeit der Träger der sozialen Arbeit, die sich erst in der jüngsten Vergangenheit, vor allem anläßlich des Reichsberufswettkampfes, bestätigt hat. Dieses Vertrauen verpflichtet jeden einzelnen, der innerhalb des Sozialen Amtes eines Gebietes oder Bannes oder als Sozialreferent einer Gefolgschaft tätig ist, der — nicht zuletzt aus staatspolitischen Gründen — dringend notwendigen Einführung des Arbeitsbuches durch Einzelaufklärung, durch Schulung der von ihnen erfaßten berufstätigen Jugend, sowie durch Presseveröffentlichungen den Weg zu bereiten. Die soziale Arbeit der Hitler-Jugend besteht aus Einsatzgebieten, die der Jugend wesensgemäß sind, die sie auf der anderen Seite aber mit den zuständigen Dienststellen und Organisationen zusammenführt und auf diesem Wege eine im öffentlichen Interesse notwendige Arbeit mit der Kraft der Jugend wesentlich unterstützt. Die Mithilfe bei der Einführung des Arbeitsbuches wird diesen Charakter der sozialen Arbeit, wie er in der Hitler-Jugend gewahrt wird, erneut bestätigen.

Neustädter HJ. in Rotenburg

„Die Führerschaft des Unterbannes V/75 für das Sommerlager zu schulen, zu einem festen Block zusammenzuschweißen und zu der Führergefolgschaft des Unterbannführers zu machen."

Unter diesem Grundsatz stand der Ausbildungslehrgang des Unterbannes unter Leitung des Uhf. R a u vom Sonnabend, dem 8. bis Pfingstmontag, dem 10. Juni 1935.

Es ist selbstverständlich, daß in solch kurzer Zeit keine ins kleinste gehende Ausbildung vorgenommen werden kann. Es mußte den Führern ein Querschnitt durch die wehrsportlichen Sachgebiete und die Anregung zu weiterer Selbstschulung gegeben werden. Eine Vertiefung und Erweiterung der Kenntnisse soll in den Sommerlägern und Führerschulen der HJ. erfolgen.

Die Führerschaft wurde in drei Radfahrerzüge eingeteilt, die am Sonnabend vor Pfingsten in Abständen von einer Stunde je unter Leitung eines Gefolgschaftsführers abfuhren. Bis auf einige kleine Pannen ging alles gut und gegen 23.30 Uhr wurden die Stuben in der R o t e n b u r g e r J u g e n d h e r b e r g e bezogen. Am anderen Morgen um 7 Uhr erklang der Weckruf und das jedem in Fleisch und Blut übergegangene „Raustreten zum Frühsport" des 1. v. D. (Unterführer vom Dienst). 75 halbnackte Gestalten liefen im Laufschritt zu dem nahegelegenen Turnplatz. Die Sportwarte der Gefolgschaft zeigten dort ihr Können und ihre Lehrbefähigung und manch' einer wurde erst jetzt bei den Freiübungen richtig wach. Dann ging es mit Gesang zurück, Anziehen, Stubenreinigen, Flaggenparade, Kaffeetrinken und Antreten mit Kartentaschen und Sportgeräten zum Abmarsch folgten in flotter Reihenfolge. An diesem Morgen übten wir im Gelände grundlegende Dinge, die auch für unser Leistungsabzeichen im Geländesport gefordert werden. So wurden Entfernungsschätzen, Beschreiben eines Geländestreifens sowie eine vorschriftsmäßige Meldung und anderes mehr geübt. Jeder weiß nun, wie er die Sache anpacken muß, um sich selbständig weiterzuschulen, und das gewonnene Wissen an seine Jungen weiterzugeben. Auf dem Rückmarsch sahen wir schon von ferne den grauen Wagen unseres Oberbannführers vor der Jugendherberge stehen. Der Obf. Carl J u n g besuchte uns auf seiner Inspektionsreise zu den einzelnen Unterbannführerlägern. Er aß mit uns zu Mittag und gab uns dann noch einige Richtlinien für die Arbeit in der nächsten Zeit.

Die Mittagspause wurde zu einer allgemeinen Ruhe benutzt. Die Unentwegten versuchten in den letzten Wächen der Umgebung ein Bad zu nehmen, was allerdings kein reines Vergnügen war, weil wir Bremer eben von der Weser her etwas anderes gewöhnt sind.

Am Nachmittag rückten wir dann zu dem fünf Kilometer entfernt liegenden NSAD.-Lager Schloß Gothardt, welches unter Führung eines NSAD.-Führers eingehend besichtigt wurde. Hier bekamen wir einen Eindruck davon, wie es den Führern und Jungs, die noch nicht im NSAD. waren, später ergehen wird. (5 Uhr wecken, ran an die Schippen!) Danach ging es in flottem Marsche zur Jugendherberge zurück. Nach dem Kaffeetrinken hatten wir wegen unseres Eifers und der guten Führung unserer Aufgaben am Morgen dienstfrei. Die mit Begeisterung aufgenommene Freizeit wurde durch Sport, Baden, „Erkundungsgängen" und dergleichen ausgenutzt. Dann Abendessen, Flaggeneinholung, Zapfenstreich. Die Bettruhe der ersten Nacht wurde durch keine Geister gestört.

Am anderen Morgen hatten wir einen Fußmarsch zu dem sieben Kilometer entfernten Bullensee. Alles Stöhnen von wegen Hitze und so half nichts. Mit marschierten und wanderten nach Karte und Marschkompaß. Am Bullensee wurde die Badegelegenheit voll und ganz von jedem ausgenutzt. Jedoch dauerte dieser Spaß nicht lange, denn wir mußten wieder rechtzeitig in der Jugendherberge sein.

Na, alle hatten ja auch von dem Marsch und vom Baden gehörig Hunger bekommen und so ging es in einem straffen Marsch zu den Fleischtöpfen. In 75 Minuten waren die sieben Kilometer bezwungen und mit einem kräftigen „Gut Hunger" machte sich alles über das Essen her (es gab sogar Pudding).

Nach der Mittagspause erfolgte das Kommando „Fertigmachen zur Abfahrt". Die Rückfahrt vollzog sich einwandfrei nach folgender Fahrtformation: Vortrupp, „Generalstab", Zug 1, 2. und 3. und als Abschluß das Flickkommando.

So verlebten wir zwei Tage in fabelhafter Kameradschaft, ernster Arbeit und fröhlichem Sport. Jeder von uns nahm das Gefühl mit nach Haule, die Neustädter Hitler-Jugend-Führerschaft steht fest und geschlossen und weiß ihre Aufgaben zu erfüllen.

Neugliederung der HJ.-Dienststellen

Mit Wirkung vom 15. Juni treten in der Gliederung der Reichsjugendführung, der Gebiets- und Obergaustäbe, sowie der Banne, Jungbanne, Untergaue und Jungmädeluntergaue eine Reihe von Aenderungen ein.

In der Reichsjugendführung fällt die Bezeichnung „Abteilung" fort, sie wird durch die Bezeichnung „Amt" ersetzt. Die Aemter der Reichsjugendführung gliedern sich einheitlich in Hauptreferate und Referate. Die Leiter der Aemter, die bisherigen Abteilungsleiter, erhalten die Bezeichnung „Amtsleiter". Die weiteren Mitarbeiter sind Hauptreferenten, Referenten, Hilfsreferenten und technisches Personal.

Das bisherige Hauptreferat „BdM.-Körpererüchtigung" wird mit dem gleichen Zeitpunkt zuständigkeitshalber aus dem Organisationsamt in das Amt für körperliche Ertüchtigung überführt. — Die Obergaue des BdM. richten in ihren Stäben eine eigene Abteilung für körperliche Schulung ein, deren Leitung die Obergausportwartin übernimmt.

Entsprechend der Neugliederung in der Reichsjugendführung werden mit Wirkung vom 15. Juni die Gebietsstäbe der HJ. und die Obergaustäbe des BdM. ebenfalls umgebildet. Die Bezeichnung Abteilung bleibt hier bestehen. Die Abteilungen gliedern sich in Referate. Die Mitarbeiter der Gebiete und Obergaue sind die Abteilungsleiter bzw. Abteilungsleiterinnen, Referenten (Referentinnen) und technisches Personal.

Die Banne der HJ., die Jungbanne des Deutschen Jungvolks, die Untergaue des BdM. und die Jungmädeluntergaue der Jungmädel in der HJ. werden gleichfalls umgegliedert. Den Aemtern der Reichsjugendführung und den Abteilungen der Gebiete entsprechend werden hier „Stellen" eingesetzt. Eine Unterteilung der Stellen wird nicht vorgenommen. Den Stellenleitern (Stellenleiterinnen) stehen Mitarbeiter (Mitarbeiterinnen) zur Seite.

Nächtlicher Alarm im Führerlager

Butze kam auf uns zugesteuert. Er sah ganz aufgeregt aus, wie immer, aber heute saß ihm die Wichtigkeit auf der Nase und die Aufregung sprang aus seinen Augen. „Pst, Mensch, ich weiß was, soeben ein Gespräch belauscht!" „Was denn, sag schnell, los" „Ne, hört zu! Eben besprach der Jubafü mit den Zugführern das kommende — Nachtgeländespiel!" „Wann, Mensch, wann?" „Sachte, sachte, h e u t e nacht!" „Ein, knorke! „Du! Weißt du schon das? . . ." „Pst, halt dein Schot, das brauch' niemand wissen!"

Nach einer halben Stunde ging ein Gemurmel durch das Lager nach der Essenpause. Hier wurde getuschelt, dort vermutet. Und richtig, dort ging die Anordnung an den Küchenchef: „Essen heute abend 19 Uhr fertig!" Hm, hm . . . klang ja verdächtig zutreffend.

Nach dem Sport- usw. Geländedienst gab es auch tatsächlich um 19 Uhr Abendbrot. Aber als bekanntgegeben wurde, daß man nach dem Essen schon schlafen gehen sollte, da murrten die Unwissenden innerlich, aber die schlauen Duffer zwinkerten sich zu und grinsten!

Wir lagen in den Zelten. Einige waren noch wach und grunzten manchmal recht sorgenvoll. Die „Erfahrenen", zu denen auch ich mich zählte, pennten ruhig ihren Stiefel weg. „Denkt an die Tagesausbildung" brummte es mir im Kopf herum. Ja, die Tagesausbildung — Sinnesschärfen, ja warum mußten wir denn mit verbundenen Augen uns kriechend und ohne Geräusch an einen vermuteten Gegner heranmachen? Da hatten wir es ja — — die reine Vorbereitung zur Nachtübung, und das „Meldung durchgeben", und die Schleichübungen und die ganzen Musterspiele für die Jungenausbildung. Ich dachte an Spähtrupps, an Baumbeobachter, Seiten- und Rückendeckung — bekam aber nichts so richtig zusammen . . . Da blitzten draußen drei Fahrräder heran. Auf dem Platz erhob sich Unruhe. Ah, man kann die Stimmen gut unterscheiden. Günther fragt: „Kann's losgehen?" Rolf: „Ja, Willi, hol' dein Horn und dann Alarmzeichen, man zu!" Da geht es schon los... ein schauerliches Signal . . .

Alles stürzt aus den Zelten, überall waren sie schon vorbereitet. Man ist wie im Traume zuerst — alles geschieht blitzschnell. Die Gruppen werden eingeteilt, eine führt Alex und eine Marabu. Wir sind bei Alex. Hoppe ist schon fertig — Alex teilt uns noch gemütlich ein, da dringt die scharfe Stimme des Jubafü über den Platz: „Gruppen abrücken. Bei Nichtangriffen um 1 Uhr abbrechen. Lagerwachen einziehen. Alles soll mitmachen. Ich bewache das Lager. Behinderte in die Zelte legen und schlafen, ebenfalls die Köche! — — — Drei Mann zogen ab — — —. Bei drei langen Pfiffen vom Lager ist hier Stunk! Dann auf dem schnellsten Wege hierher! — Wer mag nicht mit und hat Angst (natürlich keiner) na, denn ab!"

Und w i e ab! Noch nicht an die Dunkelheit gewöhnt und dann im Höllentempo — klatsch, lag einer, hier schlug mir ein Zweig ins Gesicht. — Von vorn: „Vorsicht, Loch! — — und bums, lagen wir auch schon drin. Zwei andere zogen uns heraus und weiter ging es. „Das Ganze halt!" — Zeichen wurden verabredet, die Morsegeräte i. O. gebracht, Spähtrupps bekamen Aufgaben, Meldezettel fertiggemacht (das ist nachts besonders schwer). Wir bekamen die rechte Seitensicherung und waren stark aufgefüllt, weil man meinte, der Feind würde an den Flügeln mit seinen besten Leuten vorpirschen um unsere Lagerfahne zu erobern, während er in der Mitte einen Scheinangriff durchführen würde. Da lagen wir nun, und lauschten und glotzten. Aber im ganzen Kampfabschnitt kein Laut. Da kam es von hinten angezischelt. Ein Melder vom Spielführer: „Noch nichts entdeckt?" „Ne . . .!" „Verdammt, auf der ganzen Linie nichts zu hören! Na schön!" Weg war er. Und wieder Ruhe.

Nach zehn Minuten kommt von hinten der Befehl: „Langsam auseinandergezogen mit Sicherung vorgehen!" Kaum ist dies ausgeführt, da kommt zitternd der äußere linke Junggenosse angelaufen: „M i c h h a t e i n e r a n d e n H a a r e n g e h a b t!" Auf kurzen Befehl zieht sich blitzartig unsere Gruppe zusammen. Meldung zurück: „Feindliche Gruppe zwanzig Meter links von unserer Stellung." Der Befehl lautet: „Links freimachen und nach rechts lautlos abgehen." Schön, wir tun dieses. Man will die Brüder wahrscheinlich in die Zange nehmen und zerdrücken. Und richtig — dort links schleichen sie vor in gebückter Stellung. Einer hinter dem andern. Man kann sie durch die Bäume huschen sehen, und wir sollen hier ruhig liegen bleiben? — Da meldet vorne der Späher: „Bin beinahe von feindlichem Spähtrupp gekitscht." Ungefähr zehn Mann. Ich bin ihnen nur noch so durch die Hände geglitten!"

Au, verfl . . . denkt Heinz, der Führer unserer Gruppe und schreibt eine Meldung nach hinten. Doch kurze Zeit darauf kommt der Melder zurück. „Feind in unserm Rücken!" — Doch nun ist unsere Ruhe vorbei. Es ist abgemacht. Wir greifen links rein, nehmen Verbindung mit der Nachbargruppe auf und g r e i f e n a n . . . Ich husche leise auf einen Baum und morse an den hinteren Baumsitzer: „Greifen an. Verbindung gerissen. Feind im Rücken. Gruppe zwei nicht aufgepaßt." Doch der Kerl sieht mich nicht und morst woanders hin . . . Na, nun ist es mir auch egal. Unsere sind schon los, ich hinterher, es sollte gerade losgehen, da bläst der Unglücksrabe von Schiedsrichter „Sammeln, sammeln, sammeln . . ."

Mit einer Stinkwut im Leibe, daß die andern keine Dresche bekommen haben, ziehen wir ab." — „Alle waren zu vorsichtig" . . . sagte die Kritik — „Meldewesen und Verbindung der einzelnen Gruppen hervorragend!" —hm, ich dachte gerade an unsere zerrissene Verbindung und schmunzelte . . . Also alles merken die auch nicht! „Das Spiel hat drei Stunden gedauert und keine Gruppe hat sich mehr als 150 Meter verschoben! Geräusche und Geländeanpassung gut!" — das kann man wohl sagen, nicht einmal niesen durfte ich, und ich mußte es doch so stark — —.

Lautlos ziehen schwere Wolken über das Lager. In der Ferne bellt ein Hund. In den Zelten aber liegt mancher, der heute durch das ruhige und mutige Beispiel eines Kameraden sein Hasenherz verloren hat und ein furchtloser Kerl geworden ist. Oh, wie täte doch eine Nachtübung vielen Knaben und Kindern not, die jetzt in weichen Daunen liegen, von den vorher gelesenen Frank-Allan-Schmökern träumen und von dem reden, was w i r in ganz anderer Betrachtung erleben. Ro—.

Aus 49 Staaten kommen sie

Wie gemeldet, sind die Hitler-Jungen aus dem Fernen Osten bereits auf der Heimreise nach Deutschland zur Teilnahme am Welttreffen der Hitler-Jugend unterwegs. Insgesamt kommen, wie sich jetzt übersehen läßt, Hitler-Jungen aus 49 Staaten ins Reich, darunter 20 aus China, 7 aus Ostafrika und 74 aus Palästina.

In diesen Tagen werden die ersten 27 Jungen in Deutschland eintreffen. Für Ende Juni werden weitere 160 erwartet, Anfang Juli treffen 350 und Mitte Juli 250 Jungen ein, während der Rest in den Tagen vor dem 28. Juli ankommt. Es steht jetzt fest, daß allein 300 Jungen aus Uebersee an dem Weltlager teilnehmen werden.

Ankunftsplätze sind Hamburg, wo 530 Jungen, Stettin, wo 50 Jungen, vor allem aus den nordischen Ländern, München, wo 190 und Dresden, wo 60 Jungen erwartet werden.

In diesem Zusammenhang interessiert es auch, daß die Thingstätte im Deutschlandlager von den Architekten Petrich und Böhmer ausgestaltet wird. Diese beiden jungen Architekten sind bereits als Schöpfer der Thingstätte auf dem Annaberg in Oberschlesien bekanntgeworden.

Die Sache mit Müllers Empfänger

Herr Müller saß am Kaffeetisch und durchflog die Abendzeitung. Er liebte eine Tasse Kaffee nach einer ausgiebigen Mahlzeit, die er jedesmal nach dem Geschäft einzunehmen pflegte. Heute hatte er es eilig, heute war Skat. Nichts ging ihm schnell genug. Seine Frau fürchtete sich vor seiner Stimme.

„Stell' doch wenigstens den Radioapparat an, wozu haben wir ihn denn?"

Seine Frau beeilte sich. Aus dem Lautsprecher tönte es: „Hier ist der deutsche Rundfunk mit der Stunde der jungen Nation!"...

Das folgende wurde von einem Getöse unterdrückt, das mit Worten nicht wiederzugeben ist. Herr Müller schnaubte. Schimpfte über die Sendung. „Solche Sachen nach Feierabend zu bringen!" war sein Standpunkt. Schimpfte über die Störung.

„Stell doch was anderes ein!" bedeutete er seiner Frau, „wozu haben wir den guten Apparat! Musik will ich hören!"

Einen Augenblick später kam weiches, seichtes Jazzgedudel eines Auslandsenders aus dem Lautsprecher. Das besänftigte sein erregtes Gemüt für eine Weile. Aber plötzlich setzte die Musik wieder aus. „Bui — bui — bui — tarara — bummmmmm!" Das waren etwa die Geräusche, die aus dem Gerät ertönten. Dazu ein Pfeifen, wie es dies nur seit der Erfindung der Rückkopplung auf der Welt gibt.

„Das sind natürlich wieder diese verflixten Hitlerjungen in ihrem Heim da unten. Die mit ihrem lausigen Gerät! Na, denen werde ich's zeigen. Unerhört."

Herr Müller ließ Kaffee und Zeitung im Stich und rannte wutschnaubend die Treppe hinunter. Währenddessen saß unten im Kellerraum, den sie sich als Heim hergerichtet hatten, eine Schar HJ. und besah trübsinnig den Radioapparat, den ihnen ein Gönner vor wenigen Tagen gestiftet hatte. Aber der Stifter hatte den „Kasten" wohl nur los sein wollen. Denn Rundfunkempfang war mit seiner Hilfe nicht möglich. Was allenfalls bei den Versuchen der Jungen herauskam, war ein klägliches Geräusch, das die oben bei Herrn Müller gehörten Töne weit hinter sich ließ.

Die Stimmung des Heimabends war hin. Denn auf die Nachricht, daß sie einen Lautsprecher bekommen hätten, hatten die Jungen sich auf den Empfang der „Stunde der jungen Nation" vorbereitet. Der Kameradschaftsführer Heini tröstete sie. Vielleicht bekämen sie nochmal ein besseres Gerät... In diesem Augenblick erhielten sie Besuch. Der Unterbannführer schob den Bürgermeister herein. Die Schar stand. Der Unterbannführer winkte kurz ab und erkundigte sich nach dem augenblicklichen Dienst. Da erzählte Heini die ganze Geschichte mit dem unbrauchbaren Gerät, und auch der Heimfunkwart Ernst gab sein fachmännisches Gutachten ab.

„Die Instandsetzung des Gerätes würde teurer sein als ein neuer Volksempfänger," erklärte er, „der Apparat ist veraltet. Wir müßten neue Röhren kaufen, die Spule ersetzen, ebenfalls einen neuen Lautsprecher." — Dann rechnete er vor, wie teuer das sein würde. Der Bürgermeister fragte den Jungen erstaunt, woher er denn das alles wüßte.

„Wir haben in sämtlichen Einheiten Funkwarte, die für die Beschaffung und Instandhaltung der Rundfunkgeräte und für ungestörten Empfang unserer Schulungssendungen verantwortlich sind. Die Funkwarte werden fachlich ausgebildet, damit sie auch kleine Schäden selbst beheben können. Vorläufig haben die Funkwarte in den Heimen allerdings noch nicht viel Arbeit; denn nur die wenigsten Einheiten haben Rundfunkgeräte."

Der Bürgermeister dankte dem Jungen und wandte sich dem Unterbannführer zu. „Ich denke, wir haben genug gesehen," sagte er. „Lassen Sie uns noch ein paar andere Heime ansehen. Und ihr, Jungen," und dabei hob er seine Stimme, „könnt euch darauf verlassen, daß ihr nicht mehr lange ohne brauchbares Gerät sitzen werdet. Ich will mich dafür einsetzen, daß ihr an der Schulung teilnehmen könnt, die jede Woche über das ganze Reich geht. Heil Hitler!"

Damit wollten die beiden kehrtmachen. In dem Augenblick jedoch öffnete sich die Tür, und hochrot vor Zorn schoß Herr Müller herein. Sein Satz: „Ihr verfl...—" blieb unvollendet, als er den hohen Besuch sah. Seine Miene verwandelte sich in ein verlegenes Grienen. Und, um über den peinlichen Augenblick hinwegzukommen, begann er von seiner guten Tat zu sprechen, daß er den Jungen diesen Keller als Heim zur Verfügung gestellt hätte. Die beiden Besucher gingen aber nicht weiter darauf ein, sondern verabschiedeten sich kurz von dem Hausbesitzer.

Da er nun einmal aus der erregten Stimmung gekommen war, fiel es ihm schwer, den Jungen sogleich wieder Grobheiten zu sagen. Er machte sie daher in ruhigem und vernünftigem Tone darauf aufmerksam, daß sie ihm den ganzen Empfang störten. Dann fragte er nebenhin, was denn der Bürgermeister bei ihnen gewollt hätte. Die Jungen erzählten ihm nun von der Rundfunkgerätebeschaffungsaktion, von ihrem gestifteten Apparat und von der Stunde der jungen Nation. Herr Müller hörte aufmerksam zu. Daß der Bürgermeister hier eingreifen wollte, behagte ihm gar nicht, ja, es beschämte ihn. Es ging ihm wider seinen Stolz.

„Das hättet ihr mir doch auch vorher sagen können," meinte er leicht gekränkt. „Da hätte sich doch ein Weg finden lassen." — Er wollte sich aber noch nicht festlegen. So bot er ihnen an, doch fürs erste Mittwochs zu ihm hinaufzukommen und sich die Sendungen der Reichsjugendführung dort anzuhören. Er wäre ja doch beim Skat, und seine Frau hätte dann gleich Gesellschaft.

Die Jungen wunderten sich zuerst etwas über die Wandlung des Herrn Müller, freuten sich aber dann über dieses Anerbieten. „Für's erste" hatte Herr Müller gesagt. „Aber vielleicht," flüsterte Heini seinem Funkwart zu, als sie schon die Treppe hinaufpolterten, „vielleicht läßt er sich doch erweichen. Denn Herr Müller hat das Geld, das uns fehlt, und er hat noch etwas mehr: den Stolz, sich nicht lumpen zu lassen."

Zwei Wochen später stand in dem Heim der HJ.-Schar ein nagelneuer Volksempfänger.

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen.

Junge Gefolgschaft
Amtliches Organ der Bremer Hitler-Jugend
Nummer 5 / 2. Jahrgang
Bremen, 19.. Juni 1935

Hilfe der HJ. bei der Einführung des Arbeitsbuches

Auf Grund des am 26. Februar 1935 erlassenen Gesetzes über die Einführung eines Arbeitsbuches, mit dem die Reichsregierung einen Schritt weitergeht auf dem Wege zur Sicherung eines planmäßigen Arbeitseinsatzes, haben die Arbeitsämter am 1. Juni d. Js. begonnen, für 21 Millionen Arbeiter und Angestellte das Arbeitsbuch auszustellen. Die Dienststellen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, d. h. die Landesarbeitsämter und örtlichen Arbeitsämter, sind damit an die Durchführung einer gewaltigen Aufgabe herangegangen. Sie bedürfen deshalb der Mitarbeit und intensiven Unterstützung aller Behörden, der Träger der Sozialversicherung, der Fürsorgeverbände, der Berufsvertretungen, der Organisationen der Wirtschaft und auch jedes Einzelunternehmers. Dem Ersuchen der Reichsanstalt auf Durchführungshilfe ist auf Grund einer gesetzlichen Verpflichtung zu entsprechen. Es versteht sich, daß neben den genannten Dienststellen und Einzelpersönlichkeiten vor allem auch die Jugend selbst die Aufgabe hat, der Einführung des Arbeitsbuches dienlich zu sein. Dies gilt um so mehr, als mit der gesetzlichen Verfügung, die jeden Erwerbstätigen im Besitz seines Arbeitsbuches wissen will, die Bestrebungen der Jugend um eine ordnungsgemäße Berufsausbildung — zu verweisen ist auf die zusätzliche Berufsschulung, den Reichsberufswettkampf, die wirtschaftskundlichen Fahrten — wesentliche Förderung erfahren.

Das Arbeitsbuch dient in erster Linie als amtlicher Ausweis über die Berufsausbildung und die berufliche Entwicklung der Arbeiter und Angestellten, der es erleichtern soll, daß in der Wirtschaft die richtige Arbeitskraft auch den ihr entsprechenden Arbeitsplatz erhält, und daß damit die Arbeitskräfte organisch in die aufnahmefähigen und geeigneten Berufe gelenkt werden. Die Einführung des Arbeitsbuches verlangt nicht nur, daß der Betriebsführer regelmäßig Rechenschaft gibt über die Ausbildung der Jugendlichen und die berufliche Beschäftigung der Ausgelernten, sondern daß auch umgekehrt jeder Erwerbstätige zur Tätigkeit in dem Beruf angehalten wird, den er gelernt hat und der seinen Anlagen und Neigungen entspricht.

Mit dieser Kennzeichnung des vom Arbeitsbuch verfolgten Zieles ist bereits aufgezeigt, welche Bedeutung dieser Ausweis über die Berufsausbildung für die erwerbstätige Jugend gewinnt. Der Präsident der Reichsanstalt, Dr. Syrup, äußert sich zu dieser Frage sehr eingehend in der sozialpolitischen Zeitschrift der Hitler-Jugend, „Das Junge Deutschland". „Das Ziel, das mit dem Arbeitsbuch erreicht werden soll," so erklärt der Präsident, „deckt sich mit dem Bestreben des Sozialen Amtes der Hitler-Jugend. Das Soziale Amt hat deshalb nicht nur die selbstverständliche Pflicht, an der Durchführung eines Reichsgesetzes mitzuhelfen, sondern im Hinblick auf seine eigenen Ziele ist es besonders berufen, dahin zu wirken, daß das Arbeitsbuch voll und ganz seinen Zweck erfüllt." Gerade zur Aufklärung und Belehrung der Jugend, die bereits erwerbstätig ist oder ins Erwerbsleben eintreten will, benötige die Reichsanstalt die Hilfe der Sozialen Aemter der Hitler-Jugend und ihrer Referenten.

Wenn Dr. Syrup an Hand eingehender Darlegungen aufzeigt, welche Bedeutung dem Arbeitsbuch für die Berufserziehung und Berufsertüchtigung der erwerbstätigen Jugend zukommt, für jene Forderungen also, die von Anbeginn das zentrale Einsatzgebiet der sozialen Jugendarbeit darstellten, wenn er darauf hinweist, daß es Aufgabe der Hitler-Jugend als der deutschen Staatsjugend ist, nach ihren Kräften an der ordnungsgemäßen und sinnvollen Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen über das Arbeitsbuch mitzuwirken, dann liegt darin nicht zuletzt eine Anerkennung des bisherigen Wirkens der Sozialen Aemter und ein Vertrauen auf die Einsatzfreudigkeit der Träger der sozialen Arbeit, die sich erst in der jüngsten Vergangenheit, vor allem anläßlich des Reichsberufswettkampfes, bestätigt hat. Dieses Vertrauen verpflichtet jeden einzelnen, der innerhalb des Sozialen Amtes eines Gebietes oder Bannes oder als Sozialreferent einer Gefolgschaft tätig ist, der — nicht zuletzt aus staatspolitischen Gründen — dringend notwendigen Einführung des Arbeitsbuches durch Einzelaufklärung, durch Schulung der von ihnen erfaßten berufstätigen Jugend, sowie durch Presseveröffentlichungen den Weg zu bereiten. Die soziale Arbeit der Hitler-Jugend besteht aus Einsatzgebieten, die der Jugend wesensgemäß sind, die sie auf der anderen Seite aber mit den zuständigen Dienststellen und Organisationen zusammenführt und auf diesem Wege eine im öffentlichen Interesse notwendige Arbeit mit der Kraft der Jugend wesentlich unterstützt. Die Mithilfe bei der Einführung des Arbeitsbuches wird diesen Charakter der sozialen Arbeit, wie er in der Hitler-Jugend gewahrt wird, erneut bestätigen.

Neustädter HJ. in Rotenburg

„Die Führerschaft des Unterbannes V/75 für das Sommerlager zu schulen, zu einem festen Block zusammenzuschweißen und zu der Führergefolgschaft des Unterbannführers zu machen."

Unter diesem Grundsatz stand der Ausbildungslehrgang des Unterbannes unter Leitung des Ubf. R a u vom Sonnabend, dem 8. bis Pfingstmontag, dem 10. Juni 1935.

Es ist selbstverständlich, daß in solch kurzer Zeit keine ins kleinste gehende Ausbildung vorgenommen werden kann. Es mußte den Führern ein Querschnitt durch die wehrsportlichen Sachgebiete und die Anregung zu weiterer Selbstschulung gegeben werden. Eine Vertiefung und Erweiterung der Kenntnisse soll in den Sommerlägern und Führerschulen der HJ. erfolgen.

Die Führerschaft wurde in drei Radfahrerzüge eingeteilt, die am Sonnabend vor Pfingsten in Abständen von einer Stunde je unter Leitung eines Gefolgschaftsführers abfuhren. Bis auf einige kleine Pannen ging alles gut und gegen 23.30 Uhr wurden die Stuben in der R o t e n b u r g e r J u g e n d h e r b e r g e bezogen. Am anderen Morgen um 7 Uhr erklang der Weckruf und das jedem in Fleisch und Blut übergegangene „Raustreten zum Frühsport" des U. v. D. (Unterführer vom Dienst). 75 halbnackte Gestalten liefen im Laufschritt zu dem nahegelegenen Turnplatz. Die Sportwarte der Gefolgschaft zeigten dort ihr Können und ihre Lehrbefähigung und manch' einer wurde erst jetzt bei den Freiübungen richtig wach. Dann ging es mit Gesang zurück, Anziehen, Stubenreinigen, Flaggenparade, Kaffeetrinken und Antreten mit Kartentaschen und Sportgeräten zum Abmarsch folgten in flotter Reihenfolge. An diesem Morgen übten wir im Gelände grundlegende Dinge, die auch für unser Leistungsabzeichen im Geländesport gefordert werden. So wurden Entfernungsschätzen, Beschreiben eines Geländestreifens sowie eine vorschriftsmäßige Meldung und anderes mehr geübt. Jeder weiß nun, wie er die Sache anpacken muß, um sich selbständig weiterzuschulen, und das gewonnene Wissen an seine Jungen weiterzugeben. Auf dem Rückmarsch sahen wir schon von ferne den grauen Wagen unseres Oberbannführers vor der Jugendherberge stehen. Der Obf. Carl J u n g besuchte uns auf seiner Inspektionsreise zu den einzelnen Unterbannführerlägern. Er aß mit uns zu Mittag und gab uns dann noch einige Richtlinien für die Arbeit in der nächsten Zeit.

Die Mittagspause wurde zu einer allgemeinen Ruhe benutzt. Die Unentwegten versuchten in den kleinen Bächen der Umgebung ein Bad zu nehmen, was allerdings kein reines Vergnügen war, weil wir Bremer eben von der Weser her etwas anderes gewöhnt sind.

Am Nachmittag rückten wir dann zu dem fünf Kilometer entfernt liegenden NSAD.-Lager Schloß Gothardt, welches unter Führung eines NSAD.-Führers eingehend besichtigt wurde. Hier bekamen wir einen Eindruck davon, wie es den Führern und Jungs, die noch nicht im NSAD. waren, später ergeben wird. (5 Uhr wecken, ran an die Schippen!) Danach ging es in flottem Marsche zur Jugendherberge zurück. Nach dem Kaffeetrinken hatten wir wegen unseres Eifers und der guten Führung unserer Aufgaben am Morgen dienstfrei. Die mit Begeisterung aufgenommene Freizeit wurde durch Sport, Baden, „Erkundungsgängen" und dergleichen ausgenutzt. Dann Abendessen, Flaggeneinholung, Zapfenstreich. Die Bettruhe der ersten Nacht wurde durch keine Geister gestört.

Am anderen Morgen hatten wir einen Fußmarsch zu dem sieben Kilometer entfernten Bullensee. Alles Stöhnen von wegen Hitze und so half nichts. Wir marschierten und wanderten nach Karte und Marschkompaß. Am Bullensee wurde die Badegelegenheit voll und ganz von jedem ausgenutzt. Jedoch dauerte dieser Spaß nicht lange, denn wir mußten wieder rechtzeitig in der Jugendherberge sein.

Na, alle hatten ja auch von dem Marsch und vom Baden gehörig Hunger bekommen und so ging es in einem straffen Marsch zu den Fleischtöpfen. In 75 Minuten waren die sieben Kilometer bezwungen und mit einem kräftigen „Gut Hunger" machte sich alles über das Essen her (es gab sogar Pudding).

Nach der Mittagspause erfolgte das Kommando „Fertigmachen zur Abfahrt". Die Rückfahrt vollzog sich einwandfrei nach folgender Fahrtformation: Vortrupp, „Generalstab", Zug 1, 2. und 3, und als Abschluß das Flickkommando.

So verlebten wir zwei Tage in fabelhafter Kameradschaft, ernster Arbeit und fröhlichem Sport. Jeder von uns nahm das Gefühl mit nach Hause, die Neustädter Hitler-Jugend-Führerschaft steht fest und geschlossen und weiß ihre Aufgaben zu erfüllen.

Neugliederung der HJ.-Dienststellen

Mit Wirkung vom 15. Juni treten in der Gliederung der Reichsjugendführung, der Gebiets- und Obergaustäbe, sowie der Banne, Jungbanne, Untergaue und Jungmädeluntergaue eine Reihe von Aenderungen ein.

In der Reichsjugendführung fällt die Bezeichnung „Abteilung" fort, sie wird durch die Bezeichnung „Amt" ersetzt. Die Aemter der Reichsjugendführung gliedern sich einheitlich in Hauptreferate und Referate. Die Leiter der Aemter, die bisherigen Abteilungsleiter, erhalten die Bezeichnung „Amtsleiter". Die weiteren Mitarbeiter sind Hauptreferenten, Referenten, Hilfsreferenten und technisches Personal.

Das bisherige Hauptreferat „BdM.-Körperertüchtigung" wird mit dem gleichen Zeitpunkt zuständigkeitshalber aus dem Organisationsamt in das Amt für körperliche Ertüchtigung überführt. — Die Obergaue des BdM. richten in ihren Stäben eine eigene Abteilung für körperliche Schulung ein, deren Leitung die Obergausportwartin übernimmt.

Entsprechend der Neugliederung in der Reichsjugendführung werden mit Wirkung vom 15. Juni die Gebietsstäbe der HJ. und die Obergaustäbe des BdM. ebenfalls umgebildet. Die Bezeichnung Abteilung bleibt hier bestehen. Die Abteilungen gliedern sich in Referate. Die Mitarbeiter der Gebiete und Obergaue sind die Abteilungsleiter bzw. Abteilungsleiterinnen, Referenten (Referentinnen) und technisches Personal.

Die Banne der HJ., die Jungbanne des Deutschen Jungvolks, die Untergaue des BdM. und die Jungmädeluntergaue der Jungmädel in der HJ. werden gleichfalls umgegliedert. Den Aemtern der Reichsjugendführung und den Abteilungen der Gebiete entsprechend werden hier „Stellen" eingesetzt. Eine Unterteilung der Stellen wird nicht vorgenommen. Den Stellenleitern (Stellenleiterinnen) stehen Mitarbeiter (Mitarbeiterinnen) zur Seite.

Sieben Spitzzelte auf Spiekeroog

Mädel im Zeltlager, und das Mitte Mai bei der Kälte?

Jawohl, und wunderschön war es!

Schon auf der Anreise trafen wir Mädel zusammen und lernten uns schnell kennen. Bei Wind und Regen ging die Fahrt übers Wasser zur Insel. Ja, so sieht unsere Nordsee aus! Für verschiedene Mädel, die noch nie die Nordsee gesehen hatten, war es ein Erlebnis. Hochauf spritzten die Wellen. Nicht lange dauerte es, und wir waren von unten bis oben durchnäßt. Das gab ein Lachen und Schreien! Wir machen uns nichts daraus, wir werden schon wieder trocken, wir sind nicht so empfindlich, es ist doch unsere herrliche Nordsee!

Auf der Insel gab es erst eine lustige Fahrt mit der Pferdebahn bis zum Ort, danach kam für uns ein Marsch durch die Dünen bis zur Ostseite der Insel. Ein Handwagen, beladen mit Sport- und Arbeitsgeräten, mußte mitgenommen werden. Bergauf, bergab ging es durch den tiefen Dünensand. Wir alle, schwer beladen, den Affen auf dem Rücken, die Schuhe voller Sand, mußten ziehen oder schieben helfen. Alle ran! Hauruck und wieder hau-ruck, bis der Wagen oben war. Dann ging es in einem Höllentempo — oft recht steil — abwärts. Fein war's, keine Deichsel ist gebrochen, kein Rad haben wir verloren, wiewohl der Wagen reichlich wackelig war, — nur ein Hammer war spurlos verschwunden, der wartet sicher irgendwo im Dünensand, bis er einmal mitgenommen wird.



Foto: Scherl

Am nächsten Tag kam dann das Bauen des Lagers an die Reihe. Der Platz war außerordentlich günstig, geschützt und doch nicht beengend. Bald standen sieben kleine Spitzzelte im Kreis um eine Feuerstelle. Oben auf der höchsten Düne am Lager wurde der Fahnenmast aufgestellt, dort knallte und flatterte unsere Fahne, unser Zeichen, im Winde. Stand man oben am Mast, so hatte man nach beiden Seiten den weiten, freien Blick auf das Meer und unten auf unser Lager mit dem Feuer in der Mitte!

Daß man so etwas miterleben durfte! — So etwas gibt Kraft, Glauben und von neuem Begeisterung.

Dann saß man im Ring am Feuer, sang unsere Lieder oder schaute lange nur in die Flammen. Am Strande gab es Sport, dort wurde gelaufen, gesprungen, geworfen oder im kalten Wasser geplanscht, alle waren lustig und lebendig. Die Begeisterung steckt an, da kann man nicht stehen und zuschauen, da muß man mittoben, muß einfach mittendrin sein.

Im Lauf geht es zurück in die Dünen, eine feine, tiefe Sandmulde ist bald ausfindig gemacht. Man nimmt einen kräftigen Schwung mit den Armen und springt oder fliegt vielmehr hinunter in den Sand. Oft findet man so schnell nicht wieder Halt und kollert bis ganz nach unten, über und über voller Dünensand, oben steht man die schadenfrohen Gesichter der Kameradinnen.

Aber lacht nur, — euch geht es hinterher genau so!

So vergeht ein Tag nur allzu schnell. Abends sitzen wir noch eine Zeitlang im Ring am Feuer, aber es ist kalt, der Himmel ist schwarz und schwer, es fängt bald an zu regnen. Wir kriechen in unser Zelt, knöpfen es sorgfältig zu und wickeln uns warm ein. Erst stachelt und piekst das Stroh noch ein wenig, aber bald hat man heraus, wie man liegen muß. Man erzählt sich noch etwas, leise hört man das Sprechen aus dem Nebenzelt.

Der Regen trommelt leise und gleichmäßig auf unsere gutgespannten Zeltbahnen. Wir liegen geborgen und sicher, es ist so mollig warm und gemütlich im Zelt; immer leiser wird es, der Regen trommelt uns in den Schlaf.

I. K.

Staatsjugendtag — Jungmädel sammeln!

Am Staatsjugendtag veranstaltete unsere Gruppe einen großen Sammeltag. Allerdings sammelten wir kein Geld, sondern . . . alte Mädel für unser Heim.

Es war noch dunkel, da kamen schon von allen Seiten unsere Jungmädel in ihren braunen Westen an. Die meisten sahen noch recht verschlafen aus, so, wie man sonst in der Schule antommt. Aber als nun die erste mit ihrem Handwagen angerattert kam, in dem die Sachen, die wir zu erhalten hofften, untergebracht werden sollten, da wachten wir alle vor Lachen auf. Na, wie sollte bei unserem Dienst aber auch wohl Müdigkeit lange anhalten können!

Da geht's immer frisch und lustig zu! Da vergißt man das Gähnen. Punkt 8 Uhr ertönten Pfiffe und einige Kommandos. Und dann ging's, in Marschkolonne angetreten, am frühen Morgen mit frischen Fahrtenliedern und herrlich lautem Gepolter und Geratter unserer Handwagen in die Stadt.

Für diesen Morgen hatten wir zwei kleine Fanfarenbläser „geliehen", und das hatte Anziehungskraft. Sonst hielten es die Leute oft gar nicht für wert, sich überhaupt nach dem Fenster zu bemühen, wenn man uns Mädel singen hörte. Aber die Fanfarenklänge zwischen unseren Mädelstimmen ließ die Menschen doch wohl aufhorchen, denn aus vielen Häusern sah man Leute gucken.

An fast jeder Straßenecke machten wir halt. Ein kurzer Fanfarenmarsch und ein Sprechchor:

Unser BDM.-Heim steht noch leer,
schenkt uns Sachen, wir bitten sehr!
Wir bitten um Stühle und Bänke!
Wir bitten um Tische und Schränke!
Helft uns!

So ging es fort, und wir fanden viel offene Ohren und Herzen. Unser Handwagen war bald so überfüllt, daß es notwendig war, daß sie Begleiterinnen erhielten, die die Tische und Stühle an den Beinen festhielten. So marschierten wir nun durch die Stadt, und die „Möbelwagen" polterten hinterher.

Erstaunt guckten die Vorübereilenden uns nach. Wir aber waren mächtig stolz auf unsere Eroberung. Nun konnten wir unser Heim einrichten und es uns so recht gemütlich machen.

Wir Mädel aus Nordsee senden!

Mädel aus Ostfriesland und aus der Heide haben sich zum erstenmal um das Mikrophon versammelt, um ihren Kameradinnen draußen im Land, vor allem aber auch den vielen anderen Rundfunkhörern, von ihrer Heimat zu berichten.

„Unsere Heimat ist die weite, unendliche Marsch mit den schnurgeraden Fehns, den ausgestreckten Straßendörfern und den Windmühlen . . ."

So berichteten sie und erzählten von Land und Leuten, von Sitten und Gebräuchen der Bauern. Sie waren voller Eifer bei der Sache, denn sie lieben ja alle selbst noch in den großen stolzen Bauernhäusern, hören noch heute die Erzählungen der Großmutter mit Spannung an.

Und während sie so im Senderaum standen, dachte manche heimlich an ihre Kameradinnen, die sich am Rundfunkgerät versammelt hatten. „Ob sie meine Stimme wohl heraushören? Na, die werden schön lachen, wenn ich gleich platt rede!" Und sie hatten es alle gehört und sich riesig gefreut. „Wir wollen bald wieder von euch hören," hatte eine geschrieben.

Am 25. Juni, abends um ½8 Uhr, steigt nun unsere nächste Sendung. Dieses Mal werden wir musizieren. Aber keine Fahrtenlieder und auch keine Volkstanzmusik! Kleine Hausmusiken haben wir gewählt, dazu Lieder aus vergangenen Jahrhunderten. Als verbindenden Text werdet ihr Worte aus den Minneliedern Walthers von der Vogelweide hören, die euch zeigen, wie klangreich die damalige Volkssprache war und mit welcher Fröhlichkeit und Innigkeit man die Natur oder die Frau besang.

Darum hört euch unseren Hausmusikabend an! Dienstag, den 25. Juni, abends 7.30 bis 8 Uhr!

Bräuche zur Sonnenwende

Bei unserm letzten Heimabend sprachen wir von der Sonnenwende.

„Ich kenne dieses Fest von Kind an", erzählte Lotte, „ich stamme aus Ostpreußen, wo sich so viele alte Bräuche erhalten haben. Wir fuhren dann um Mitternacht auf den Mauersee und sahen ringsum auf den Höhen die Feuer leuchten. In Königsberg, als heranwachsende Mädel, gingen wir an diesem Abend schweigend vor die Stadt, um ein Sträußlein von neunerlei Kräutern zu pflücken. Das durfte aber nicht über die Schwelle getragen werden; daher wurde es an einem herabgelassenen Faden schweigend durch das Fenster ins Zimmer gezogen. Das Sträußchen wurde dann unter das Kopfkissen gelegt, und schweigend gingen wir Mädel schlafen. Man sollte, so hieß es, dann von der Zukunft träumen."

„Wenn ich an Sonnenwende denke, dann habe ich immer einen ganz bestimmten Wunsch", sagte Erika. „Ich möchte einmal in der Sonnenwendnacht den Sonnenaufgang erwarten, ihn an den Externsteinen im Teutoburger Wald erleben.

Dort oben war hoch in den Felsen eine Kammer hineingehauen, die ein einziges, kreisrundes Fenster besaß. Hier erwarteten unsere Vorfahren den Sonnenaufgang. Daher befand sich die Fensteröffnung dort, wo am längsten Tage des Jahres, am Tag der Sonnenwende, die Sonne aufging. Zwar wurde diese geheiligte Stätte von dem Kaiser Karl im Kampf gegen die Sachsen zerstört, doch blieb die Wand mit dem runden Fenster in der Nische bis auf den heutigen Tag erhalten."

Ganz still saßen wir Mädel. „Ist Sommersonnenwende nicht ein ernstes Fest als Wintersonnenwende?", fragt Hilde nachdenklich. „Auf der lichtesten Höhe ist Umkehr und Abstieg. Alle Kräfte werden gerufen, Leben und Blühen in der Natur zur letzten Vollendung zu treiben. Aber im tiefsten Dunkel wartet dann wieder die Wende."

„Es ist ein ernstes Fest", sagt Lotte. „Du hast recht. Man könnte vielleicht mutlos und ängstlich an den Abstieg denken. Aber das Wissen um das ewige Gesetz, des ‚Stirb und Werde' im Leben fordert gerade den vollen Einsatz, damit das begonnene Werk zur Erfüllung gebracht werde."

„So erhält auch der alte Brauch, daß Bursch' und Mädel gemeinsam durch das Feuer springen, seinen Sinn," fährt Hilde fort. „Die reinigende Flamme soll beide läutern und ihnen neue Kraft geben, damit sie gemeinsam den Abstieg derer überwinden, die alt geworden sind und mit dem Sinken des Jahres aus den Reihen der Schaffenden scheiden.

Ich glaube, dieser Tag, der Räder als irgendein Fest sonst an den Abstieg mahnt, ist gerade uns geschenkt, weil wir die Jugend sind, die den Abstieg überwindet. Immer ist die Jugend und reifes Alter in einem Volk. Aber immer von neuem muß auch die Jugend geloben, daß sie das Werk jener fortsetzen will, die es aus der Hand geben müssen, weil ihr Abend gekommen ist."

Auf Wochenendfahrt

Fast dunkel ist es noch, als wir uns am Westbahnhof treffen. Der Himmel ist grau verhangen, nur im Osten zeigt sich ein gelblichroter Streifen. Still liegt die Stadt, nur undeutlich kann man die langen Straßenzüge erkennen, die sich durch das Tal ziehen. Vom Hauptbahnhof hört man hin und wieder Pfiffe; dort scheint auch schon Leben zu herrschen. Endlich kommt auch unser Bähnlein den Berg heraufgeschnauft, jetzt kann es losgehen!

Endziel unserer Bahnfahrt: Ergenzingen. Außer uns steigen nur einige Weiblein aus, die über Sonntag ihre Basen besuchen wollen. Bepackt mit Schachteln, Körben und Schirmen streben sie schnell dem Dorf zu, damit sie zum Morgenkaffee zurechtkommen.

Vor uns liegen weite Felder. Im Sonnenlicht leuchtet der Tau, der auf dem Acker liegt, wie Diamant. Alle Aecker glitzern im vollen Frühlicht. Nachts hat es geregnet, nun leuchten die schrägen Strahlen in Millionen Tautropfen auf. „Wir wollen zu Land ausfahren, über die Fluren weit, aufwärts zu den klaren Gipfeln der Einsamkeit", schallt es hinüber zu den steilen Bergen der Alb, die vor der Sonne wie eine dunstblaue Mauer stehen.

Den Schwaben packt immer eine Sehnsucht, wenn er seine Alb sieht, seine stolze breite Alb, von deren Felsen aus man das ganze Unterland überblickt mit den unzähligen Dörfern zwischen dem Grün der Obstgärten, mit den dunklen Waldstreifen, mit den braunen und gelben Feldfluren. Jeder Fleck ist ausgenützt. Fruchtbar und reich dehnt sich das Land. Weit hinaus sind die langen und schmalen Streifen der einzelnen Aecker zu erkennen. Froh wandern wir durch unsere Heimat. Ein schmaler Weg führt uns hinein in den Tannenwald. Leichter Morgennebel hängt noch zwischen den Bäumen, und die dicken Moospolster zu unseren Füßen leuchten wie große grüne Edelsteine in der Sonne. Der Weg führt abwärts von der Hochfläche hinunter in ein schmales Tal. Immer dichter wird der Wald. Blühende Himbeer- und Brombeersträucher ranken sich üppig durcheinander. Darüber stehen die großen, weißen Dolden des Holunders und dazwischen hängen über und über gelb behangene Berberitzensträucher, die einen betäubenden Duft verbreiten. In eine wahre Wildnis sind wir da geraten. Selbst der Pfad wird immer unwegsamer. Da geht es über große Felsplatten und an Lehmpfützen vorbei. Aber lachend überwinden wir die Hindernisse und freuen uns über diese herrliche Kletterei.

Allmählich wird's uns selbst im Schatten schon warm. „Heiß ist's heut!" seufzt da manche im stillen und denkt an ihren reichlichen Vespervorrat. „Ehe wir nicht unten im Neckartal sind, wird nicht gerastet!" reißt uns die helle Stimme unserer Führerin aus den Träumen.

Plötzlich macht der Weg eine scharfe Biegung, und vor uns liegt das breite Haupttal. Auf der jenseitigen Höhe sehen wir die roten Dächer des Dorfes, zu dem wir hinauf wollen. Unten glänzt der Neckar. Am Ufer, zwischen den Talhängen, liegt Obernau. Heilkräftige Quellen ließen schon vor langer Zeit aus den verträumten Dörfern des Tales vielbesuchte Bäder werden, die manchem Kranken Heilung gaben.

Wir haben unser Fahrtenziel erreicht. Jetzt gilt es nur noch, einen schönen Lagerplatz zu finden, auf dem wir den Tag über bleiben können. Am Waldrand, mitten zwischen blühenden Glockenblumen und Salbeibüschen, rasten wir. Nun können wir auch unsere Rucksäcke von all dem mitgenommenen Vesperbrot erleichtern. Dann strecken wir uns lang ins Gras und lassen uns von der Sonne bescheinen.

Die Feuer lodern . . .

Schwer und feucht war die Luft, als wir uns vor Stunden im Eulental trafen. Die Mädel, die vom Brückland herüberkamen, erzählten, es hätte drüben den ganzen Tag geregnet. — Kein Wetter für unsere Sonnenwendfeier, wahrhaftig nicht! Wo man sonst weit über Wiesen und Bruch blicken konnte, krochen heute unförmige, dauernd wachsende Nebelschwaden über die Niederung.

Knorrige Weiden hockten am Weg, und erst als die Dämmerung allmählich niederkam, verschwammen ihre eigenartig verzerrten Umrisse.

Hinter mir erzählte Gretel leise von unserer letzten Sonnenwendfeier. Wir können uns ein Leben ohne dieses Fest nicht mehr vorstellen. So wie heute, waren wir auch im vorigen Jahr hinausgezogen. Damals hatten noch nicht so viel Mädel mit uns am brennenden Holzstoß gestanden. Viele von denen, die heute mit uns marschierten, waren erst im vergangenen Jahr zu uns gekommen . . .

Sonntagfeld legten wir das letzte Stück Weg zurück. Von allen Seiten rückten die Mädelschaften an, die wie wir zum Feuerplatz wollten. Noch nie hatten wir in der Stadt dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit so stark verspürt wie hier draußen, wo keine hastenden Menschen um uns waren. Nur wenn eine neue Gruppe zu uns stieß, flogen kurze Worte hin und her, bis wir das Ziel unserer nächtlichen Wanderung erreicht hatten: Den Holzstoß.

So wie alles, was wir Mädel schaffen, unser eigenes Gesicht trägt, sollte auch dieses Fest am Sonnenwendfeuer Ausdruck unseres Wesens sein. Im Kreise, die Hände zur Kette geschlossen, umstanden wir den Holzstoß, aus dem die Flammen auflohten. Wir standen und sangen.

Ueberall, in der Ebene verstreut, zuckten neue Feuer auf. Sie kündeten weithin von dem Feuerring, der heute das Land umschloß. Uns Großstadtmädeln war es eigen zumute: Das Feuer vor uns und drunten in der Ebene die leuchtenden Flammenzeichen zwangen zur Stille, zum Besinnen auf die Werte unseres Volkstums. Stärker als alle Worte es je vermochten, kam uns in dem Erleben dieser nächtlichen Stunde der große unveränderliche Kreislauf des Jahres zum Bewußtsein. —

E. B.

Der Führer

Deutschland ist Dir ein Fels, aus dem Du mit bewußter Kraft
den Weg schlägst für Dein wolkenüberspanntes Wirken.
Du schürfst in tiefen Stollen, da der Springquell Gottes klafft
und schwingst den Hammer königlich in den Bezirken,
die widerspenstig trotzen wie der Elemente Chor.
Du zwingst sie Dir zu eigen, kühner Vorwärtsschreiter,
und baust von Ungewiß zu Ungewiß das Zukunftstor
als reifer, gottgesandter Schöpfer und Geweihter.
Die starke Faust liegt sicher auf dem deutschen Schollenpflug.
Es fällt, was halb und morsch. Du gibst den Sinn, die Wendung.
Dein Sucherleben, das der Allmacht Spuren trägt und trug,
bringt unserm Volk den Sieg der schaffenden Vollendung.

Fritz Michel

Mittsommernacht

Lange waren wir auf der Nehrungsstraße entlanggewandert. Immer hörten wir das Rauschen der See und sahen die flimmernden Sandberge neben uns. Dann gingen wir über federndes Moor, lagen am Strand und schauten in den Himmel, denn die Augen waren müde von dem hellen Glanz des Sandes. —

Den ganzen Tag über waren wir so durch unsere Heimat gezogen. Jetzt am Abend wurden unsere Lieder leiser. Tiefer und tiefer sank die Sonne und zwischen den Dünen wuchsen mächtige Schatten. Nur auf den Spitzen lag ein seltsames Leuchten. Eine tiefe Stille war ringsum. Die Mittsommernacht kam . . .

Wir ließen die Dünen hinter uns und standen dicht vor der weiten See. Nicht lange und unser Holzstoß war geschichtet. Höher und höher schlugen die Flammen, die der Wind vergeblich herunterzudrücken versuchte. Ihr Schein leuchtete weit in das Dunkel. Unwirklich und doch seltsam eindringlich war es in dieser Stunde unten am Strand. Das Raunen und Rauschen der See mischte sich mit dem Knistern des Feuers.

Fest an den Händen uns haltend, schauten wir auf Flammen und Meer. Eine von uns trat vor und sprach den Feuerspruch:

Wer je die Flamme umschritt,
Bleibe der Flamme Trabant!
Wie er auch wandert und treift:
Wo noch ihr Schein ihn erreicht,
Irrt er zu weit nie vom Ziel.
Nur wenn sein Blick sich verlor,
Eigener Schimmer ihn trügt,
Fehlt ihm der Mitte Gesetz,
Treibt er zerstiebend ins All.

Mädel und Sport im Gelände

Es dreht sich bei der Zusammenstellung „Mädel und Sport im Gelände" um wesentliche Erziehungsfragen innerhalb unseres Bundes. Deshalb hier einige grundlegende Gedanken dazu:

Wir Mädel haben, wie in allem, auch hier unseren eigenen Stil zu bilden und zu wahren, d. h. die Mädel wählen nicht die jugendhafte Form des Geländespiels; die Mädel sollen wissen, daß das Ueben und die Bewegung ihres Körpers draußen in der Natur notwendig und schön ist. Bei uns steht nicht das Kämpferische, sondern die Bewegung im Vordergrund. Nennen wir diese Art des Sportes im Gelände also nicht Geländesport, sondern Streife. Nach zwei Grundsätzen ist unsere Streife durchzuführen:

1) Kleinere Uebungen und Spiele, aufgebaut auf den Forderungen: Ueben der Sinne; Uebungen, die die Natur erfassen; Läufe aller Art; Uebungen, die bestimmtes Wissen voraussetzen: Karte lesen, Orientieren nach Kompaß und Uhr, Spurenkenntnis; Uebungen an Naturhindernissen, rein sportliche Uebungen.

2) Die großen Uebungen, deren Formen folgende sind: die einfache und erweiterte Staffel, der Geländehindernislauf bzw. -kampf.

Ziel unserer Streife ist: Disziplin in weitestem Umfang.

Verbindung mit der Natur, und zwar nicht auf sentimentale Weise, sondern so, daß wir wieder lernen, was Natur eigentlich ist. Aktive Mitarbeit, Mitdenken und Handeln jeder einzelnen und Herausreißen aus dem Trott des Alltags.

Wie unterscheidet sich nun der reine Sport vom Sport im Gelände? Der Sport kennt nur den Körper des einzelnen und seine Bewegung. Sport treiben an sich kann jeder Einzelmensch. Der Sport im Gelände kennt den Körper nur in Verbindung mit dem Seelischen, d. h. einmal die Verbindung mit der Natur und zum anderen das Arbeiten innerhalb unserer Gemeinschaft, und zwar ist es kein passives Einfühlen in die Gemeinschaft, sondern ein aktives Arbeiten daran.

Und hier ist der Punkt, wo das meiste geleistet werden kann, denn hier fängt die Erziehung an, die Erziehung, die nicht durch das Wort bestimmt ist, sondern durch das Erleben.

Sieben Spitzzelte auf Spiekeroog

Mädel im Zeltlager, und das Mitte Mai bei der Kälte?

Jawohl, und wunderschön war es!

Schon auf der Anreise trafen wir Mädel zusammen und lernten uns schnell kennen. Bei Wind und Regen ging die Fahrt übers Wasser zur Insel. Ja, so steht unsere Nordsee aus! Für verschiedene Mädel, die noch nie die Nordsee gesehen hatten, war es ein Erlebnis. Hoheuf spritzten die Wellen. Nicht lange dauerte es, und wir waren von unten bis oben durchnäßt. Das gab ein Lachen und Schreien! Wir machen uns nichts daraus, wir werden schon wieder trocken, wir sind nicht so empfindlich, es ist doch unsere herrliche Nordsee!

Auf der Insel gab es erst eine lustige Fahrt mit der Pferdebahn bis zum Ort, danach kam für uns ein Marsch durch die Dünen bis zur Ostseite der Insel. Ein Handwagen, beladen mit Sport- und Arbeitsgeräten, mußte mitgenommen werden. Bergauf, bergab ging es durch den tiefen Dünensand. Wir alle, schwer beladen, den Rissen auf dem Rücken, die Schule voller Sand, mußten ziehen oder schieben helfen. Alle ran! Hauruck und wieder hau-ruck, bis der Wagen oben war. Dann ging es in einem Höllentempo — oft recht steil — abwärts. Fein war's, keine Deichfel ist gebrochen, kein Rad haben wir verloren, wiewohl der Wagen reichlich wackelig war, — nur ein Hammer war spurlos verschwunden, der wartet sicher irgendwo im Dünensand, bis er einmal mitgenommen wird.



Foto: Schoof

Am nächsten Tag kam dann das Bauen des Lagers an die Reihe. Der Platz war außerordentlich günstig, geschützt und doch nicht beengend. Bald standen sieben kleine Spitzzelte im Kreis um eine Feuerstelle. Oben auf der höchsten Düne am Lager wurde der Fahnenmast aufgestellt, dort knallte und flatterte unsere Fahne, unser Zeichen, im Winde. Stand man oben am Mast, so hatte man nach beiden Seiten den weiten, freien Blick auf das Meer und unten auf unser Lager mit dem Feuer in der Mitte!

Daß man so etwas miterleben durfte! — So etwas gibt Kraft, Glauben und von neuem Begeisterung.

Dann saß man im Ring am Feuer, sang unsere Lieder oder schaute lange nur in die Flammen. Am Strande gab es Sport, dort wurde gelaufen, gelprungen, geworfen oder im kalten Wasser geplanscht, alle waren lustig und lebendig. Die Begeisterung deckt an, da kann man nicht stehen und zuschauen, da muß man mitmachen, muß einfach mittendrin sein.

Im Lauf geht es zurück in die Dünen, eine feine, tiefe Sandmulde ist bald ausfindig gemacht. Man nimmt einen kräftigen Schwung mit den Armen und springt oder fliegt mitunter hinunter in den Sand. Oft findet man so schnell nicht wieder Halt und kollert bis ganz nach unten, über und über voller Dünensand, oben steht man die schadenfrohen Gesichter der Kameradinnen.

Aber lacht nur, — euch geht es hinterher genau so!

So vergeht ein Tag nur allzu schnell. Abends sitzen wir noch eine Zeitlang im Ring am Feuer, aber es ist kalt, der Himmel ist schwarz und schwer, es fängt bald an zu regnen. Wir kriechen in unser Zelt, knöpfen es sorgfältig zu und mucken uns warm ein. Erst knistert und pieckt das Stroh noch ein wenig, aber bald hat man heraus, wie man liegen muß. Man erzählt sich noch etwas, leise hört man das Sprechen aus dem Nebenzelt.

Der Regen trommelt leise und gleichmäßig auf unsere gutgespannten Zeltbahnen. Wir liegen geborgen und sicher, es ist so mollig warm und gemütlich im Zelt; immer leiser wird es, der Regen trommelt uns in den Schlaf.

I. K.

Staatsjugendtag — Jungmädel sammeln!

Am Staatsjugendtag veranstaltete unsere Gruppe einen großen Sammeltag. Allerdings kannelten wir kein Geld, sondern . . . alte Möbel für unser Heim.

Es war noch dunkel, da kamen schon von allen Seiten unsere Jungmädel in ihren braunen Westen an. Die meisten sahen noch recht verschlafen aus, so wie man sonst in der Schule ankommt. Aber als nun die erste mit ihrem Handwagen angerattert kam, in dem die Sachen, die wir zu erhalten hofften, untergebracht werden sollten, da wachten wir alle vor Lachen auf. Na, wie sollte bei unserem Dienst aber auch wohl Müdigkeit lange anhalten können!

Da geht's immer frisch und lustig zu! Da vergißt man das Gähnen. Punkt 8 Uhr ertönten Pfiffe und einige Kommandos. Und dann ging's, in Marschkolonne angetreten, am frühen Morgen mit frischen Fahrtenliedern und herrlich lautem Gepolter und Gerattter unserer Handwagen in die Stadt.

Für diesen Morgen hatten wir zwei kleine Fanfarenbläser „geliehen", und das hatte Anziehungskraft. Sonst hielten es die Leute oft gar nicht für wert, sich überhaupt nach dem Fenster zu bemühen, wenn man uns Mädel singen hörte. Aber die Fanfarenklänge zwischen unseren Mädelstimmen ließ die Menschen doch wohl aufhorchen, denn aus vielen Häusern sah man Leute gucken.

An fast jeder Straßenecke machten wir halt. Ein kurzer Fanfarenmarsch und ein Sprechchor:

Unser BDM.-Heim steht noch leer,
schenkt uns Sachen, wir bitten sehr!
Wir bitten um Stühle und Bänke!
Wir bitten um Tische und Schränke!
Helft uns!

So ging es fort, und wir fanden viel offene Ohren und Herzen. Unser Handwagen war bald so übervoll, daß es notwendig war, daß sie Begleiterinnen erbleiten, die die Tische und Stühle an den Beinen festhielten. So marschierten wir nun durch die Stadt, und die „Möbelwagen" polterten hinterher.

Erstaunt guckten die Vorübereilenden uns nach. Wir aber waren mächtig stolz auf unsere Eroberung. Nun konnten wir unser Heim einrichten und es uns so recht gemütlich machen.

Wir Mädel aus Nordsee senden!

Mädel aus Ostfriesland und aus der Heide haben sich nun erkennnal um das Mikrophon versammelt, um ihren Kameradinnen draußen im Land, vor allem aber auch den vielen anderen Rundfunkhörern, von ihrer Heimat zu berichten.

„Unsere Heimat ist die weite, unendliche Marsch mit den schnurgeraden Fehns, den ausgestreckten Straßendörfern und den Windmühlen . . ."

So berichteten sie und erzählten von Land und Leuten, von Sitten und Gebräuchen der Bauern. Sie waren voller Eifer bei der Sache, denn sie liebe so alle selbst noch in den großen Kolsen Bauernhäusern, hören noch heute die Erzählungen der Großmutter mit Spannung an.

Und während sie so im Senderaum standen, dachte manche heimlich an ihre Kameradinnen, die sich am Rundfunkgerät versammelt hatten. „Ob sie meine Stimme wohl heraushören? Na, die werden schön lachen, wenn ich gleich platt rede!" Und sie hatten es alle gehört und sich riesig gefreut. „Wir wollen bald wieder von euch hören," hatte eine geschrieben.

Am 25. Juni, abends um 368 Uhr, steigt nun unsere nächste Sendung. Diesen Mal werden wir musizieren. Aber keine Fahrtenlieder und auch keine Volkstanzmusik! Kleine Hausmusiken haben wir gewählt, dazu Lieder aus vergangenen Jahrhunderten. Also verbindenden Text werdet ihr Worte aus den Minnesiedern Walthers von der Vogelweide hören, die euch zeigen, wie klangreich die damalige Volkssprache war und mit welcher Fröhlichkeit und Innigkeit man die Natur oder die Frau besang.

Darum hört euch unseren Hausmusiktabend an! Dienstag, den 25. Juni, abends 7.30 bis 8 Uhr!

Bräuche zur Sonnenwende

Bei unserm letzten Heimabend sprachen wir von der Sonnenwende.

„Ich kenne dieses Fest von Kind an", erzählte Lotte, „ich stamme aus Ostpreußen, wo sich so viele alte Bräuche erhalten haben. Wir fuhren dann am Mitternacht auf den Mauersee und sahen ringsum auf den Höhen die Feuer leuchten. In Königsberg, als heranwachsende Mädel, gingen wir an diesem Abend schweigend vor die Stadt, um ein Sträußlein von neunerlei Kräutern zu pflücken. Das durfte aber nicht über die Schwelle getragen werden; daher wurde es an einem herausgelassenen Faden schweigend durch das Fenster ins Zimmer gezogen. Das Sträußchen wurde dann unter das Kopfkissen gelegt, und schweigend gingen wir Mädel schlafen. Man sollte, so hieß es, dann von der Zukunft träumen."

„Wenn ich an Sonnenwende denke, dann habe ich immer einen ganz bestimmten Wunsch", sagte Erika. „Ich möchte einmal in der Sonnenwendnacht den Sonnenaufgang erwarten, ihn an den Externsteinen im Teutoburger Wald erleben.

Dort oben war noch in den Felsen eine Kammer hineingehauen, die ein einziges, kreisrundes Fenster besaß. Hier erwarteten unsere Vorfahren den Sonnenaufgang. Daher besaß sich die Fensteröffnung dort, wo am längsten Tage des Jahres, am Tag der Sonnenwende, die Sonne aufging. Zwar wurde diese geheiligte Stätte von dem Kaiser Karl im Kampf gegen die Sachsen zerstört, doch blieb die Wand mit dem runden Fenster in der Nische bis auf den heutigen Tag erhalten."

Ganz still saßen wir Mädel. „Ist Sommersonnenwende nicht ein ernsteres Fest als Wintersonnenwende?", fragt Hilde nachdenklich. „Auf der höchsten Höhe ist Umkehr und Abstieg. Alle Kräfte werden gemessen, Leben und Blühen in der Natur zur letzten Vollendung zu treiben. Aber im tiefsten Dunkel wartet dann wieder die Wende."

„Es ist ein ernstes Fest", sagt Lotte. „Du hast recht. Man könnte vielleicht mutlos und ängstlich an den Abstieg denken. Aber das Wissen um das ewige Gesetz des ‚Stirb und Werde' im Leben fordert gerade den vollen Einsatz, damit das begonnene Werk zur Erfüllung gebracht werde."

„So erhält auch der alte Brauch, daß Bursch' und Mädel gemeinsam durch das Feuer springen, seinen Sinn," führt Hilde fort. „Die reinigende Flamme soll beide läutern und ihnen neue Kraft geben, damit sie gemeinsam den Abstieg derer überwinden, die alt geworden sind und mit dem Sinken des Jahres aus den Reihen der Schaffenden scheiden.

Ich glaube, dieser Tag, der käser als irgendein Fest sonst an den Abstieg mahnt, ist gerade uns geschenkt, weil wir die Jugend sind, die den Abstieg überwindet. Immer ist die Jugend sind, die den Abstieg überwindet. Immer ist die Jugend und reifes Alter in einem Volk. Aber immer von neuem muß auch die Jugend geloben, daß sie das Werk jener fortsetzen will, die es aus der Hand geben müssen, weil ihr Abend gekommen ist."

Auf Wochenendfahrt

Fast dunkel ist es noch, als wir uns am Weltbahnhof treffen. Der Himmel ist grau verhangen, nur im Osten zeigt sich ein gelblichroter Streifen. Still liegt die Stadt, nur undeutlich kann man die langen Straßenzüge erkennen, die sich durch das Tal ziehen. Vom Hauptbahnhof hört man hin und wieder Pfiffe; dort scheint auch schon Leben zu herrschen. Endlich kommt auch unser Bähnlein den Berg heraufgeschnauft, jetzt kann es losgehen!

Endziel unserer Bahnfahrt: Erpenzingen. Außer uns steigen nur einige Werktein aus, die über Sonntag ihre Lieben besuchen wollen. Bepackt mit Schachteln, Körben und Schirmen kreben sie schnell dem Dorf zu, damit sie zum Morgenkaffee zurechtkommen.

Vor uns liegen weite Felder. Im Sonnenlicht leuchtet der Tau, der auf dem Acker liegt, wie Diamant. Alle Aecker glitzern in vollen Frühlicht. Rechts hat es gezognet, nun leuchten die schrägen Strahlen in Millionen Tautropfen auf. „Wir wollen zu Land ausfahren, über die Fluren weit, aufwärts zu den klaren Gipfeln der Einsamkeit", schallt es hinüber zu den steilen Bergen der Alb, die vor der Sonne wie eine dunkelblaue Mauer stehen.

Den Schwaben packt immer eine Sehnsucht, wenn er seine Alb sieht, seine stolze breite Alb, von deren Felsen aus man das ganze Unterland überblickt mit den unzähligen Dörfern zwischen dem Grün der Obstgärten, mit den dunklen Waldstreifen, mit den braunen und gelben Feldfluren. Jeder Fleck ist ausgenützt. Fruchtbar und reich dehnt sich das Land. Weit hinaus sind die langen und schmalen Streifen der einzelnen Aecker zu erkennen. Froh wandern wir durch unsere Heimat. Ein schmaler Weg führt uns hinein in den Tannenwald. Leichter Morgennebel hängt noch zwischen den Bäumen, und die dicken Moospolster zu unseren Füßen leuchten wie große grüne Edelsteine in der Sonne. Der Weg führt abwärts von der Hochfläche hinunter in ein schmales Tal. Immer dichter wird der Wald. Blühende Himbeer- und Brombeersträucher ranken sich kapig durcheinander. Darüber stehen die großen, weißen Dolden des Holunders und dazwischen hängen über und über gelb behangene Bereitzenstrauchet, die einen betäubenden Duft verbreiten. In eine wahre Wildnis sind wir da geraten. Selbst der Pfad wird immer unwegsamer. Da geht es über große Felsplatten und an Lehmpfützen vorbei. Aber lachend überwinden wir die Hindernisse und freuen uns über diese herrliche Kletterei.

Allmählich wird's uns selbst im Schatten schon warm. „Heiß ist's heut!" seufzt da manche im Rasen und denkt an ihren reichlichen Vesperproviant. „Ehe wir nicht unten im Neckartal sind, wird nicht gerastet!" reißt uns die helle Stimme unserer Führerin aus den Träumen.

Plötzlich macht der Weg eine scharfe Biegung, und vor uns liegt das breite Hauptta. Auf der jenseitigen Höhe sehen wir die roten Dächer des Dorfes, zu dem wir hinauf wollen. Unten gfängt der Neckar. Am Ufer, zwischen den Talhängen, liegt Obernau. Heilkräftige Quellen fließen schon vor langer Zeit aus den wertvollen Dürfern des Tales vielbesuchte Bäder werden, die manchem Kranken Heilung gaben.

Wir haben unser Fahrtenziel erreicht. Jetzt gilt es nur noch, einen schönen Lagerplatz zu finden, auf dem wir den Tag über bleiben können. Am Waldrand, mitten zwischen blühenden Glockenblumen und Salbeibüschen, rasten wir. Nun können wir auch unsere Rucksäcke von all dem mitgenommenen Vesperbrot erleichtern. Dann strecken wir uns lang ins Gras und lassen uns von der Sonne bescheinen.

Die Feuer lodern . . .

Schwer und feucht war die Luft, als wir uns vor Stunden im Eulental trafen. Die Mädel, die vom Brückland herüberkamen, erzählten, es hätte drüben den ganzen Tag geregnet. — Kein Wetter für unsere Sonnwendfeier, wahrhaftig nicht! Wo man sonst weit über Wiesen und Bruch blicken konnte, trocken heute undurchdringlich, dauernd wachsende Nebelschwaden über die Niederung.

Knorrige Weiden hockten am Weg, und erst als die Dämmerung allmählich niederkam, verschwammen ihre eigenartig verzerrten Umrisse.

Hinter mir erzählte Gretel leise von unserer letzten Sonnenwendfeier. Wir können uns ein Leben ohne dieses Fest nicht mehr vorstellen. So wie heute, waren wir auch im vorigen Jahr hinausgezogen. Damals hatten noch nicht so viel Mädel mit uns am brennenden Holzstoß gestanden. Viele von denen, die heute mit uns marschierten, waren erst im vergangenen Jahr zu uns gekommen . . .

Schweigend legten wir das letzte Stück Weg zurück. Von allen Seiten rückten die Mädelschaften an, die wir mit zum Feuerplatz wollten. Noch nie hatten wir in der Stadt dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit so stark verspürt wie hier draußen, wo keine hasterden Menschen um uns waren. Nur wenn eine neue Gruppe zu uns stieß, flogen kurze Worte hin und her, die wir das Ziel unserer nächtlichen Wanderung erreicht hatten: Den Holzstoß.

So wie alles, was mit Mädel schaffen, unser eigenes Gesicht trägt, sollte auch dieses Fest am Sonnenwendfeuer Ausdruck unseres Wesens sein. Im Kreise, die Hände zur Kette geschlossen, umfanden wir den Holzstoß, aus dem die Flammen aufloben. Wir standen und sangen.

Ueberall, in der Ebene verstreut, zuckten neue Feuer auf. Die fünfzehn weißlin von den Feuerring, der heute das Land umschloß. Uns Großstadtmädeln war es eigen zumute: Das Feuer vor uns und drunten in der Ebene die leuchtenden Flammenzeichen zwangen zur Stille, zum Besinnen auf die Werte unseres Volkstums. Stärker als alle Worte es je vermochten, kam uns in dem Stehen dieser nächtlichen Stunde der große unverständliche Kreislauf des Jahres zum Bewußtsein. —

E. R.

Der Führer

Deutschland ist Dir ein Fels, aus dem Du mit bewußter Kraft
den Weg schlägst für Dein wolkenüberspanntes Wirken.
Du schürfst in tiefen Stollen, da der Springquell Gottes klafft
und schwingst den Hammer königlich in den Bezirken,
die widerspenstig trotzen wie der Elemente Chor.
Du zwingst sie Dir zu eigen, kühner Bauwärtsschreiter,
und baust aus Ungestalt zu Ungestalt das Zukunftstor
als reifer, gottgeleiteter Schöpfer und Gestalter.
Die starke Faust liegt fester auf dem deutschen Schaffenspflug.

Es fällt, was halb und morsch. Du gibst den Sinn, die Wendung.
Dein Suchen leben, das der Allmacht Spuren trägt und trug,
bringt unserm Volk den Sieg der schaffenden Vollendung.

Fritz Michel

Mittsommernacht

Lange waren wir auf der Rehrungsstraße entlanggewandert. Immer hörten wir das Rauschen der See und sahen die flimmernden Sanddörge neben uns. Dann gingen wir über seherndes Moor, lagen am Strand und schauten in den Himmel, denn die Augen waren müde von dem hellen Glanz des Sandes. —

Den ganzen Tag über waren wir so durch unsere Heimat gezogen. Jetzt am Abend wurden unsere Lieder leiser. Tiefer und tiefer sank die Sonne und zwischen den Dünen wuchsen mächtige Schatten. Nur auf den Spitzen lag ein seltsames Leuchten. Eine tiefe Stille war ringsum. Die Mittsommernacht kam . . .

Wir ließen die Dünen hinter uns und standen dicht vor der weiten See. Nicht lange und unser Holzfeuer war geschichtet. Höher und höher schlugen die Flammen, die der Wind vergeblich herunterzudrücken versuchte. Ihr Schein leuchtete weit in das Dunkel. Unwirklich und doch seltsam eindringlich war es in dieser Stunde unten am Strand. Das Rauschen und Rauschen der See mischte sich mit dem Knistern des Feuers.

Fest an den Händen uns haltend, schauten wir auf Flammen und Meer. Eine von uns trat vor und sprach den Feuerspruch:

Wer je die Flamme umschritt,
Bleibe der Flamme Trabant!
Wie er auch wandert und treibt:
Wo noch ihr Schein ihn erreicht,
Irrt er zu weit nie vom Ziel.
Nur wem sein Blick sich verlor,
Eigener Schimmer ihn trügt,
Fehlt ihm der Mitte Gesetz,
Treibt er zerstreuend ins All.

Mädel und Sport im Gelände

Es dreht sich bei der Zusammenstellung „Mädel und Sport im Gelände" um wesentliche Erziehungsfragen innerhalb unseres Bundes. Deshalb hier einige grundlegende Gedanken dazu:

Wir Mädel haben, wie in allem, auch hier unseren eigenen Stil zu bilden und zu wahren, d. h. die Mädel wählen nicht die jugendhafte Form des Geländespiels; die Mädel sollen wissen, daß das Ueben und die Bewegung ihres Körpers draußen in der Natur notwendig und schön ist. Bei uns steht nicht das Kämpferische, sondern die Bewegung im Vordergrund. Nennen wir diese Art des Sportes im Gelände also nicht Geländesport, sondern Streife. Nach zwei Grundsätzen ist unsere Streife durchzuführen:

1) Kleinere Uebungen und Spiele, aufgebaut auf den Forderungen: Ueben der Sinne; Uebungen, die die Natur erhalten; Läufe aller Art; Uebungen, die bestimmtes Wissen voraussetzen: Karte lesen, Orientieren nach Kompaß und Uhr, Spurenkenntnis; Uebungen an Naturhindernissen, rein sportliche Uebungen.

2) Die großen Uebungen, deren Formen folgende sind: die einfache und erweiterte Staffel, der Geländehindernislauf usw. -kampf.

Ziel unserer Streife ist: Disziplin in weitestem Umfang.

Verbindung mit der Natur, und zwar nicht auf sentimentale Weise, sondern so, daß wir wieder lernen, was Natur eigentlich ist. Aktive Mitarbeit, Mitdenken und Handeln jeder einzelnen und Herauswirken aus dem Trott des Alltags.

Wie unterscheidet sich nun der reine Sport vom Sport im Gelände? Der Sport kennt nur den Körper des einzelnen und seine Bewegung. Sport treiben an sich kann jeder Einzelmensch. Der Sport im Gelände kennt den Körper nur in Verbindung mit dem Seelischen, d. h. einmal die Verbindung mit der Natur und zum anderen das Arbeiten innerhalb unserer Gemeinschaft, und zwar ist es kein passives Einfühlen in die Gemeinschaft, sondern ein aktives Arbeiten daran.

Und hier ist der Punkt, wo das meiste geleistet werden kann, denn hier hängt die Erziehung an, die Erziehung, die nicht durch das Wort bestimmt ist, sondern durch das Erleben.

Der Bremer Marktplatz von anno dazumal

Plauderei um ein Oelgemälde des Grazer Malers Friedrich Loos im Focke-Museum / Von Dr. Gerd Dettmann

Im Jahre 1853, als unsere Urgroßväter in hohem Vatermörder, geschweiften Zylindern und schwarzen Taillenröcken mittags in gehobener Stimmung aus dem Ratskeller kamen, als unsere Urgroßmütter in feierlicher Krinoline, bebänderter Kapotte und seidener Mantille zur „Geschlossenen" wanderten, oder wenn sie ganz vornehm waren, in eigener Kalesche fuhren, setzte sich eines Tages ein fremder Maler, Herr Friedrich Loos aus Graz in Steiermark, an das Fenster eines an der Ecke Markt und Langenstraße gelegenen Hauses und begann zu malen. Loos war nach Bremen gekommen, um in einer Ausstellung des Künstlervereins seine Panoramen aus der Stadt Rom zu zeigen, aber der Aufenthalt in der Papststadt hatte sein Verständnis für die Schönheit der deutschen Lande nicht beeinträchtigt und bald hatte er sich den Bremer Markt mit seinem berühmten Rathaus als Motiv ausersehen. Sein Werk ist heute im Focke-Museum zu sehen.

Loos war wie alle seine Künstler-Zeitgenossen ein fleißiger Zeichner und ein gewissenhafter Schilderer dessen, was er vor sich sah. Deshalb ist uns sein Werk auch heute so wichtig, weil es uns nüchtern und unverfälscht berichtet, wie es einst auf dem Bremer Markt aussah und zuging. Mancher Künstler freilich hätte den Marktplatz anders dargestellt; wäre Loos ein Spitzweg gewesen, so hätte er eine kleine Idylle gemalt mit blumenberankten Giebelfensterchen, dem Herrn Stadtkommandanten und mit einigen würdigen Honoratioren oder seltsamen Originalen. Wäre er ein Franz Krüger gewesen, so würden wir auf seinem Bilde alle die bekannten Herren und Damen des damaligen Bremen in Porträtzügen wiedererkennen, aber das interessierte Loos nicht, war er doch auch kein Bremer und kannte er doch kaum jemand von den Leuten, die da unten vor ihm hin- und hergingen. Ihn interessierte die Architektur des Marktes, das malerische und historische Stadtbild, ferner das rege Marktleben, das Hin und Her der Kaufenden, die Stände der Verkäufer, die Reisewagen und die Spaziergänger, kurz das bunte Leben, das dem Bremer Markte zur Vormittagszeit sein Gepräge gab und gibt. Alles, was er vor sich sah, hat er mit Geschick und Genauigkeit auf seine Leinwand gebannt, so getreu, daß wir uns heute vor seinem Bilde ganz in die alte Zeit zurückträumen können.

Rathaus und Roland sahen damals schon ebenso aus wie heute, nur wird der Marktplatz vor den letzten Neuplasterungen noch nicht so stark erhöht gewesen sein wie heute, die Rathauskolonnade wirkt bei Loos etwas schlanker, die Säulenbasen scheinen weniger tief im Boden zu stecken. Das große Dach trug noch kleine, später beseitigte Fenstererkerchen, das große Portal nach dem Liebfrauenkirchhof sehen wir noch ohne die beiden Reiterfiguren. Aber das sind Einzelheiten, die kaum auffallen, sonst ist am Rathaus selbst alles bis heute so geblieben. Nur eines ist heute leider ganz anders, das ist das Proportionsverhältnis des Rathauses zu den übrigen Bauten des Marktplatzes. Einst war das Rathaus, wie es eigentlich sein soll, am Markte das größte und beherrschende Gebäude, heute macht ihm die gewaltige neue Börse allzu starke Konkurrenz. An ihrer Stelle sehen wir auf dem Bilde Loos' noch den Anfang der Reihe kleiner Giebelhäuser, die sich von der Rathausecke zur Wachtstraße hinunterzog. Das Eckhaus, das hier sichtbar ist, gehörte der alten bremischen Familie Balleer. Es war ein schönes gotisches Giebelhaus; die hellgestrichenen Läden im Untergeschoß mit ihren kleinsprossigen Schaufensterchen gehören jedoch der Biedermeierzeit an. Hinter dem Balleerschen Haus sehen wir den nördlichen Domturm mit seiner alten Bekrönung, die erst um 1900 bei der großen Domrestaurierung beseitigt ist, einen südlichen Turm gab es seit einem Brande des 17. Jahrhunderts nur noch in den Grundmauern. Jahrhundertelang bildete neben dem Rathaus der eine Nordturm des Domes das Wahrzeichen des Marktplatzes. Zwischen Rathaus und Dom sieht noch gerade das St.-Petri-Waisenhaus hindurch, ein Geschenk des englischen Königs Georg III. an die damals noch zu Hannover gehörende Domgemeinde, das dem Bau der Dresdner, jetzt Bremer Bank, weichen mußte.

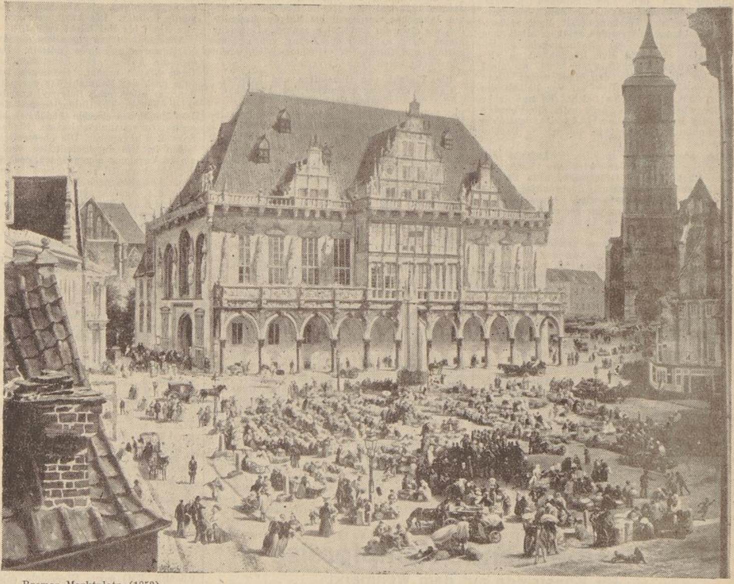
Gehen wir nun noch einmal mit unseren Blicken wieder am Rathaus vorbei nach dem Liebfrauenkirchhof; das lichte Grün zwischen Rathaus und Kirche entspricht noch dem heutigen Zustand, aber dicht neben dem Rathaus, dort, wo heute das Kaiser-Wilhelm-Denkmal steht, bemerken wir ein zweistöckiges und, wie uns die Ecke erkennen läßt, monumental mit einer Säulenfront geschmücktes Gebäude. Es ist die alte, in der Barockzeit erbaute Börse, die außer dem Börsenbetrieb in ihrem oberen Stockwerk auch den Festlichkeiten diente, die der Rat der Stadt zu Ehren hoher Gäste und fremder Gesandter veranstaltete. Der Bau, der wohl den Ausgang der Obernstraße stark beengte, ist erst im Jahre 1888 abgerissen worden. Zwischen alter Börse und Rathaus sehen wir den Blumenmarkt, freilich kleiner als heute.

Nachdem wir uns den Markt nach seinem alten baulichen Zustand angesehen haben, wenden wir unser Interesse jetzt dem eigentlichen Leben auf dem Platze zu. Es herrscht reges Marktleben, aber es geht gemütlicher und bedächtiger zu als heute, wo der bremische Markt einer der verkehrsreichsten Punkte der Großstadt geworden ist. Hier gibt es noch keine Verkehrspolizei, keine Straßenbahndrähte, keine Bogenlampen. Vier, vielleicht fünf ganze Oellampen auf hohen Ständern, von denen noch heute im Focke-Museum eine erhalten ist, genügten den abendlichen Gästen des Ratskellers, ihren Heimweg zu finden; im übrigen trug man an Wintertagen selbst kleine messingene Besuchslaternen mit sich. Die Mitte des Marktplatzes ist durch hohe rundliche Steinpfeiler von der Fahrbahn getrennt und innerhalb dieser Pfeiler sitzen die Marktfrauen und bewegen sich die würdigen und sicherlich damals viel mehr als heute feilschenden Hausfrauen, denn damals gab es noch keine Preisrichtlinien und dergleichen. Vorne auf dem Bilde, also in der Nähe des Schüttings, sitzen diejenigen Frauen, die direkt vom Landgebiet, etwa aus Arsten, Habenhausen, Oberneuland oder der weiteren Umgegend kamen, sie hocken neben großen Säcken und es gibt hier wohl Korn und Kartoffeln und andere bäuerliche Erzeugnisse zu kaufen. Vor dem Rathaus um den Roland sitzen die eigentlichen Gemüsefrauen, die Kohlhökerinnen, wir sehen es an ihren grünen Waren. Sie sitzen sehr eng und es herrscht ein reges Gedränge zwischen ihren Ständen. Mitten auf dem Markte steht eine Gruppe, die gar nicht zum Marktpublikum zu gehören scheint, vornehme Herren in Zylindern und Gehröcken. Es sind die Herren aus der Börse, die sich hier vor Beginn der Börse oder in einer Börsenpause aufgestellt haben, um unter sich die neuesten Nachrichten und persönliche Geschäfte zu besprechen. Zwischen Dom und Rathaus sehen wir schließlich noch einen besonderen Markt abgehalten, es ist der „Grasmarkt", an dem die Landleute Stroh und Heu verkaufen, für das damals in einer Stadt viel mehr Bedarf war, in einer Zeit, in der noch das Pferdefuhrwerk allein den Verkehr beherrschte. Dieser Platz diente auch als Viehmarkt.

Von der Obernstraße sehen wir eine schwere Reisekutsche in den Markt einbiegen, neugierig mögen die Reiter vor dem Rathaus in den Wagen hereinsehen, welchen hohen Fremden die Kutsche bringt, von der anderen Seite naht ein offener Wagen, ist es vielleicht die Frau Bürgermeisterin oder die Gattin eines Aeltermannes, die ihre vielleicht schon in der nächsten Straße wohnende Freundin oder Base besuchen will und dazu unbedingt anspannen lassen muß? Vor der Ratsapotheke, dort wo sie noch heute zu finden ist, hält ebenfalls eine vornehme Kalesche, ein Mohr hält den Wagenschlag offen und einige feine Herrschaften sind im Begriff, den Wagen zu besteigen, und wir erinnern uns, daß die Apotheken einst nicht nur Arzneien herstellten und verkauften, sondern daß man dort gerne ein Gläschen Tokayer oder Portwein trank, daß die Apotheken also auch eine Art vornehmer Gaststätte waren.

Sehen wir uns nun die Leute auf dem Markte auch ein wenig im einzelnen an, so können wir noch allerhand besonderes erkennen. Manche der Frauen tragen ihre Körbe auf dem Kopfe, eine Tragsitte, die wir heute in Bremen nicht mehr kennen, die aber auch hier einst wie noch in vielen anderen deutschen Gegenden allgemein üblich war. Wir finden auch noch sehr viele Trachten auf dem Markte vertreten, ein Zeichen, daß um 1850 die Volkstrachten im bremischen Gebiet noch lange nicht ausgestorben waren. Wir erkennen diese Volkstrachten vor allem an den Kopfbedeckungen, den kleinen „hullenen Houben". Von der Landbevölkerung sind gut zu unterscheiden die vornehmen Städterinnen in der Zeitmode der weiten Krinolinen, dem Longshawl und dem kleinen Sonnenschirm, der seines klappbaren Stieles wegen Knickerchen genannt wurde.

Wenn wir uns alles dies genau besehen haben und uns ein wenig in die Geschichte des Marktplatzes und in die Bedeutung aller der Dinge, die uns Loos geschildert hat, versenkt haben, dann sind wir plötzlich ganz in jener „alten guten Zeit" mit ihrer Bedächtigkeit und Gemütlichkeit. Dann hat das Werk des Malers auch seine Bestimmung im Sinne jener Zeit erfüllt, die in einem solchen Bilde nicht einen vorübergehenden Stimmungseindruck suchte, obwohl in manchen Zügen des Bildes schon ein Stück moderner Malerei zu stecken scheint, sondern die allein auf die Darstellung der Wirklichkeit eingestellt war, der der Künstler bescheiden und ohne selbst artistisch hervorzutreten, dienen wollte. Diese anspruchslose Hingabe des Künstlers an sein Werk und diese Liebe zu den Dingen und zur Umwelt selbst ist es, die uns heute die früher als kleinlich und nüchtern verschrieene Biedermeiermalerei wieder schätzen und genießen läßt. Wär Loos nicht solch ein ehrlicher bescheidener und getreuer Schilderer gewesen, wir wüßten heute nicht mehr so gut über Leben und Treiben auf unserem alten schönen Bremer Marktplatze Bescheid, wie wir es nun vor diesem Bilde wissen.



Bremer Marktplatz (1853) — Foto: Focke-Museum

Sorge um „Sorge"

Als Sudermann, noch völlig unbekannt, seinen später so berühmt gewordenen Roman „Frau Sorge" vollendet hatte, setzte er sich in Ostpreußen, wo er damals lebte, auf die Bahn, um in Berlin das Manuskript einem Verlage anzubieten.

Er unterbrach die Reise in Insterburg, wo er sich mit einigen Freunden traf und die Nacht durchzechte. Unter den Einwirkungen dieser Nacht verfrachteten ihn die Gefährten am anderen Tage versehentlich in einen falschen Zug. Und mit dickem Kopf kam Sudermann in — Hamburg an, wo er zu seinem Schrecken sein Romanmanuskript vermißte.

Kurz entschlossen fuhr er in seine Heimat zurück, um dort den Roman noch einmal aus dem Gedächtnis niederzuschreiben.

In Insterburg stieg er wieder aus, um hier zu übernachten, weil er erst am anderen Morgen weiterfahren konnte. Verzweifelt über den großen Verlust irrte er abends durch die Straßen und kam wie von ungefähr in eine Kneipe. An deren stillem Orte aber entdeckte er kurz darauf, zu seiner maßlosen Ueberraschung — sein Romanmanuskript, fein säuberlich auf einen Nagel aufgespießt!

hag.

Die Ferne lockt / Skizze von Rudolf Naujok-Memel

Einige Monate nach der Hochzeit überkam Anne eine seltsame Unrast. Sie stand am Fenster und hörte ihren Mann in der Schmiede den Blasebalg ziehen. Das Zischen des Feuers, das Klingen der Hämmer drang deutlich bis in ihre kleine Küche. Mit dem guten und starken Manne konnte man wohl glücklich sein. Sie machte sich Vorwürfe, daß sie es nun nicht war.

Der Garten vor dem Fenster lockte sie nicht. Auch nicht die paar Morgen Land draußen. Alles, was ihr hier und dort wuchs und entgegenblühte, griff nicht an ihr Herz. Es war ihr gleichgültig, gänzlich beziehungslos zu ihrem eigenen Leben.

Ja, ihr Leben! Sie brauchte nur die Augen zu schließen, dann war es da. Es war, als ob die Erde unter ihr sanft und behutsam davonzog, in eine weite, lockende Ferne.

So war ihr Leben auf dem großen väterlichen Kahn gewesen. Auf dem massig breiten Holzboydack, der träge den Memelstrom, den Pregel und das Kurische Haff hinauf- und hinunterzog, immer mit einer wunderbaren stolzen Ruhe und sicheren Behaglichkeit. In der Kajüte, hinter den Fenstern mit den schmalen Mullgardinen, wurde sie geboren. Dann spielte sie zu Vaters Füßen, während er am großen Steuer saß, seine Pfeife rauchte und stets in die weite Ferne schaute, als ginge die Nähe ihn gar nichts an. Diesen seltsamen Blick in die Weite hatte er immer an sich. Oder sie saß vor Mutters bauschigem Rock, die Kartoffeln schälte oder Kaffee trank und strickte. Der Pudel lag indessen an der geteerten Schiffswand, die alle Sonnenwärme in sich aufsog und zurückstrahlte. Und die Ufer, die seltsam grünen Ufer, und das blaue Wasser und die weißen Wolken oben in tausendfältigen Formen — alles war in flutendem Gleiten. Wohin? Anne wußte es nicht. Aber, daß es niemals anders werden durfte, das wußte sie.

Und dann die Städte, die niemals Heimat, immer nur Ereignis waren. Niemals gehörte man zu ihrem Steinmeer wie ein Gefangener, sondern lag nur an ihren Ufern, stets Gast, stets bereit zum Weiterziehen. Die runden, weißen Schälhölzer klapperten beim Ausladen mit einem bestimmten, unvergeßlichen Klang. Die Leute, die man oft wiedersah, von denen man jeden von klein auf kannte, machten ihre Späße. Kähne mit Gemüse und Heu lagen da, große und kleine Dampfer, Loren rasselten, Hebekräne kreischten, ein Bild emsiger, rühriger Lebensfreude. Und des Abends — ob im Memeler Festungsgraben, vor der Tilsiter Luisenbrücke oder den altersgrauen Königsberger Speichern — glühten überall die Lichter auf, die sich funkelnd im dunklen Wasser spiegelten. Ein fernes Brausen kam aus der Stadt, und von einem Kahn irgendwo der Klang einer Handharmonika — — —

Anne steht noch immer am Fenster, tief in Heimweh versunken. Es ist ihr, als ob sie von innen heraus verbrenne. Ihre Schultern beben. Sie streichelt das Glas und legt ihre Stirn an die kalte Glätte. Wohin, Anne? Fort? Das Wasser lockt, der große Strom ruft, die Wolken, die grünen Ufer, die Lichter der Städte — — —

Draußen aber liegt ein Stück Land, ihr Land! Unbeweglich, heute und morgen, stets mit demselben Gesicht. Tot und starr von Ewigkeit an. Nichts gleitet, nichts ruft, nichts lockt. Und die Menschen sind wie dieses Land, schwer, mürrisch, verhalten, unfähig, auch nur für eine Minute aus dem täglichen Gang der Gewohnheit herauszuspringen. Auch ihr Mann. Sie haßt dieses Land, sie haßt diese Menschen.

Kling, kling, kling! rufen die Hämmer aus der Schmiede, und dann ist es still. Sie denkt daran, wie ihr Mann zum erstenmal auf den großen Kahn kam, um die Eisenbeschläge an dem Steuer zu machen. Zwei Tage sah sie seinen starken und flinken Händen zu. Des Abends stand er dann am Ufer. Sie kam zu ihm heraus, und sie setzten sich ins Gras. Später war er noch oft da, immer, wenn der Kahn einmal durchzog. Sie lachten und spielten und sangen in der Kajüte. Er hatte eine schöne Stimme — — —

Das Klingen in der Schmiede hat aufgehört. Anne steht noch immer am Fenster, trotzig, elend, mit der ganzen Welt zerfallen. Plötzlich hört sie Schritte hinter sich. „Anne!"

Sie wendet sich nicht um. „Anne!" Es klingt drohend und herausfordernd. Im nächsten Augenblick ist es ihr, als ob der Tisch in tausend Stücke gehen würde, so hart greifen die Fäuste ihres Mannes in die Eichenplatte. Entsetzt reißt sie sich herum und sieht in ein vor Wut und Leid verzerrtes Gesicht. Wie Feuer sind seine Augen. Oder ist es der Glutschein aus der Schmiede, der durch die geöffnete Tür so grell in die Stube fällt? Sie will aufschreien.

Da läßt der Mann den Tisch sinken, den sie schon zerschmettert sah. Die Arme hängen ihm schlaff herab, er atmet hörbar. Dann streicht er sich den Schweiß von der Stirn und sagt stöhnend: „Anne, wir kaufen uns einen Kahn!"

Mit einem Schrei hängt sie an seinem Halse. Ein ungeheures Glück durchströmt sie. Der Strom rauscht in ihren Ohren, die Lichter der Städte strahlen, es ist wie im Traum. Sie fährt dem Manne mit der Hand durch das volle Haar, er hat den Kopf tief auf ihre Schulter gesenkt.

Eine Weile später, wie sie zum Abendbrot deckt, geht er schon ruhig im Garten auf und ab. Sie tritt ans Fenster und sieht, wie er verloren vor jeder Blume stehen bleibt, hier etwas Erde auflockert, dort Unkraut jätet. Dann holt er sich die Pfeife aus der Tasche und steckt sie an.

Sie fühlt plötzlich, wie er an dieser Erde hängt. Fast zwei Jahrhunderte wuchs sein Geschlecht auf diesem Hof, der so klein und eng war und doch für alle genug hatte. Nun will er Hof und Beruf verlassen — um ihretwillen. Ein großer Stolz steigt in ihr auf und macht sie stark. Wenn hier schon geopfert werden muß, dann ist es vielleicht richtiger, sie opfert. Ein Schütteln geht durch ihren Körper. Das ist das Kind, das bald da sein wird, der künftige Hoferbe.

Sie holt den Mann zum Abendessen. Er erschrickt fast, so abwesend hat er vor sich hingestarrt.

„Wirst Du nun alles verkaufen?" fragt sie ihn.

„Ja", sagt er sehr ernst. „Wer weiß, ob das noch reicht! Was zahlt man denn heutzutage schon?"

Die Augen werden ihr naß, und eine große Schwere fällt langsam von ihr ab. Der Hals ist ihr wie zugeschnürt. „Ich will ja gar nicht mehr auf den Kahn!" preßt sie stoßweise heraus. Er versteht sie nicht. „Ich bleibe — bleibe hier — bei Dir!" wiederholt sie und sucht nach seiner Hand.

Jetzt erst huscht ein heller Glanz über sein Gesicht. „Anne", sagt er, noch unsicher, noch ungläubig, als wollte er fragen: „Wirst du es denn auch zwingen, nicht nur heute, sondern auch für immer?" — — —

Sie weiß, daß sie es zwingen wird. Wie sie alles von der Seele hat, ist ein Wunder um sie geschehen. Die Blumen im Garten neigen sich ihr zu, ihr Blühen greift an ihr Herz. Alles wird traulich und heimatlich, sogar der alte Lattenzaun bekommt einen warmen Schimmer. Hof und Haus atmen Frieden und beglückende Geborgenheit. Sie spürt den Segen der Erde, der ihr entgegenstrahlt. Und bald, denkt sie, wird ihr Kind hier spielen. —

Drei Herren fahren im D-Zug / Von H. B. von Massow

„Verzeihen Sie bitte!" murmelte Hanns Bland und fiel sanft einem dicken Herrn an die Homespunweste. Donnerd brauste der D-Zug durch die Kurve. Irgendwo fiel mit dumpfem Prall ein Koffer aus dem Netz.

„Aber bitte!"

Die Homespunweste verzieh.

Man fand in dem Lärm der Fahrt passende Worte über die nachteilige Kombination hoher Geschwindigkeit mit einer scharf gekrümmten Kurve. Man tadelte gemeinsam den Zugführer und lobte gemeinsam die romantische Schönheit der bergigen Landschaft, die zitternd vor den Fenstern vorüberhuschte wie ein überdrehter Film.

„Eine reizvolle Gegend mit einer bedeutenden Montanindustrie", bemerkte nun auch der joviale Herr mit der Hornbrille, der neben dem Dicken am Fenster lehnte. Bland und der Dicke nickten. Draußen schimmerte das Band eines Flusses, dumpf dröhnten die schwingenden Bogen einer Brücke, der Abendhimmel über den kreisenden Wipfeln eines fernen Waldes war von ganz und gar unwirklicher Farbe, zartgrün und von duftender Blässe.

Hanns Bland verbeugte sich vor den beiden, mit schwankendem Schritte tastete er den Gang entlang, steuerte um Koffer und Reisende, die traumverloren in die Weite des Abends starrten, bis er am Ende des jagenden Zuges stand.

Hoch über den Bergen stand still und leuchtend der Abendstern. Hanns Bland sah ihn nicht. Wichtiger als alle astronomischen Schönheiten war für ihn entschieden das gedunkelte Braun einer Brieftasche. Liebevoll und mit der genießerischen Zärtlichkeit eines Sammlers antiker Gemmen strich er über das genarbte Leder, ehe er die Tasche öffnete, und auch bei der Durchsicht des Inhalts verlor sein Ausdruck nichts von der lauteren Freude des Kenners, als er geruhsam die Vielheit der Scheine durchblätterte.

Es war deshalb ein Zeichen mangelnden Respektes und einer bedauerlichen Gefühllosigkeit, als eine Stimme, wenn auch sehr ruhig, sehr höflich, Hanns Blands stille Begeisterung zu stören wagte. Aber die Stimme war nun einmal da, und Hanns Bland konnte nicht umhin, sie zu hören. Was sie sagte, war indes nicht gerade förderlich für Blands zärtliche Stimmung.

„Ich darf Ihnen einen Rat geben, mein Herr. Sie sollten beim Stehlen etwas geschickter sein!"

Bland drehte sich langsam um. Es war der joviale Herr mit der Hornbrille, der vorhin neben dem Dicken stand. Bland hätte viel darum gegeben, das Interesse dieses Herrn wieder auf die reizvolle Gegend mit der bedeutenden Montanindustrie lenken zu können. Er fand jedoch von der eben gehörten Bemerkung wenig Beziehung zum Bergbau und deutete daher nur mit erzwungenem Lächeln seine Bereitschaft an, weiteren liebenswürdigen Ratschlägen das Ohr zu leihen. Der Joviale fuhr indes fort:

„Sie haben meinem Bruder vorhin bei dem recht freiwilligen Zusammenstoß die Brieftasche entwendet. Gott sei Dank habe ich es gesehen, und das Corpus delicti in Ihren Händen enthebt mich jeglicher Beweisführung. Wir wollen jedoch einen Skandal vermeiden und Sie laufen lassen, obwohl es mir persönlich eine Genugtuung wäre, Sie dem sicheren Griff der Bahnpolizei zu übergeben. Danken Sie Ihrem Schöpfer für die Gutmütigkeit meines Bruders und geben Sie jetzt die Tasche her, mein Bester!"

Zerknirscht reichte Bland den Gegenstand seines kurzbemessenen Entzückens herüber, dazu einige passende Verbindlichkeiten murmelnd. Der Joviale indes schien jegliches Interesse an weiterer Unterhaltung verloren zu haben, er entschritt mit eben jener Würde, die in einem D-Zuggang bei einer Geschwindigkeit von neunzig Kilometern noch möglich ist, Hanns Bland mit der tröstlichen Aussicht auf den Abendstern zurücklassend.

Die Lichter einer Station blitzten blendend auf. Kreischende Bremsen, Rufe, Türenschlagen, das grelle Zischen verströmenden Dampfes zuckten in Blands stumme, aber tiefgehende Verblüffung. Erst als der Zug wieder durch die gleichmütige Dunkelheit der kommenden Nacht weiterglitt, hatte sich Bland soweit gefaßt, daß er zu seinem Abteil zurückwanderte, die Unbeständigkeit alles irdischen Besitzes als schmerzliche Erkenntnis buchend.

Am Gangfenster im Wagen zweiter Klasse stand der Dicke. Bland wollte fliehen, besann sich aber und beschloß vielmehr, seinem Dank vor soviel reiner Güte Ausdruck zu geben. Bescheiden trat er heran.

„Sie waren äußerst freundlich, mein Herr! Seien Sie bitte überzeugt, daß nur eine verzweifelte Notlage mich zu jenem bedauerlichen Schritt veranlassen konnte. Ich bin gerührt, zutiefst gerührt, durch Ihren Herrn Bruder erfahren zu haben, daß Sie weitgehendes Verständnis für gewisse . . ."

„T'schuldigen Sie mal! Was reden Sie eigentlich da, Verehrtester? Mein Bruder? Habe in meinem ganzen Leben noch keinen Bruder gehabt und überhaupt . . ."

„Aber ich bitte Sie, der Herr mit der Hornbrille, das war nicht Ihr Bruder?"

„Der? Den kenne ich ja gar nicht. Paar Worte gewechselt. Ist übrigens auf der letzten Station ausgestiegen. Wohl'n kleiner Irrtum. Na, g'n Abend."

Der Dicke trat in sein Abteil, freundlich in Blands äußerst geistreich wirkendes Gesicht nickend.

Draußen floß das Dunkel wie ein samtner Strom vorbei, der Abendstern war nicht mehr zu sehen, aber über den Bergen stand jetzt blaß und silbern ein höflich lächelnder Mond.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Mittwoch, den 19. Juni 1935

Aussichten der Leipziger Herbstmesse

In der Zeitschrift „Die neue Wirtschaft", die dem Exportland Sachsen gewidmet ist, macht Dr. Raimund Köhler, der Präsident des Leipziger Meßamtes, grundsätzliche Ausführungen über „Die Aussichten der Leipziger Herbstmesse 1935 im Lichte der außenpolitischen Situation".

Eindringlich ist von oberster Stelle immer wieder darauf hingewiesen worden, daß jeder deutsche Industriebetrieb, auch der, der so gut wie nichts ins Ausland liefert, aufs sorgfältigste prüfen muß, ob er nicht doch am Ausfuhrgeschäft teilnehmen kann. Die Leipziger Messen sind Zeugen dafür, wie gerade aus den schwer notleidenden typischen deutschen Exportindustrien Unternehmer für Unternehmer in Leipzig immer wieder in diesem von der Führung geleiteten Kampf zur Stelle sind und ihre Pflicht tun. Es gibt Branchen in dem Verzeichnis der Leipziger Ausstellergruppen, zu denen neue Firmen nicht mehr stoßen können, weil es in ihrem Bereich keine Fabrikanten gibt, die noch nicht ihren Stand in Leipzig hätten.

Das ist Nationalsozialismus der Tat! Man sollte nie vergessen, daß die wichtigste Person in Leipzig, Seine Majestät der Einkäufer, aus hauptsächlich nach liberalen Grundsätzen regierten fremden Staaten kommt. 22 000 ausländische Käufer hat die Leipziger Frühjahrsmesse 1935 gesehen; das sind 22 000 Menschen, die in nüchternem, rigorosen Kampf um Preis und Qualitäten für sich herauszuholen suchen, was sie nur können. Daher muß Aufgabe derer sein, die in Leipzig an der Front stehen, sich in jeder Form diesem Kampf gewachsen zu zeigen.

Am 25. August beginnt die Leipziger Herbstmesse 1935. Die Lage des internationalen Geschäftes ist alles andere als rosig. Wie werden sich bis dahin die Währungsverhältnisse weiter entwickeln? Werden die Handelsvolumen der einzelnen Länder noch stärker einschrumpfen? Wenn jedes Land nur noch seinen dringendsten Bedarf deckt, so können unter Umständen die Salden der Handelsbilanzen ausgeglichen werden; die Volkswirtschaften der einzelnen Staaten aber werden ruiniert. Die internationale Geschäftswelt hat nicht mehr das richtige Zutrauen zu den amerikanischen Bedarfsweckungsmethoden aus der Zeit der „prosperity", zu der Wirkungskraft einer reißerischen Reklame, wie sie den spätkapitalistischen Konjunkturtaumel der Nachkriegsjahre beherrschte. So bleibt eine Möglichkeit zu zusätzlichen Geschäften nur dort, wo nicht nur der Händler für den Kauf seiner Ware Reklame macht, sondern wo vor allem die Ware für sich selbst wirbt. Es muß daher immer wieder unsere Sorge sein, die Vorzüge und die besondere Qualität des deutschen Erzeugnisses der Welt in vollendeter Darbietung vor Augen zu führen.

Das aber ist die spezifische Aufgabe der Leipziger Messe. Nur wirkliche Neuheiten, neue Muster, neuer Geschmack, neue Geräte, wie sie auch die kommende Herbstmesse wieder in großer Fülle bringen wird, können die Mittel für eine Ausweitung der gegenseitigen Handelsvolumen mit unseren Abnehmerländern sein. Dazu gehört einmal, daß es gelingt, möglichst viel ausländische Kaufleute tatsächlich an die Messe heranzuführen, und zum anderen, wirtschaftspsychologisch dafür zu sorgen, daß Kaufstimmung entsteht und die Willigkeit, gerade deutsche Erzeugnisse zu erwerben, wieder wächst. Die Zeit, so kann man heute wohl schon sagen, wird allmählich reif dafür.

Wir dürfen daher von der Herbstmesse 1935 wieder mehr auf dem Exportgebiet erwarten, als ihre Vorgängerinnen gebracht haben.

Der Auslandsbesuch wird bestimmt besser sein als im Vorjahr. Das ist eine erste Frucht der starken, entschlossenen und im Auslande von tiefstem Eindruck begleitete Außenpolitik des Führers, der in seiner aktiven Arbeit am europäischen Frieden den Boden bereitet hat für die restlose Beseitigung auch jeder wirtschaftlichen Diskriminierung Deutschlands, wie sie seit Versailles bestanden hat und nach den Märztagen 1933 in den Boykottbestrebungen wieder besonders aufflackerte. Die gerade Politik des Führers macht auch für die Exportarbeit in Leipzig die Bahn frei!

Betriebsgemeinschaft auch für den Nordatlantik

Zuversichtliche Ausführung über den Reedereibetrieb der Großschiffahrt

Köln, 18. Juni.

In einer Vortragssitzung der Gesellschaft zur Förderung des Instituts für Verkehrswissenschaft an der Universität Köln streifte der Vorsitzende, Geh. Rat Brecht, zunächst kurz den organisatorischen Neuaufbau des Verkehrsgewerbes mit seiner Aufteilung in sechs große Reichsgruppen. Alsdann sprach

Staatssekretär Königs

vom Reichs- und Preußischen Verkehrsministerium, zugleich Präsident des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft, über „Gegenwartsfragen der deutschen Seeschiffahrt". Ausgehend von der Botschaft des Präsidenten Roosevelt, begründete der Vortragende die Notwendigkeit einer starken deutschen Handelsschiffahrt. Es sei eines der wenigen Ruhmesblätter der ersten Nachkriegsjahre, daß es den deutschen Reedereien gelungen sei, in kurzer Zeit eine leistungsfähige Ueberseeflotte wieder aufzubauen. Im allgemeinen könne sich der Staat der Seeschiffahrt gegenüber darauf beschränken, für den Heimathafen, den seewärtigen Zugang, die Bezeichnung und die Befeuerung der Küstengewässer zu sorgen und seinen Schiffen durch Handelsverträge oder sonstigen Abkommen den Verkehr in fremden Häfen zu ermöglichen.

Die 1931 ausgebrochene Krise, die den Welthandel in ganz kurzer Zeit von 300 Milliarden Goldmark auf ein Drittel herabdrückte, sowie die Abwertung der für den Seeverkehr maßgebenden englischen und amerikanischen Währungen hätten die Regierung gezwungen, helfend einzugreifen, da die Reedereien aus eigener Kraft diesen außerhalb jeder kaufmännischen Berechnung liegenden Einwirkungen nicht mehr hätten gerecht werden können. Es sei zunächst notwendig gewesen, den Reedereien zum Ausgleich der entwerteten Valuten laufende Beihilfen zu geben. Zweitens sei man aus der Erfahrung heraus, daß sich die

mittleren und kleineren Reederei-Unternehmen krisenfester erwiesen hätten als die in der Scheinblüte vor der Weltkrise von dem Bankkapital zusammengeballten Großkonzerne Hapag und Lloyd,

dazu übergegangen, die Großkonzerne aufzulockern und soweit wie möglich wieder die früheren selbständigen Reedereien herzustellen. Die Afrika-Linien hätten die bisher von Hapag und Lloyd im Afrika-Dienst beschäftigten Schiffe übernommen, die Hamburg-Süd führe die von Hapag und Lloyd nach der Ostküste Südamerikas betriebenen Dienste unter Zusammenfassung mit ihren eigenen Diensten nach Südamerika weiter, und die europäischen Linien seien aus dem Hapag-Lloyd-Konzern ausgelöst und privaten Reedern zur Bewirtschaftung überlassen. Wegen einer Verselbständigung des Levante-Dienstes schwebten aussichtsreiche Verhandlungen. Endlich sei beabsichtigt, den

Nordamerika-Dienst von Hapag und Lloyd in eine gesonderte Betriebsgemeinschaft einzubringen und vom Reiche aus zu stützen,

da sich dieser Dienst bei den starken Subventionsmaßnahmen der am Nordatlantik-Dienst beteiligten Staaten nicht aus eigenen Mitteln erhalten könne. Würden Hapag und Lloyd die außerordentlichen Lasten des Nordatlantik-Dienstes erleichtert, so sei zu erwarten, daß sie die übrigen Dienste unter Beibehaltung des allgemeinen Währungsausgleichs ohne Zuschüsse führen könnten.

Der Vortragende ging zum Schluß auf die Verhältnisse in der Ostsee ein und betonte die Notwendigkeit, mit allen Kräften darauf hinzuwirken, daß die deutsche Flagge in der Ostsee wieder stärker zur Geltung komme.

*

Der zweite Tag der Rheinlandtagung der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Hamburgischen Schiffbauversuchsanstalt war Besichtigungen von Anlagen der Gutehoffnungshütte gewidmet, an die sich ein Empfang durch die Vereinigten Stahwerke anschloß.

Gesunder Abbau

der anonymen Kapitalgesellschaften

Für die Entwicklung der deutschen Aktiengesellschaften waren im Jahre 1934 wie in den beiden Vorjahren nur in geringerem Umfange die hohen Kapitalherabsetzungen von entscheidender Bedeutung. Nach dem neuen Vierteljahresheft zur Statistik des Deutschen Reichs betrugen sie insgesamt etwas über 1 Milliarde RM (1932: 2,2, 1933: 1,3 Milliarde RM). Dabei spielte die Einziehung eigener Aktien eine erhebliche Rolle. Von den großen Kapitalherabsetzungen von mindestens 10 Mill. RM (die zusammen 600 Mill. RM ausmachten) entfiel allein die Hälfte auf die Einziehung eigener Aktien.

Die Auflösungen sind unter dem Einfluß der neueren Gesetzgebung auf dem hohen Stand des Vorjahres verblieben. Vor allem stieg gegen Ende des Jahres die Zahl der Aktiengesellschaften, die — was erst seit Mitte 1934 zulässig ist — in Einzelfirmen und Personalgesellschaften umgewandelt wurden. Unter den Auflösungen stehen Aktiengesellschaften mit kleinem Kapital und Inflationsgründungen im Vordergrund.

Eine Sonderuntersuchung zeigt, daß von den Aktiengesellschaften, die durch Eröffnung des Liquidationsverfahrens aufgelöst wurden, nur 1/6 vor dem Kriege gegründet waren, von den von Amts wegen gelöschten sogar nur 1/15. Von den 166 von Amts wegen gelöschten Aktiengesellschaften hatten 73 ein Kapital, das unter 50 000 RM (der Mindestgrenze für Neugründungen) lag, nur eine einzige ein Kapital von mehr als einer Mill. RM. Auch von den Aktiengesellschaften, bei denen das Liquidationsverfahren eröffnet wurde, hatten 90 % ein Kapital von weniger als 1 Mill. RM.

Erhöhter Gütertransport

durch die Schlesische Dampfer

Die Schlesische Dampfer-Compagnie-Berliner Lloyd A.-G., Hamburg, schließt das Geschäftsjahr 1934 mit einem Ueberschuß einschl. Gewinnvortrag aus dem Vorjahre von 179 611 (i. V. 163 287) RM ab. Es wird vorgeschlagen, hieraus eine Dividende von 6 (5) % zur Verteilung zu bringen und 30 271 (44 186) RM vorzutragen. Trotz des ungünstigen Wasserstandes konnte die Gesellschaft den Betrieb auf den von ihr befahrenen Wasserstraßen mit Ausnahme des Saaleverkehrs, der drei Monate eingestellt werden mußte, durchführen. Befördert wurden 1 901 408 t gegen 1 792 902 t im Jahre 1933. Im neuen Schiffahrtsjahr wurde der Betrieb auf allen Stromgebieten unter günstigen Wasserverhältnissen in den ersten Monaten durchgeführt.

Gütevorschriften für aufgearbeitete (regenerierte) Mineralöle. Im Reichsanzeiger Nr. 139 erscheint eine Anordnung Nr. 2 der Ueberwachungsstelle für Mineralöl mit Bestimmungen über Güteanforderungen für aufgearbeitete (regenerierte) Altöle mineralischer Herkunft.

Erhöhte Milchanlieferung im April

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts hat die Milchanlieferung an die Berichtsmolkereien im April gegenüber dem Vormonat im Durchschnitt je Tag wieder um rund 7 % zugenommen. Der Absatz von Frischmilch ist um 1,4 %, die Verarbeitung um rund 9 % gestiegen. Die Butter- und die Hartkäseerzeugung war um je rund 7 % größer, die Weichkäseerzeugung der Jahreszeit entsprechend um rund 11 % kleiner als im Vormonat. Der Absatz von Hartkäse stieg um rund 12 %, während der Weichkäseabsatz um 5,5 % zurückging. Im Vergleich mit dem April 1934 ergibt sich — zum Teil auch als Folge der Neuregelung der Milchwirtschaft — eine Steigerung der Milchanlieferung und damit auch der Milchverarbeitung und des Absatzes an Molkereiprodukten. Die Milchanlieferung vergrößerte sich gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres um rund 8 %, der Frischmilchabsatz um rund 11 % und die Milchverarbeitung um rund 7 %. Als Folge der ausgedehnten Milchverarbeitung nahmen die Butter- und die Hartkäseerzeugung um rund 7 %, die Weichkäseerzeugung um rund 1 % zu. Der Absatz stieg beim Hartkäse um 31 %, beim Weichkäse um rund 13 %.

Verlängerung des Ausnahme-Tarifes 17 B 1 für Getreide. Nach einer Bekanntmachung der Reichsbahn-Direktion Berlin ist der Ausnahme-Tarif 17 B 1, dessen Gültigkeit bis zum 30. 6. 1935 befristet war, bis zum 31. 12. 1935 verlängert worden. Der Ausnahme-Tarif gilt sowohl für Stückgut als auch für Wagenladungen bei Aufgabe als Frachtgut oder Eilgut. Bei der Beförderung als beschleunigtes Eilgut findet dagegen der Ausnahme-Tarif keine Anwendung. Der Geltungsbereich erstreckt sich von allen Bahnhöfen nach allen Bahnhöfen und Grenzübergangspunkten mit Ausnahme des Verkehrs der im Tarif aufgeführten Kleinbahnen.

Mittelmäßiger Stand der Kartoffeln. Die soeben bekanntgegebene amtliche Begutachtung des Standes der Kartoffeln im laufenden Erntejahr lautet für Frühkartoffeln auf 3,1 für Spätkartoffeln auf 3,0 (3 = mittel, 4 = gering).

Rekord-Maisernte in Argentinien

Buenos Aires, 18. Juni. Die offizielle Schätzung der Maisernte in Höhe von 11,5 Mill. t stellt eine Rekordziffer dar, weil sie gegen das Vorjahr um fast 5 Mill. t oder 76 % höher liegt. Der Exportsaldo beträgt gegenwärtig 8,4 Millionen t. Die Landwirte streben eine Erhöhung des gesetzlichen Mindestpreises von 4,4 Pesos an, da dieser unzureichend sei.

Aktive Handelsbilanz im Mai

Wertmäßig unveränderte Einfuhr von Rohstoffen — Mengenmäßig erhöhte Ausfuhr

Die Einfuhr

betrug im Mai 332,6 Mill. RM. Sie ist somit gegenüber dem Vormonat (359 Mill. RM) nicht unbeträchtlich zurückgegangen (minus 7,5 %). Nach der Saisontendenz war die Abnahme zu erwarten. Außer in den Jahren 1927 und 1933 ist die Einfuhr im letzten Jahrzehnt von April bis Mai durchschnittlich um etwa ein Zwölftel gesunken. Ungefähr gleich stark hat sich der Bezug von Lebensmitteln und Getränken (minus 18,6 %), sowie von Fertigwaren (17,9 %) vermindert.

Die Einfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren war gegenüber dem Vormonat kaum verändert.

Bei Lebensmitteln ist im Zuge der jahreszeitlichen Entwicklung vor allem die Einfuhr von Südfrüchten, und zwar um rund 5,0 Mill. RM gesunken. Erheblich niedriger war auch die Einfuhr von Eiern, Fischen und Fischzubereitungen, sowie von Butter, die in früheren Jahren im Mai zu steigen pflegte. Bei den Fertigwaren beschränkte sich die Abnahme in der Hauptsache auf die Textilerzeugnisse, insbesondere waren Baumwoll- und Flachsgarne niedriger als im Monat vorher. In der Rohstoffgruppe war die Entwicklung uneinheitlich. Beträchtlichen Steigerungen der Einfuhr von Bau- und Nutzholz, Oelfrüchten und Oelsaaten, Rohtabak, Kupfer, sowie Kalbfellen und Rindshäuten standen erhebliche Abnahmen der Einfuhr von Baumwolle, Oelkuchen, nichtölhaltigen Sämereien, Tran, Aluminium und Wolle gegenüber.

An der Abnahme der Einfuhr sind hauptsächlich die europäischen Länder beteiligt.

Erhebliche Rückgänge ergaben sich vor allem beim Warenbezug aus Frankreich (Textilrohstoffe, Garne), Italien (Küchengewächse), Norwegen (Tran), Spanien (Südfrüchte), Großbritannien (Wasserfahrzeuge) und Sowjetrußland (Oelkuchen). Erhöht war demgegenüber im wesentlichen nur die Einfuhr aus Polen und Griechenland. Im Verkehr mit Uebersee war in der Hauptsache nur der Warenbezug aus Brasilien (Baumwolle), Argentinien (Getreide, Leinsaat, Wolle) und den Vereinigten Staaten von Amerika (Obst, Baumwolle) niedriger als im Vormonat. Dagegen waren im Verkehr mit Britisch-Südafrika (Wolle, Kupfer), Chile (Salpeter), China (Oelfrüchte, Oelsaaten) und Aegypten (Zwiebeln, Baumwolle) beträchtliche Steigerungen zu verzeichnen.

Die Ausfuhr

betrug im Mai 337,0 Mill. RM gegenüber 340 Mill. RM im April. Sie ist somit um rund 1 % zurückgegangen. Die Abnahme ist jedoch preismäßig bedingt. Die Ausfuhrmengen haben sich von April bis Mai leicht erhöht.

Abgenommen hat vor allem die Ausfuhr von Fertigwaren und Lebensmitteln. Dagegen hat sich die Ausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren erhöht. Gestiegen ist die Ausfuhr nach der Mehrzahl der europäischen Länder, vor allem nach Belgien-Luxemburg, Dänemark, Frankreich, Bulgarien und der Schweiz. Den Zunahmen standen Abnahmen beim Absatz nach Großbritannien, Italien, Niederlande und Schweden gegenüber. Die überseeischen Länder haben im Mai durchschnittlich weniger Waren als im Vormonat abgenommen, doch hielten sich die Abnahmen in verhältnismäßig engen Grenzen. Lediglich nach Britisch-Indien und Japan ging die Ausfuhr stärker zurück, Steigerungen des Warenabsatzes waren gegenüber den Vereinigten Staaten und Argentinien zu verzeichnen.

Die Handelsbilanz

die im Vormonat mit 19 Mill. RM passiv war, schloß im Mai mit einem Ausfuhrüberschuß von 4,4 Mill. RM ab.

Im einzelnen sind im Außenhandel des Monats Mai folgende

Veränderungen

hervorzuheben: In der Einfuhr von Lebensmittel und Getränken haben Südfrüchte um 5,0 Mill. RM, Butter um 1,6 Mill. RM, Eier um 1,4 Mill. RM, Fische und Fischzubereitungen um 1,4 Mill. RM und Kaffee um 1,1 Mill. RM abgenommen. In der Gruppe Rohstoffe und halbfertige Waren ist die Einfuhr von Rohbaumwolle um 6,3 Mill. RM, Oelkuchen um 2,9 Mill. RM, nichtölhaltigen Sämereien um 2,6 Mill. RM, Tierfett und Tran um 2,2 Mill. RM, Aluminium um 1,3 Mill. RM sowie von Wolle und anderen Tierhaaren um 1,1 Mill. RM zurückgegangen. Dagegen hat sich die Einfuhr von Bau- und Nutzholz um 3,4 Mill. RM, Oelfrüchten um 3,0 Mill. RM, Rohtabak um 2,1 Mill. RM, Rohkupfer um 2,0 Mill. RM, Kalbfellen und Rindshäuten um 1,4 Mill. RM und Holz zu Holzmasse um 1,1 Mill. RM erhöht. Bei den Fertigwaren hat sich die Einfuhr von Garnen um 3,9 Mill. RM verringert.

An der Zunahme der Rohstoffausfuhr sind von den wichtigeren Waren vor allem Steinkohlen (plus 1,1 Mill. RM) und Koks (plus 0,5 Mill. RM) sowie Mineralöle (plus 0,5 Mill. RM) und einige chemische Rohstoffe und Halbzeuge (plus 0,6 Mill. RM) beteiligt gewesen. Niedriger war dagegen die Ausfuhr von schwefelsaurem Ammoniak (minus 0,5 Mill. RM) und nichtölhaltigen Sämereien (minus 0,6 Mill. RM). In der Gruppe Fertigwaren war die Ausfuhr fast durchweg leicht rückläufig. Bei Wasserfahrzeugen betrug die Abnahme 4,0 Mill. RM, bei den Textilfertigwaren 2,2 Mill. RM, bei Eisenbahnoberbaumaterial 1,0 Mill. RM, bei Papier und Papierwaren 0,8 Mill. RM, bei Farben, Firnissen, Lacken 0,6 Mill. RM und bei sonstigen chemischen und pharmazeutischen Erzeugnissen 1,0 Mill. RM. Erhöht war dagegen die Ausfuhr von Kraftfahrzeugen um 1,5 Mill. RM und von Kalirohsalzen um 0,9 Mill. RM, nichtelektrischen Maschinen um 0,8 Mill. RM, Glas und Glaswaren um 0,7 Mill. RM und Stab- und Formeisen um 0,6 Mill. RM.

Wieder Verrechnungsverkehr

mit Brasilien

Rio de Janeiro, 18. Juni. Der Außenhandelsrat hat, wie die „Bremer Zeitung" gestern schon mitteilen konnte, beschlossen, die Ausfuhr nach Deutschland mit Ausnahme von Baumwolle im Verrechnungswege wieder zuzulassen. Der Beschluß lautet wörtlich: „Ohne die grundsätzliche Einstellung gegen das System der Kompensation im internationalen Handel aufzugeben, beschließt der Außenhandelsrat mit Rücksicht auf Interessen, die im Handel mit Ländern bestehen, die gegenwärtig nur mit Hilfe dieses Systems Außenhandel treiben können, den Banco Brasil zu ermächtigen, die Ausfuhr inländischer Waren gegen Verrechnung mit Ausnahme der Baumwolle zu gestatten, jedoch nur durch vorhergehende Genehmigung dieser Bank. Einer gleichen Genehmigung wird die Einfuhr aus diesen Ländern unterworfen.

Der Banco do Brasil wird die notwendigen Maßnahmen treffen, um bereits bestehende Interessen zu verteidigen, nicht aber, um eine Weitersteigerung dieses Handelsverkehrs zu fördern."

Hilfsstellung für den französisch. Franc

Newyork, 18. Juni. Nachrichten aus Washington bestätigen die bekannten Andeutungen des französischen Notenbankpräsidenten über die Hilfsstellung des Schatzamtes der Vereinigten Staaten während der Krise des Franc. Mit Billigung Roosevelts und des Senators Pittman habe das Schatzamt einen Goldkredit in Höhe von mehreren Mill. Dollar zur Verfügung gestellt, nachdem der Garanty Trust, der Newyorker Agent der französischen Nationalbank, seine verfügbaren Mittel vollkommen erschöpft hatte. Die Intervention sei mit der Begründung erfolgt, daß das Schatzamt sich für eine internationale Währungsstabilisierung interessiere. In Bankkreisen vertritt man die Auffassung, daß ohne Eingreifen des Schatzamtes der Franc kaum zu retten gewesen wäre.

Bedauerliche Folgen. Die Deutsch-Westindische Bananengesellschaft, in deren Händen die Bananeneinfuhr in Bremerhaven lag, wird in absehbarer Zeit ihren Betrieb Bremerhaven schließen, da Bananen nur noch auf dem Wege der Kompensationsgeschäfte eingeführt werden.

Beträchtliche Steigerung der Auslandsaufträge bei der Miag. Die GV. der „Miag" Mühlenbau und Industrie A.G., Braunschweig, erledigte die Tagesordnung und beschloß, den nach Tilgung des Verlustvortrages verbleibenden Gewinn von 196 450 RM vorzutragen. In den Aufsichtsrat wurden Senator Willi Vogel, Berlin, Direktor Gustav Overbeck und Eugen Budde neu- und aus dem alten Aufsichtsrat Geheimrat Frisch, Dr. Corbin und Dr. Herrschel wiedergewählt. Die übrigen Mitglieder mit Ausnahme des Aufsichtsratsvorsitzenden Dr. Hans Schippel schieden aus. Wie von dem Vorstandsmitglied, Generalkonsul Lerch mitgeteilt wurde, hat sich das Auslandsgeschäft um 37 % gegenüber dem Vorjahr erhöht. Diese Aufträge habe man aber ohne Gewinnchance, lediglich im Interesse der Arbeitsbeschaffung, hereingenommen. In der Zeit von Januar bis Mai ds. Js. sei der Gesamtauftrageseingang und der Gesamtumsatz wesentlich höher als zur gleichen Vorjahrszeit gewesen. Die finanzielle Lage habe sich nicht verändert.

Portland Zement-Fabrik Hardegsen A.-G. Von der ordentlichen GV. wurde die Wiederaufnahme der Dividendenzahlungen von 6 % auf das AK. von 800 000 RM beschlossen. Das laufende Geschäftsjahr habe einen befriedigenden Absatz gebracht und dementsprechend auch ein wesentlich gesteigertes finanzielles Ergebnis. Die beantragte Erhöhung des Grundkapitals um 200 000 RM durch Ausgabe von 200 Aktien zu 1000 Mark fand die Genehmigung der GV., ebenso die beantragte Satzungsänderung.

Brown Boverie & Cie. AG., Mannheim. Nachdem für 1933 noch ein Betriebsverlust ausgewiesen werden mußte, der aus den Rücklagen gedeckt wurde, konnte 1934 ein Reingewinn von 663 290 RM erzielt werden, aus dem 600 000 RM dem gesetzlichen Reservefonds zugeführt werden sollen, der damit auf 10 % des AK. von 12 Mill. RM gebracht wird. Das Geschäftsjahr 1934 brachte einen kräftigen Anstieg des Bestellungseinganges, der sich auch in den ersten Monaten des neuen Jahres fortsetzte.

Befriedigende Umsätze der Schaumweinkellereien. Von den Schaumweinfirmen des Asbach-Konzerns hat die Schultz-Grünlack AG., Rüdesheim, 1934 ihren Umsatz fast verdoppeln können. Ein befriedigender Durchschnittserlös sei infolge der von anderer Seite vorliegenden niedrigen Preisangebote noch nicht erzielt worden. Die Belegschaft wurde um weitere 50 % erhöht. Der Reingewinn von 3044 RM (i. V. 13 555 RM Verlust, der aus der gesetzlichen Reserve gedeckt wurde) wird der dadurch auf 39 151 RM ansteigenden Reserve überwiesen. Der Auftragseingang in den ersten vier Monaten des neuen Jahres war zufriedenstellend, der Vorjahresumsatz sei allerdings nicht ganz erreicht worden. — Die Sektkellerei Ewald & Co. AG. in Rüdesheim, berichtet zwar von höheren Umsätzen, ohne daß aber der Auftragseingang schon zufriedenstellend sei. Für 1934 wird ein Neuverlust von 15 350 RM ausgewiesen, so daß einschließlich des Verlustvortrages nunmehr 111 153 RM Gesamtverlust vorzutragen bleiben.

Verlustbringende Kampfpreise

für Kunstseide auf dem Weltmarkt

Die GV. der I. P. Bemberg AG., in Wuppertal-Barmen genehmigte den Abschluß für 1934 und die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung mit 5 %. Für den verstorbenen Dr.-Ing. E. Boos wurde Rechtsanwalt Dr. Schmekel (Glanzstoff) in den Aufsichtsrat gewählt.

Direktor Kurt Frowein

beschäftigte sich dann ausführlich mit der Lage der deutschen Textilwirtschaft. Die von der IG. Farbenindustrie in wirtschaftlicher Gemeinschaft mit Bemberg unter dem Namen Cuprama vertriebene Spinnfaser solle weiterentwickelt werden. Gegenwärtig scheine aber die Zukunft noch nicht genügend geklärt, um die Aufnahme der Cuprama-Fabrikation in dem noch stilliegenden Siegburger Werk verantworten zu können. In der Produktion des Kunstseidengarns habe die Gesellschaft ihr Verfahren weiter vervollkommnet. Den Umbau des Werkes Oehde hoffe man bis Ende des Kalenderjahres abschließen zu können. Man versuche den Absatz auf solche Gebiete zu entwickeln, auf denen die besonderen Eigenschaften der Garne anerkannt werden. In der Erzeugung des nach dem Kupferoxydammoniakverfahrens hergestellten Cukrophanfilms habe man sich bisher Zurückhaltung auferlegt. Die Zukunftsaussichten dieses Produktes werden günstig beurteilt.

Auch 1934 habe man sich bemüht, die Ausfuhr zu steigern. Die deutsche Kunstseidenindustrie folge nur zögernd den vielfach systemlosen und von den Verarbeitern nicht einmal begrüßten Unterbietungen der ausländischen, insbesondere der überseeischen Konkurrenz. Für die Bemberg-Gruppe als Herstellerin eines Markenerzeugnisses sei es bisher, wenn auch unter Opfern möglich gewesen, den

Export mengenmäßig weiter zu entwickeln.

Im Rahmen der allerdings nicht mehr als etwa 1 % des deutschen Gesamtexportes betragenden Ausfuhr an Kunstseide habe sich der relative Anteil der Kupferkunstseide im Laufe des Jahres 1934 auf etwa 40 % gesteigert. Darüber hinaus unterstütze Bemberg seit April 1932 in zunehmendem Umfange den mittelbaren Export der verarbeitenden Industrie. Insgesamt sei 1934 mindestens ein Drittel der Bemberg-Erzeugung unmittelbar oder mittelbar ins Ausland gegangen. Der durch die Exportkampfpreise erwachsene Ausfall bewegte sich 1934 nach Berücksichtigung der Rückvergütungen in fast gleicher Höhe wie die Summe, die für die 5%ige Dividendenzahlung erforderlich ist, also in Höhe von 1 Mill. RM.

Bisher habe die Bezahlung der eingeführten Linters keinerlei Schwierigkeiten bereitet. Die Exporterfolge werden durch die Zusammenarbeit mit den ausländischen Lizenzgesellschaften, insbesondere mit der Aku, erleichtert. Die geschilderte unstetige Entwicklung lasse eine Voraussage für 1935 nicht zu.

Erhöhte Spinnfasererzeugung

Die GV. der Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG., Wuppertal-Elberfeld genehmigte einstimmig den Abschluß für 1934, der nach 5,61 Mill. RM Anlageabschreibungen und 12,69 Mill. RM außerordentlichen Abschreibungen ohne Saldo abschließt. In den AR. wurde Abraham Frowein wiedergewählt. Die industrielle Basis der Gesellschaft sei weiter verstärkt worden, denn trotz der inzwischen durchgeführten erheblichen Investierungen sei der buchmäßige Wert der Spinnstellen im Durchschnitt niedriger als im Vorjahr. Die jetzige Erzeugungsfähigkeit würde höheren Ansprüchen genügen, als sie im Augenblick vorliegen. Die Marktentwicklung habe jetzt ruhigere Bahnen eingeschlagen. Den Auslandsabsatz habe die Gesellschaft inzwischen gesteigert, was allerdings nur mit großen Preisopfern möglich gewesen sei.

Die Gesellschaft betätige sich jetzt auch in höherem Umfange auf dem Gebiete der Spinnfaserherstellung, und zwar mit guten qualitativen Erfolgen. Bei einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Erzeuger und Verbraucher, die unter der Mitwirkung berufener staatlicher Stellen angebahnt sei, werde sich die neue Faser, die zum Teil jetzt schon den Charakter eines selbständigen Textilprodukts erworben habe, günstig weiterentwickeln lassen.

Gründung der Sächsischen Spinnfaser AG. in Chemnitz. Unter führender Beteiligung der in der Vereinigung sächsischer Spinnereibesitzer zusammengeschlossenen sächsischen Baumwollspinnereien fand in Anwesenheit des sächsischen Wirtschaftsministers Lenk und des Präsidenten Kehrl, Kottbus, als Vertreter des Beauftragten des Führers für Wirtschaftsfragen die Gründung der Sächsischen Spinnfaser AG. mit dem Sitz in Chemnitz statt. Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb, die Errichtung und der Betrieb von Unternehmen auf dem Gebiete der Herstellung von Spinnfaser zur Verarbeitung in Baumwollspinnereien, Wollspinnereien und verwandten Betrieben. Das Gründungskapital beträgt 2,1 Mill. RM. Der Aufsichtsrat besteht aus Vertretern der sächsischen Spinnereiwirtschaft.

Ungewöhnlicher Tiefstand

des Braunkohlenbrikettverbrauchs

Die Braunkohlenförderung der Rheinische AG. für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation, Köln, stieg im abgelaufenen Geschäftsjahr um 8,6 % auf 14,355 (13,22) Mill. t. Dagegen erhöhte sich die Brikettherstellung nur um 3,3 % auf 3,47 (3,36) Mill. t und der Brikettumsatz um 2,5 % auf 3,475 (3,39) Mill. t, weil der ungewöhnlich milde Winter den Syndikatsabsatz an Hausbrandbriketts auf den tiefsten Stand der letzten acht Jahre sinken ließ. Der Absatz an Braunkohlenstaub hat sich wieder um einen wesentlichen Prozentsatz auf 61 500 (46 000) t erhöht. Da die Brikettfabriken durchschnittlich wieder nur mit etwa 80 % ihrer Leistungsfähigkeit betrieben wurden, mußte der Betrieb an 41 (54) von 302 Kalenderarbeitstagen ruhen.

Die Stromerzeugung der Grubenzentralen betrug 122,5 (113) Mill. kWh, der Eigenverbrauch der Bergwerksanlagen 94,5 (89) Mill kWh. Der Rest wurde an die Kraftwerke Fortuna und das RWE. (Betriebsstelle Berggeist) abgegeben. Der Stromabsatz der Tochtergesellschaft Rheinisches Elektrizitätswerk im Braunkohlenrevier AG. weist im Kalenderjahr 1934 mit 521,50 (333,49) Mill. kWh eine Steigerung um 56,4 % und die bisher größte Jahresleistung auf. Etwas mehr als die Hälfte wurde an das RWE. geliefert. Die Zunahme ist also kein Maßstab für die Steigerung des Strombedarfs im eigenen Absatzgebiet, die erheblich geringer war.

Als Reingewinn wird in diesem Jahre nur ein Betrag von 5,41 (7,11) Mill. RM einschließlich 0,80 (0,80) Mill. Vortrag ausgewiesen, da das an der Zahlung der wieder 12prozentigen Dividende berechtigte AK. auf 33,96 (50,52) Mill. RM zurückging. Von den restlichen 35,94 (22,38) Mill. RM sind unv. 2 Mill. eigene Aktien. Die Roddergrube-RWE. hat nahezu die Hälfte des stimmberechtigten AK. der Rheinbraun von 70,88 Mill. RM in der Hand.

Ergänzungen des Verwaltungsrats im Gaskokssyndikat. Die ordentliche Hauptversammlung der Wirtschaftlichen Vereinigung Deutscher Gaswerke, Gaskokssyndikat, AG., Köln—Frankfurt/M.—Berlin, die unter dem Vorsitz von Dir. Dr. Schütte, Bremen, als Aufsichtsratsvorsitzendem stattfand, genehmigte den bekannten Abschluß für 1934. Nach Zuweisung von 33 415 (14 491) RM an die Rückstellungen ist die Erfolgsrechnung ausgeglichen. Die satzungsgemäß nach Ablauf ihrer Wahlzeit aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Herren wurden wiedergewählt. Neu treten in den Verwaltungsrat ein Oberbürgermeister Friedrich, Breslau, Generaldir. Kaergel, Leipzig, Dir. Metzdorf, Dresden, Dir. Nowakowski, Hamburg, Dir. Schuth, Leipzig, Dir. Vaupel, Düsseldorf, und Dir. zur Nedden, Berlin.